

KATALOG

Vorbemerkungen zum Katalog

Der Katalogteil enthält die Grabungsbe-funde und Fundbeschreibungen der in den Jahren 1967–71 ausgegrabenen Gräber und Siedlungen der Hallstatt- und Frühlatènezeit von Immendingen-Mauenheim, Kr. Tuttlingen, und Engen-Bargen, Kr. Konstanz. Als Anhang beigefügt wurde ein Beitrag von Curt W. Beck (†), Poughkeepsie, New York (Zur Herkunft der Bernsteinfunde aus Bargen, Gräber E, 2 und E, 5 und Mauenheim, Grab A, 9). In den Text mit aufgenommen wurden darüber hinaus einige Gutachten von Hans-Jürgen Hundt (†), Mainz, (Gewebebestimmungen), Rudolf Giovanoli, Bern, (Analyse organischer Reste) und Hermann Kühn, München, (Analyse organischer Reste) sowie die anthropologischen Geschlechts- und Altersbestimmungen von Marcus Stecher, Mainz.

Es fehlen die Einzelbeschreibungen der Mauener Hügels B, C, D, E (Grab 1), F, G, H, J, K, L, O, P; sie wurden bereits früher durch Jörg Aufdermauer (†) publiziert (Aufdermauer 1963). Die Publikation ist online abrufbar unter http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/badische_fundberichte1963_sh3. Um ein rasches Zurechtfinden in diesem Katalog zu gewährleisten, wurde das von Aufdermauer verwendete Gliederungs-schemata weitgehend beibehalten. Die unter dem Mauener Grabhügelfeld zum Vor-schein gekommenen urnenfelderzeitlichen Siedlungsreste (Br D/Ha A) wurden zwar erwähnt, jedoch nicht katalogmäßig erfasst, da sie zwischenzeitlich an anderer Stelle vor-gelegt wurden.⁵⁶⁸

Abkürzungen

H.	=	Höhe
Di.	=	Dicke
Dm.	=	Durchmesser
Br.	=	Breite
L.	=	Länge

Grabfunde

I. Engen-Bargen, Kr. Konstanz, „Zimmerholz“

HÜGEL A Allgemeines

Hügel A lag am Nordrand der Hügelgruppe. Der verhältnismäßig gut erhaltene Hügel hatte einen oberflächlich sichtbaren Durch-messer von etwa 16 m und eine Höhe bis zu 0,85 m über dem umliegenden Gelände. Vor

Grabungsbeginn waren keinerlei Anzeichen einer Störung erkennbar.

Die nördliche Hügelhälfte wurde nahezu vollständig abgetragen. Durch die Südhälfte wurde unter Belassung eines 0,50 m breiten Profilsteges ein 3 m breiter, etwa O-W gerichteter Schnitt gelegt. Der Hügelrand wurde an drei Stellen radial geschnitten. An allen drei Schnitten wurde festgestellt, dass der Hügel von einem kleinen Graben begrenzt wurde, der in der Ergänzung einen Kreis mit 14–15 m Durchmesser ergab. Der Graben war oben 0,70–1,00 m breit und reichte bis zu 0,50 m in den gewachsenen Boden. Seine feuchte bräunlich-gelbe Ein-füllung hob sich deutlich von der Umgebung ab.

In der trockenen lehmig-feinsandigen Hügelschüttung waren mehrere Aufschüt-tungsschichten erkennbar, die sich in Struk-tur und Färbung voneinander unterschieden (vgl. Profil Abb. 26).

Hallstattzeitliche Siedlungsreste unter dem Hügel

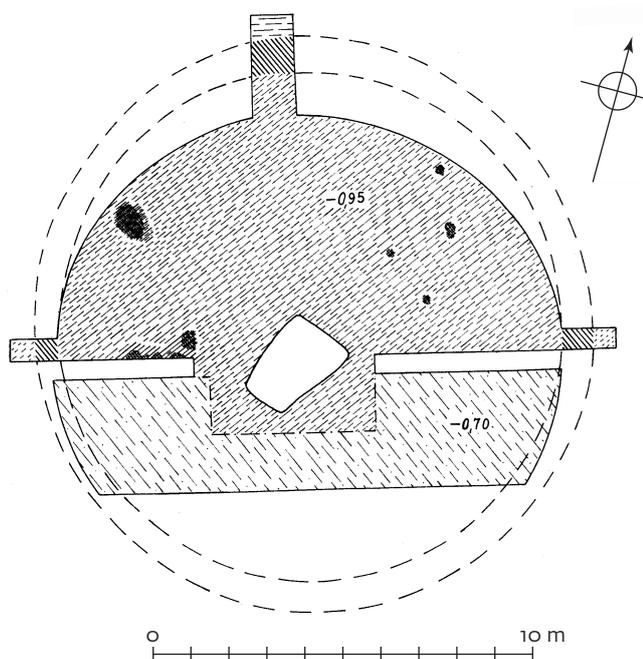
Unter der Hügelaufschüttung, auf dem gewachsenen Lehm, lag eine durchschnittlich 0,13 m dicke, feste, bräunlich-hellgraue Schicht. In ihr fanden sich zahlreiche kleine hallstattzeitliche Streuscherben. Die humose

Schicht wurde unter der nördlichen Hügelhälfte abgetragen und die darunterliegende Oberfläche des gewachsenen Bodens abgezogen (Planumtiefe 0,95 m unter Hü-gelmitte). Dabei zeichneten sich mehrere kleine Eintiefungen, darunter offensichtlich einige Pfostenlöcher, ab. Die Füllerde dieser Eintiefungen unterschied sich nicht von der bräunlich-hellgrauen Schicht. Ein Zusam-menhang dieser Siedlungsspuren, der etwa einen festen Grundriss ergeben hätte, ließ sich aus dem Vorhandenen nicht erkennen. Dazu war wohl auch die untersuchte Fläche zu klein. Man wird nicht fehlgehen, wenn man die bräunlich-hellgraue, scherbenhal-tige Schicht auf dem Hügelboden als Lauf-bzw. Wohnhorizont oder Werkbereich einer hallstattzeitlichen Siedlung anspricht. Den Hügel hat man offenbar größtenteils aus abgegrabenen Material der Siedlungsschicht aufgeschüttet, da sich in der Hügelaufschüt-tung zahlreiche hallstattzeitliche Streuscher-ben fanden (Siedlungsfunde s. u.).

Untersuchtes Grab

Körpergrab

Für den Toten wurde genau im Hügelzen-trum eine annähernd rechteckige Grube von etwa 2,60 × 1,60 m durch die Sied-lungsschicht bis in den gewachsenen Bo-



24 Engen-Bargen. Hügel A.

568 R. Kreutle, Die Urnenfelderkultur zwi-schen Schwarzwald und Iller, südliches

Württemberg, Hohenzollern und südliches Baden. Arbeiten zur Arch.

Süddeutschlands 19 (Buchenbach 2007) 606–609.

den eingetieft. Die Sohle der SSW-NNO ausgerichteten Grube lag etwa 0,40 m tiefer als die angrenzende Siedlungsoberfläche. Die Schichtung der darüber liegenden Hügelaufschüttung wies über den Rändern der Grabgrube keine Unterbrechung auf, sondern erstreckte sich vom Hügelrand her einheitlich über die Grenzen des Grabbefundes hinweg bis in dessen Innenbereich (Profil siehe Abb. 26). Es kann sich daher nicht um eine Nachbestattung handeln.

Innerhalb der Grabgrube zeichnete sich eine alte, trichterförmige Störung ab. Der Störungstrichter (vgl. Abb. 26) wurde durch die ganze Hügelschüttung und die Grabgrube hindurch noch wenige Zentimeter in den gewachsenen Boden hinein gegraben, wobei das Grab zerstört bzw. ausgeraubt wurde. Der Störungstrichter hatte oben einen Durchmesser von etwa 2,40 m; im Bereich der Grabsohle maß er etwa 1,50 × 0,70 m. Die Einfüllschichten des Störungstrichters hatten sich in Struktur und

Festigkeit der sie umgebenden Erde so stark angeglichen, dass für die Störung nur ein sehr früher Zeitpunkt (vermutlich bald nach Aufschüttung des Hügels) in Frage kommt. Möglicherweise war den Grabräubern die genaue Lage des Grabes bekannt.

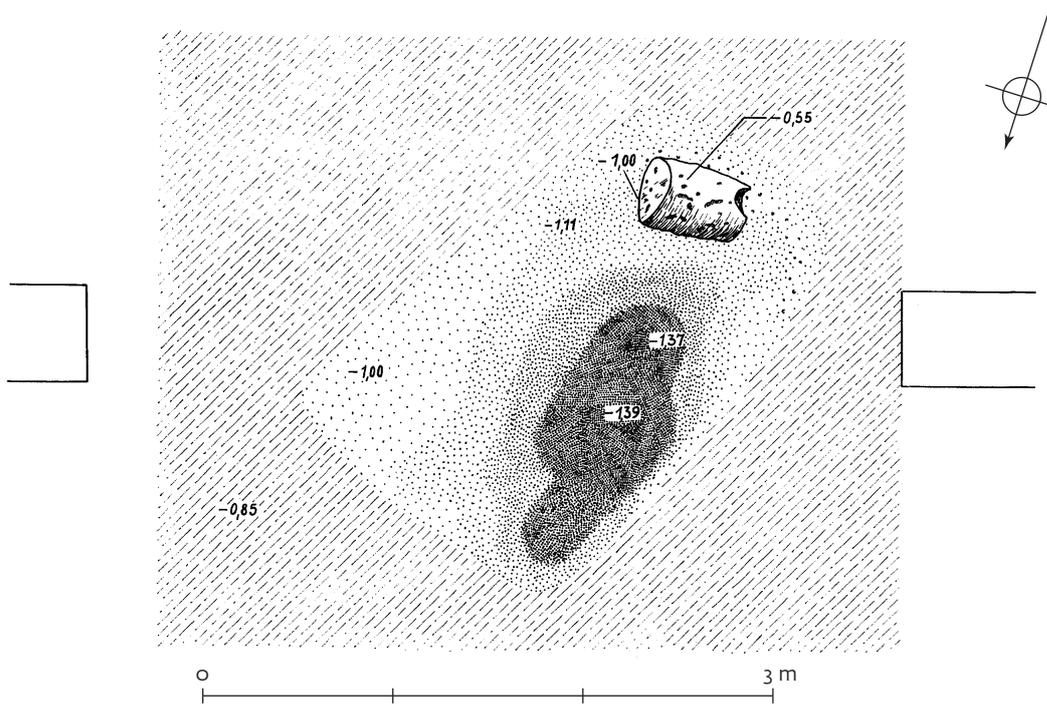
Im unteren Teil des Störungstrichters lag ein etwa 0,50 m hoher, säulenförmiger Stein (Basisdm. ca. 0,40 m; Abb. 25). Der Stein wurde von den Ausgräbern nicht geborgen, sodass heute weder Materialbeschaffenheit noch eventuelle Bearbeitungsspuren festgestellt werden können. Seiner Form nach dürfte es sich um eine Stele oder ein Stelenfragment gehandelt haben (Der Stein wurde auch von den Ausgräbern als mögliche Stele bezeichnet). Wahrscheinlich war der Stein ursprünglich oben auf der Hügelkuppe über dem Grab aufgestellt und stand den Grabräubern im Wege, die genau an dieser Stelle den Störungstrichter eintieften; sie mussten daher den Stein beiseite räumen und warfen ihn nach der Grabplünderung vermutlich

mit der Aushuberde in den Raubschacht. Im Bereich des Hügels fanden sich sonst keine Steine.

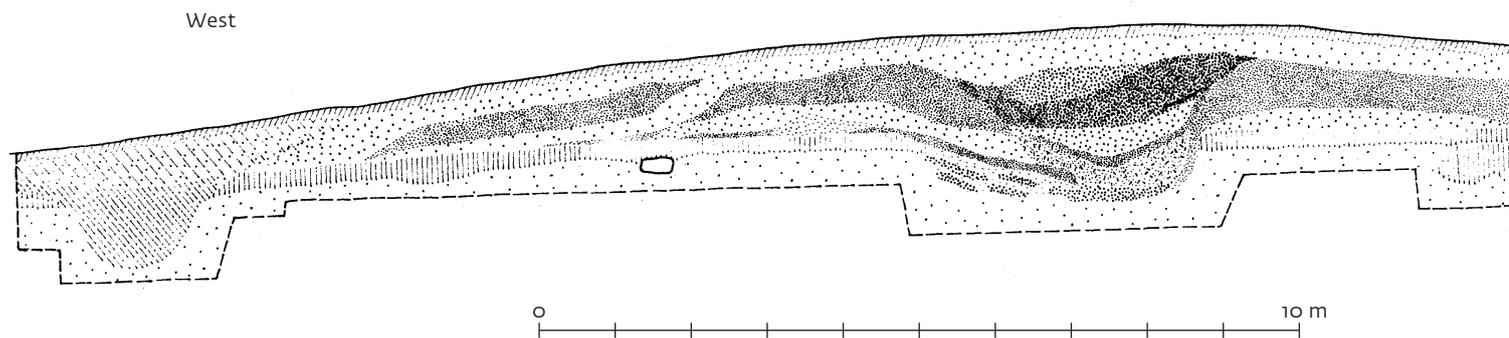
Die Größe und Form der Grabgrube deuten auf ein Körpergrab hin. Dass von der Bestattung nichts mehr erhalten blieb, dürfte nicht nur auf die Beraubung zurückzuführen sein, sondern auch auf die schlechten Erhaltungsbedingungen für Knochen in dem sehr kalkarmen Boden. Diese Annahme findet wohl auch dadurch eine Bestätigung, dass in der Siedlungsschicht und ebenso in der Hügelschüttung nicht ein einziger Knochen gefunden wurde. Ohne Funde.

HÜGEL B
Allgemeines

Hügel B lag etwa 20 m südlich von Hügel A. Der Hügel hatte einen oberflächlich sichtbaren Durchmesser von etwa 20 m und eine Höhe von 1 m über dem unmittelbar westlich davor liegenden Gelände. Da das



25 Engen-Bargen. Hügel A. Untersuchtes Grab.



26 Engen-Bargen. Hügel A. Profil.

Gelände von Nordosten her etwas abfiel, erschien der Hügel von hier aus gesehen niedriger. Vor Grabungsbeginn waren keine Anzeichen einer Störung der Hügelkuppe erkennbar, nur der Westrand des Hügel war geringfügig von einem in N-S Richtung verlaufenden Holzabfuhrweg erfasst worden.

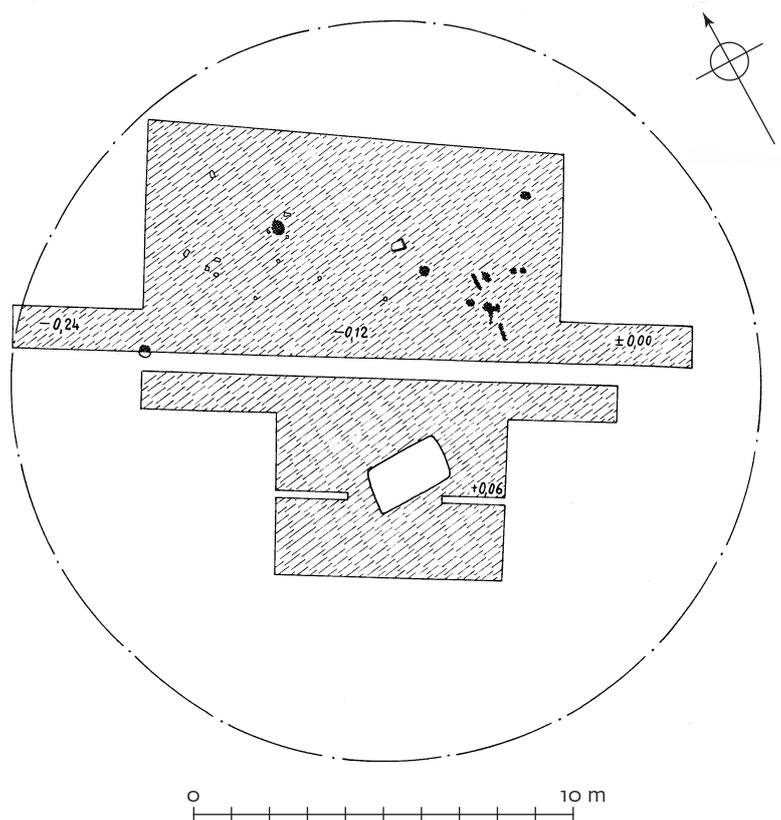
Gegraben wurde in zwei Flächen mit dazwischenliegendem 0,50 m breitem Profilsteg. Die Abmessungen der abgedeckten Flächen betragen 11,0 × 6,0 und 60,0 × 5,3 m. Beide Flächen wurden nach Bedarf seitlich erweitert (Abb. 27).

In der trockenen, lehmig-feinsandigen Hügelsschüttung waren zwar mehrere Aufschüttungsschichten erkennbar, doch waren im Allgemeinen die Beobachtungsbedingungen innerhalb des Hügel schlecht. So schufen tiefer reichende Baumwurzeln oft Verfärbungen, die irgendwelchen Grubenurissen und Störungen täuschend ähnlich sahen. Wohl ebenfalls unter dem Einfluss ständigen Baumbewuchses hatten sich Struktur und Farbe der verschiedenen Schichten einander so stark angeglichen, dass eine Unterscheidung nur mit Vorbehalt möglich war.

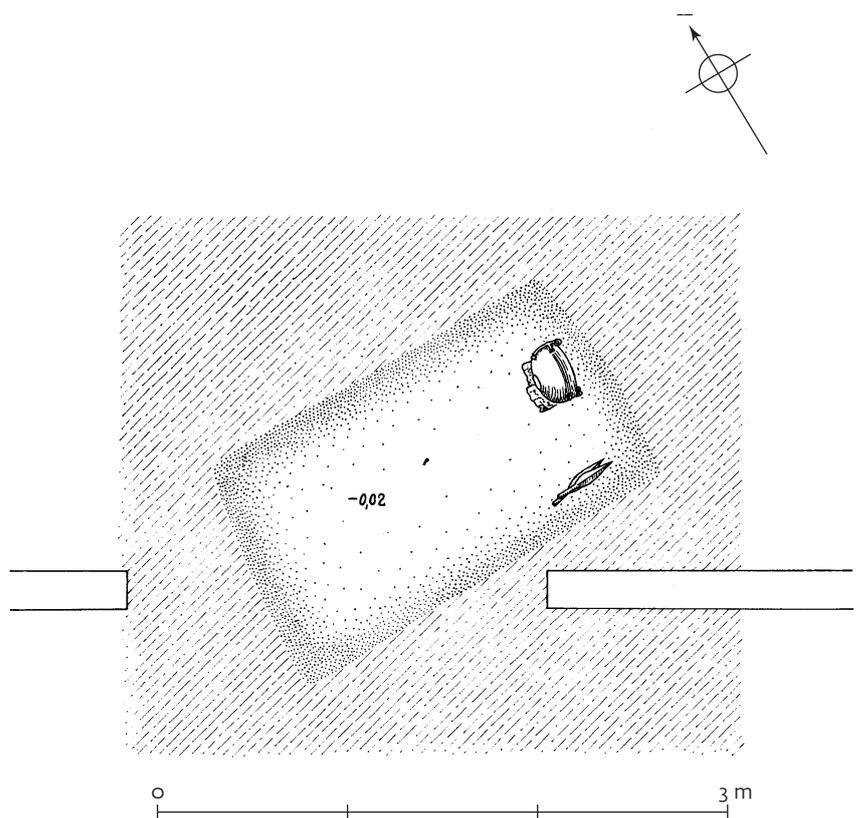
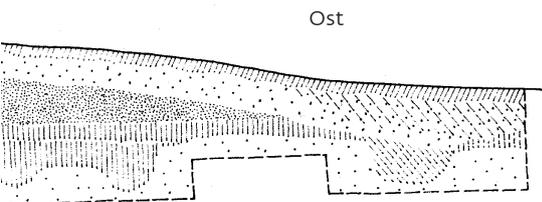
Hallstattzeitliche Siedlungsreste unter dem Hügel

Wie bei Hügel A wurde die Basis des Hügel durch eine 0,15–0,22 m dicke, bräunlich-hellgraue Schicht gebildet. Es war die alte humose Siedlungsfläche vor Aufschüttung des Hügel. In diesem Horizont fanden sich eine Anzahl hallstattzeitlicher Streuscherben und zwei kleine Eisenstücke. Aus dem Bereich der Siedlungsschicht stammt ferner ein gebrannter Lehmbrocken, an dessen einer Seite verglühte, teil klumpenförmig zusammengebackene Bohnerzkügelchen hafteten.

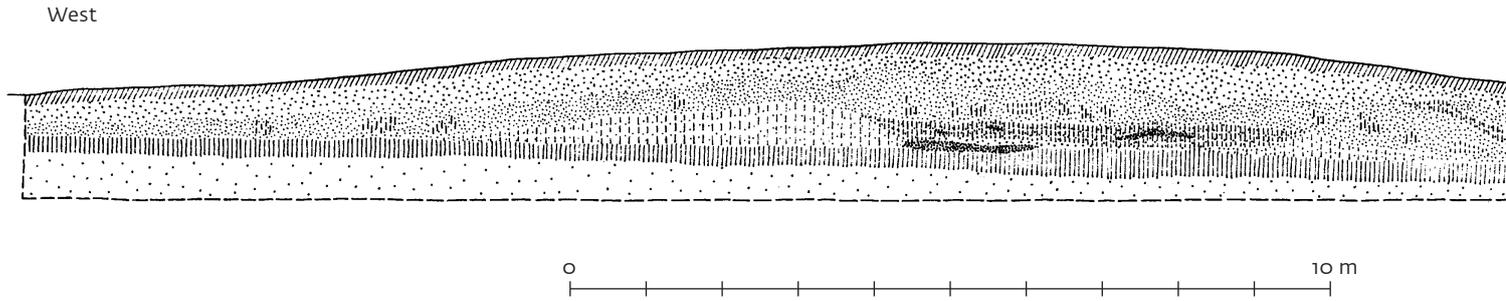
Die Schicht wurde abgetragen und die darunterliegende Oberfläche des gewachsenen Lehms abgezogen. Dabei zeichneten sich die Umrisse mehrerer kleiner Eintiefungen ab, die geschnitten wurden und sich als Pfostenlöcher erwiesen (ein Pfostenloch z. B. im Profil Abb. 29). Die Füllerde dieser Eintiefungen unterschied sich nicht von der Siedlungsschicht, war aber häufig mit viel Holzkohle durchsetzt; in vereinzelten Fällen war das Füllmaterial durch verziegelten Lehm rötlich gefärbt. Aus den Pfostenlöchern ließ sich kein Grundriss rekonstruieren.



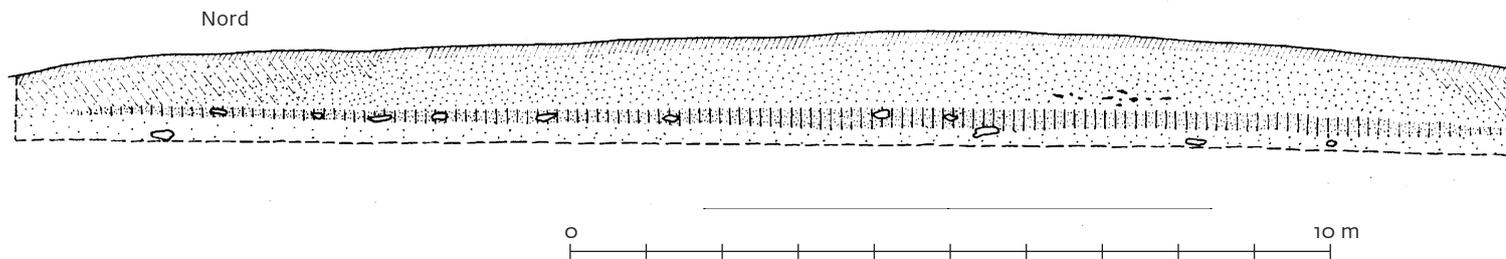
27 Engen-Bargen. Hügel B.



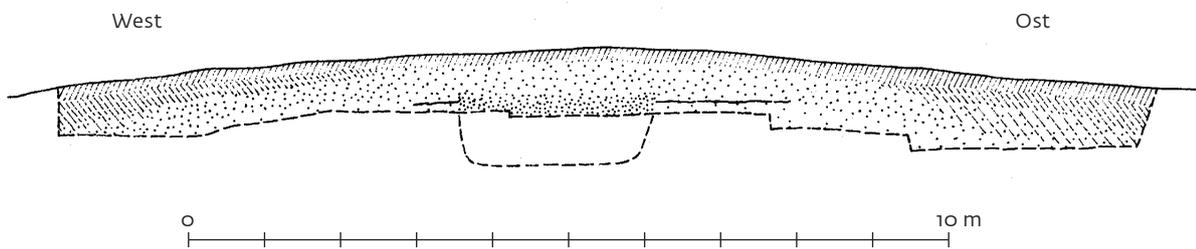
28 Engen-Bargen. Hügel B, untersuchtes Grab.



29 Engen-Bargen. Hügel B. Profil.



31 a Engen-Bargen. Hügel C. Profil (Nord-Süd).



31 b Engen-Bargen. Hügel C. Profil (West-Ost).

Ein Erweiterungsschnitt durch den Westrand des Hügels zeigte, dass man hier die hallstattzeitliche Siedlungsschicht flächig abgegraben hatte, offensichtlich zur Gewinnung von Schüttungsmaterial, da sich in der Hügelaufschüttung hallstattzeitliche Streuscherben fanden.

Untersuchtes Grab

Etwa 2 m südlich der Hügelmitte stieß man auf ein Bronzegefäß. Es lag auf der Seite mit der Öffnung nach Osten und war mit einer dünnen Schicht inkohlten Holzes bedeckt. Auch unter dem Gefäß fand sich ein dünnes, brettartiges Holzstück. Nach dem Putzen der umgebenden Fläche zeichnete sich schwach erkennbar der annähernd rechteckige Umriss eines O-W ausgerichteten Grabes ab. Seine Länge betrug 2,10 m, die Breite 1,20 m. Das Material innerhalb des Umrisses war etwas heller und sandiger als das des übrigen Hügels; teilweise war es sehr hart. Ein von der Hügeloberfläche aus durchgehendes Profil des Grabes zeigte, dass die sandige Erde den Grabboden bedeckte und durchschnittlich 0,15 m dick war. Das im Bereich des Gefäßes erhaltene Holz ist

wohl als Boden- und Deckbrett einer kleinen Holzkammer zu deuten, in welche die sandige Erde eingesickert war.

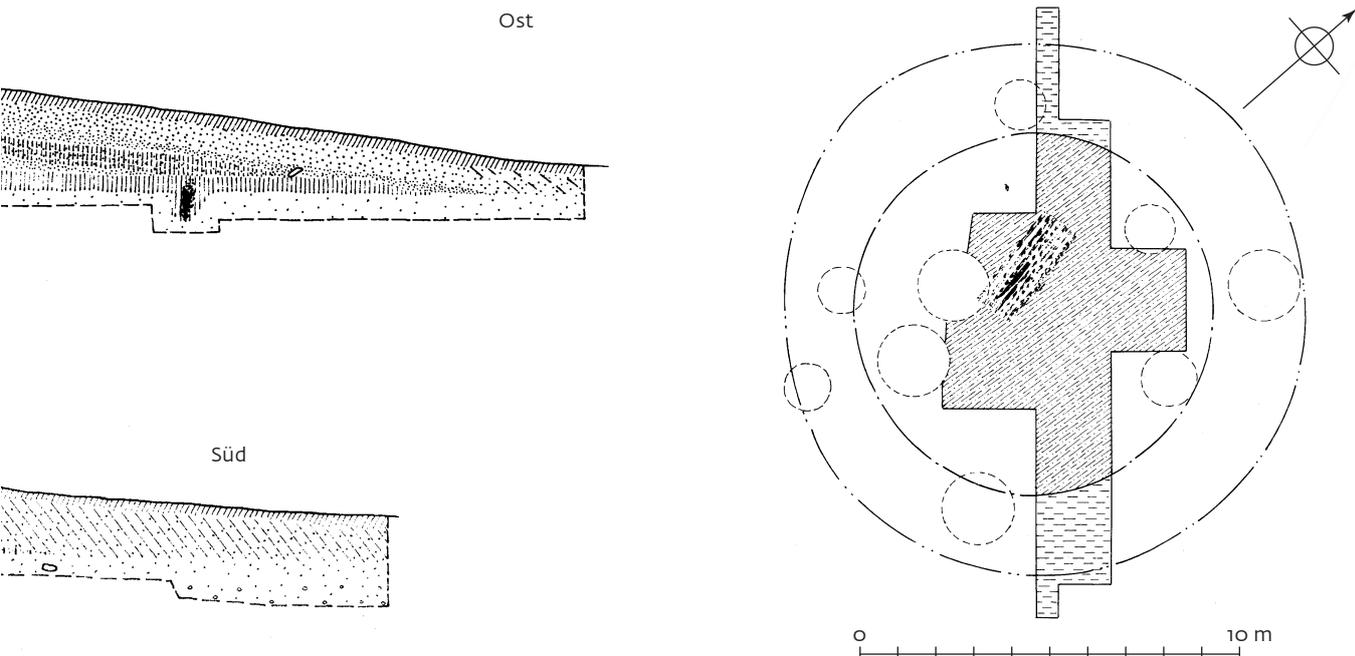
Das Bronzegefäß lag dicht am östlichen Rand des Grabes. Wahrscheinlich war es beim Einsinken der Holzdecke umgestürzt, wobei die untere Seite stark nach innen gedrückt wurde. Etwa 0,40 m südsüdwestlich des Gefäßes fanden sich zwei aufeinander liegende eiserne Lanzen spitzen (spitzes Ende nach Osten). In der Mitte des Grabes lag ferner ein kleines Eisenstückchen, das nicht bestimmt werden konnte.

Die Größe und Form des Grabumrisses deutet auf ein Körpergrab hin. Dass von der Bestattung nichts mehr erhalten blieb, dürfte auf die sehr schlechten Erhaltungsbedingungen für Knochen in dem sehr kalkarmen Boden zurückzuführen sein (über die Erhaltungsbedingungen für Knochen vgl. auch die Beschreibung des Körpergrabes von Hügel A). Da Lanzen spitzen in der Regel neben dem Schädel gefunden werden, dürfte dieser im Osten des Grabes gelegen haben.

Das Grab hatte man, wie aus dem Profil zu ersehen war, auf der alten Oberfläche, also auf der Siedlungsschicht, angelegt. Ob dieses

Grab die Primär- oder eine Nachbestattung war, konnte nicht mit letzter Sicherheit geklärt werden. Auch anhand eines Grabprofils konnte diese Frage nicht eindeutig beantwortet werden. Zwar schien auf den ersten Blick die 4 m breite Unterbrechung einer Schüttungsschicht oberhalb des Grabes auf eine nachträgliche Eintiefung hinzuweisen; die Ränder dieser „Eintiefung“ im Bereich der Schüttungsschicht standen jedoch nicht im Zusammenhang mit den Grenzen des tiefer liegenden Grabumrisses, sondern lagen bis zu 1,10 m von diesen entfernt und endeten 0,20 m oberhalb der Grabsohle. Auf eine Primärbestattung deutet vor allem hin, dass im Bereich der Hügelmitte kein weiteres Grab gefunden wurde und dass das freigelegte Grab einigermaßen zentral gelegen war.

Hinweise auf einen zugefüllten Raubschacht im Bereich der Hügelmitte fanden sich nirgends. Der Nachweis eines solchen wäre jedoch allein schon deshalb nur schwer möglich, weil hier die Bedingungen für eine exakte Beobachtung ungünstig waren. Da die Hügelschüttung in Festigkeit und Dichte einheitlich war und keine Veränderungen



30 Engen-Bargen. Hügel C.

zeigte, käme für eine eventuelle Beraubung allenfalls ein sehr früher Zeitpunkt in Frage (etwa kurz nach Aufschüttung des Hügels). Bei einer Störung in jüngerer Zeit hätte sich die Füllerde des Raubschactes in ihrer Struktur wohl kaum so stark der übrigen Hügelaufschüttung angeglichen, dass sie nicht von dieser zu unterscheiden gewesen wäre.

Funde

Taf. 40,1; 52,1; Ko 68/1:1 Bronzebecken mit Kreuzattaschen. Voll gerundeter Umriss mit Bodendelle und leicht eingezogenem Rand. An den Enden der beiden fehlenden Henkel je zwei Einzelattaschen mit kegelförmigen Nietköpfen. Am Gefäßrand befindet sich eine 3,4 cm breite Borte mit feinen Ritzornamenten. Auf der Grundlage vorgegriffener umlaufender Horizontallinien erscheinen drei ineinander geschachtelte liegende Zinnenmäander. Ihre waagerechten Bestandteile sind mit Zickzackornament gefüllt, die senkrechten durch Linienbündel. Über der Zierzone verläuft ein durchgehendes einfaches Zickzackband, der untere Abschluss besteht aus einem Band mit hängenden, strichgefüllten Dreiecken (Zickzackverzierung in Tremolierstichtechnik ausgeführt). Alle Kreuzattaschen sind auf den waagerechten Ästen zwischen den Nietköpfen mit kleinen Rechteckpunzen verziert. Der senkrechte Hauptast einer Attasche weist ferner einige x-förmige Schlagmarken auf. Zudem befindet sich am Hauptast einer weiteren Attasche unterhalb der Ringöse eine alte Reparaturstelle: die beiden Teile der gebrochenen Attasche wurden hier durch ein kleines rechteckiges Bronzeblechstück mittels zweier Bronzeniete wieder zusammengefügt. Das dünne Verbindungsblech war bei Auffindung des

Gefäßes alt gebrochen, sodass anzunehmen ist, dass es sich bei Wiederverwendung des Beckens als zu schwach erwiesen hatte. An der unteren Hälfte des Originals ist eine Anzahl z. T. größerer Einbeulungen vorhanden, die auf der Zeichnung weggelassen wurden; H. 15,8 cm, Randdm. 28,6 cm, Bodendm. 8,4 cm.

Taf. 40,2,3; Ko 68/2:1 Zwei sehr schlecht erhaltene eiserne Lanzenspitzen mit langem Blatt, in den beiden Tüllen noch Reste des Holzschafes; L. 29,7 cm.

Taf. 40,4; Ko 68/3:1 Schmales, an einem Ende abgewinkelt Eisenstückchen, im Querschnitt rechteckig (Fibelfragment?); L. 2,4 cm.

o. Nr. Holzreste.

HÜGEL C

Allgemeines

Hügel C lag am Südostrand der Hügelgruppe. Er hatte einen oberflächlich sichtbaren Durchmesser von etwa 14 m und war bei einer Höhe von 0,30 m über dem umliegenden Gelände nahezu verebnet. Gegraben wurde in einem 2 m breiten Schnitt, der im Bereich der Hügelmitte nach beiden Seiten erweitert wurde.

Die noch bis zu 0,55 m hohe Hügelschüttung bestand aus hellbraunem, feinsandigem Auelehm. Die Basis des Hügels wurde durch eine durchschnittlich 0,16 m starke graubraune Lehmschicht gebildet; es war die alte Humusschicht vor der Aufschüttung des Hügels. In diesem Horizont fanden sich vereinzelt einige kleine Tonscherben, die der Siedlungskeramik anzugehören scheinen. Obgleich die humose Schicht nicht den Eindruck einer ausgeprägten Siedlungsschicht machte, weisen die Scherbenfunde auf die Nähe einer Siedlung hin. Da sich die Scherben jedoch zeitlich nicht näher einord-

nen ließen, muss offenbleiben, ob sie mit der im Bereich der Hügel A und B angetroffenen Siedlungsschicht in Zusammenhang stehen.

Es zeigte sich, dass die alte Humusschicht, die den Hügelboden bildete, einen Durchmesser von nur 9,60 m hatte, was wohl darauf schließen lässt, dass das Hügelrund ursprünglich eine kleinere Fläche umschloss. Da die Schicht außerhalb dieser Fläche fehlte, ist damit zu rechnen, dass man sie zur Entnahme von Schüttungsmaterial flächig abgehoben hatte.

Untersuchtes Grab

Beim Abtrag der Hügelschüttung fanden sich dicht westlich des Zentrums dünne Stücke inkohlter Holzzüge. Bis auf wenige Ausnahmen handelte es sich um sehr kurze, teils nur splitterartig erhaltene Holzstücke. Die Fasern verliefen – soweit noch erkennbar – stets in N-S Richtung. Die inkohlten Holzreste fanden sich ausschließlich innerhalb eines etwa 2,90 x 1,20 m großen Raumes, dessen Umriss annähernd rechteckig geformt war, was auf einen ehemaligen Holzkasten hinweist. Ihre Größe und Form deuten auf ein Körpergrab hin. Dass von der Bestattung selbst nichts mehr erhalten blieb, dürfte vor allem auf die schlechten Erhaltungsbedingungen für Knochen in dem sehr kalkarmen Boden zurückzuführen sein. Die Holzreste, die sich wegen ihrer einheitlichen Faserrichtung offensichtlich noch *in situ* befanden, lagen direkt auf der alten Bodenoberfläche. Sie sind wohl als Überreste der Bodenbretter zu deuten.

Wohl ebenfalls ursprünglich zur Holzkammer gehörig sind weitere inkohlte Holzreste; sie fanden sich in der Hügelschüttung über dem Grabboden bis hinauf in eine Höhe von nur 0,20 m unterhalb der Grasnarbe. Diese nur sporadisch vorkom-

menden Holzsplitter lagen offensichtlich nicht mehr *in situ*, da ihre Faserrichtungen wirt durcheinander liefen. Es ist daher mit einer Störung des Grabes zu rechnen. Es blieb jedoch ungeklärt, ob Grabraub vorliegt oder eine Störung anderer Art, etwa durch Tiergänge oder Baumlöcher. Gegen letztere Möglichkeit spricht das Fehlen irgendwelcher Verfärbungen, sodass man am ehesten antiken Grabraub annehmen möchte. Ohne Funde.

HÜGEL D
Allgemeines

Hügel D lag etwa 15 m nordwestlich von Hügel C. Er hatte einen oberflächlich sichtbaren Durchmesser von etwa 18 m und eine Höhe bis zu 0,95 m über dem unmittelbar südlich davor liegenden Gelände. Da das Gelände von Nordosten her leicht abfiel, erschien der Hügel von hier aus gesehen

niedriger. Vor Grabungsbeginn waren keine Anzeichen einer Störung erkennbar.

Gegraben wurde in einem 4 m breiten Schnitt von 14,50 m Länge; er wurde nach Bedarf seitlich erweitert. Rechtwinklig zu diesem Schnitt wurden ferner zwei kleine Ergänzungsschnitte durch den Hügelrand gelegt.

Die Schnitte zeigten, dass der Hügel von einem Graben begrenzt wurde, der in der Ergänzung einen Kreis mit 13–14 m Durchmesser ergab. Der Graben war oben 1 m breit und reichte bis zu 0,65 m in den gewachsenen Boden. Seine feuchte, braungelbe Füllung hob sich deutlich von der Umgebung ab.

Die Hügelschüttung bestand aus hellbraunem, feinsandigen Auelehm. Wie bei Hügel C lag unter der Schüttung eine 0,20 m starke, graubraune Lehmschicht, die alte Humusschicht vor Aufschüttung des Hügels.

In diesem Horizont fanden sich vereinzelt einige kleine Tonscherben, die offensichtlich einer Siedlungskeramik angehören, außerdem (in der Südecke des großen Erweiterungsschnitts) zwei Pfostenlöcher. Scherben und Pfostenlöcher deuten darauf hin, dass man den Hügel innerhalb oder am Rand eines alten Siedlungsareals errichtet hatte. Dafür sprechen wohl auch einige Holzkohlenester und geringe Reste inkohlten Holzes, die sich an der Oberfläche und in flachen Mulden der Humusschicht fanden (Abb. 32). In einem der Holzkohlenester lagen zwei dickwandige, grob gemagerte Scherben aus rötlichem Ton. Sie tragen als Ziermuster grobe, breite Parallelriefen, die in die noch weiche Gefäßwandung eingestrichen sind und teils scharf ausgezogene Zwischengrate aufweisen. Senkrecht dazu verläuft ein weiterer Grat, an dem die Riefung ansetzt. Die beiden sehr rauwandigen Stücke sind sicher vorhallstattzeitlich; vermutlich sind sie der frühen Urnenfelderzeit, möglicherweise auch dem Endneolithikum zuzuschreiben, da vergleichbare Stücke aus Fundorten dieser Zeitstufen bekannt sind (siehe etwa Breisach-Oberrimsingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald: Bad. Fundber. 17, 1941–47, Taf. 50,10.12). Die Holzkohlenester dürften deshalb nicht mit dem Hügel in Zusammenhang stehen.

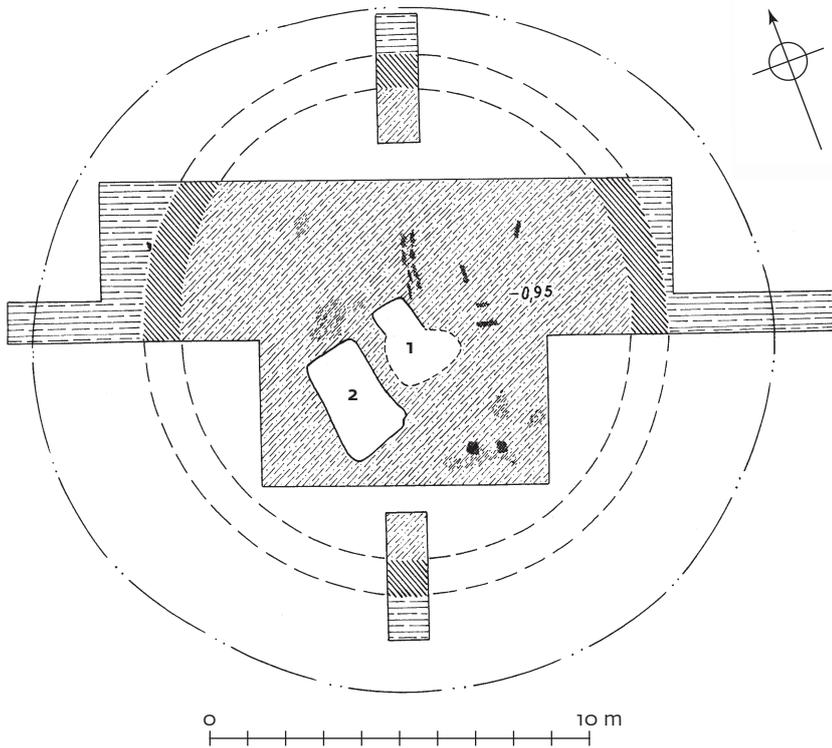
Die übrigen Streuscherben ließen sich zeitlich nicht näher einordnen, sodass offen bleiben muss, ob auch sie vorhallstattzeitlich sind oder z. T. dem Bestand der unter Hügel A und B angetroffenen Hallstattsiedlung angehören.

Die graubraune Lehmschicht hatte man außerhalb des Kreisgrabens zur Gewinnung von Schüttungsmaterial flächig abgegraben.

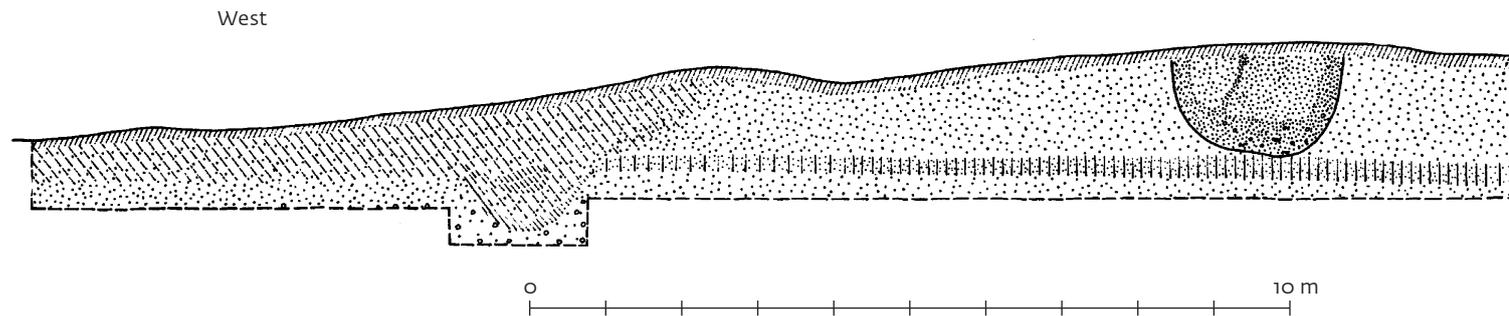
Grab 1

Grab 1 lag genau im Hügelzentrum auf der alten Bodenoberfläche. Ca. 0,20 m über dem Hügelboden zeichnete sich kaum erkennbar der nördliche Teil eines etwa Süd-Nord gerichteten Grabumrisses ab (Länge noch 1 m, Breite 0,90 m). Das Material innerhalb des Umrisses war etwas sandiger und dunkler als das des übrigen Hügels. Die sandige Erde war nur im unteren Teil der Hügelschüttung nachweisbar.

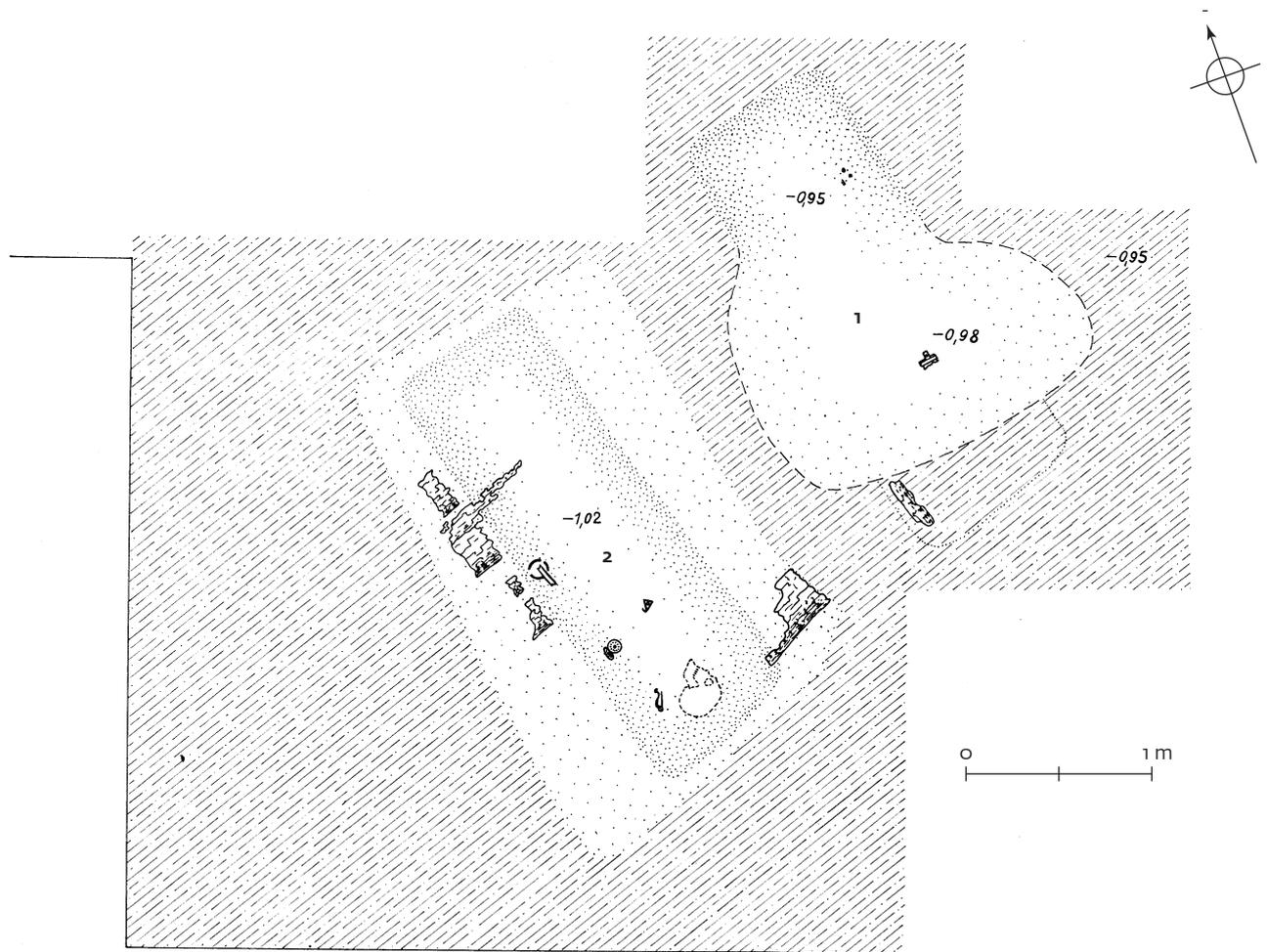
Der Hauptteil des Grabumrisses war gestört. Ein Raubschacht hatte genau die Mitte des Grabes erfasst. Möglicherweise war den Grabräubern die genaue Lage des Grabes be-



32 Engen-Bargen. Hügel D.



33 Engen-Bargen. Hügel D. Profil.



34 Engen-Bargen. Hügel D. Untersuchte Gräber.

kannt. Der wieder zugefüllte Schacht reichte bis auf die alte Bodenoberfläche; seine Abmessungen betragen in halber Höhe etwa 1,80 × 1,30 m. Die Einfüllerde des Schachtes hob sich nur sehr schwach von ihrer Umgebung ab. Man hatte den Eindruck, dass das Grab schon in alter Zeit ausgeraubt worden war. Bei einer Eintiefung des Raubschachtes in jüngerer Zeit hätte sich die Struktur seiner Füllerde der umgebenden Hügelschüttung wohl kaum so stark angeglichen.

Südlich des Raubschachtes, in Verlängerung des westlichen Grabrandes, lag in N-S

Richtung auf der alten Bodenoberfläche ein kurzes Stück inkohlten Holzes. Weitere inkohlte Holzsplitter fanden sich im unteren Teil des Raubschachtes. Die Holzreste gehörten vermutlich zu einer kleinen Holzkammer, in welche die sandige Erde eingesickert war. Im Südteil des Grabes war eine Unterscheidung von Füllerde und Hügel-schüttung nicht möglich.

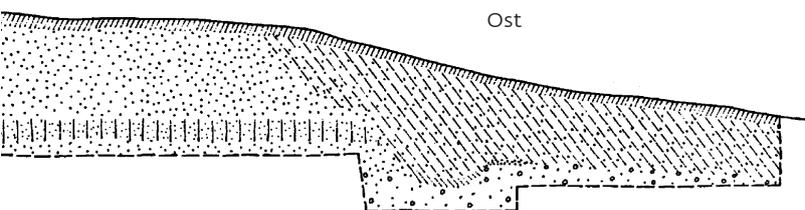
Größe und Form des ermittelten Grabumrisses deuten auf ein Körpergrab hin. Dass vom Skelett selbst nichts mehr erhalten blieb, dürfte vor allem auf die sehr schlech-

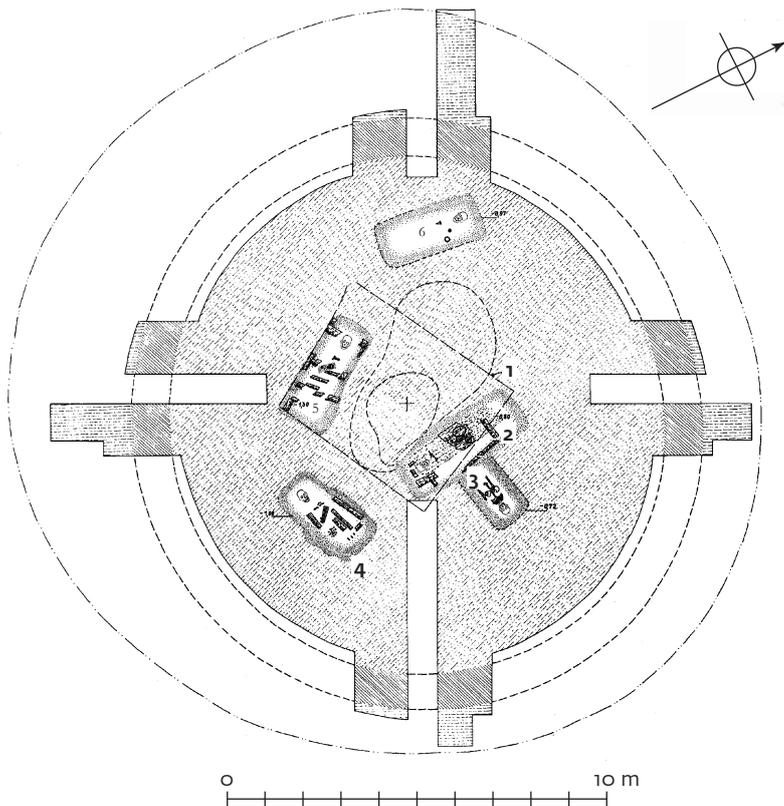
ten Erhaltungsbedingungen für Knochen in dem sehr kalkarmen Boden zurückzuführen sein. Als einzige Beigabenüberreste fanden sich auf der Sohle des Raubschachtes das Fragment eines größeren Eisengürtelhakens und auf dem Grabboden, im Bereich der sandigen Füllerde, wenige stark korrodierte Eisenstückchen, offensichtlich Bruchstücke eines größeren unbestimmbaren Eisengegenstandes.

Funde

Taf. 41,1; Ko 70/1:1 Fragment eines großen dreigliedrigen Eisengürtelhakens (ähnlich dem aus Hügel E, Grab 1); erhalten noch ein Stück des plattenförmigen Hakenteils, die aufgeschobene Kappe, die zur Aufnahme des Gürtelendes diente, und die bandförmige Lasche samt Niet; Eisenniet mit großem, hochgewölbtem, rundem Kopf. Wahrscheinlich war der vordere plattenförmige Hakenteil ursprünglich in Durchbruchtechnik verziert; erhaltene Gesamtlänge 4,2 cm, Br. 6,4 cm, Dm. des Nietkopfes 1,5 cm.

Ohne Abb. Ko 70/2:1 Kleine, stark korrodierte Fragmente eines größeren Eisengegenstandes unbekannter Form (massive, bis zu 1 cm³ große Bruchstücke).





35 Engen-Bargen. Hügel E.

Grab 2

Grab 2 lag 0,60 m westlich von Grab 1. Die steilwandige, im Bereich der Hügelschüttung schwach erkennbare Grabgrube durchschnit die ganze Hügelschüttung und reichte noch 0,07 m in die darunter liegende graubraune Lehmschicht. Von dieser hob sich die Grubenfüllung durch ihre hellere Färbung deutlich ab. Das Grab war wie Grab 1 annähernd S-N ausgerichtet. Seine rechteckige Grube maß 2,80 × 1,60 m.

Etwa 0,20 m über dem Grabboden zeichnete sich in der Mitte der Grube eine etwas dunklere, rechteckige Verfärbung ab. Sie war 2,50 × 0,85 m groß und ist wohl als eingesenkerte Füllung eines Sarges zu deuten. Etwa in gleicher Höhe hatten sich, vor allem im Raum außerhalb des Sarges, Reste inkohlierter Querbretter erhalten, mit denen der ganze Grabraum horizontal abgedeckt worden war.

Vom Skelett ließ sich nur noch ein Rest des linken Unterarms nachweisen. Nach Lage der Beigaben war der Tote wohl mit Blickrichtung nach N bestattet. Oberhalb des linken Schulterbereichs lag (mit dem Fuß nach NNO) eine Eisenfibel. Im Bereich des Beckens lag ein kleiner eiserner Gürtelhaken, 0,25 m westlich davon fanden sich zwei dicht übereinander liegende, kleine Zierscheiben aus Eisen. Am linken Unterarm lagen ferner die Bruchstücke eines eisernen Armrings.

Funde

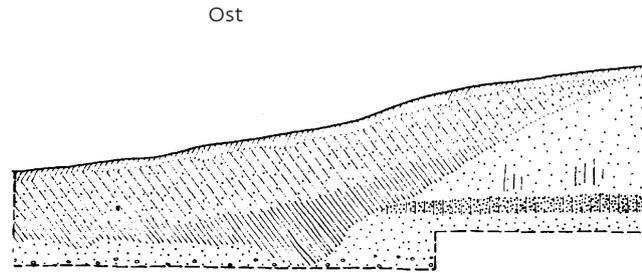
Taf. 41,2; Ko 70/3:2 Eisenfibel, in der Form ähnlich einer Certosafibel; z. T. stark

korrodiert; massiver, hochgewölbter, am Scheitelpunkt winklig gebogener Bügel; Bügel und Fuß in der Aufsicht blattförmig geschweift; soweit erkennbar, ist auf dem Fuß eine schwache Mittelrippe angedeutet; langer, quersitzender Nadelrast; flach gewölbter, schräg aufsitzender Fußknopf; große kräftig ausgebildete Eisenspirale (nur noch zur Hälfte erhalten), ursprünglich wohl sechsschleifig, untere Sehne, eiserne Spiralachse (soweit erkennbar hohl); L. 7,35 cm.

Taf. 41,3,4; Ko 70/4:2 Zwei in reicher Durchbruchstechnik verzierte Eisenscheiben mit verstärktem Rand; z. T. beschädigt; im Zentrum der Schauseite ist ein massiver, erhabener Bronzekopf aufgenietet, der am Rand durch zwei feine konzentrische Rillen verziert ist. Die Mitte der Rückseite ist glatt. Die durchbrochene Fläche zwischen dem Mittelknopf und dem stark verdickten Rand lässt eine gleichmäßige Aufteilung in insgesamt sechs radial angeordnete Zierfelder erkennen, die einheitlich gestaltet sind und je ein Leiermotiv zeigen; Dm. 4,4 cm.

Taf. 41,5; Ko 70/6:2 Fragmente eines Eisenarmringes mit rundem Querschnitt; Dm. ca. 7,4 cm, Di. ca. 0,4 cm.

Taf. 41,6; Ko 70/5:2 Kleiner Eisengürtelhaken; das vordere Ende der dreieckigen Haftplatte ist als Haken nach unten umgeklappt. Im Zentrum der Platte sitzt ein Eisenniet mit großem, rundem Kopf; L. 3,0 cm, Br. 2,8 cm, Dm. des Nietkopfes 0,85 cm.



36 Engen-Bargen. Hügel E. Profil.

HÜGEL E

Allgemeines

Lag am Südwestrand der Hügelgruppe. Mit einem oberflächlich sichtbaren Durchmesser von knapp 20 m und einer Höhe von 1,30 m über dem unmittelbar südwestlich davor liegenden Gelände war er der Größte der Gruppe. Da das Gelände von Nordosten her abfiel, erschien der Hügel von hier aus gesehen etwas niedriger. Vor Grabungsbeginn waren keine Anzeichen einer Störung der Hügelkuppe erkennbar.

Der Hügel wurde großflächig in vier Sektoren gegraben. An allen Schnittenden wurde festgestellt, dass der ursprüngliche Hügelrand weiter innerhalb verlief. Der Hügel wurde ringsum von einem kleinen Graben eingefasst, der in der Ergänzung einen Kreis mit 15–16 m Durchmesser ergab. Der Graben war oben 1 m breit und reichte bis zu 0,60 m in den gewachsenen Boden. Seine feuchte, grau-gelb gefleckte Füllung hob sich deutlich von ihrer Umgebung ab.

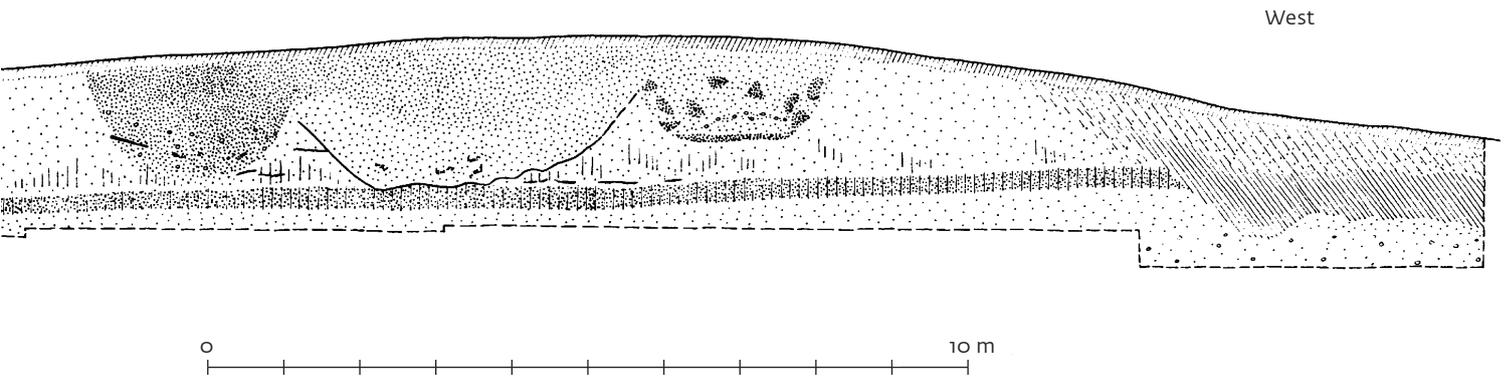
Die noch bis zu 1,30 m hohe Hügelaufschüttung bestand aus hellbraunem, feinsandigem Auelehm. Den Hügeluntergrund bildete wie bei Hügel C und D eine durchschnittlich 0,20 m dicke, graubraune Lehmschicht, die alte Humusschicht vor der Aufschüttung des Hügel. Auf ihrer Oberfläche fanden sich ganz vereinzelt sehr kleine, unbestimmbare Tonscherben, die Siedlungskeramik anzugehören scheinen. Die Profile zeigten, dass man außerhalb des Hügel die graubraune Schicht bis in den gewachsenen Boden hinein (gelber, fester Lehm) flächig abgegraben hatte, um Material für den Hügelbau zu gewinnen.

Insgesamt wurden sechs Gräber gefunden: ein ausgeraubtes zentrales Kammergrab und fünf Körpernachbestattungen.

Grab 1

Im Zentrum des Hügel hatte man auf der alten Bodenoberfläche für den Toten eine große Holzkammer (Grab 1) errichtet. Von ihr hatten sich inkohlte Restpartien in meist ausgesprochen faserigem Zustand erhalten.

Zur Konstruktion lässt sich nur wenig Verlässliches sagen. Wahrscheinlich hatte man zum Bau der Kammer überwiegend flache Bohlen verwendet. Bei den meisten



Holzzügen ließ sich eine völlig waagerechte Oberfläche nachweisen. Obwohl mit einer beträchtlichen Pressung und Reduzierung der Holzmasse beim Inkohlungsprozess gerechnet werden muss, dürfte es sich bei den Holzzügen angesichts ihrer nur millimeterdünnen Stärke kaum um dicke Balken gehandelt haben. In einem Falle ließ sich die Breite einer Bohle auf einer Länge von 2,60 m deutlich verfolgen. Die Breite dieser Bohle schwankte zwischen 0,39 und 0,42 m. Die geringe Breitenschwankung von nur 0,03 m deutet nach ähnlichen Befunden im „Hohmichele“ auf vierkantige Zurichtung.

Den Kammerboden bildeten offenbar SO-NW verlegte Bohlen. Möglicherweise lagen sie direkt auf der alten Bodenoberfläche, da sich weder Bohlen eines Auflagers eindeutig nachweisen ließen noch Eindrückungsmulden fanden. Die Westecke des Kammerbodens überdeckte den Rand einer breiten, ca. 0,20 m tiefen, natürlichen Mulde, die sich im Hügelboden befand. Man hatte demnach den Untergrund vor Errichtung der Grabkammer nicht sorgfältig verebnet. Dies hatte offensichtlich zur Folge, dass im Bereich dieser Ecke die frei über den Muldenrand hinausstehenden Bohlentteile dem Druck der Erdlast nachgaben und leicht nach außen schräg in die Mulde hinabgedrückt wurden.

Senkrecht zu den Bodenbohlen verliefen Reste weiterer Bohlen. Zwei davon überlagerten die Bohlen des Kammerbodens und dienten offensichtlich als Stützbohlen der Kammerdecke. Zu dieser gehörten mit Sicherheit drei Deckenbohlen, die quer auf den beiden Stützbohlen lagen und sich teilweise überlagerten. Nach der Fundlage der Deckenbohlen erscheint es nicht ausgeschlossen, dass man die Kammer mit einer doppelten Bohlenlage abgedeckt hatte.

Die Deckenbohlen neigten sich vom Kammerrand her nach Südosten und endeten dort ca. 10 cm über dem Kammerboden. Die oberste Bohle lag an ihrem nordwestlichen Ende 0,40 m über dem Kammerboden.

Die Wände waren vergangen (Abb. 37). Die Reste lagen, soweit im Bericht nicht gesondert vermerkt, alle direkt auf der alten Bodenoberfläche.

Aus den dürftigen Resten sind keine exakten Angaben über die Abmessungen der

Holzkammer zu gewinnen. Ergänzt man den Raum zu einem Rechteck, in dem sich die inkohlten Bohlenstücke der Holzkammer fanden, wobei eine einzelne, über den südwestlichen Rand hinausragende Stützbohle unberücksichtigt bleiben muss, erhält man für die Ausdehnung der Kammer einen Näherungswert von etwa 4,50 × 4,00 m.

Beim Freipräparieren der inkohlten Holzbohlen zeigten sich daneben auf der alten Bodenoberfläche hauchdünne bräunliche Abdrücke unbestimmbarer organischer Reste (ehemaliger Bodenbewuchs?). Diese Abdrücke ähnelten einigen wenigen kleinen Bohlenstückchen; diese hatten sich nicht inkohlt erhalten, sondern waren ebenfalls nur als bräunliche Abdrücke nachweisbar, über denen die Erde beim Herauspräparieren leicht absprang. Die Bohlenstückchen waren jedoch stets daran erkenntlich, dass sie alle eine faserige Struktur aufwiesen.

Die Kammer erwies sich als fast völlig ausgeraubt. Beim Abtiefen der Hügelerschüttung zeichneten sich undeutlich die Umrisse einer nachträglichen Eintiefung ab, die bis auf die alte Bodenoberfläche reichte. Im Bereich der obersten Hügelerschüttung hatte sie eine etwa ovale Grundform von beträchtlicher Größe (ca. 5,40 × 2,40 m); die Störung erfasste den Bereich der Hügelmitte und hatte nach Nordwesten zu eine größere Ausbeulung (Abb. 35). Ihre Umrisse verjüngten sich nach unten stark zur Kammermitte hin; ihre unteren Abmessungen betrug etwa 2,00 × 1,80 m. Die Einfüllerde dieses Störungstrichters hatte sich in Struktur und Festigkeit der übrigen Hügel Erde weitgehend angeglichen. Auf der Sohle der Störung lagen durcheinander eine Anzahl kleiner inkohlter Holzsplitter, darunter mehrere bis zu 0,40 m lange Stücke inkohlten Holzes. Bei diesen Holzresten handelte es sich allem Anschein nach um ausgebrochene Stücke der Kammerdecke, die zur Zeit der Ausraubung offenbar noch intakt war.

Bemerkenswert ist ferner der Befund von Grab 2, welches man auf Grund seiner Beigaben sicher nicht sehr viel später als die Holzkammer angelegt hatte. Dieser Befund legt den Gedanken nahe, dass die Kammerdecke zu der Zeit, als man darüber Grab 2 eintiefte, bereits eingesunken war.

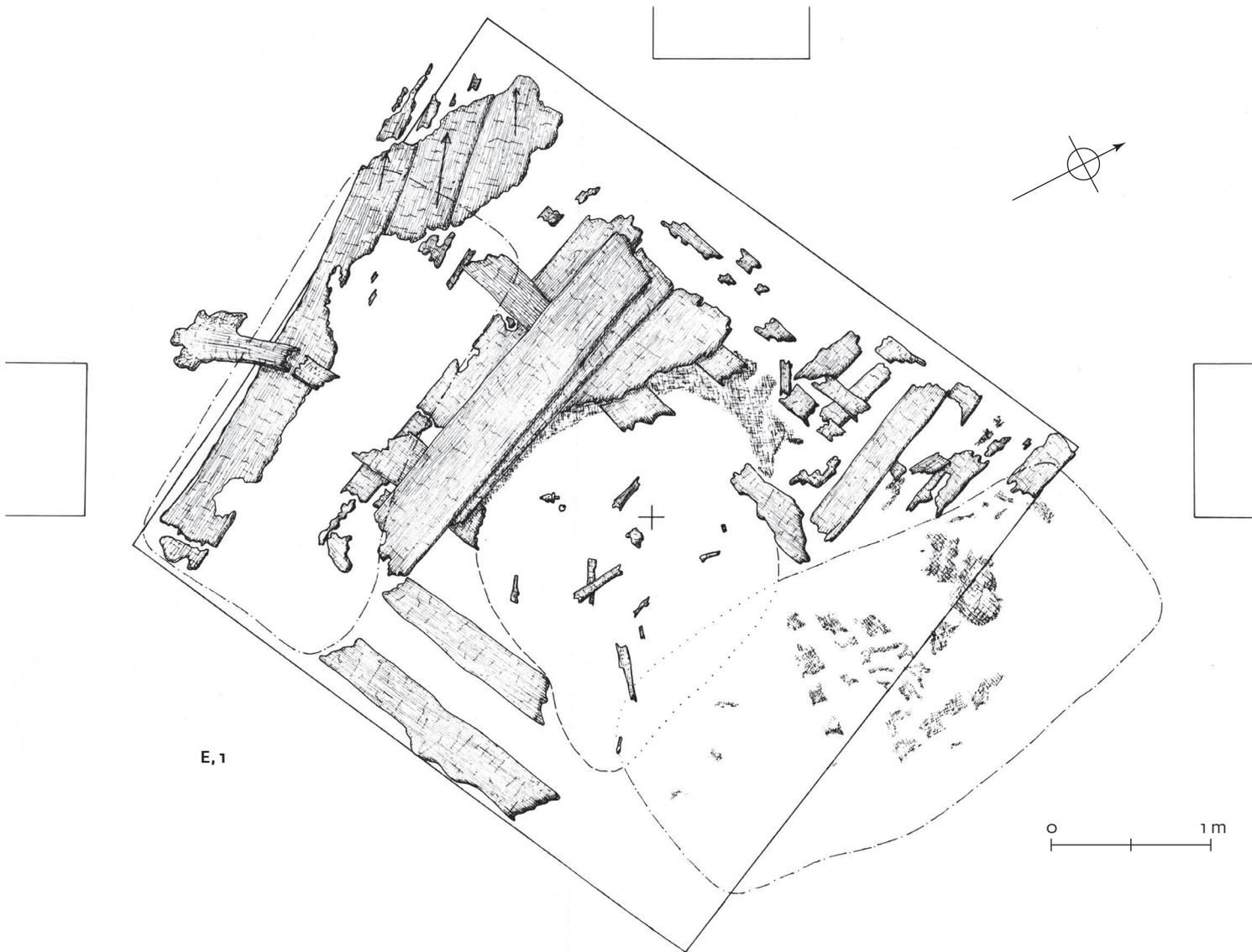
Dass von der Bestattung des Zentralgrabs nichts mehr erhalten blieb, dürfte vor allem auf die schlechten Erhaltungsbedingungen für Knochen in dem sehr kalkarmen Boden zurückzuführen sein. Als einzige Beigabenreste fanden sich auf dem Kammerboden, 2,50 m südöstlich der angenommenen Hügelmitte, ein kleines köcherförmiges Eisenstückchen (Pfeilschuh), 2 m östlich davon ferner das Fragment einer kleinen Eisenfibel und ein stielartiges Eisenbruchstück. 0,70 m südöstlich der angenommenen Hügelmitte lagen beisammen auf der Sohle des trichterförmigen Raubschachtes (= Kammerbodenniveau) ein durchbrochener Eisengürtelhaken und ein wohl dazugehöriger Eisenring. Etwa in halber Höhe des Raubschachtes fanden sich, ca. 2,5 m voneinander entfernt, außerdem zwei eiserne Tüllenpfeilspitzen.

Funde

Taf. 42,1; Ko 70/7:1 Fragment einer kleinen Eisenfibel mit Armbrustkonstruktion, achtschleifige Eisenspirale mit vermutlich unterer Sehne, eiserne Spiralachse mit kleinen hohlen Endkugeln aus Eisen; rekonstruierte Achsenlänge: 2,1 cm. Bei den hohlen, eisernen Endkugeln könnte es sich auch um zwei auf die Enden der Spiralachse aufgesteckte völlig vergangene Korallenperlen handeln, die von einer dünnen Rostschicht überdeckt waren.

Taf. 42,2; Ko 70/8:1 Dreigliedriger Eisengürtelhaken von lang-dreieckiger Grundform, mit plattenförmigem, in Durchbruchtechnik verziertem Hakenteil. Die z. T. ineinander greifenden Verzierungselemente erinnern an leier- und fischblasenförmige Motive. Das vordere Hakenende ist abgebrochen. Vom hinteren, breiten Ende ist eine bandförmige Lasche abgesetzt. Sie greift durch den Schlitz einer Kappe, die zum Gürtel hin geöffnet ist und dessen Breite bestimmt; Lasche und Gürtel, dessen Ende in die Kappe eingeschoben wurde, waren vernietet; Eisenniet mit großem, flach gewölbtem, rundem Kopf, an dem noch Lederreste anhaften; erhaltene Gesamtlänge 7,3 cm, Br. 4,5 cm, Dm. des Nietkopfes 1,0 cm.

Taf. 42,3; Ko 70/9:1 Geschlossener, rundstabiger Eisenring, wohl zum Gürtel gehö-



37 Engen-Bargen. Hügel E, Grab 1 und 2.

rig, auf der Oberseite ein starker Eisenniet, mit großem, flachem, rundem Kopf; Dm. 5,0 cm, Di. 0,7 cm, Dm. des Nietkopfes 1,15 cm.

Taf. 42,4; Ko 70/13:1 Kleines röhrenförmiges Eisenstück, auf einer Seite geschlossen, an der Innenseite anhaftende Bronzespuren, im Innern ferner geringe Holzreste; L. 2,4 cm, Di. 0,6 cm.

Taf. 42,5; Ko 70/10:1 Große eiserne Tüllenpfeilspitze, bolzenförmig; L. 8,9 cm.

Taf. 42,6; Ko 79/11: Kleine eiserne Tüllenpfeilspitze; L. 6,4 cm.

Taf. 42,7; Ko 70/12:1 Zwei Fragmente eines stielartigen Eisengegenstandes von wahrscheinlich rundem Querschnitt; L. des größeren Stücks 5,4 cm.

Grab 2

Die Körpernachbestattung lag 0,70 m östlich der angenommenen Hügelmitte und überschritt zu etwa zwei Dritteln die zentrale Grabkammer. Die rechteckige Grabgrube war annähernd S-N ausgerichtet und maß

1,80 × 0,75 m. Die Grubenfüllung hob sich nur schwach von ihrer Umgebung ab. Die Grabsohle lag 0,80 m unter dem angenommenen Hügelmittelpunkt, 0,50 m über dem Boden der Holzkammer (Abb. 37).

Auf der Grabsohle fanden sich Reste eines Holzeinbaus; sie hatten sich teils inkohlte erhalten, teils waren sie nur als rostbraune Abdrücke mit faseriger Struktur nachweisbar. Vom Skelett ließen sich nur noch geringe Reste der Unterschenkel herauspräparieren, der Rest war völlig vergangen. Nach der Lage der Beigaben war der Tote etwa mit Blickrichtung nach N bestattet. Im Bereich der Brust lagen nebeneinander drei Fibeln: eine Bogenfibel mit Armbrustkonstruktion (linke Brust), eine kleine Scheibenfibel (Mitte) und eine Vogelkopffibel (rechte Brust). Links unterhalb des Beckens lag eine große, laibförmige Bernsteinperle. An beiden Unterschenkeln steckte je ein geschlossener Fußring. Bei dem linken Fußring lag ferner ein offenes Bronzeringchen. Links neben den Füßen, den linken Fußring

z. T. überdeckend, lag ferner ein eiserner Hüftring.

Beim Ausheben der Grabgrube hatte man offensichtlich den Grubenrand von Grab 3 leicht angeschnitten. Der Grubenriss dieser Nachbestattung ließ sich zwar nicht mehr eindeutig nachweisen; aus der Lage der dort angetroffenen Skelettreste ist jedoch ersichtlich, dass der Fußteil der Grube von Grab 3 etwas weiter westlich, d. h. innerhalb des Grubenrisses von Grab 2 gelegen haben musste. Diese Beobachtung deutet nicht nur darauf hin, dass Grab 2 später als Grab 3 eingetieft wurde, sie könnte auch nahelegen, dass der Zeitunterschied zwischen Grab 2 und der zentralen Grabkammer nicht allzu gering war. Dafür sprechen noch weitere Argumente: der Boden von Grab 2 war, der Grabungsbefund ist eindeutig, völlig horizontal und wies selbst dort, wo er über der Holzkammer des Zentralgrabes lag, keine Verlagerungen auf. Nimmt man an, dass bei Anlage von Grab 2 die Zentralkammer noch intakt war, so wäre dem Befund zu entneh-

men, dass sie zu diesem Zeitpunkt schon völlig mit Rieselerde ausgefüllt war. Nimmt man dagegen an, dass die Kammerdecke zu diesem Zeitpunkt unter dem Druck der Erdlast bereits eingebrochen war, ein Vorgang, der im allgemeinen wohl erst nach einer bestimmten Zeit erfolgte, so wäre auch in diesem Falle im Hinblick auf die Belegungsabfolge mit einer entsprechenden Zeitspanne zu rechnen. Diese Überlegungen könnten allenfalls dadurch eine gewisse Einschränkung erfahren, dass – nach den Beigaben allein zu schließen – die Gräber 1 und 2 durchaus „gleichzeitig“ angelegt sein könnten. Bei Berücksichtigung all dieser Erwägungen und der Tatsache, dass die Reste der Kammerdecke bei der Ausgrabung nicht mehr *in situ* lagen, kommt man zu dem Schluss, dass die Kammerdecke schon relativ frühzeitig, jedenfalls wohl kaum später als ein Generationsalter, eingebrochen sein muss. Dies ist umso mehr wahrscheinlich, als mit einer erheblichen Beschädigung der Decke durch die Grabräuber kurz nach Anlage der Holzkammer zu rechnen ist.

Man hatte während der Grabung den Eindruck, dass die südwestliche Grubendecke von Grab 2 den (wieder zugefüllten) Raubschacht überschnitt. Eindeutig konnte dies jedoch nicht nachgewiesen werden.

Funde

Taf. 44,1; Ko 70/16:2 Bogenfibel aus Bronze, langer Fuß mit großem Vasenkopf, Armbrustkonstruktion, kantiger, spitz-ovaler Bügelquerschnitt, Bügel in der Mitte sich verbreiternd, Bügelränder von je einer Ritzlinie begleitet, in der Mitte des Bügels ein schachbrettartiges Ritzmuster, Kopf- und Fußende des Bügels sowie Nadelrast durch quergestellte Strichgruppen verziert, Spirale aus Bronze, zehnschleifig (zeichnerisch ergänzt, nur noch zur Hälfte erhalten), untere Sehne, eiserne Spiralachse, die durch eine Öse am Kopf des Bügels geführt wird, bronzene Endknöpfe auf den Achsenenden, über der Sehne ein kleines Bronzeringchen (um den Bügel geschlungen); L. 7,5 cm.

Taf. 44,2; Ko 70/15:2 Eiserne Scheibefibel, Rand von Perlröhre begleitet; auf der Scheibe ist eine schwach gewölbte Eisenkappe aufgenietet, deren Zentrum eine Vertiefung aufweist, in der einst vermutlich ein kleiner Kugelkopf mit dem – heute abgebrochenen – Mittelstift festgehalten wurde. Mit diesem Mittelstift ist die Scheibe auf den kleinen, eisernen Fibelbügel aufgenietet, den sie fast ganz verdeckt. Die Zierscheibe weist seitlich einen schmalen Fortsatz auf, der nach unten umgeklappt ist und mit dem Bügel in Verbindung steht. Der Kopf des Bügels ist abgebrochen, sodass die Konstruktionsart nicht gesichert ist; Dm. der Scheibe: 1,85 cm.

Taf. 44,3; 52,2; Ko 70/14:2 Gegossene Vogelkopffibel aus Bronze, zurückgebogener, als Vogelkopf gestalteter Fuß mit dem Bügel fest verbunden, mindestens zehnschleifige Bronzespirale (nur noch die Hälfte erhalten, Gesamtzahl der Windungen rekonstruiert), eiserne Spiralachse, die durch eine Öse am Kopf des Bügels geführt wird; die untere

Sehne und die beiden die Achsenenden ursprünglich abschließenden Knöpfe fehlen, sind aber voraussetzen; L. 3,0 cm.

Taf. 44,4; Ko 70/18:2 Eiserner Hüftring, in Bruchstücken fast ganz erhalten, regelmäßige ovale Form, an einer Stelle noch Spuren eines gelben Metalls anhaftend (möglicherweise Reste einer aufgeschobenen Muffe aus Bronzeblech oder Spuren eines Lötmetalls); Dm. 36,0 × 29,8 cm, Di. 0,5–0,75 cm.

Taf. 44,5,6; Ko 70/19:2 Zwei geschlossene, massive Fußringe aus Bronze mit rundem Querschnitt; Dm. 10,6–11,2 cm, Di. 0,55 cm.

Taf. 44,7; Ko 70/20:2 Offenes Bronzeringchen mit schwach gekantetem Querschnitt; größter Dm. 2,7 cm, Di. 0,38 × 0,21 cm.

Taf. 44,8; Ko 70/17:2 Große laibförmige Bernsteinperle, Ober- und Unterseite leicht abgeflacht, zylindrisches Loch, Farbe des Bernsteins: dunkel-rotbraun; Dm. 4,1 cm, Di. 1,15 cm, Dm. des Bohrloches: 1,35 cm.

Grab 3

Die Körperrachbestattung lag unmittelbar östlich von Grab 2 und war von diesem offensichtlich leicht gestört worden (vgl. Beschreibung Grab 2, Abb. 35). 0,72 m unter dem angenommenen Hügelmittelpunkt fanden sich in der Hügelerschüttung die Reste eines orientierten Skeletts mit Kopf im Osten. Von ihm hatten sich nur noch geringfügige Spuren erhalten, von denen aus die Abdrücke des rechten Oberschenkels, des Beckens und einer Rippe herauspräpariert werden konnten. Soweit noch erkennbar, handelte es sich um ein Kindergrab.

Links neben dem Becken hatte sich ein schmales Stück inkohlten Holzes erhalten, offensichtlich der Überrest eines Holzeinbaus. Bei dem Holzstück lag ein Bronzearmringchen. Vom Becken an abwärts lagen in einer Reihe acht große Bernsteinperlen, an ihrem unteren Ende ferner ein Bernsteinanhänger in Form eines Schnabelschuhs (siehe Detailskizze Abb. 37).

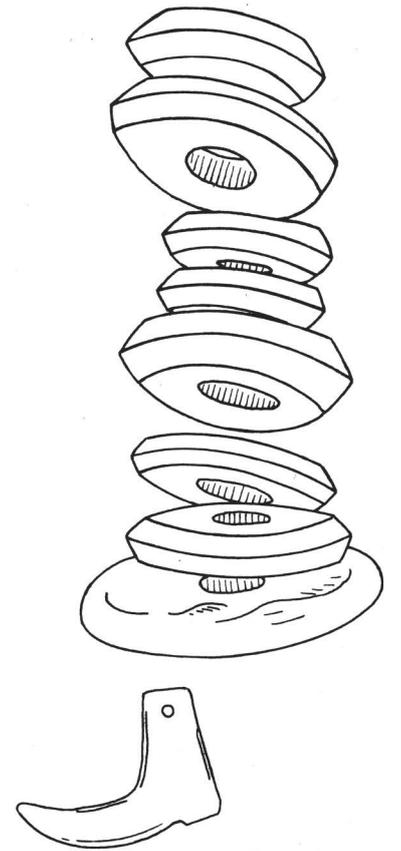
Funde

Taf. 45,1; 52,4; Ko 70/21:3 Anhänger aus Bernstein in Form eines Schnabelschuhs, sorgfältig zugeschnitten, Schuhspitze deutlich nach oben aufgebogen, ausgearbeiteter Schuhabsatz, am oberen Schaftende ein Bohrloch zum Aufhängen; L. 2,9 cm, H. 2,0 cm, Br. 0,65 cm, Dm. des Bohrloches 2,3 mm.

Taf. 45,2; Ko 70/22:3 Große laibförmige Bernsteinperle, Loch nahezu zylindrisch, Bohrung von beiden Seiten erfolgt, Farbe des Bernsteins: dunkel-rotbraun, leicht beschädigt; Dm. 4,3 cm, Di. 1,4 cm, Dm. des Bohrloches 0,8–0,9 cm.

Taf. 45,3; Ko 70/23:3 Diskusförmige Bernsteinperle, Ober- und Unterseite abgeflacht, doppelkonisches, kantig zugeschliffenes Profil, konische, von zwei Seiten erfolgte Bohrung; Dm. 3,5 cm, Di. 1,15 cm, Dm. des Bohrloches 0,75–1,25 cm.

Taf. 45,4; Ko 70/26:3 Diskusförmige Bernsteinperle (wie oben); Dm. 3,6 cm, Di. 1,3 cm, Dm. des Bohrloches 0,85–1,15 cm.



38 Engen-Bargen. Hügel E, Grab 3. Detailskizze.

Taf. 45,5; Ko 70/24:3 Diskusförmige Bernsteinperle (wie oben); Dm. 2,9 cm, Di. 0,95 cm, Dm. des Bohrloches 0,85–1,10 cm.

Taf. 45,6; Ko 70/25:3 Diskusförmige Bernsteinperle (wie oben); Dm. 2,65–2,90 cm, Di. 1,1 cm, Dm. des Bohrloches 0,6–1,0 cm.

Taf. 45,7; Ko 70/27:3 Diskusförmige Bernsteinperle (wie oben) unregelmäßig dick; Dm. 3,2 cm, Di. 0,8–1,2 cm, Dm. des Bohrloches 0,6–1,0 cm.

Taf. 45,8; Ko 70/28:3 Diskusförmige Bernsteinperle (wie oben); Dm. 3,25 cm, Di. 1,1 cm, Dm. des Bohrloches 0,8–1,1 cm.

Taf. 45,9; Ko 70/29:3 Diskusförmige Bernsteinperle (wie oben); unregelmäßig dick, auf einer Seite vier flache, etwa parallel laufende, künstliche Rillen; Dm. 3,1 cm, Di. 0,65–0,95 cm, Dm. des Bohrloches 0,75–1,0 cm.

Taf. 45,10; Ko 70/30:3 Geschlossenes, massives Bronzearmringchen mit rundem Querschnitt; in Bruchstücken erhalten; Dm. 4,2 cm, Di. 0,3 cm.

Bestimmung der Bernsteinfunde vgl. Gutachten Curt W. Beck, Anhang I.

Grab 4

Die Körpernachbestattung lag 3 m südöstlich der angenommenen Hügelmitte (vgl. Abb. 35). In der Hügelschüttung zeichnete sich schwach erkennbar ein rechteckiger Grubenumriss ab. Die Grube war annähernd SW-NO ausgerichtet und maß 2,70 × 1,40 m. Ihre Sohle lag 1,00 m unter dem angenommenen Hügelmittelpunkt.

Auf dem Boden der Grube fanden sich Überreste eines Holzeinbaus, die nur noch in Form bräunlicher Abdrücke mit faseriger Struktur nachweisbar waren.

Das Skelett war völlig vergangen. Nach der Lage der Beigaben hatte der Kopf im Südwesten gelegen. Im Bereich der Brust lagen drei Fibeln: zwei Doppelpaukenfibeln mit kahnförmigem Bügel (linke und rechte Brust) und eine Doppelvogelkopffibel (zwischen den Doppelpaukenfibeln, ca. 0,05 m oberhalb davon). Im Bereich des Beckens lagen auf einer Unterlage aus bräunlicher organischer Substanz (Leder?) die Reste eines kleinen Eisengürtelhakens mit bronzene Zierblech, dabei zwei kleine bronzene Zierbuckel und ein kleiner geschlossener Eisenring. Am Fußende fanden sich ferner einige kleine unbestimmbare Eisenstückchen. In Höhe des rechten Knies lag ferner ein Häufchen Knochenkleinbrand, das zunächst als Knochenbrand eines Schweins bestimmt wurde. Die Nachuntersuchung des Knochenmaterials ergab jedoch, dass es sich um die Leichenbrandreste eines 20–30-jährigen, vermutlich männlichen Individuums handelte.

Funde

Taf. 43,1; 52,3; Ko 70/31:4 Gegossene Doppelvogelkopffibel aus Bronze. Die beiden gegen den Bügel gerichteten Vogelköpfe trugen je zwei eingelegte Augen aus einem heute vergangenen Material (vermutlich Koralle), welches mit dünnen Stiften in ihren perlrandgesäumten Vertiefungen festgehalten wurde. Die ganze Bügeloberseite weist der Länge nach ein leicht erhabenes perlrandgesäumtes Spitzoval auf, das durch fünf quergestellte Perlleisten untergliedert ist. Vogelköpfe und Nadelrast sind ebenfalls mit Perlleisten verziert. Die nur noch an einer Seite erhaltene Spiralkonstruktion lässt sich leicht ergänzen: durch die achtschleifige Spirale führt ein Eisenstift als Achse, die durch eine am Kopfende des Bügels angegossene Halteöse mit dem Fibelkörper verbunden ist. Auf den aus der Spirale seitlich hervorstehenden Achsenenden ist je eine kleine hohle Eisenkugel aufgeschoben (vergangene, von einer dünnen Rostschicht überzogene Korallenperlen?). Die untere Sehne führt durch eine zweite, ebenfalls am Bügel angegossene Öse. An der eisernen Spiralachse ist ferner noch ein kleines zylindrisches Bronzestück befestigt. Es ist auf einer Seite als Doppelscharnier ausgearbeitet und ist mit der Achse am Bügelkopf zu beiden Seiten der Halteöse verbunden. An der von der Fibel abgewandten Seite des Bronzestücks ist noch der Ansatz eines dünnen Bronzestiftes vorhanden, der ursprünglich eine kleine Kugel aus einem heute vergangenen Material (ver-

mutlich Koralle) festgehalten haben dürfte. Sehr sorgfältig ausgeführte Arbeit; L. 3,2 cm (Länge des Bügels).

Taf. 43,2, Ko 70/32:4 Kahnförmige Bronzeblechfibel mit verzierter Fußpauke. Der Fibelbügel trägt an beiden Längsseiten ein von Perlleisten eingerahmtes Zickzackmuster aus feinen Ritzlinien. Die Oberseite des Bügels weist innerhalb der Verzierung eine leicht erhabene glatte Fläche in Form eines Spitzovals auf. Die zurückgebogene Fußpauke hat gegen den Bügel zu einen schmalen, plastisch ausgearbeiteten Fortsatz in Form eines Vogelschnabls, sodass Fußpauke und Fortsatz zusammen einen Vogelkopf bilden. Die perlrandgesäumte Fußpauke trägt eine rhombische Verzierung aus Perlleisten; die Nadelrast ist strichverziert. Eine zwölf-schleifige Spirale erwächst aus dem Bügel, untere Sehne, eiserner Spiralachse mit massiven Endkugeln aus Bronze; L. 5,4 cm.

Taf. 43,3; Ko 70/33:4 Kahnförmige Bronzeblechfibel mit Fußpauke. Nur in Bruchstücken erhalten, Form jedoch gesichert, da *in situ* gezeichnet. Beide Ränder des Bügels von je einer Perlleiste begleitet, zurückgebogene Fußpauke am Rand durch zwei konzentrische Ritzlinien verziert, Nadelrast strichverziert. Spirale achtschleifig, erwächst aus dem Bügel, untere Sehne, eiserner Spiralachse mit großen hohlen Endköpfen aus Bronze; L. 6,3 cm.

Taf. 43,4; Ko 70/34:4 Eiserner Gürtelhaken mit Zierblech aus Bronze. Nur in Bruchstücken erhalten, Form jedoch gesichert, da *in situ* gezeichnet. Rechteckiges Bronzeblech, dessen schmale Ränder sowie der eine Längsrand rückseitig umgeklappt sind. Unterhalb des zweiten Längsrandes ist das Blech zweimal für Niete durchbohrt. Die beiden noch erhaltenen Bronzeniete befestigten das Blech mit dem Eisenhaken, von dem sich auf der Unterseite des Zierbleches noch Reste erhalten haben. Die Schaufäche des Zierblechs ist verziert: parallel zu den Längsrändern verlaufen zwei Linien aus feinsten Schrägstrichen; L. 3,35 cm, Br. 1,65 cm. – Zum Gürtel gehören ferner zwei bronzene Zierbuckel, die durch Bronzeniete mit dem Gürtel verbunden sind. Der eine Zierbuckel ist unmittelbar hinter dem Zierblech am eisernen Gürtelhaken befestigt, der andere frei auf dem Ledergürtel, an dessen Rückseite sich noch Reste einer kleinen eisernen Unterlagsscheibe fanden: Dm. 1,5 cm.

Taf. 43,5; Ko 70/35:4 Dicker, massiver Eisenring; Dm. 2,6 cm.

Taf. 43,6–8; Ko 70/36:4 Drei kleine Eisenstücke mit unbekannter Verwendung: ein dünnes Eisenstäbchen mit Ansatz einer Öse (wohl Fragment eines stabförmigen Anhängers) sowie zwei flache Eisenstücke mit profilierten Rändern, eines davon mit Eisenstift, an dem kleine scheibenförmige Eisenknöpfe (hohl?) aufgeschoben sind; L. 2,0 cm; 1,6 cm; 3,2 cm.

o. Nr. Leichenbrand.

Grab 5

Körpernachbestattung. Beim Abtiefen der Hügelschüttung zeichnete sich über der zentralen Grabkammer ca. 2 m südwestlich der

angenommenen Hügelmitte deutlich sichtbar eine rechteckige Grube ab (vgl. Abb. 35). Sie war NW-SO gerichtet und maß in halber Höhe ca. 3,00 × 1,35 m. Ihre Sohle lag durchschnittlich 1,30 m unter der angenommenen Hügelmitte.

In der Grube fanden sich inkohlte Reste eines ehemaligen Holzeinbaus. Das Skelett war völlig vergangen. Nach Lage der Beigaben hatte der Kopf im Nordwesten gelegen.

Im Bereich der Brust lag eine Doppelpaukenfibel. In der Beckengegend lagen auf einer Unterlage aus bräunlicher, organischer Substanz (Leder?) die Reste eines kleinen Eisengürtelhakens mit punzverziertem Zierblech, dabei ein kleiner bronzener Zierbuckel und ein kleiner, geschlossener Bronzering.

Obwohl in diesem Hügelteil die Erhaltungsbedingungen für Holz relativ gut waren, ließen sich im ganzen Innenbereich der Grube von Grab 5 keine durchgehenden Reste der Holzkammer von Grab 1 mehr nachweisen (Abb. 37). Dies kann eigentlich nur bedeuten, dass man beim Eintiefen von Grab 5 die offensichtlich noch intakte Holzdecke der großen Grabkammer ausbrach, um den Toten von Grab 5 in der gewünschten Grabtiefe beisetzen zu können. Dafür spricht auch, dass die (zur Zeit der Ausgrabung eingebrochene) Kammerdecke von Grab 1 unmittelbar östlich des Grubenrandes von Grab 5 bei der Ausgrabung noch ca. 0,08–0,35 m höher als die Sohle von Grab 5 lag. Unter den Bohlenpartien der östlich anschließenden Kammerdecke von Grab 1, die der alten Bodenoberfläche am nächsten lagen, und unter dem Boden von Grab 5 wurde eine etwa 5–10 cm dicke sandige Lehmschicht beobachtet, die darauf hinweist, dass hier vor dem Einsturz der großen Kammerdecke und vor Anlage von Grab 5 durch Fugen bereits Hügelerde in die Kammer eingesickert war. Dies dürfte darauf hindeuten, dass die gründliche Beiräumung der Kammer bereits vor Anlage von Grab 5 erfolgte, da von den Grabplünderern – hätten sie den Kammerboden mit Rieselerde überdeckt angetroffen – sonst sicherlich mehr Kleinfunde übersehen worden wären. Die Sohle von Grab 5 zeigte im Bereich der Funde deutlich sichtbare Verlagerungen, ein Hinweis darauf, dass die lockere Rieselerde sich erst dann gesetzt hatte, als Grab 5 in den Hügel eingebracht worden war. Der Umstand, dass die Kammerdecke beim Eintiefen von Grab 5 allem Anschein nach noch intakt war, spricht gegen einen großen Zeitabstand der beiden Gräber. Allerdings dürfte doch immerhin so viel Zeit verstrichen sein, dass vor Anlage von Grab 5 noch die Ausplünderung der Kammer erfolgen und etwas Rieselerde ins Kammerinnere einsickern konnte. Nach all diesen Befunden möchte man Grab 5 ein etwas höheres Alter zubilligen als Grab 2.

Funde

Taf. 42,9; Ko 70/37:5 Doppelpaukenfibel aus Bronzeblech. Ränder von Bügel- und Fußpauke von zwei parallelen Ritzlinien begleitet. Nadelrast strichverziert. Zwölf-schleifige Spirale (zeichnerisch ergänzt, nur

noch zur Hälfte erhalten), erwächst aus dem Bügel, untere Sehne, eiserne Spiralachse mit Endköpfen aus Bronze; L. 5,8 cm.

Taf. 42,8; Ko 70/38:5 Dicker, massiver Bronzering; Dm. 2,4 cm.

Taf. 42,10; Ko 70/39:5 Eiserner Gürtelhaken mit Zierblech aus Bronze. Nur in Bruchstücken erhalten, Form jedoch gesichert, da *in situ* gezeichnet. Rechteckiges Bronzeblech, dessen schmale Ränder sowie der eine Längsrand rückseitig umgeklappt sind. Unterhalb des zweiten Längsrandes ist das Blech zweimal für Niete durchbohrt. Die beiden noch erhaltenen Bronzeniete befestigten das an dieser Stelle in kleinste Teilchen zerfallene Blech mit dem Eisenhaken, von dem sich auf der Unterseite des Zierblechs noch Reste erhalten haben. Die Schauffläche des Zierblechs und der gebogene Längsrand sind verziert: die Rundung des Längsrandes ist durch feine Doppellinien in drei Zonen aufgeteilt, die durch querüberlaufende Rillengruppen gegliedert sind. Anschließend folgen drei schmale Zonen, ebenfalls durch feine Doppellinien begrenzt; eine unverzierte Zone, eine Zone mit sehr engen, feinen, getriebenen Horizontalrippen, eine Zone mit kleinen Kreispunzen; dann folgt ein etwas breiteres Band mit kleinen halbkugelförmigen Punzen, die durch quer verlaufende Doppelrippen voneinander abgetrennt sind, schließlich eine feine, getriebene Perlleiste. Der restliche, nicht mehr rekonstruierbare Teil des Zierblechs war wohl ebenfalls in Zonen aufgeteilt; L. 5,85 cm, Br. 3,8 cm. – Zum Gürtel gehört ferner ein bronzener, perlandgesäumter Zierbuckel, der durch einen Bronzestift unmittelbar hinter dem Zierblech am eisernen Gürtelhaken befestigt war; Dm. 1,2 cm.

Grab 6

Körperrachbestattung. 4,6 m nordwestlich der angenommenen Hügelmitte fanden sich in der Hügelschüttung die Bruchstücke eines kleinen Eisengürtelhakens und ein Bronze-armring. Daneben lag ein Ton(?)ring. Die Funde lagen 0,97 m unter dem angenommenen Hügelmittelpunkt.

Beim Putzen der umgebenden Fläche zeichneten sich kaum erkennbar Teile eines rechteckigen (?) Grubenumrisses ab (vgl. Abb. 35). Er war offensichtlich S-N gerichtet und möglicherweise partiell gestört. Das Skelett war völlig vergangen. Nach Lage der Beigaben hatte der Kopf wahrscheinlich im Norden gelegen.

Funde

Taf. 45,11; 52,5; Ko 30/42:6 Ganz erhaltener, grob geformter Ton- oder möglicherweise Bernsteinring mit abgerundet-rechteckigem Querschnitt; Dm. ca. 5,70 cm, Di. ca. 2,1 × 1,7 cm.

Taf. 45,12; Ko 70/40:6 Bruchstücke eines kleinen eisernen Gürtelhakens, schmaler, plattenförmiger Hakenteil, nach hinten sich verbreiternd, am Gürtelansatz wieder etwas schmaler werdend, vorderes Hakenende abgebrochen; noch vorhandene Reste einer bandförmigen Kappe dienten wohl zur Aufnahme des Gürtels; L. 5,0 cm.

Taf. 45,13; Ko 70/41:6 Geschlossener, massiver Bronze-armring mit ovalem Querschnitt; in Bruchstücken erhalten; Dm. 6,5 cm, Di. 0,35 × 0,50 cm.

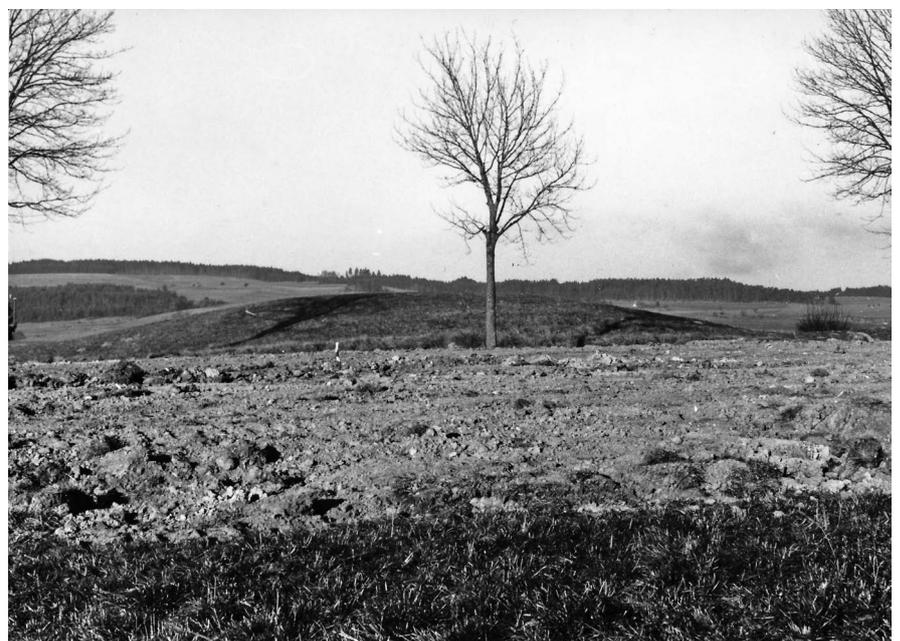
HÜGEL F

Etwa 250 m östlich von Hügel A lag noch ein einzelner Hügel, der „Dachsbau“. Er war von zahlreichen Tiergängen durchzogen und nach Aussagen Einheimischer im Laufe der letzten Jahrzehnte mehrfach völlig umgegraben worden, sodass über seine ursprüngliche Größe keine exakten Angaben mehr gemacht werden können. Nach den erhaltenen Resten dürfte er die Größe von Hügel E erreicht haben. Zwei etwa 3 m breite Schnitte durch den Hügel zeigten, dass die lehmige Hügelschüttung bis auf den gewachsenen Boden völlig durchwühlt war. Lediglich an einer Stelle fanden sich noch geringe Reste eines Holzbretts (?), von dem sich nur noch bräunliche Abdrücke mit faseriger Struktur erhalten hatten. Es gehörte offenbar zu einem Holzeinbau (Grab?). Als Streufunde fanden sich zwei kleine, unbestimmbare Tonscherben, die einer Siedlungskeramik anzugehören scheinen. Es bleibt ungeklärt, ob der Hügel im Zusammenhang mit der benachbarten Hügelgruppe im „Zimmerholz“ steht oder etwa schon aus der Bronzezeit stammt.

II. Immendingen-Mauenheim, Kr. Tuttlingen, „Untere Lehr“

HÜGEL A Allgemeines

Der Hügel war mit etwa 30 m Basisdurchmesser und 2 m Höhe über dem umliegenden Gelände der höchste der Gruppe. Er bildete zusammen mit dem kleinen Annex T den westlichen Abschluss des Gräberfeldes.



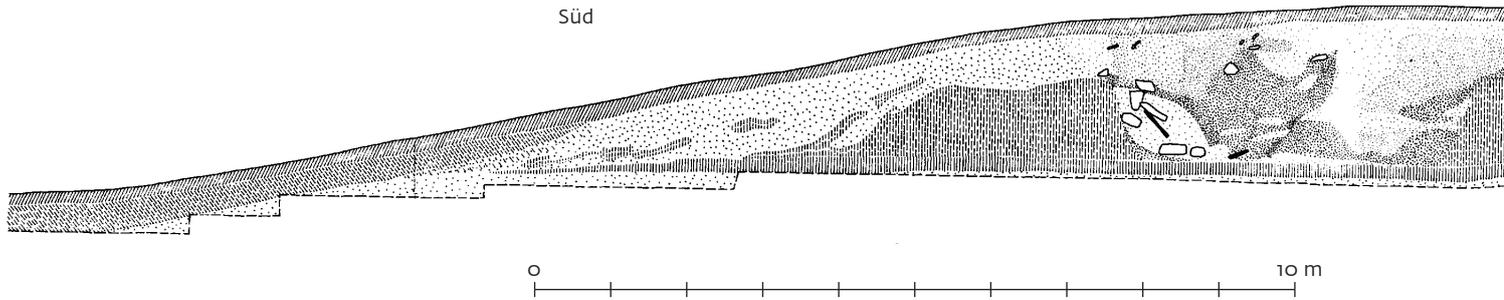
39 Immendingen-Mauenheim. Hügel A von W. Aufnahme 1958.

Gegraben wurde in vier Sektoren. Wie der benachbarte Hügelkomplex B lag auch Hügel A im Bereich der UK-Siedlungsschicht. Sie war unter dem Hügel als kreisrunde Fläche mit einem Durchmesser von etwa 24 m erhalten. Ihre Oberfläche fiel ca. 0,90 m nach Südosten ab.

An allen Schnittenden wurde festgestellt, dass man die dunkelgraue UK-Schicht schräg abgegraben hatte, um Material für die Hügelschüttung zu gewinnen. An einigen Stellen (siehe unter Hügel R, U und T) konnten die Ausmaße des Materialgrabens ermittelt werden. Danach betrug seine Breite etwa 15 m; die Grabensohle lag etwa 0,40 m unter dem Niveau der angrenzenden Siedlungsoberfläche.

Auf dieser Oberfläche erfolgte eine Brandbestattung. Über ihr wurde der Hügel aufgeschüttet. Dabei hatte man zuerst die abgegrabene UK-Schicht aufgeworfen, sodass ein dunkler Hügelkern entstand. Er enthielt zahlreiche urnenfelderzeitliche Streufunde. In der Hügelschüttung folgte eine Mischzone mit hellen und dunklen Erdschlieren; sie zeigte an, dass man bei der weiteren Entnahme von Schüttungsmaterial bereits in den gewachsenen Boden gekommen war (heller, gelber Lehm). Der obere Teil des Hügels bestand fast nur noch aus reinem Lehm, der später z. T. in den Materialgraben abgeflossen war. Bei Grabungsbeginn wies der Hügel in der Mitte noch eine Höhe von 2,20 m über der alten Siedlungsschicht auf.

In der Hügelschüttung konnten neun Körperrachbestattungen nachgewiesen werden. Die Erhaltungsbedingungen und Beobachtungsmöglichkeiten im Bereich des lehmigen Mischbodens waren sehr schlecht. So ließen sich die Grubenfüllungen der Nachbestattungen nicht immer in ihrer ganzen Ausdehnung verfolgen. Ein Großteil der Skelette war völlig vergangen. Es ist daher



40 Immendingen-Mauenheim. Hügel A. Profil.

damit zu rechnen, dass einige beigablenlose Skelettgräber nicht erfasst wurden.

Etwa drei Meter südsüdwestlich der Hügelmitte war Grab 3 eingetieft worden. Bei Anlage des Grabes hatte man ein älteres Körpergrab (Grab 2) fast völlig zerstört; es lag etwa an derselben Stelle, war jedoch etwas weiter nach Norden verschoben. Dieses Grab hatte offensichtlich den Nordteil der primären Brandbestattung gestört. Als man später in dessen Bereich Grab 3 eintiefte, wurde der noch verbliebene Rest der Brandbestattung bis auf wenige Teile beseitigt.

Grab 1

Brandbestattung. Die Reste des Grabes lagen auf der alten Siedlungsoberfläche, etwa 3,50 m südlich des angenommenen Hügelmittelpunkts. *In situ* lagen noch die unteren Teile zweier zerdrückter Gefäße und, etwa 1 m südwestlich davon, die Reste eines Schweineskeletts (Taf. 55,7). Da die Rippen noch alle im Verband lagen, ist anzunehmen, dass man ein ganzes Tier beigegeben hatte.

In der Grubenfüllung des unmittelbar darüber liegenden Grabes 3 fanden sich die Restscherben der beiden noch am Grabboden angetroffenen Gefäße sowie Scherben weiterer verzierter Gefäße, die wohl zu Grab 1 gehörten. Leichenbrand wurde auf dem Grabboden zwar nicht gefunden, doch fand man einige Stückchen in der Grube von Grab 3. Wohl ebenfalls zu Grab 1 gehörig ist ein geschlossener Eisenring, wohl Teil eines Pferdegeschirrs; er lag in der Nähe der Leichenbrandstückchen.

Auf dem Grabboden zeigten sich zwei ca. 1,20 m lange rostbraune Streifen, die in einem Abstand von 2 m fast parallel liefen. Sie waren etwa SSO-NNW ausgerichtet. Die Streifen hatten dieselbe Färbung und Struktur wie die Bodenbretter des Zentralgrabes in Hügel M (vgl. Hügel M, Grab 1). Vermutlich handelt es sich um die Überreste der hölzernen Grabbegrenzung. Zur Rekonstruktion der Kammerabmessungen stehen die Holzzüge sowie die noch *in situ* befindlichen Beigaben (Gefäßreste und Schweineskelett) zur Verfügung. Verlängert man die beiden wohl den Kammerwänden zugehörigen Holzzüge soweit, dass die Beigaben dazwischen zu liegen kommen und ergänzt den so erschlossenen Grabraum zu einem Rechteck, erhält man für die Kammergröße einen Annäherungswert von

ca. 2,00 × 3,30 m. Nimmt man diesen Umriss als gegeben an, so dürften die beiden *in situ* gefundenen Gefäße Reste einer im Osten der Kammer aufgestellten Gefäßreihe sein. Die Grabanlage scheint der aus Hügel M, Grab 1, ähnlich gewesen zu sein.

Ein Planum in Höhe des Grabbodens wurde entlang der Nord- und Oststege nur als ein 1 m breiter Streifen angelegt, entlang des Südsteiges als 2 m breite Fläche, die im Bereich des Zentralgrabes etwas erweitert wurde. Hier ließ sich eine Brandtonne nicht sicher nachweisen. Mit ihrem Vorhandensein ist jedoch möglicherweise zu rechnen. Unter den Hügeln A, N und M wurde auf der alten Siedlungsoberfläche ein hauchdünner, rötlich-rostbrauner Belag beobachtet. Bei Hügel N wies der Belag im Bereich des dort nachgewiesenen Scheiterhaufens dünne Holzkohleflöckchen auf. Im Profil der Hügel N und M, teilweise auch bei Hügel A, war deutlich sichtbar, dass sich parallel zur Oberfläche der Siedlungsschicht, etwa 5 cm darunter und durch eine graue Zwischenzone getrennt, eine zweite Linie hinzog, ebenfalls rötlich-rostbraun. Die beiden Verfärbungen wurden bei der Ausgrabung als Ausfällungshorizont (Eisenoxyd?) zwischen alter Oberfläche und Hügelschüttung angesprochen. Ob ihre Entstehung oder Erhaltung auf Hitzeeinwirkung zurückzuführen ist, konnte nicht geklärt werden; es war merkwürdig, dass der Belag unter Hügel N rings um den dort freigelegten Scheiterhaufen am besten erhalten war, während er am Hügelrand fehlte.

Funde

Taf. 1,2a-b; Do 68/5:1 (4-5) Scherben zweier nahezu identischer Schalen mit breitem, trichterförmigen Rand. Auf der Randoberfläche befindet sich ein umlaufendes Zickzackmuster, bestehend aus zwei parallel laufenden Winkelbändern, von denen das eine rot, das andere graphitiert ist; die Bänder sind von doppellinigen Ritzlinien eingefasst. Die Zwickel sind mit konzentrischen, weiß inkrustierten Stempelkreisen und Viereckstempeln gefüllt. Die Innenseite der nach außen gewölbten Wandung ist graphitiert und hat im Bereich des stark einziehenden Fußteils einen Absatz, der mit paarigen, alternierenden Strichgruppen verziert ist; zeichnerische Rekonstruktion einer Schale; H. ca. 11,5 cm, Randdm. 32,0 bzw. 30,0 cm.

Taf. 1,3; Do 68/2:1 (1) Größeres, in Scherben etwa zur Hälfte erhaltenes Kegelhalsgefäß mit deutlich abgesetzter Schulter und hohem, fast geradem Gefäßunterteil. Der breite, scharf abknickende Trichterrand ist beidseitig, der mittelhohe, konische Hals außen graphitiert. Die Schulter wird durch senkrechte Riefenbündel aus je drei breiten Riefen – die mittlere rot, die äußeren graphitiert – in wahrscheinlich sechs Felder aufgeteilt, die mit je zwei horizontalen, ineinandergeschachtelten Winkelbändern aus paarigen Graphitriefen ausgefüllt sind. Die freibleibenden Schulterflächen sind rot grundiert; zeichnerische Rekonstruktion; H. 33,0 cm, Randdm. 29,3 cm, Bodendm. 11,0 cm.

Taf. 1,4; Do 68/1:1 Massiver Eisenring mit ursprünglich kantigem Querschnitt (stark korrodiert), möglicherweise zu einem Pferdegeschirr gehörig; Dm. 4,4 cm, Di. etwa 0,3 cm.

Taf. 2,1; Do 68/3:1 (2) Größeres, breitschultriges Kegelhalsgefäß, in Scherben knapp zur Hälfte erhalten, mit niedrigem, konischem Hals, rechtwinklig in leichter Rundung abbiegendem Trichterrand und hohem, fast geradem Gefäßunterteil. Rand beidseitig, Hals und Schulterfeld außen graphitiert; zeichnerische Rekonstruktion; H. ca. 28,5 cm, Randdm. 20,0 cm.

Taf. 2,2; Do 68/4:1 (3) Großes, breitschultriges Kegelhalsgefäß, in Scherben knapp zur Hälfte erhalten, mit scharf abknickendem Trichterrand, konischem, geradem Hals, leicht abgesetzter Schulter, bogenförmig einziehendem Gefäßunterteil und schwach gewölbtem Boden. Obwohl die Außenfläche des Gefäßes z. T. sehr stark verwittert ist, sind noch deutliche Spuren einer Verzierungs technik nachweisbar, die darin besteht, dass man zunächst über einer dunklen Grundfläche einen hellen Überfang auftrug; solange dieser noch frisch, d. h. noch nicht fest angetrocknet war, wurde er teilweise wieder entfernt, wobei man das gewünschte Ziermuster, das sich dann vom dunklen Hintergrund deutlich abhob, ausgespart ließ. Soweit noch erkennbar, ist das gesamte Gefäß außen mit einem schwarzen Überzug versehen, der im Bereich der oberen Gefäßhälfte sorgfältig geglättet ist. Auf dieser schwarzen Grundfläche sind auf dem gesamten Gefäßunterteil Spuren des hellen Überfangs vorhanden, der heute als gelbliche Färbung sichtbar ist. Während der Unterteil

Die Skelettreste lassen auf eine erwachsene, möglicherweise männliche Person schließen.

Wohl ebenfalls zu diesem Grab gehört ein Gefäß, dessen Scherben in der oberen Grubeneinfüllung und zudem im Bodenbereich von Grab 3 zerstreut lagen. Das Gefäß kann daher nur zu Grab 1 oder 2 gehören. Da seine Weißgrundierung auf ein späthallstattzeitliches Alter deutet, wird es eher zu Grab 2 gehören. Zusammen mit den Scherben des weißgrundigen Gefäßes wurden Bruchstücke eines weiteren Gefäßes gefunden, das ebenfalls aus Grab 2 stammen dürfte. Eindeutig ließ sich dies jedoch nicht mehr klären.

Funde

Taf. 3,1; 49,6; Do 68/7:2 (1) Gedrungenes, stark ergänztes Kragengefäß mit mittelhohem, steilem, beidseitig graphitiertem Rand und niedrigem, stark eingezogenem Fuß. Die weißgrundierte, oben und unten von je einem schmalen, dunkelroten Horizontalband begrenzte Schulter wird von

senkrechten, ebenfalls dunkelroten Bändern in wahrscheinlich acht Felder aufgeteilt: H. ca. 18,8 cm, Randdm. 20,9 cm.

Taf. 3,2; Do 68/8:2 (2) Gedrungenes, breitschultriges Kegelhalsgefäß, dunkelbraun, in Scherben etwa zur Hälfte erhalten, verwaschener Übergang vom Hals zum Rand, stark gerundete, etwa doppelkonisch geformte Wandung mit tief sitzendem Schulterumbruch und fast geradem Unter- teil. Der kurze, deutlich von der Schulter abgesetzte Hals ist außen, der trichterförmige Rand auf beiden Seiten graphitiert. Dicht unterhalb des Halsansatzes verläuft ringsum eine Stempelreihe; die flüchtig angebrachten, halbkreisförmigen Stempeldrücke sind paarweise so angeordnet, dass der Eindruck eines Kreisstempels entsteht; H. 23,5 cm, Randdm. 13,8 cm, Bodendm. 9,0 cm.

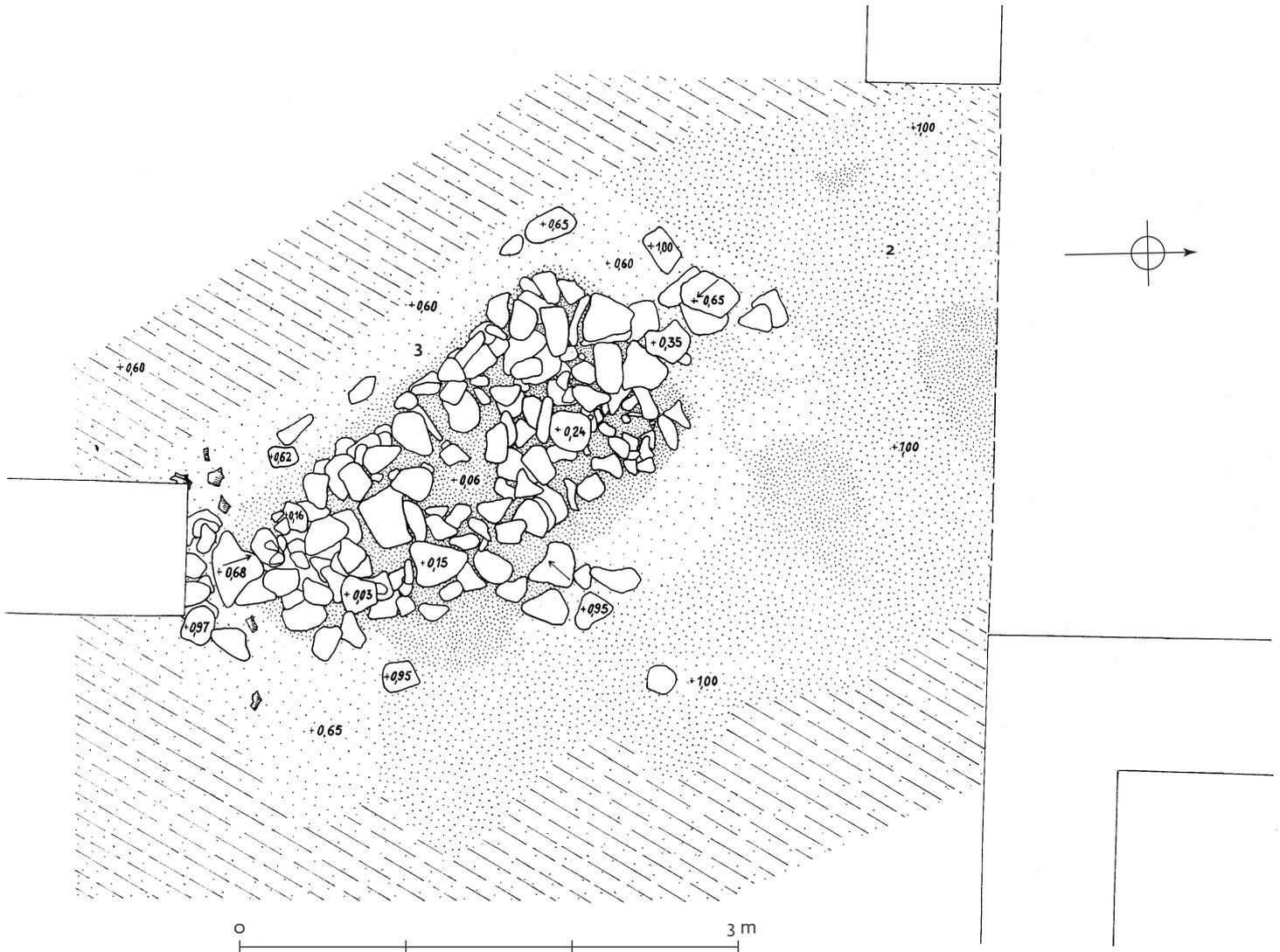
o. Nr. Kleines Bronzeringchen (verschollen); Zugehörigkeit zum Grab nicht gesichert.

o. Nr. Skelettreste.

Grab 3

Körpernachbestattung. Die Grabgrube hatte etwa Rechteckform und maß in einer Tiefe von 1,80 m unter dem angenommenen Hügelmittelpunkt ca. 3,50 × 1,70 m. Sie war SO-NW ausgerichtet. In den oberen Plana war die Grube nur als unregelmäßige Verfärbung sichtbar. Die Sohlentiefe lag durchschnittlich 0,06 m über dem Boden von Grab 1.

Die Grube hatte einen Holzeinbau mit Ausmaßen von 2,60 m × 1,30 m. Zu ihm gehörte ein noch 2,00 × 0,50 m großer Boden aus langen, dicht nebeneinander gelegten Brettern. Etwas höher lagen an Kopf- und Fußende je zwei Querhölzer; die Reste eines weiteren lagen in Sargmitte dicht über den Bodenbrettern. Parallel zu den Bodenbrettern, in einem Abstand von etwa 0,40 m, verliefen links und rechts Längszüge. Auf ihnen lagen am Fußende die Querhölzer. An der nordöstlichen Längsseite fanden sich Reste weiterer Bohlen, die z. T. aufeinander lagen. Hochkant gestellte Bretter wurden nicht beobachtet.



42 Immendingen-Mauenheim. Hügel A, Grab 3.

Der Raum zwischen Holzeinfassung und Grubenwand wurde – ähnlich wie bei Hügel E und H – mit gelbem Lehm aufgefüllt. Er war bei der Ausgrabung noch bis in eine Höhe von 0,60–0,70 m fast ringsum erhalten. Da der innere Fußpunkt der Lehmhinterfüterung an den Holzbalken endete, dürfen die Längsbalken mit einiger Sicherheit als Reste der Sargwände angesprochen werden.

Außerhalb der südöstlichen Stirnwand lag auf der Lehmfüllung ein Stück Deckbrett. Es war 45° nach innen geneigt und lag unten bei einem der beiden Querhölzer auf. Das Längsbrett war noch bis in eine Höhe von 0,50 m über dem Grabboden erhalten.

Die Holzdecke hatte man mit mittelgroßen Kalksteinen abgedeckt (vgl. Abb. 42). Als die Deckbretter später einbrachen, fielen die Steine auf die Bestattung und zerschlugen sie. Gleichzeitig rutschte von oben Erde nach und füllte den Grabraum über den Steinen aus. Die grauschwarze Erde hob sich deutlich von der gelben Lehmeinfüllung ab.

Bei dem inkohlten Deckbrett fanden sich am Grubenrand noch einige Steine, die nicht in den Hohlraum gefallen waren; zwei davon lagen unmittelbar auf dem Brett. Weitere Steine lagen rings am Grubenrand in etwa gleicher Höhe verstreut.

Die Skelettreste waren zum größten Teil vergangen. *In situ* lagen nur noch Teile des rechten Beines. Danach war der Tote etwa mit Blickrichtung nach NW bestattet worden. Laut anthropologischem Befund handelt es sich um die Reste eines 35–45-jährigen, vermutlich männlichen Individuums.

Oberhalb der Schädelreste lagen nahe beieinander drei Hohlkopfnadeln und eine Bronzenadel mit aufgesteckter Bernsteinperle. Im Bereich der Brust wurden in der Nähe des Unterkiefers drei Nadeln mit massivem Kopf gefunden. Etwas weiter nordwestlich lag ein kleiner, massiver Bronze-armring. Im ganzen mittleren Grabbereich fanden sich Reste eines bronzenen Gürtels als Blechteile oder als kleine bronzene Zwingen des Besatzes. Am Fußende lag ein sehr kleines, birnförmiges Gefäß.

Funde

Taf. 4,1–2; Do 68/10:3 Zwei Zweischalennadeln. Beide Nadeln sind fast ganz erhalten. Die Schäfte bilden unter den Hohlköpfen flach gehämmerte Absätze, um ein Abrutschen der Schalen zu verhindern; L. noch 7,8 cm, bzw. 7,6 cm, Dm. der Hohlköpfe 1,5 × 1,8, bzw. 1,3 × 1,5 cm.

Taf. 4,3; Do 68/12:3 Nadelschaft der Art Do 68/11:3, ohne Kopf und Spitze; L. noch 3,9 cm.

Taf. 4,4; Do 68/8:3 Dünne Bronzenadel mit aufgesteckter, kleiner Bernsteinperle, Schaftspitze abgebrochen, das obere Nadelende umgebogen; L. noch 2,6 cm, Di. 0,07 cm, Dm. der Perle 0,3 × 0,7 cm (vertikal und horizontal gemessen).

Taf. 4,5; Do 68/9:3 Bronzenadel mit massivem, halbkugeligem Knöpfchen, Schaftspitze abgebrochen; L. noch 3,6 cm, Di. 0,1–0,18 cm, Dm. des Köpfchens 0,3 × 0,5 cm.

Taf. 4,6–7; Do 68/11:3 Zwei Bronzenadeln mit großen, massiven Kugelköpfen; der

eine hat mehr kugelige, der andere mehr linsenförmige Gestalt. Letzterer weist seitlich ein Loch auf, in dem noch Reste eines Eisenkerns vorhanden sind; L. noch 6,5 bzw. 4,9 cm, Dm. der Köpfe 1,2 × 1,2 bzw. 0,9 × 1,2 cm.

Taf. 4,8; Do 68/14:3 Massiver, geschlossener Bronze-armring, im Querschnitt abgerundet D-förmig; Dm. 6,5 cm, Di. 0,38 × 0,50 cm.

Taf. 4,9–10 Fragmente eines unverzierten, glatten Gürtelblechs, das an einen Ledergürtel angenietet war. Dieser war mit kleinen, buckelartigen Bronzezwingen besetzt.

Taf. 4,11; Do 68/15:3 Kleines, birnförmiges Kragentöpfchen flauer Form, rötlicher, grob gemagerter Ton, nach außen gebogene Randlippe mit weichem Übergang zur Schulter, hoher, fast gerader Fuß, flacher Boden; H. 7,1 cm, Randdm. 4,4 cm, Bodendm. 2,5 cm.

o. Nr. Skelettreste.

Grab 4

Körperrnachbestattung. Etwa 9 m östlich von Grab 1 wurden in einer Tiefe von etwa 1,50 m unter dem angenommenen Hügelmitelpunkt zwei Gefäße gefunden. Sie standen in einer 3,60 m langen, SSO-NNW gerichteten Grabgrube. Der Grubeninhalt hob sich nur stellenweise von seiner Umgebung ab. Erfasst wurden nur die westliche Längsseite und Teile der beiden Stirnseiten. Das Skelett war völlig vergangen. In der Mitte der Grube zeichnete sich eine etwas dunklere, längliche Verfärbung ab, sie war etwa 2,25 × 0,60 m groß und ist wohl als eingesickerte Füllung eines Sarges zu deuten. Das größere Gefäß stand am SO-Rand der Grube, das kleinere, ein Schälchen, 1,70 m weiter im NNW.

Funde

Taf. 3,3; Do/6816:4 (1) In Scherben weitgehend erhaltenes Kegelhalsgefäß (Rand fehlt) mit relativ hohem Fußteil; zwischen Hals und Schulter eine schwach ausgeprägte horizontale Leiste mit flüchtig angebrachter Fingertupfenzier; Gefäß grob gearbeitet, rötlich-braune Außenseite stark verwittert; Ton mit kleinen Bohnerzkörpern gemagert; H. etwa 19,2 cm, Bodendm. 8,6 cm.

Taf. 3,4; Do 68/17:4 (2) Vollständig erhaltenes Omphaloschälchen, grob gearbeitet, aus dunkel-rotbraunem Ton, mit steiler, leicht S-förmig geschwungener Wandung; H. 3,9 cm, Randdm. 7,5 cm, Omphalosdm. 1,7 cm.

Grab 5

Körperrnachbestattung. Etwa 5 m nördlich der angenommenen Hügelmitte war eine Grabgrube 1,10 m in die Hügelerschüttung eingetieft worden. Die Grubenfüllung bestand aus gelblich-braunem Lehm. Sie war OSO-WNW ausgerichtet. Ihre Ausdehnung konnte nur z. T. erfasst werden; doch sind eine Breite von 1,20 m und eine Mindestlänge von 1,70 m gesichert.

Auf der Grabsohle ließen sich Reste einer fast vergangenen Schädeldecke nachweisen. Sie lagen im östlichen Bereich der Grube. Vom übrigen Skelett fanden sich nur noch

schwache Spuren völlig zersetzter Knochen. Etwas weiter nordwestlich der Schädeldecke befand sich noch ein Stück inkohlten Holzes. Im westlichen Grubenteil lag ein Fingerring.

Funde

Taf. 4,12; Do 68/18:5 Bronzefingerring mit D-förmigem Querschnitt. Die Ränder werden von je einer Rille begleitet. Ring nach Auffindung stark beschädigt; Dm. 2,3 cm, Di. 0,15 cm, Br. 0,45 cm.

o. Nr. geringe Skelettreste.

Grab 6

Die Körperrnachbestattung lag etwa 8 m nordöstlich des angenommenen Hügelmitelpunktes. Die Grabgrube war einheitlich mit gelbem Lehm aufgefüllt und hob sich deutlich von ihrer dunkleren Umgebung ab (Abb. 43). Sie hatte steile Wände und reichte etwa 1 m in die Hügelerschüttung. Die rechteckige Grube war SO-NW ausgerichtet und maß in halber Höhe 2,50 × 1,20 m.

Im Süden der Grube hatten sich 0,20 m über der Sohle Reste zweier Querbretter erhalten; ihre Maserung verlief von SW nach NO (vermutlich Reste der Deckbretter). Etwa in gleicher Höhe wurden ringsum an der Grubenwand Spuren weiterer Bretter beobachtet. Auf der Sohle fanden sich Reste des Sargbodens.

Das Skelett war völlig vergangen. An der südöstlichen Stirnwand lag ein kleiner Eisenstift. Nahe der Nordecke enthielt das Grab noch ein kleines, auf der Seite liegendes Gefäß.

Funde

Taf. 4,16; Do68/19:6 Schmalere, rundstabiger Eisenstift; erhaltene L. 3,8 cm.

Taf. 4,17; Do 68/20:6 Kleines, ausgelagertes, kalottenförmiges Schälchen aus dunkelbraunem, grobem Ton; H. 4,0 cm Randdm. 7,4 cm.

o. Nr. Holzreste.

Grab 7

Körperrnachbestattung. Etwa 7,50 m südwestlich der Hügelmitte zeichnete sich innerhalb der gelbbraunen Hügelerschüttung die etwas dunklere Verfärbung einer Grube ab, die erst erkannt wurde, nachdem ein Teil davon abgegraben worden war. Die Grube reichte etwa 0,70 m unter die dortige Oberfläche.

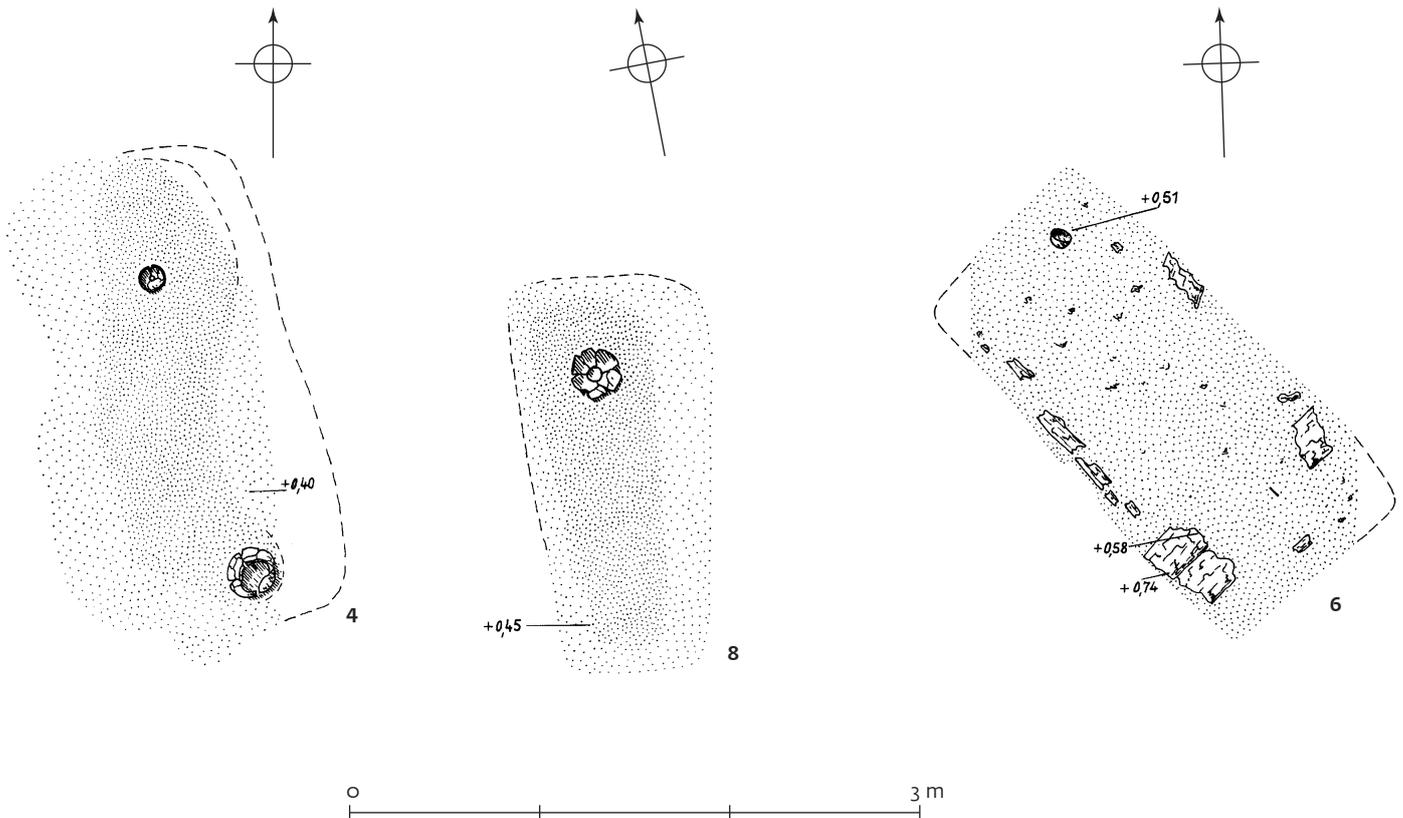
Auf ihrem Grund fand sich ein vereinzelter menschlicher Röhrenknochen. Die Grabgrube – um eine solche musste es sich handeln – schien SO-NW ausgerichtet gewesen zu sein, doch ist ihre Ausdehnung nur an einer Seite gesichert. Es dürfte sich um ein beigabenloses Körpergrab handeln.

Funde

o. Nr. menschl. Röhrenknochen.

Grab 8

Die Körperrnachbestattung lag 1,50 m südöstlich von Grab 6. Ca. 0,50 m unter der Oberfläche wurde ein Gefäß gefunden. Beim Freiputzen der Umgebung zeigte sich, dass es innerhalb einer rechteckigen,



43 Immendingen-Mauenheim. Hügel A, Grab 4, 6 und 8.

hellgrauen Verfärbung stand, die sich nur schwach erkennbar von ihrer Umgebung abhob (Abb. 43). Die Verfärbung war S-N ausgerichtet und maß in Höhe des Gefäßes 1,80 × 0,60 m. Es dürfte sich um eine Sargfüllung handeln, da die Verfärbung sich innerhalb einer weiteren, etwa rechteckigen Verfärbung befand, die wohl als Grubenuriss anzusprechen ist. Die Grenzen dieses Umrisses ließen sich nur z. T., zudem noch sehr schwach, nachweisen.

Funde

Taf. 4,13; Do 68/21:8 In Scherben weitgehend erhaltener, birnförmiger Krugentopf flauer Form aus rötlich-braunem Ton, grob gearbeitet, mit verwaschenem Übergang von der Schulter zum steilen Rand, hohem, leicht eingezogenem Fuß und flachem Boden; H. 17,5 cm, Randdm. 14,5 cm, Bodendm. 7,9 cm.

Grab 9

Gestörte Körpernachbestattung. Etwa 6 m östlich der Hügelmitte fanden sich beisammen in einer Tiefe von ca. 0,35 m unter der Oberfläche ein Goldohrring, eine Ringperle aus Bernstein, ein kompletter Glasring und Bruchstücke eines zweiten. Die Funde lagen im Bereich eines Raubschachtes, der quer durch das Planum von Süden nach Norden verlief. Die Störung war oben etwa 4 m breit und reichte trichterförmig bis in den gewachsenen Boden hinab. In ihr befanden sich vereinzelt Steine und Stücke inkohlten

Holzes, wohl Überreste eines Holzeinbaus. Befund und späthallstattzeitlicher Charakter der Fundstücke sprechen für eine gestörte Körpernachbestattung.

Funde

Taf. 5,1; Do 68/25:9 Fragmente einer großen Ringperle aus kobaltblauem Glas, Form wie Do 68/24:9, auf der Außenseite umlaufendes weißes Zickzackband.

o. Nr. Holzreste.

Taf. 5,2; 51,3; Do 68/24:9 Große Ringperle aus hellem, gelbgrünem Glas, Ober- und Unterseite abgeflacht, zylindrisches Loch, auf der Außenseite umlaufendes, hellgelbes Zickzackband; Dm. 3,9 cm, Di. ca. 0,9 cm, Dm. des Lochs 1,4 cm.

Taf. 5,3; 51,4; Do 68/22:9 Kleiner, hörnchenförmiger Stöpselohrring aus Gold, mit Punzier; Dm. 1,4 cm.

Taf. 5,4; Do 68/23:9 Ringperle aus Bernstein, im Querschnitt rund; Dm. 2,8 cm, Di. 1,0 cm, Dm. des Bohrlochs 0,96 cm.

Grab 10

Körpernachbestattung. Beim Abtiefen der Hügelerschüttung wurde ca. 1 m unterhalb der angenommenen Hügelmitte ein fast vollständig vergangenes Körpergrab angeschnitten und dabei bis auf den Schädel, von dem sich noch größere Partien erhalten hatten, zerstört. Trotz dieser Störung lässt sich mit einiger Sicherheit sagen, dass dieses Grab eines, nach dem anthropologischen Befund zwei- bis vierjährigen Kindes, beigabenlos

war, da man die Hügelerde rings um den Schädel mit Sorgfalt abgetieft hatte, d. h. auf weitere evtl. Grabspuren achtete. Die Grabgrube zeichnet sich im Hauptprofil (Abb. 40) deutlich ab. Keine Funde.

Streufunde aus der Hügelerschüttung

Taf. 4,14; Do 68/27 Hälfte einer Gagatkuigel mit Bohrkanal auf der etwas abgeflachten Unterseite, vermutlich Kopf einer Bronzenadel oder Fragment eines Gagatanhängers; Dm 1,5 × 2,1 cm (vertikal und horizontal gemessen).

Taf. 4,15; Do 68/26 Schwarzgrauer, kegelförmiger Spinnwirtel mit eingezogenem Boden; H. 1,4 cm, Dm. 2,4 cm.

Ohne Abb. Do 68/234 Wandungsscherbe eines schalenartigen Gefäßes mit ritzverzierter Außenseite; sehr stark verwittert.

HÜGEL E

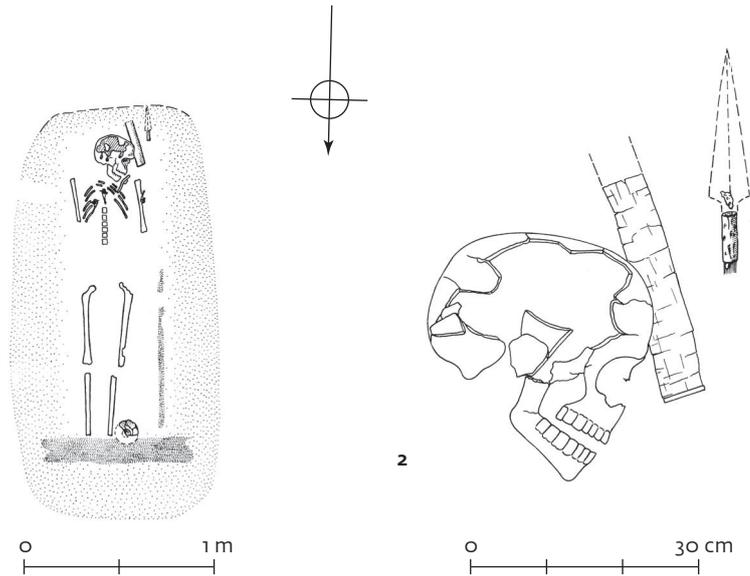
Grab 2

Körpernachbestattung. Das Grab wurde 1969 bei Beginn der Autobahnarbeiten gefunden. Es wurde in ungefähr 0,35 m Tiefe beim Abschieben der Erde durch die Planier- raupe angeschnitten. Obwohl nachträglich kleine Ungenauigkeiten bei der Einmessung des Grabes festgestellt wurden ist gesichert, dass das Grab im Bereich des im Jahre 1958 ausgegrabenen Hügels E gelegen hatte. Mit hoher Wahrscheinlichkeit lag es in dem nicht untersuchten Südostzwickel des Hügels. Es wurde daher im Anschluss an das 1958 im

Hügelzentrum untersuchte Körpergrab als Grab 2 bezeichnet.

Im gewachsenen Lehm zeichnete sich ein abgerundet rechteckiger Grubenriss von 2,20 × 1,10 m Größe ab. Die Grubenfüllung bestand aus grau verfärbter, lehmiger Erde. Der Boden der Grabgrube lag etwa 0,45 m unter der eingeebneten Oberfläche. Auf dem Boden der Grabgrube lag ein etwa S-N gerichtetes, schlecht erhaltenes Skelett in ausgestreckter Rückenlage. Der Kopf eines 30–40-jährigen Individuums war nach links gewendet. Darüber hinaus fanden sich Skelettreste eines Kindes der Stufe infans I.

Links neben dem Kopf der erwachsenen Person lag ein schmales Gürtelblech aus Bronze. Daneben lag die Tülle einer Eisenlanzenspitze, deren Blatt von der Planierraupe abgefahren war. Auf der rechten Brustseite und dem linken Oberarm lagen je eine Schlangenfibel aus Bronze, dazwischen, auf der Wirbelsäule, ferner die Reste einer eisernen Schlangenfibel. Neben dem linken Fuß stand ein kleines Gefäß, dessen Oberteil von der Planierraupe abgefahren war. Links neben dem Skelett und zu dessen Füßen zeichneten sich dunkle Verfärbungen ab, offensichtlich Spuren eines vergangenen Holzeinbaus.



44 Immendingen-Mauenheim. Hügel E, Grab 2.

Funde

Taf. 5,5; 51,1; Do 68/29:2 Kleine bronzene Schlangenfibel der Form Do 68/28:2; L. 6,3 cm (ohne Kopfscheibe).

Taf. 5,6; Do 68/30:2 Fragmente einer kleinen, eisernen Schlangenfibel mit rundem Bügelquerschnitt, Form ähnlich Do 68/28:2, L. etwa 6,7 cm (ohne Kopfscheibe).

Taf. 5,7; 51,1; Do 68/28:2 Kleine bronzene Schlangenfibel, mit regelmäßigen, auf gleicher Höhe liegenden Bügelwindungen, aufgeschobener, an einer quergerippten Tülle befestigter, kleiner Kopfscheibe, kurzer Nadelrast und länglichem, quergeripptem, in der Mitte leicht ausgebauchtem Abschlussknopf. Der Bügel ist der Länge nach fein gerillt; seine Windungen bestehen aus zwei Vollschleifen und einer Halbschleife; L. 5,9 cm (ohne Kopfscheibe).

Taf. 5,8; Do 68/32:2 Schmales, unverziertes Gürtelblech aus Bronze mit zerstörtem Hakenteil. Auf der dem Haken entgegengesetzten Schmalseite ist mittels dreier Eisenstifte ein schmaler Streifen aus dickem Bronzeblech befestigt, dessen Oberseite fünf feine Längsrippen aufweist. Ein dünnes, schales Streifenstück mit einer kleinen Buckelreihe lag ohne erkennbaren Zusammenhang auf dem Gürtelblech; L. noch 24,9 cm, Br. 4,3 cm.

Taf. 5,9; Do 68/31:2 Abgebrochene Tülle einer eisernen Lanzenpitze mit anhaftenden Resten des Holzschafte; L. noch 7,4 cm, Dm. am Tüllenende 1,6 cm.

Taf. 5,10; Do 68/33:2 Unterer Gefäßteil eines kleinen, gedrungenen breitschultrigen Gefäßes mit niedrigem, stark einziehendem Fuß, aus dunkelgrauem Ton; H. noch 4,3 cm, Bodendm. 3,8 cm.

o. Nr. Skelettreste.



45 Immendingen-Mauenheim. Hügel M während der Ausgrabung. Blick von W.

HÜGEL M
Allgemeines

Der Hügel lag unmittelbar nordwestlich von Hügel N. Er hatte einen oberflächlich erkennbaren Durchmesser von etwa 37 m und eine Höhe bis zu 1,60 m über dem umliegenden Gelände. An seinem Ostrand befand sich der Annex W; auch am westlichen Hügelrand war eine Ausbeulung sichtbar, die dadurch entstand, dass sich hier abgeflossene Hügel-erde staute. Unmittelbar am Nordrand des

Hügels fiel das Gelände ziemlich stark ab, während es sich im Süden nur allmählich neigte. Es fanden sich nirgends Anzeichen einer Störung.

Der Hügel wurde ganzflächig in vier Sektoren gegraben. Wie sich zeigte, bestand der Hügeluntergrund auch hier aus der dunkelgrauen UK-Siedlungsschicht (ca. 0,20 m dick). Sie war unter dem Hügel als annähernd kreisförmige Fläche von etwa 30 m Durchmesser erhalten. Die Schicht enthielt

viele Streuscherben. Unter und in ihr kamen bei abschließenden Arbeiten Spuren der urnfelderzeitlichen Siedlung zum Vorschein.

Die UK-Schicht hatte man ringsum zur Entnahme von Schüttungsmaterial schräg abgegraben. An einigen Stellen konnten die Ausmaße des Materialgrabens festgestellt werden (v. a. unter Hügel V und W). Danach betrug seine Breite im Osten und Nordwesten ca. 13–14 m, seine Tiefe ca. 0,60–0,80 m unter der angrenzenden Siedlungsoberfläche. Im SO, zwischen Hügel M und N, hatte der Graben bei etwa gleicher Tiefe eine Breite von nur 9 m, war hier also 4–5 m schmaler als an anderen Seiten des Hügels. Dieses Stück des Materialgrabens könnte man nach seinem Verlauf mit gleichem Recht auch Hügel N zuschreiben.

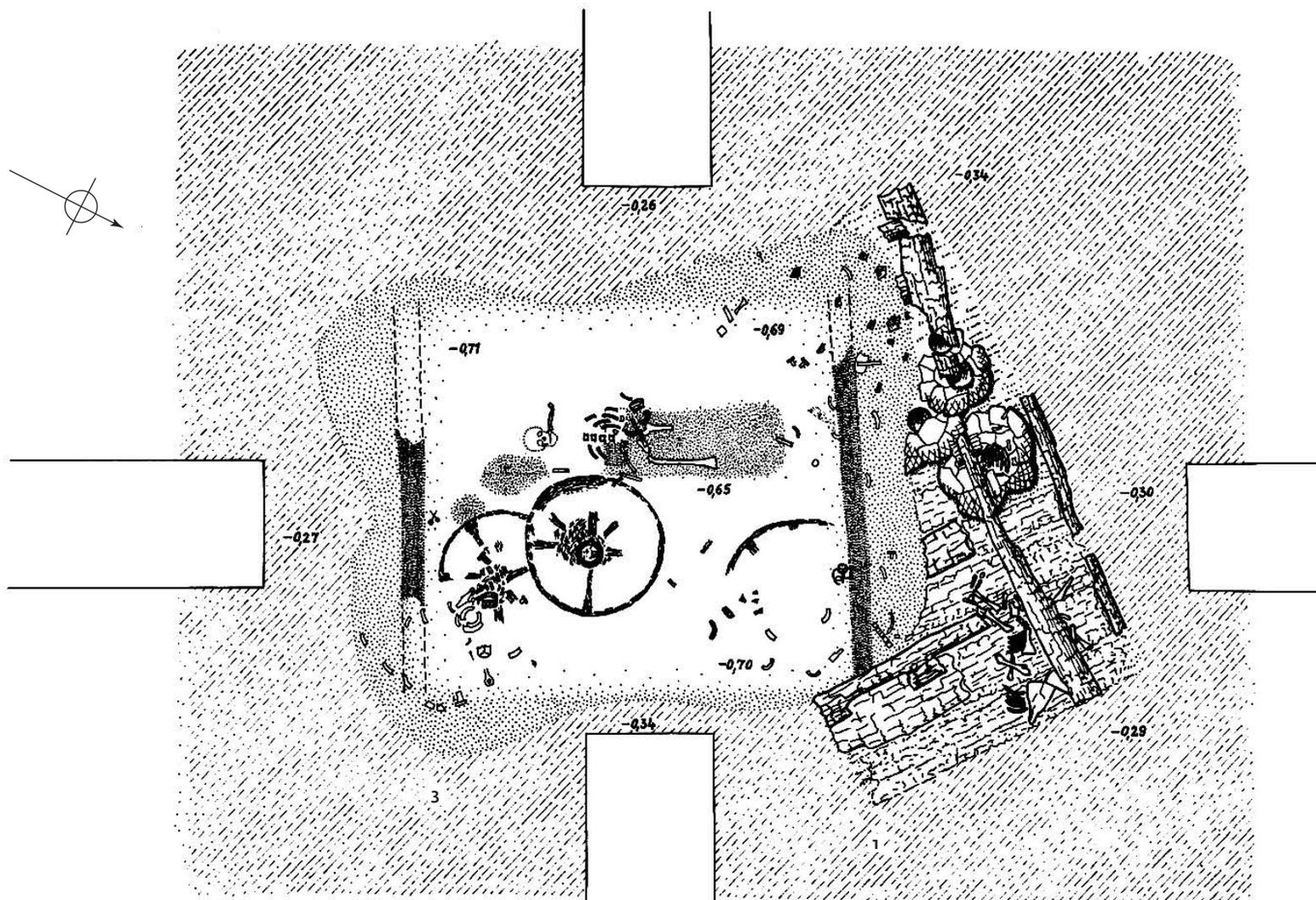
Bei Hügel N ist anzunehmen, dass der Materialgraben an den übrigen Seiten ebenfalls breiter als 9 m war (s.u.). Man gewann den Eindruck, dass man bei Anlage der Hügel M und N Rücksicht auf ihre benachbarte Lage nahm, indem man das dazwi-

schen befindliche Grabenstück respektierte; man wollte die beiden Hügel anscheinend aber auch eng aneinander rücken, indem man sie so anlegte, dass der Graben mit seiner schmalsten Stelle zwischen ihnen zu liegen kam. Zwischen den beiden Hügeln wies der Graben an seinen beiden Rändern dasselbe Gefälle auf, während häufig die Materialgräben am Hügelrand etwas steiler abgegraben waren und nur langsam wieder auf das alte Niveau ausliefen (dies ließ sich auch an den übrigen Stellen der Gräben von Hügel M und N beobachten). Dadurch kam gleichzeitig die Hügelwirkung besser zur Geltung; diesen Effekt erreichte man hier für beide Hügel, indem man die UK-Schicht an den Hügelrändern gleichmäßig schräg abgrub. Nach dem Profil scheint man dies in einem Arbeitsgang ausgeführt zu haben, da die Grabensohle völlig gleichförmig verlief und sich auch sonst keinerlei Anhaltspunkte dafür fanden, dass man den Grabenrand an einer Seite sekundär absteilte. Dies deutet vielleicht darauf hin, dass das

zwischen den Hügeln liegende Grabenstück beiden Hügeln als Materialgraben diente. Diese Beobachtungen könnten den Gedanken nahelegen, ein gleichzeitiges Alter von Hügel M und N anzunehmen (vgl. hierzu die annähernd gleiche Größe und Bauweise der beiden Hügel). Eindeutig ließ sich dies jedoch nicht klären.

Auf der Siedlungsoberfläche wurden Reste einer Brandbestattung gefunden. Über ihr hatte man den Hügel aufgeschüttet. Er hatte etwa denselben Aufbau wie Hügel M und wies in der Mitte noch eine Höhe von 1,20 m über der alten Siedlungsoberfläche auf.

Insgesamt wurden 11 Bestattungen gefunden (zentrales Brandgrab, 2 Brandnachbestattungen, 7 Körpernachbestattungen, 1 Tierbestattung). Bei Anlage von Grab 3 (Körpernachbestattung mit Wagen) wurde der südliche Teil des Zentralgrabes abgeschnitten. Die Brandnachbestattungen 4 und 5 waren ca. 7 m südlich des Hügelmittelpunktes eingetieft worden. Das jüngere



46 Immendingen-Mauenheim. Hügel M, Grab 1 und 3.

Grab 5 hatte dabei Grab 4 leicht gestört. Die Körpernachbestattungen 6–11 lagen etwa kreisförmig in einem Abstand von 9–12 m zur Hügelmitte. Die Tierbestattung lag im nordöstlichen Teil der Hügelschüttung.

Grab 1

Zentrales Brandgrab. Das Grab lag auf der alten Siedlungsschicht unter dem Hügelmittelpunkt. Man hatte hier für den Toten einen rechteckigen, etwa SW-NO ausgerichteten Holzkasten errichtet, von dem nur noch der nördliche Teil erhalten war; alles Übrige war bei Anlage von Grab 3 zerstört worden (siehe Abb. 46).

An der NW-Wand dieses Holzkastens standen drei größere stark zerdrückte Gefäße sowie zwei kleine Graphitschälchen, von denen das eine in, das andere auf einem der großen Gefäße lag. In Gefäß Taf. 7,1 fanden sich noch unverbrannte Röhrenknöchelchen eines Schweins. Die Grabgrube der Nachbestattung M, 3 hatte einen Teil der Gefäße abgeschnitten; von ihnen wurden noch ei-

nige Scherben in der angrenzenden Grubenfüllung von Grab 3 gefunden.

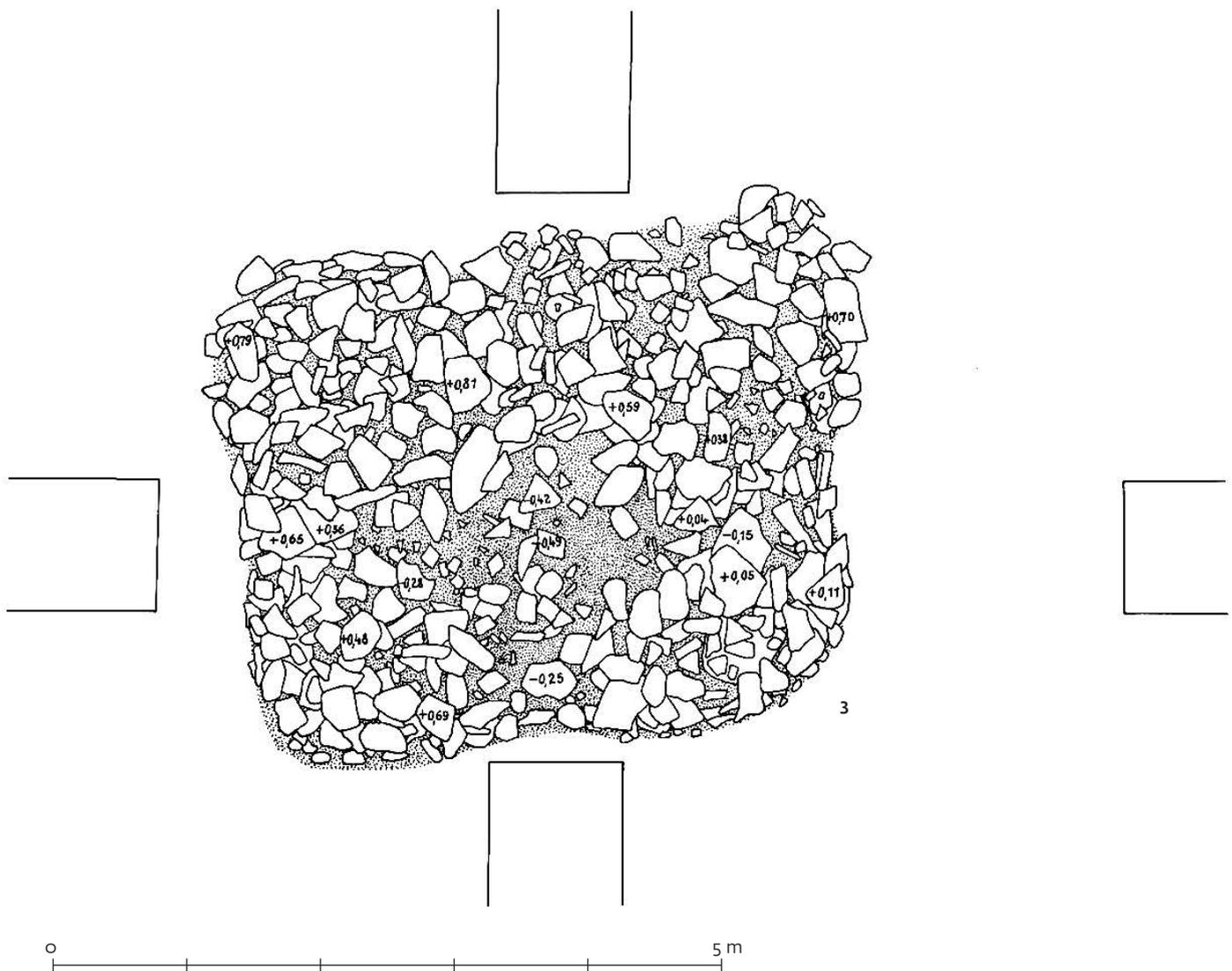
Ebenfalls aus der Grube von Grab 3 stammt ein winziges Stückchen Leichenbrand. Weitere Reste von Leichenbrand fanden sich jedoch im Bereich des Brandgrabs weder bei den Gefäßen noch außerhalb des Kastens. Der Leichenbrand scheint demnach irgendwo im Südwestteil des Kastens gelegen zu haben.

In der nordöstlichen, nicht zerstörten Ecke des Grabes, dicht neben den Gefäßen, lag das Skelett eines in seiner Körperachse SW-NO ausgerichteten Schweinchens. Nach Lage der gut erhaltenen Knochen zu schließen, war das Tier unzerteilt niedergelegt worden. Der Schädel war gespalten und der Bauch der Länge nach aufgeschnitten (vgl. Beitrag Stephan).

Über den Bau des Holzkastens lässt sich zwar nur wenig aussagen, doch lassen die erhaltenen Holzreste die Rekonstruktion eines Holzeinbaus zu, ähnlich dem in Hügel G, Grab 1. Der Kasten hatte einen Boden,

von dem sich noch Reste von dicht nebeneinandergelegten Querbrettern nachweisen ließen; sie lagen in SO-NW Richtung und waren teils inkohlhaltig, teils nur noch als rostbrauner Abdruck zu erkennen, bei dem der Verlauf der Fasern jedoch deutlich sichtbar war. Ein an der NW-Seite des Grabes erscheinender Längszug dürfte zur nordwestlichen Sargwand gehört haben. Etwas weiter südlich davon befand sich ein weiterer Längszug; er lag über den Schweineknochen und der Gefäßgruppe und dürfte daher als Teil einer Holzabdeckung anzusprechen sein. Der Holzkasten hatte eine Länge von 3,40 m und eine Mindestbreite von 2,00 m.

Die Siedlungsoberfläche wies – ähnlich wie unter Hügel N und A – einen feinen, rötlich-rostbraunen Belag auf, der gegen den Hügelrand ausdünnte. Dieser Belag fehlte jedoch im Hügelinnern rings um das Brandgrab in einem Umkreis von ca. 3,5–7,0 m. An den Profilen war deutlich sichtbar, dass in diesem Bereich die Oberfläche der UK-Schicht wenige Zentimeter tiefer lag. Mög-



cherweise ist dies als Hinweis dafür zu werten, dass man hier den Hügelboden vor dem Aufbau des Holzkastens gründlich reinigte. Damit könnte das Fehlen einer ziegelroten Verbrennungsstelle eine Erklärung finden. (Vgl. ferner die Beschreibung von Grab 2).

Funde

Taf. 6,1; Do 68/38:1 (4) sehr breitschultrig gedrungenes Kegelhalsgefäß, in Scherben knapp zur Hälfte erhalten, etwa rechteckig abknickender Trichterrand, stark konischer, scharf von der Schulter abgesetzter Hals und in leichtem Bogen stark einziehender Fuß. Der Rand ist innen und außen, der Hals außen graphitiert. Die Schulter ist ringsum in wahrscheinlich sechs Felder aufgeteilt, die mit geschachtelten Vierecksmustern aus dreifachen, schmalen Graphitriefen verziert sind. Die Flächen der inneren Vierecke sind mit diagonal gekreuzten, paarigen Graphitriefen gemustert. Die verzierte Schulter wird nach unten durch ein Graphitband abgeschlossen. Die freibleibende Schulteroberfläche ist rot überfangen; zeichnerische Rekonstruktion; H. 26,8 cm, Randdm. 20,7 cm, Bodendm. 10,0 cm.

Taf. 6,2; Do 68/39:1 (5) Ganz erhaltenes, bauchiges Omphalosschälchen, mit schwach einziehendem Oberteil und leicht ausbiegender, knapper Mündung. Innenseite ganz graphitiert, auf der Außenseite nur ein horizontales Graphitband im Bereich der Mündung;

H. 5,0 cm, Randdm. 9,9 cm, Omphalodm. 1,1 cm.

Taf. 6,3; Do 68/37:1 (3) In Scherben weitgehend erhaltenes, bauchiges Omphalosschälchen, aus Gefäß Do 68/36:1, mit schwach einziehendem Oberteil und leicht ausbiegender, knapper Mündung. Innenseite ganz graphitiert, auf der Außenseite nur ein horizontales Graphitband im Bereich der Mündung; H. 4,7 cm, Randdm. 9,5 cm, Omphalodm. 0,9 cm.

Taf. 6,4; Do 68/36:1 (2) Großes bauchiges Kegelhalsgefäß, in Scherben zu etwa einem Drittel erhalten, gerundete, fast doppelkonisch geformte Wandung mit tief sitzendem Schulterumbruch, niedrigem, stark eingezogenem Fuß und flachem Boden. Der mittelhohe, von der Schulter kaum abgesetzte Hals ist innen und außen graphitiert, ebenso der breite, etwa rechtwinklig abknickende Trichterrand. Um die Schulter zieht sich ein lückenloses Muster aus etwa gleichseitigen, ineinander geschachtelten Dreiecken, die mit paarig abwechselnd roten und graphitierten, schmalen Riefen gefüllt sind. Nach unten wird die Schulter durch ein Graphitband abgeschlossen; zeichnerische Rekonstruktion; H. 35,2 cm, Randdm. 24,5 cm, Bodendm. 12,3 cm.

Taf. 7,1; Do 68/34:1 (1) Gedrungen bauchiges Kegelhalsgefäß, in Scherben weitgehend erhalten, mit scharf abknickendem Trichterrand, stark konischem, durch eine

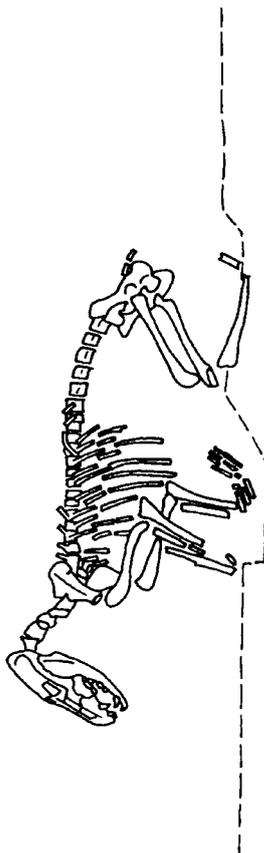
Riefe von der Schulter getrenntem Hals und stark eingezogenem Fuß. Randinnen- und -außenseite und eine schmale Zone unterhalb des Randes sind graphitiert. Der bandförmige Mittelteil des Halses ist rot grundiert; um den unteren Hals laufen zwei schmale, horizontale Graphitriefen. Um die Schulter zieht sich ein weites Winkelband aus dreifachen, schmalen Graphitriefen, in dessen untere Zwickel große ähnliche Winkel eingesetzt sind. In diese Zwickel ist jeweils noch ein kleines graphitiertes Dreieck eingesetzt. Die oberen Zwickel sind z. T. durch zwei schmale, horizontale Graphitriefen vom Halsfeld abgesetzt. Ihre Innenflächen sind meist mit je einem Drei- oder Viereck aus dreifachen bzw. paarigen Graphitriefen gefüllt. Die freibleibende übrige Schulterfläche ist rot grundiert. Nach unten wird die Schulter durch ein horizontales Band aus dreifachen, schmalen Graphitriefen abgeschlossen; H. 21,5 cm, Randdm. 16,8 cm, Bodendm. 9,0 cm.

Do 68/35:1 Kleine, schmale Röhrenknöchelchen (Vorderpfoten eines Schweines); aus Gefäß Do 68/34:1.

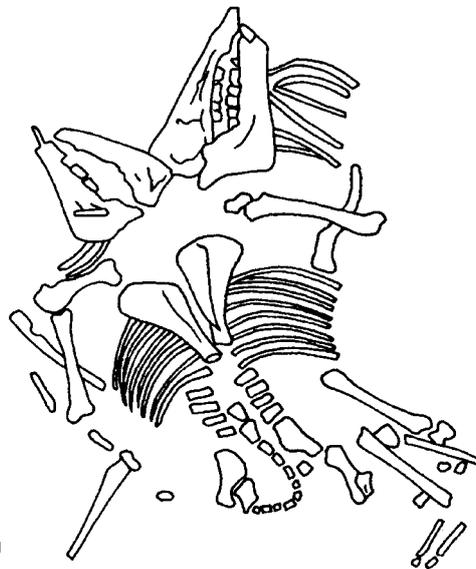
Taf. 7,2; Do 68/40:1 (6) Fragment eines Tellers oder einer flachen Schale. Die Innenseite der nach außen gewölbten Wandung ist graphitiert und weist einen kantigen Absatz auf. Vielleicht Rest einer Schale mit breitem, fast horizontalem Rand.

Do 68/41:1 Schweineskelett.

o. Nr. ein Leichenbrandstückchen.



2



1

47 Immendingen-Mauenheim. Hügel M. Detailskizze Schweineskelett Grab 1 und Hundeskelett Befund 2.

Befund 2

Hundebestattung, Befund 2. Etwa 8 m nordöstlich von Grab 1 wurde in der Hügel-schüttung das orientierte Skelett eines Hundes gefunden. Gut erhalten lag es ca. 0,90 m unter dem Hügelmittelpunkt, ca. 0,30 m über der UK-Siedlungsschicht.

Das Tier lag auf der rechten Körperseite. Die untersten Extremitätenknochen schie-nen alt gebrochen; der Schädel war an der Stirnseite eingedrückt oder eingeschlagen.

Trotz sorgfältiger Untersuchung konnte weder im Bereich des Hundeskeletts noch in den darüberliegenden Plana eine Grube nachgewiesen werden. Es wurde vielmehr beobachtet, dass der Boden sowohl in Höhe der Tierknochen als auch darüber dieselbe Struktur aufwies wie in den benachbarten Teilen der Hügel-schüttung. Es muss damit gerechnet werden, dass das Tier während der Aufschüttung des Hügels niedergelegt wurde, zumal in diesem Teil des Hügels die Beobachtungsmöglichkeiten für den Nachweis von Grubenfüllungen gut waren. Es ist daher zu erwägen, ob zwischen der Tierbe-stattung und Grab 1 ein Zusammenhang besteht.



48 Immendingen-Mauenheim. Hügel M, Befund 2, Hundeskelett.

Funde

Do 68/42:2 Hundeskelett.

Grab 3

Wagengrab. Unmittelbar unter der Grasnarbe kam im Hügelzentrum eine Steinpackung zum Vorschein (Abb. 46). Sie befand sich innerhalb einer rechteckigen, ca. 3,0 x 3,50 m großen Grabgrube, die etwa SO-NW ausgerichtet war. Die steilwandige Grube durchschneidet die Hügelrichtung und UK-Schicht und reichte noch ca. 0,20 m in den gewachsenen Boden hinein. Ihre Sohle lag etwa 1,60 m unter der Hügelmitte. An der nördlichen Grubenwand befand sich oben eine ca. 1,20 m breite Erweiterung, die fast 1,50 m nach außen reichte und 0,90 m unter der Oberfläche endete. Möglicherweise sollte die stufenförmige Eintiefung den Zugang zum Grabboden erleichtern. Es ist jedoch auch nicht auszuschließen, dass es sich um eine alte Störung handelte.

Die Steinpackung bestand aus mittelgroßen, meist flacheren Kalksteinen. Sie gehörten zu einer Steinabdeckung, die trichterförmig nach innen eingestürzt war. Bei der Ausgrabung waren daher die meisten Steine schräg nach unten gegen den Grabboden geneigt. Die Decksteine zeigten sich anfangs fast nur am nördlichen Grubenrand, beim Tiefergehen kamen sie jedoch auch an den anderen Rändern zum Vorschein. In einer Tiefe von 0,70 m unter dem Hügelmittepunkt war ein fast geschlossener Steinring sichtbar, der sich mit zunehmender Tiefe nach innen verbreiterte. Der Grabboden war mit den herabgestürzten Steinen völlig bedeckt. Der Menge der Steine nach musste die Steinabdeckung aus mehreren Lagen bestanden haben. Die Steine lagen offenbar auf einer Balkendecke, von der sich jedoch nichts mehr erhalten hatte.

Eine gemauerte Grabeinfassung (vgl. Hügel N, Grab 3) ließ sich nicht nachweisen.



49 Immendingen-Mauenheim. Hügel M, Steinpackung von Grab 3 sowie Grab 1.

Dagegen konnten auf der Grabsohle zwei rinnenförmige Eintiefungen herauspräpariert werden, die wohl als die Abdrücke zweier Holzbalken anzusprechen sind. Sie verliefen parallel, in einem Abstand von ca. 0,25 m zur nördlichen bzw. südlichen Grubenwand. Es könnte sich dabei um die Schwellbalken zweier Holzwände handeln, die die Decke trugen.

Beim Einsturz der schweren Steine wurde ein Großteil der Bestattung durcheinander-gewirbelt und hochgeschleudert. So fanden

sich einzelne Teile des Skeletts und der Beigaben seitlich an den Grubenrändern bis in eine Höhe von 0,70 m über der Grabsohle. Auch die ursprüngliche Lage zweier Schalen, deren Scherben im Grabraum verstreut lagen, ließ sich nicht mehr ermitteln; vermutlich standen sie am Fußende der Bestattung.

Vom Skelett lagen nur noch wenige Teile *in situ* (Reste der Oberschenkel, der Wirbel-säule, des Beckens, der linke Unterarm, ein Schlüsselbein, Rippenfragmente). Danach war die Bestattung einer 40–50-jährigen

Frau etwa SSO-NNW gerichtet mit dem Kopf auf der S-Seite. Sie lag ca. 0,60 m westlich der Grabmitte. Unter den Skelettresten wurde eine rotbraune Verfärbung festgestellt, die von einer organischen Unterlage stammen dürfte. Am linken Unterarm lagen Teile eines hohen Tonnenarmbandes aus Sappropelit. Der rechte Unterarm war beim Einsturz zur Seite geschleudert worden; an ihm befanden sich Patina-Spuren, die wohl von einem Bronzehohling herrührten, dessen Reste an mehreren Stellen des Grabraumes gefunden wurden. Auf dem Becken lagen noch kleine Stückchen eines tremolierstichverzierten Gürtelblechs, ferner Reste eines mit kleinen Bronzewingen besetzten Ledergürtels. Daneben lag das Bruchstück eines mehrfach durchbohrten Konchenstäbchens (Teil eines Gehänges?). Etwa im Kopfbereich fanden sich zwei Nadeln mit kleinem, massivem Kopf, 0,5 m südöstlich davon zwei Hohlkopfnadeln. Eine dritte Hohlkopfnadel wurde an der Westwand ca. 0,70 m über dem Grabboden gefunden.

Im östlichen Teil der Grabkammer lagen neben dem Skelett Teile eines Wagens (Abb. 46). Es ließen sich noch drei Räder nachweisen, die man flach neben die Tote gelegt hatte. Bei einem Rad hatten sich die eisernen Bestandteile einer Nabe noch fast vollständig erhalten (Taf. 9,16). Die übrigen Radteile bestanden vorwiegend aus Holz, dessen Spuren gerade noch im Boden erkennbar waren. An den Reifen hatten sich an wenigen Stellen feinste Eisen Spuren erhalten, vielleicht die Reste schmaler Eisenstifte. Allem Anschein nach waren auf den hölzernen Felgen überhaupt keine Eisenreifen aufgezo-gen. Die Räder hatten einen Durchmesser von ca. 0,85 m; anhand der Überreste ließen sich acht Speichen rekonstruieren. Auffallenderweise ließen sich vom Wagenkasten keinerlei Holzspuren nachweisen. Vom Wagen fanden sich zwischen den eingestürzten Steinen noch weitere Teile (vgl. Fundkatalog).

In der äußersten Nordostecke der Kammer wurde ca. 0,50 m über dem Grabboden ein Stück der Wirbelsäule eines Schweinchens gefunden, ferner noch eine Rippe. Die Wirbel lagen noch im Verband und gehörten deshalb möglicherweise zu einem ganzen Tier. Nach der Fundlage könnte das Schwein ähnlich wie das aus Hügel N, Grab 3, außerhalb des eigentlichen Grabraumes gelegen haben, zumal es zwischen angenommener Holzwand und Grubenrand gefunden wurde. Eindeutig *in situ* lagen die Schweineknochen jedoch nicht mehr. Für eine Lage außerhalb des eigentlichen Grabraumes spricht auch, dass sich – im Gegensatz zu den menschlichen Skelettresten – nirgends im Bereich des Grabbodens Schweineknochen fanden.

Funde

Schmuck:

Taf. 8,1–3; Do 68/44:3 Drei Zweischalennadeln. Eine Nadel ist ganz erhalten, bei den übrigen ist die Spitze des Nadelschaftes abgebrochen. Die Schäfte bilden unter den Hohlköpfen flachgehämmerte Absätze, um ein Abrutschen der Schalen zu verhindern;

L. der erhaltenen Nadel 7,9 cm, Dm. der Hohlköpfe 1,6 × 1,7 bzw. 1,3 × 1,65 bzw. 1,3 × 1,45 cm (vertikal und horizontal gemessen).

Taf. 8,4–5; Do 68/43:3 Zwei bronzene Nadeln mit kleinen, linsenförmigen Köpfchen, Schaftspitze abgebrochen; längstes Stück noch 3,3 cm, Dm. der Köpfchen 0,4 und 0,45 cm.

Taf. 8,6; Do 68/45:3 Fragment eines schmalen, in der ganzen Länge eng durchbohrten Beinstäbchens, im Querschnitt abgerundet rechteckig, wahrscheinlich von einem nicht weiter erhaltenen Gehänge; L. noch 2,45 cm, Br. 0,5 cm, Di. 0,4 cm.

Taf. 8,7; Do 68/48:3 Fragmente eines bronzenen Gürtelblechs mit Tremolierstichdekor. Erhalten sind nur noch einige kleine Bruchstücke, die auf der Schauseite ein Muster aus Tremolierstichlinien erkennen lassen. Die Verzierung verläuft entlang der Ränder und zeigt eine Aufgliederung der Innenfläche in mehrere Zonen, die teils unverziert sind, teils Zickzackdekor tragen. Zum Gürtelblech gehören ferner ein kleiner, angeschmiedeter Haken von der vorderen Schmalseite, ein Bronzeniet und ein Bronzeringchen. Der angienietete, dicht mit kleinen, buckelartigen Bronzewingen besetzte Ledergürtel konnte an einer Stelle in seiner ganzen Breite von 9,4 cm freipräpariert werden, wodurch auch die ursprüngliche Breite des Gürtelblechs bestimmt sein dürfte.

Taf. 8,8; Do 68/46:3 Fragmente von mindestens einem Bronzehohling mit Steckverschluss; Dm. ca. 7,5 cm, Di. 0,5 cm.

Taf. 8,11; Do 68/47:3 Fragmente dreier zusammengehörender Armbänder aus Sappropelit, wahrscheinlich aus einem in drei Stücke zersägten Holz gedrechselt. Die drei Teile lassen sich zu mindestens einem hohen tonnenförmigen Armband ergänzen; die Außenteile sind konisch, der Mittelteil im Vertikalschnitt schmalrechteckig mit leichter Wandwölbung. In der Wandung eines der konischen Außenteile ist – ähnlich wie bei dem Armband aus Hügel H, Grab 1 – ein Bohrkanaal sichtbar, was darauf schließen lässt, dass die drei Teile durch Metallstifte miteinander verbunden waren; Gesamtlänge ca. 15,6 cm, Dm. an den Enden 1,7 cm, bei der größten Weite des Mittelteils 10,5 cm, Di der Wand an den Enden 0,2 cm, bei Armbandmitte 1,0 cm.

Keramik:

Taf. 8,9; Do 68/50:3 (2) Scherben einer grauen, unverzierten Schale aus grobem Ton, mit leicht einziehender Mündung; Randdm. ca. 20,8 cm.

Taf. 8,10; Do 68/49:3 (1) Hohe, bauchige Schale aus schwarzem, kohlehaltigem Ton, in Scherben etwa zu einem Drittel erhalten. Die einschwingende, an der Mündung wieder leicht ausbiegende Randzone ist außen durch einen schwachen Knick von der unteren kalottenförmigen Wandung abgesetzt. Die dickwandige Schale ist beidseitig graphitisiert und weist auf der Außenseite eine Reihe flacher, besenstrichähnlicher Ritzlinien auf, die jedoch keine Ziermuster bilden; Randdm. ca. 24,5 cm.

Pferde- und Wagengeschnirrteile:

Taf. 9,1–2; Do 68/51:3 Zwei geschlossene Eisenringe (stark korrodiert), mit ehemals kantigem Querschnitt; Dm. 4,8, bzw. 4,0 cm, Di. 0,3–0,6 cm (Die Funde Taf. 9,1–3 waren aneinander gerostet).

Taf. 9,3; Do 68/51:3 Riemenverteiler eines Pferdegeschirrs (?); geschlossener rundstabiger Eisenring mit drei kleineren, geschlossenen, eingehängten Eisenringen; größerer Ring: Dm. 5,4 cm, Di. ca. 0,5 cm; kleinere Ringe: Dm. 3,4–3,6 cm, Di. 0,4–0,5 cm.

Taf. 9,4; Do 68/53:3 Kleiner geschlossener, rundstabiger Eisenring mit eingehängtem Bruchstück eines 2. ähnlichen Rings; Teil einer Eisenkette(?); Dm. des erhaltenen Rings 2,4 cm, Di. 0,4–0,5 cm.

Taf. 9,5; Do 68/51:3 Geschlossenes Eisenringchen, welches an die Ringe Taf. 9,3 angerostet war; Dm. 2,1 cm; Di. 0,30–0,55 cm.

Taf. 9,6; Do 68/52:3 Fragmente einer omegaförmigen Eisenöse aus dickem Eisendraht, zur Zeit der Ausgrabung noch ganz erhalten; L. 3,8 cm, Di. 0,3–0,45 cm.

Wagenteile:

Taf. 9,7; Do 68/59:3 Eisenöse, möglicherweise zu einem Stück wie Do 68/58:3 gehörig.

Taf. 9,8–9; Do 68/58:3 Zwei Eisenösen mit Eisenbändern (Klapperanhänger?), fragmentiert. Das Ganze ist jeweils in einem Stück geschmiedet und leicht gekrümmt; L. noch 7,7 bzw. 7,1 cm, Di. 0,15–0,40 cm.

Taf. 9,10–13; Do 68/60:3 Vier kleine gegossene Bronzestüllen mit flacher Kopfplatte. In der Mitte der runden Kopfplatte befindet sich je ein kleines Grübchen. Die Tüllen waren mit je einem Eisenstift auf einem Kern aus vergangenem Material (dünne Holzstange?) befestigt; H. 2,0 cm, Dm. 1,0–1,15 cm, Dm. der Kopfplatte 1,55 cm.

Taf. 9,14–15,17; Do 68/61:3 Fragmente zweier zylindrischer Eisentüllen mit flacher, angelöteter Kopfscheibe. An der Innenseite beider Kopfplatten hafteten Reste eines gelblichen Lötmetalls. Eine der Tüllen war zur Zeit der Ausgrabung noch ganz erhalten. Sie war mit einem starken Eisenstift auf einer Holzstange befestigt, deren Endstück noch darin stak. Bei dem zweiten Stück lag ein starker Rundkopfnagel (Taf. 9,17), der möglicherweise ebenfalls zur Befestigung an einer Holzstange verwendet wurde; erhaltenes Stück: L. 5,2 cm, Di. 0,32 cm, Dm. 3,3 cm, Dm. der Kopfplatte 4,9 cm.

Taf. 9,16; Do 68/54:3 Nabenreste. Obwohl nur fragmentarisch erhalten, war eine zeichnerische Rekonstruktion möglich. Die Naben bestehen aus drei zylindrischen Baugliedern: dem wuchtigen Nabenzentrum im Bereich des Speichensterns, dem viel schmaleren Zwischenstück und der nur wenig breiteren Abschlussbuchse. Mit Ausnahme des vorangesetzten, jedoch nicht mehr erhaltenen hölzernen Nabenteils, in das die Speichen eingezapft waren, sind die Naben mit glattem Eisenblech verkleidet. Das Zwischenstück und der davon winklig abgesetzte, stark konische Teil des Nabenzentrums ist mit einer aus wahrscheinlich elf Nägeln bestehenden Nagelungsreihe festgeschlagen; die Befestigung der Abschlussbuchse muss durch

Aufschumpfung erfolgt sein, da bei einem solchen rundum erhaltenen Teilstück Spuren von Nägeln völlig fehlen. An der Innenseite nahezu aller Nabenfragmente hafteten bei der Ausgrabung Holzreste, deren Fasern stets dieselbe Richtung wie die Radachse aufwiesen. Das äußere Nabenende bildet eine Eisenscheibe mit Achsenloch; sie ist eine senkrecht zur Radachse hin abgewinkelte Fortsetzung des kurzzyklindrischen Nabenabschlusses. Ihr lichter Öffnungsrand ist zum Nabenkanal leicht einwärts gebogen. Am anderen Ende ist die Nabenbuchse gegen das etwas schmalere Zwischenstück hin ebenfalls rechtwinklig umgeklappt. Die genaue Stärke der Eisenverkleidung ist infolge Rostung schwer auszumachen; am Außenteil dürfte sie ursprünglich nahezu 2 mm betragen haben, am Zwischenstück bewegt sie sich zwischen 0,9 und 1,5 mm. Sehr kräftig ausgebildet ist der dem Speichenstern benachbarte Rand der Eisenverkleidung (etwa 2,5 mm dick); er diente dazu, den Nabenkörper zusammenzuhalten und vor Aufspaltung zu bewahren. Die Anbringung eines Stückerings war daher

nicht erforderlich; rekonstruierte Länge einer Nabhälfte 16,5 cm, Dm. des Nabenzen-trums 19,8 cm, des Zwischenstücks 10,6 cm, der Nabenbuchse 11,2 cm, des Achsenlochs 5,6 cm, Br. der Abschlussbuchse 4,5 cm.

Taf. 9,18–19; Do 68/57:3 Neun Eisenstifte, fragmentiert, vermutlich Reste von Eisennägeln; L. noch 1,7 bis 5,2 cm.

Taf. 9,20–21; Do 68/56:3 Zwei fragmentierte Eisenblechstücke, die mit flachköpfigen Nägeln auf Holz (?) aufgenagelt waren; L. noch 3,0 bzw. 2,0 cm, Di. 0,1 cm.

Taf. 9,22–23; Do 68/56:3 Fragmente zweier Beschlagstücke aus Eisenblech, an einem der Stücke Holzreste anhaftend. Die Beschläge waren mit kleinen, eisernen Rundkopfnägeln angeschlagen (Nabenfragmente?); L. noch 4,8 bzw. 3,0 cm, Di. 0,1 cm.

Taf. 9,24–25; Do 68/55:3 Mehrere Fragmente starker Eisenbleche, unterschiedlich gekrümmt; L. 2,0–3,2 cm, Di. 0,1–0,2 cm; z. T. wohl Nabenfragmente.

Skelettreste:

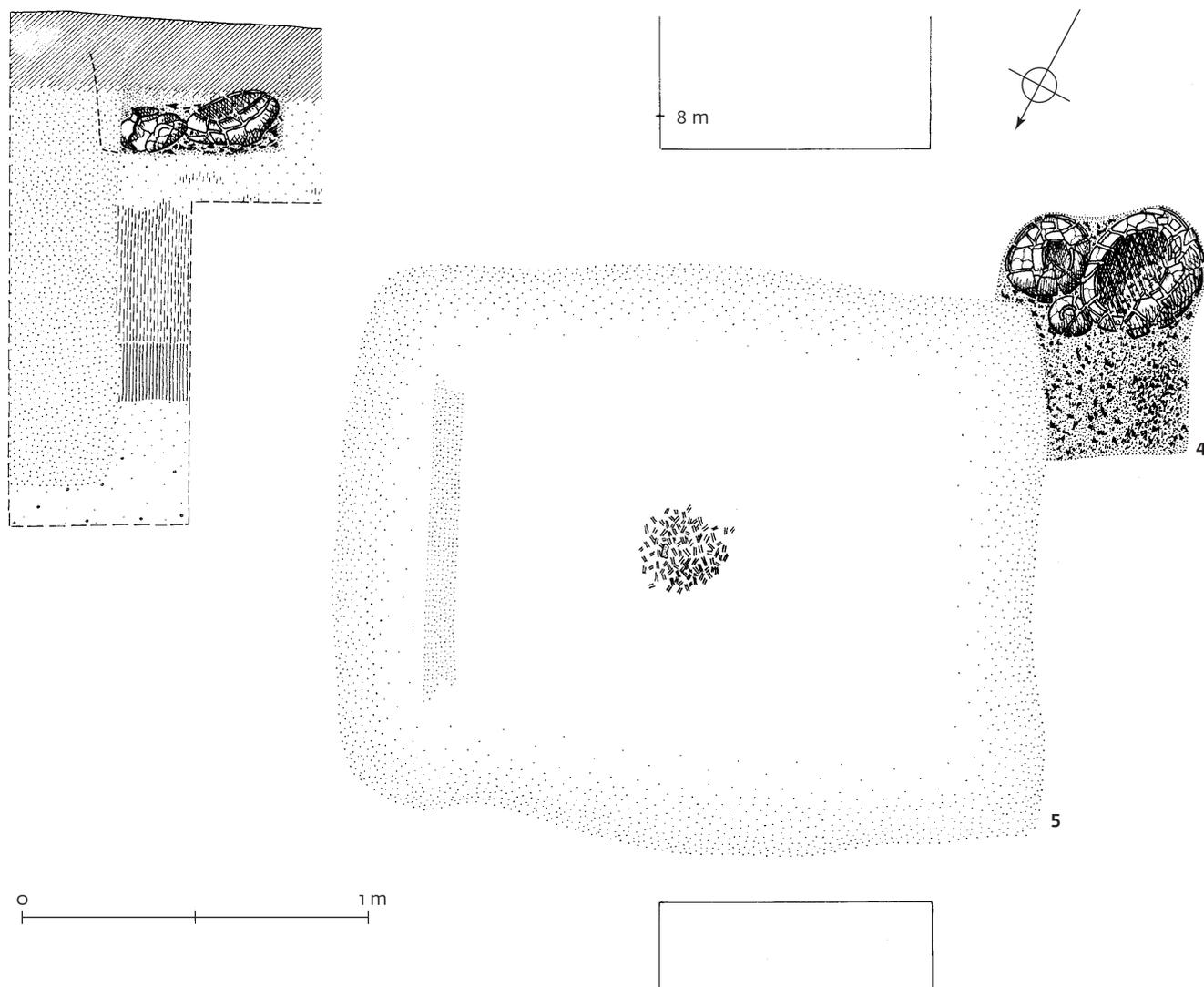
o. Nr. menschl. Skelettreste.

Do 68/62:3 Reste eines Schweineskeletts.

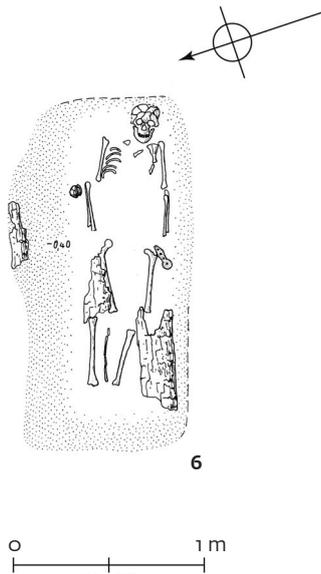
Grab 4

Brandnachbestattung. Etwa 7 m südlich der Hügelmitte war eine rechteckige, 0,70 × 0,60 m große Grube eingetieft worden. Ihre Sohle lag nur ca. 0,15 m unter der Humusdecke. Die Grubenfüllung hob sich durch ihre dunkelbraune Färbung deutlich von der helleren Hügelschüttung ab. Der östliche Grubenrand war bei der späteren Anlage von Grab 5 leicht gestört worden (Abb. 50).

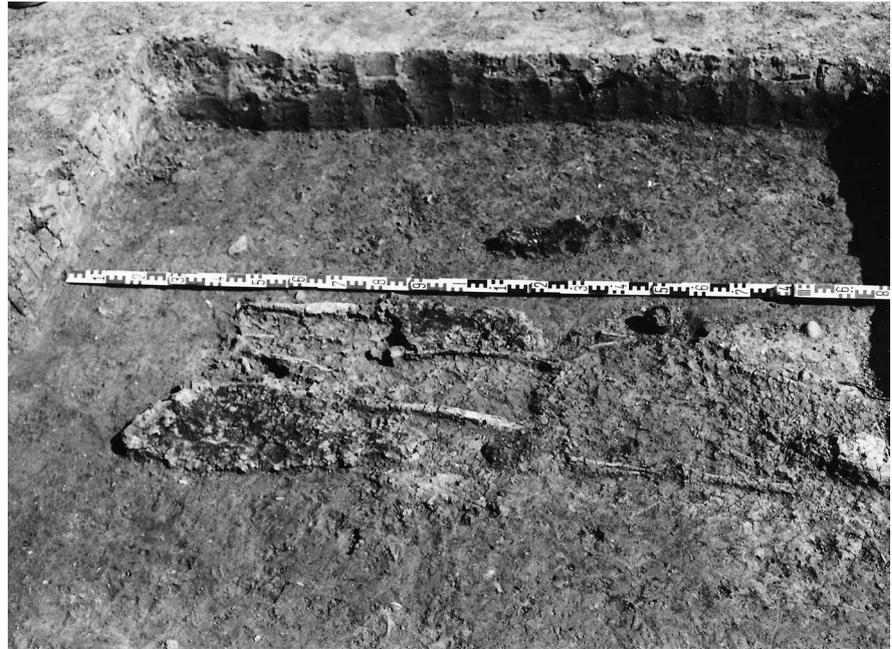
Auf dem Boden der Grube standen in der südlichen Hälfte dicht beieinander zwei zerdrückte Gefäße (Gefäß 1 und 2). Zu Gefäß 2 gehörte noch ein Tondeckel (Gefäß 3), der durch den Erddruck zur Seite geschoben worden war. In Gefäß 2 fanden sich außerdem Scherben eines kleinen Schälchens (Gefäß 4). Die Urne mit dem Leichenbrand (Gefäß 1) stand in der Südwestecke. Sie enthielt Reste eines 20–30-jährigen, wohl weiblichen sowie eines 9–15-jährigen Individuums. Auf dem Grabboden fanden sich überall kleinste Teilchen von Holzkohle.



50 Immendingen-Mauenheim. Hügel M, Grab 4 und 5.



51 Immendingen-Mauenheim. Hügel M, Grab 6.



52 Immendingen-Mauenheim. Hügel M, Grab 6.

Funde

Taf. 10,1; Do 68/64:4 (3) Kalottenförmiger, grau-schwarzer, unverzierter Gefäßdeckel aus grobem Ton, in Scherben ganz geborgen, mit henkelartigem Griff auf der Mitte der Außenseite; H. ohne Henkel 4,2 cm (mit Henkel 7,0 cm), Randdm. 14,6 cm.

Taf. 10,2; Do 68/63:4 (2) Gedrungenes, grau-schwarzes, unverziertes Kegelhalsgefäß, in Scherben ganz geborgen, kurzer Trichterrand, verhältnismäßig steiler, nur durch eine flache Riefe von der Schulter abgesetzter Hals, gerundete, etwa doppelkonisch geformte Wandung mit tiefsitzendem Schulterumbruch und niedrigem, fast geradem Fuß; H. 18,9 cm, Randdm. 11,8 cm, Bodendm. 8,9 cm.

Taf. 10,3; Do 68/65:4 (4) Ausgelaugte Scherben eines kleinen, kalottenförmigen Schälchens aus dunkelbraunem, grobem Ton, aus Gefäß Do 68/63:4; H. etwa 5,0 cm, Randdm. 8,9 cm.

Do 68/66:4 Leichenbrand aus Do 68/62:4.

Taf. 10,4; 48,3; Do 68/62:4 (1) Gedrungen bauchiges Kragengefäß (Urne), in Scherben weitgehend erhalten, mit kurzem, leicht nach außen stehendem Kragenrand, niedrigem, stark eingezogenem Fuß und gewölbtem Boden. Randinnen- und -außenseite und eine schmale Zone unterhalb des Randes sind graphitiert. Um die Schulter zieht sich ein Muster aus großen, dreilinig geritzten Raute, in die jeweils noch eine kleine Raute eingesetzt ist. Der freibleibende, bandförmige Raum zwischen äußerer und innerer Raute ist rot grundiert. Die Innenfläche der kleinen Raute ist graphitiert. In die oberen und unteren Zwickel ist jeweils – getrennt durch ein schmales, graphitiertes Winkelband – ein dreilinig geritzter Winkel eingesetzt, dessen Innenfläche rot grundiert ist. Nach unten

wird das Schulterfeld durch ein schmales Graphitband abgeschlossen; H. 20,2 cm, Randdm. 28,0 cm, Bodendm. 8,8 cm.

Grab 5

Brandnachbestattung. Eine rechteckige, ca. 2,00 × 1,75 m große Grube durchschneidet senkrecht Hügelschüttung und UK-Schicht und reichte noch 0,30 m in den gewachsenen Boden. Ihre Sohle lag 1,60 m unter dem Hügelmittelpunkt. Der dunkelbraune Grubeninhalt hob sich scharf von seiner Umgebung ab.

Auf dem Boden der Grube lag in der Mitte ein kleines Häufchen Leichenbrand (Abb. 50) einer 30–40-jährigen vermutlich weiblichen Person. Im Leichenbrand lagen zwei kleine Bronzeblechreste.

Der übrige Grabraum war völlig leer. Es überraschte, dass bei einer so großen Grabgrube das Leichenbrandhäufchen die ganze Bestattung ausmachte. Auf dem Grubenboden konnte eine rinnenförmige Vertiefung herauspräpariert werden; sie verlief parallel zum Nordostrand der Grabgrube in einem Abstand von ca. 0,30 m und ist wohl als Abdruck eines Holzbalkens anzusprechen, der zu einem völlig vergangenen Holzeinbau gehörte.

Funde

Taf. 7,5; Do 68/67:5 Wenige Fragmente eines dünnen, unverzierten Bronzeblechs, durch Feuereinwirkung stark verformt, vermutlich zu einem Gürtelblech gehörig.

Do 68/68:5 Leichenbrand.

Grab 6

Körpernachbestattung. Etwa 12 m südwestlich der Hügelmitte wurde ein Skelett gefunden. Es lag auf der Sohle einer fast rechteckigen, ca. 2,30 × 1,40 m großen

Grube; sie durchschneidet die Hügelschüttung und reichte noch ca. 0,10 m in die UK-Schicht. Der Grubeninhalt hob sich sehr schwach von seiner Umgebung ab.

Vom Skelett waren nur noch spärliche Reste erhalten (Arm- und Beinknochen, einige Rippen; der Schädel war bis auf geringe Reste der Knochensubstanz nur noch an seinem Abdruck kenntlich). Danach hatte der Tote ausgestreckt auf dem Rücken gelegen mit Blickrichtung nach WNW.

Am linken Hüftgelenk lag ein eiserner Gürtelhaken. Neben dem rechten Ellbogen stand ein kleines Gefäß. Über und neben dem Skelett hatten sich die inkohlten Reste mehrerer Längsbretter erhalten.

Funde

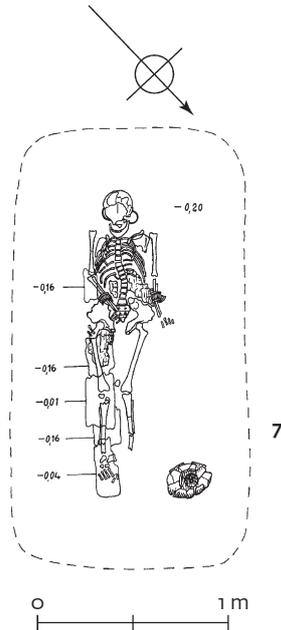
Taf. 7,3; Do 68/70:6 Kleines, poröses, ganz erhaltenes Kragentöpfchen flauer Form, dunkelbrauner, grober Ton, knapper, leicht ausbiegender Rand mit weichem Übergang zur Schulter; mäßig einziehender Fuß mit schwach gewölbtem Boden; H. 6,3 cm, Randdm. 5,3 cm, Bodendm. 3,4 cm.

Taf. 7,4; Do 68/69:6 Großer, plattenförmiger Eisengürtelhaken, sehr schlecht erhalten, vorderer Hakenteil zungenförmig und von etwa lang-rhombischer Grundform, hinteres Ende rund und vom vorderen Hakenteil breit abgesetzt; auf der Oberseite fünf bronzene Zierniete; L. ca. 15 cm.

o. Nr. Skelettreste.

Grab 7

Körpernachbestattung. Ca. 4 m nordwestlich von Grab 6 lag in der Hügelschüttung (ca. 0,25 m unter der Humusdecke) ein recht gut erhaltenes Skelett einer 30–40-jährigen Frau. Eine Grabgrube ließ sich nicht feststellen. Das mit Blickrichtung nach NO beigesetzte Skelett in Rückenlage lag radial



53 Immendingen-Mauenheim. Hügel M, Grab 7.



54 Immendingen-Mauenheim. Hügel M, Grab 7, Schädel von S.

zur Hügelmitte. Der rechte Unterarm war etwas angewinkelt und ruhte auf dem Becken (Taf. 56).

An den Schläfen lag je ein gerippter Bandohrring, auf der Stirn eine dünne Bronzenadel mit zwei spitzen Enden. An beiden Unterarmen, jeweils in halber Höhe zwischen Handgelenk und Ellbogen, steckte je ein feingeripptes Bronzearmband.

Unter dem rechten Armband befand sich ein kleiner, schmaler Eisengürtelhaken. Am linken Fußende standen zwei Gefäße; sie waren bei Auffindung des Grabes größtenteils zerstört worden.

Von einem Holzeinbau hatten sich Spuren des Grabbodens und zwei übereinanderliegende Längszüge einer Abdeckung inkohlt erhalten.

Funde

Taf. 11,1; Do 68/72:7 Großer, bronzener Bandohrring mit drei in der Längsrichtung laufenden kräftigen Rippen. Ein Ende läuft in einer Spitze aus, die vorne hakenförmig umgebogen ist, das andere ist durchbohrt und an dieser Stelle abgebrochen; Dm. etwa 8,2 cm, Br. 0,7 cm, Di. 0,09–0,18 cm.

Taf. 11,2; Do 68/73:7 Fragmente eines zweiten Bandohrrings. Ein Ende läuft in einer Spitze aus, das andere ist zur Aufnahme der Spitze tüllenartig umgebogen und weist dahinter eine kleine Durchbohrung auf. Auf der Außenseite verlaufen in der Längsrichtung drei schmale Rippen, deren Zwischenräume mit haarfeinen Längsrillen ausgefüllt sind; Br. 0,6 cm, Di. 0,03–0,10 cm.

Taf. 11,3; Do 68/71:7 Schaft einer Bronzenadel, an beiden Enden spitz zulaufend; L. 4,5 cm.

Taf. 11,4–5; 50,6; Do 68/75:7 Zwei offene, getriebene Armbänder aus dünnem Bronzeblech, sehr schlecht erhalten, Ränder leicht



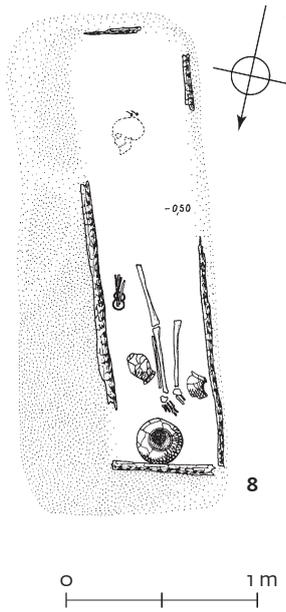
55 Immendingen-Mauenheim. Hügel M, Grab 7, Detail rechter Arm.

verdickt, Mittelteil mit leichter Bandwölbung, Ränder schwach ausbiegend. Parallel zu beiden Rändern verlaufen je drei enge, getriebene Längsrippen. Die freibleibende Mittelzone ist ringsum mit ebenfalls getriebenen Querrippen gleicher Breite ausgefüllt; zeichnerische Rekonstruktion; H. 3,1 cm, Dm. 6,2 cm.

Taf. 11,6; Do 68/74:7 Kleiner, schmaler Gürtelhaken aus dickem Eisenblech, hinteres Ende abgebrochen (alter Bruch); L. 4,6 cm, Br. 1,3 cm, Di. 0,18 cm.

Taf. 11,7; Do 68/77:7 Beidseitig graphitiertes Omphalosschälchen, in Scherben weitgehend erhalten, steilwandiges, leicht einziehendes Oberteil mit schwach ausbiegender, knapper Mündung, darunter tiefsitzender Schulterknick, Unterteil kalottenförmig; zeichnerische Rekonstruktion; wohl aus Gefäß Do 68/76:7; H. 5,8 cm, Randdm. 11,1 cm, Omphalodm. 1,2 cm.

Taf. 11,8; Do 68/76:7 (1) Dunkelbrauner, unverzierter Kragentopf flauer Form, in Scherben weitgehend erhalten, mit weich



56 Immendingen-Mauenheim. Hügel M, Grab 8.



57 Immendingen-Mauenheim. Hügel M, Grab 8, nördlicher Teil des Grabes.

ausbiegender Mündung und stark einziehendem Fuß; zeichnerische Rekonstruktion; H. 16,5 cm, Randdm. 16,6 cm, Bodendm. 9,3 cm.

o. Nr. Skelettreste.

Grab 8

Die Körpernachbestattung lag etwa 11 m westlich der Hügelmitte. Die rechteckige, ca. 2,60 × 1,10 m große Grube, durchschnitt die ganze Hügelerschüttung. Ihre Sohle lag etwa in Höhe der alten Siedlungsfläche, ca. 0,70 m unter der Grasnarbe. Die dunkelgraue Grubenfüllung hob sich deutlich von ihrer helleren Umgebung ab.

Auf der Grabsohle hatten sich inkohlte Reste eines sargartigen Holzeinbaus erhalten; er war rechteckig und maß 2,30 × 0,60 m und war SSO-NNW ausgerichtet.

Vom Skelett ließen sich nur noch Reste der Arm- und Beinknochen eines juvenilen bis erwachsenen Individuums nachweisen. Die Beine lagen im Nordteil des Sarges, sodass die NNW-Blickrichtung des Toten gesichert ist. Nach der Beinstellung hatte der Tote wohl auf dem Rücken gelegen, wenn auch eine leichte Drehung des Oberkörpers nach rechts angenommen werden muss, da die Knochen beider Unterarme neben dem rechten Oberschenkel lagen.

An beiden Unterarmen steckte je ein massiver Bronzearmring. Etwa im Kopfbereich lagen zwei kleine Bronzenadeln mit massivem Kopf. Am Fußende, an der Nordwand des Sarges, stand ein Kegelhalsgefäß (Gefäß 1), das ein kleines Näpfchen enthielt (Gefäß 2). Zu beiden Seiten der Unterschenkel lagen je die zerdrückten Reste eines kleineren Gefäßes, rechts ein becherartiges Gefäß (Gefäß 3), links nur eine große Scherbe (Gefäß 4), die zu einem Kragentöpfchen gehörte (Scherbenbeigabe).

Funde

o. Abb; Do 68/78:8 Zwei Bronzenadeln mit massiven, halbkugeligen Köpfen, bei einer Nadel Spitze abgebrochen; L. 3,6 cm, Dm. der Nadelköpfe 0,75 × 0,50 cm.

Taf. 11,9; Do 68/82:8 (3) Kleines, birnenförmiges Kragentöpfchen flauer Form, in Scherben weitgehend erhalten, stark eingezogene, senkrechte Mündung mit weichem Übergang zur Schulter, flacher Boden, aus rötlich-braunem, grobem Ton; H. 9,2 cm, Randdm. 5,0 cm, Bodendm. 4,4 cm.

Taf. 11,10; Do 68/83:8 (4) Große Wandungsscherbe eines bauchigen Kragengefäßes, mit kurzem, weich ausbiegendem Kragenrand; auf dem Gefäßoberteil Graphitspuren; zeichnerische Rekonstruktion; H. ca. 13 cm, Randdm. 15,1 cm.

Taf. 11,11–12; Do 68/79:8 Zwei offene, massive Bronzearmringe mit rundem Querschnitt und sehr rauer, nicht glattgeschliffener Oberfläche; Dm. 5,0–5,5 cm, Di. 0,35 cm.

Taf. 11,13; Do 68/81:8 (2) Schwarzes, bauchiges Omphalosschälchen, in Scherben ganz erhalten, mit einziehendem Oberteil und leicht ausbiegendem Rand, aus Gefäß Do 68/80:8; H. 4,3 cm, Randdm. 8,2 cm, Omphalosdm. 1,4 cm.

Taf. 11,14; 49,5; Do 68/80:8 (1) In Scherben weitgehend erhaltenes, breitschultriges Kegelhalsgefäß, mit hohem, steilem Hals, knappem, leicht nach außen gebogenem Rand, tief sitzendem Schulterumbruch, stark einziehendem Fuß und leicht gewölbtem, strandringartigem Boden. Das rotgrundierte, am Rand von einem horizontalen Graphitband begrenzte Halsfeld wird von senkrechten Graphitstreifen in wahrscheinlich sieben Felder aufgeteilt. Die ebenfalls rotgrundierte Schulter wird oben und unten von je einem horizontalen Graphitband

abgeschlossen; sie trägt Reste senkrechter und schräger Graphitstreifen. Der Ton ist mit zahlreichen Bohnerzkörnern gemagert; H. 13,9 cm, Randdm. 13,9 cm, Bodendm. 5,5 cm.

o. Nr. Wenige Skelettreste.

Grab 9

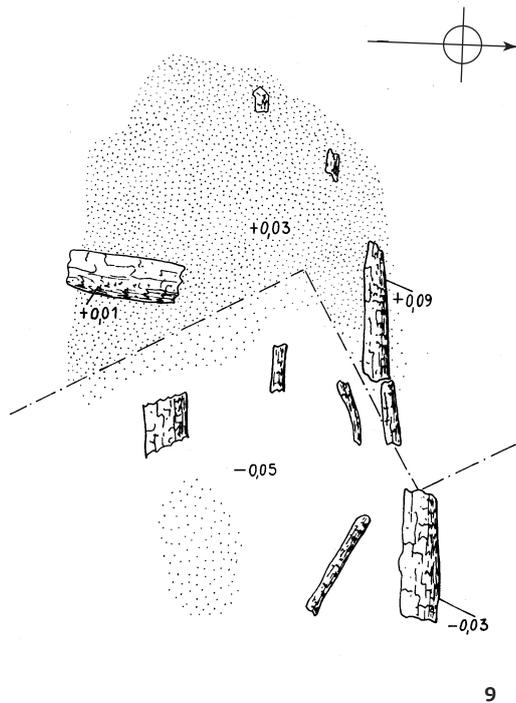
Die Körpernachbestattung lag etwa 9 m nordwestlich der Hügelmitte. In der Hügelerschüttung, ca. 0,30 m über der UK-Schicht, hatten sich inkohlte Reste mehrerer Bretter erhalten, die offenbar zu einem Holzeinbau gehörten (Abb. 58). Nach dem Verlauf der Holzreste scheint eine O-W Richtung dieses Holzeinbaus gesichert. Eine feste Grubenbegrenzung ließ sich nicht eindeutig erkennen; immerhin war der Bereich mit den Holzresten heller als die übrige Hügelerschüttung. Skelettreste hatten sich in dem Lehmboden nicht erhalten. Beigaben fanden sich keine. Keine Funde.

Grab 10

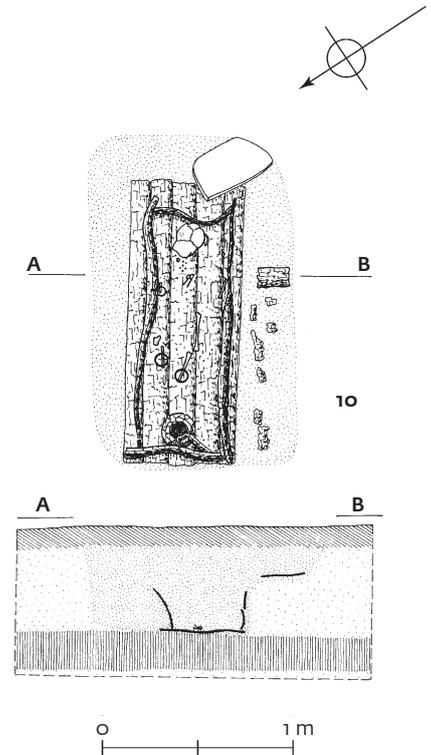
Die Körpernachbestattung lag ca. 12 m nordöstlich der Hügelmitte. Eine rechteckige, oben ca. 1,90 × 1,10 m große Grube zeichnete sich durch ihre dunklere Färbung deutlich von der umgebenden Hügelerschüttung ab. Die etwa SO-NW ausgerichtete Grube durchschnitt die ganze Hügelerschüttung. Ihre Sohle lag genau auf der Oberfläche der dunkelgrauen, festen UK-Schicht.

Beim Ausheben der Grabgrube hatte man an der südwestlichen Längswand ca. 0,30 m über der Grabsohle einen Erdsockel stehen lassen, der stufenförmig fast 0,30 m nach innen reichte (Profil A–B Abb. 59). An den übrigen Seiten besaß die Grube gerade, fast senkrechte Wände.

Dicht neben dem Sockel stand ein 1,55 × 0,60 m großer Holzarg, der inkohl



58 Immendingen-Mauenheim. Hügel M, Grab 9. Ohne Maßstab.



59 Immendingen-Mauenheim. Hügel M, Grab 10.



60 Immendingen-Mauenheim. Hügel M, Grab 10. Grabgrube von S.

gut erhalten war. Er besaß einen Boden aus langen, dicht nebeneinander gelegten Brettern. Von den Sargwänden hatten sich ringsum die Reste von hochkant stehenden, dünnen Brettern erhalten; sie ließen sich 0,28 m hoch herauspräparieren, fast bis zur Oberkante des Erdsockels. Auf der fast waagerechten Oberfläche des Sockels fanden

sich Spuren von Querbrettern, wahrscheinlich die Reste der Sargabdeckung.

Auf dem Sargboden lagen die spärlichen Reste eines Skeletts (Teile des Schädels – u. a. Milchzähne –, der Arm- und Bein-knochen). Danach lag das Skelett auf dem Rücken; es war etwa mit Blickrichtung nach NW ausgerichtet. Die Milchzähne und die

geringe Größe des Sarges ließen bereits auf ein Kindergrab schließen, was die anthropologische Untersuchung bestätigte, wonach hier ein drei- bis vierjähriges Kind bestattet war.

Im Bereich der Brust wurden zwei kleine, aufeinander liegende Bogenfibeln gefunden. Unter dem Schädel lag ein kleines, offenes Bronzedrahringchen mit einem spitzen Ende. Etwas weiter nördlich davon lag ein weiteres Bronzeringchen (geschlossen). Am rechten Unterarm steckte ein kleiner offener Bronzearmring, an beiden Unterschenkeln je ein kleiner, geschlossener Fußring. Am Fußende, in der NW-Ecke des Sarges, stand ein Kragnetöpfchen, das ein kleines Schälchen enthielt (Taf. 55,5.6).

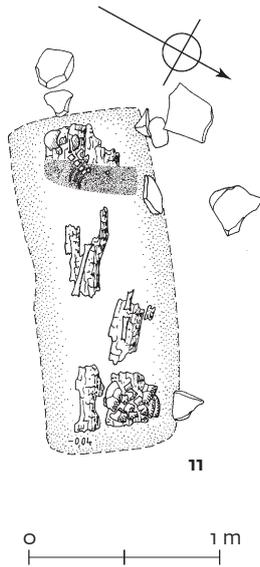
Funde

Taf. 12,3; 51,2; Do 68/85:10 Kleine Bogenfibel aus Bronze, ganz erhalten, mit einseitiger, doppelter Spirale, langem Fuß und kleinem Vasenkopfe; L. 6,5 cm.

Taf. 12,4; 51,2; Do 68/85:10 Kleine Bogenfibel aus Bronze, ähnlich Do 68/84:10, mit einseitiger dreifacher Spirale; L. 6,5 cm.

Taf. 12,5; Do 68/87:10 Kleiner, massiver, offener Bronzearmring, mit abgerundet rechteckigem Querschnitt, an den Enden sich etwas verjüngend; Dm. 4,4 × 4,2 cm, Di 0,3 × 0,2 cm.

Taf. 12,6–7; Do 68/88:10 Zwei massive, geschlossene Fußringe aus Bronze, leicht oval verdrückt, mit rundem Querschnitt und sehr rauher, nicht glatt geschliffener Oberfläche; beide Ringe trugen auf der Außenseite je drei zapfenartige Fortsätze, die bis auf gerade noch erkennbare Ansätze unsorgfältig abge-



61 Immendingen-Mauenheim. Hügel M, Grab 11.

schliffen worden sind; Dm. 7,6 × 7,0 cm bzw. 7,7 × 6,5 cm, Di. 0,35–0,45 cm.

Taf. 12,8; Do 68/89:10 (1) Kleines, gedrungenes Kragengefäß flauer Form, in Scherben vollständig geborgen, gerundeter, unten konischer, an der Mündung leicht ausbiegender Rand mit verwaschenem Übergang zur Schulter; gerades, stark einziehendes Gefäßunterteil mit flachem Boden; auf dem ganzen Gefäßoberteil bis unter die Schulter herunter Reste eines roten Überfangs; H. 11,0 cm, Randdm. 12,0 cm, Bodendm. 6,1 cm.

Taf. 12,9; Do 68/90:10 (2) Kleines, kalottenförmiges Schälchen, aus grobem, rötlich-braunem Ton; aus Gefäß Do 68/89:10; H. 4,0 cm, Randdm. 8,1 cm.
o. Nr. Skelettreste.

Grab 11

Die Körpernachbestattung lag etwa 11 m im SSO der Hügelmitte, ca. 0,25 m unter der Grasnarbe. Wegen der geringen Tiefe (dicht unter der Humusdecke) ließ sich oberhalb der Bestattung keine Grabgrube feststellen. Das Grab wurde erst entdeckt, nachdem es von einem Arbeiter beim Tiefergehen angeschnitten und teilweise zerstört worden war.

Bei der Freilegung fand man noch Reste des Skeletts einer 20–60-jährigen Frau in Rückenlage und mit Blickrichtung NO. Es hob sich eine rechteckige, 1,80 × 0,70 m große Grube durch ihre etwas dunklere Färbung von der Hügelschüttung ab.

Am Schädel lag eine kleine Nadel mit massivem Kopf. In der Brustgegend fanden sich Reste eines mit kleinen Bronzeringen besetzten Ledergürtels; dabei lagen zwei kleine Bronzeringchen, wohl zum Verschluss gehörig. Am Fußende lagen Scherben eines Gefäßes; es war bei der Auffindung des Grabes größtenteils zerstört worden. Zum Grab gehören noch ein dünner Bronzearmring und ein kleines Bronzeringchen, deren genaue Lage nicht mehr festgestellt werden konnte.

Unter dem Skelett hatten sich inkohlte Reste eines hölzernen Grabbodens erhalten.

Funde

Taf. 10,5–7; Do 68/93:11 Drei kleinere, offene Bronzearmringe, drahtförmig, zwei davon mit je einem spitzen Ende, wohl zum Gürtelverschluss gehörig; Dm. 3,2 cm; 2,7 cm, 2,0 cm.

Taf. 10,8; Do 68/91:11 Bronzenadel mit massivem kugeligem Kopf; L. 6,2 cm, Dm. des Nadelkopfes 0,6 × 0,5 cm.

Taf. 10,9; o. Befund-Nr. Bronzeringen eines Ledergürtels.

Taf. 10,10; Do 68/94:11 Breitschultriges, grau-schwarzes, unverziertes Kegelhalsgefäß, in Scherben etwa zur Hälfte erhalten, kräftiger, senkrecht abknickender Trichtertrand, stark konischer, nur durch eine flache Riefe von der Schulter getrennter Hals, doppelkonische Wandung mit tiefsitzendem Schulterumbruch und fast geradem Unterteil; zeichnerische Rekonstruktion, H. ca. 17,2 cm, Randdm. 14,3 cm, Boden fehlt.

Taf. 10,11; Do 68/92:11 Dünner, offenbar Bronzearmring mit D-förmigem Querschnitt; Dm. ca. 6 cm, Di. 0,27 × 1,2 cm.

o. Nr. Skelettreste.

Urnenfelderzeitliche Siedlungsreste unter Hügel M (Br D/Ha A, vgl. Abb. 14)

Unter der nördlichen Hügelhälfte wurde die UK-Schicht auf einer etwa 200 m² großen Fläche abgetragen und die darunter liegende Oberfläche des gewachsenen Bodens abgezogen. Dabei wurden – ähnlich wie unter Hügel J – eine Anzahl Pfostenlöcher und zwei durchschnittlich 0,15 m breite Gräbchen sichtbar, die mit 2 m Abstand voneinan-

der parallel in SO-NW Richtung verliefen. Die beiden Gräbchen waren 0,20 m tief, wie einige Schnitte durch sie zeigten. Durch eines von ihnen wurde ein Längsschnitt von 3,50 Metern gelegt. Es zeigte sich, dass es sich um Pfostengräbchen handelte, in denen die Pfosten noch deutlich nachweisbar waren. Auf der untersuchten Strecke von 3,50 m konnten insgesamt fünfzehn Pfosten festgestellt werden. Die Pfostengräbchen wurden in einer Länge von 18 m verfolgt, ohne dass ihre Enden noch innerhalb der Grabungsfläche erreicht wurden.

Die außerhalb der beiden Gräbchen liegenden Pfostenlöcher enthielten z. T. Sandsteine und Scherben, die denen aus der darüberliegenden UK-Schicht glichen. Ein Teil der Pfostenlöcher wurde erst später im Jahre 1969 entdeckt, als die Planierraupe die untersuchte Fläche nochmals einige Zentimeter tief abschob und seitlich erweiterte. Ein Teil der Pfostenlöcher ließ sich mit einiger Sicherheit zu einem ca. 6 × 6 m großen Hausgrundriss ergänzen. Da eines der zu dem Grundriss gehörenden Pfostenlöcher eines der beiden parallelen Pfostengräbchen überschneidet, sind letztere älter als der Grundriss. Die Anlagen dürften daher zu mehreren Bauphasen gehören.

Einige weitere Löcher enthielten außer wenigen Streuscherben reichlich Holzkohle und rotgebrannten Lehm. Ob es sich bei diesen Eintiefungen ebenfalls um Pfostenlöcher handelte, ist fraglich, da diese Löcher sich in Form und Größe von den übrigen unterschieden.

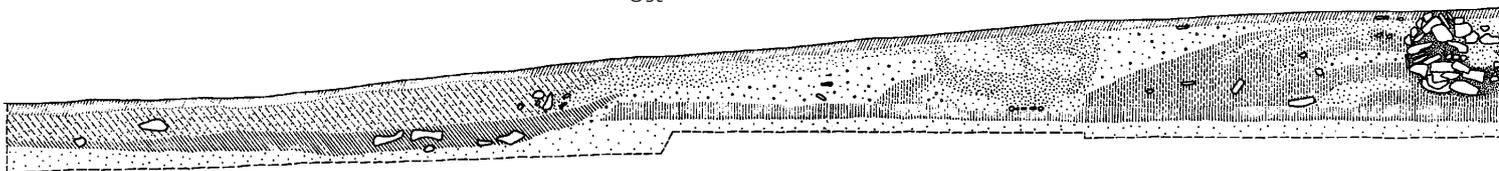
HÜGEL N

Allgemeines

Hügel N lag am östlichen Ende des Graberfeldes. Mit etwa 35 m Basisdurchmesser und 1,80 m Höhe über dem umliegenden Gelände bildete er zusammen mit dem etwa gleichgroßen Nachbarhügel M den Gegenpol zu den beiden anderen großen Hügeln A und B am westlichen Rand der Hügelgruppe. Bis auf eine längliche Eindellung der Kuppe etwa 5 m westlich des Hügelzentrums war der Hauptteil des Hügels unversehrt geblieben.

Der Hügel wurde großflächig in vier Sektoren gegraben. Den Hügeluntergrund bildete die durchschnittlich 0,20 m dicke dunkelgraue UK-Siedlungsschicht. Sie war zur Entnahme von Schüttungsmaterial für den Hügelbau an den Rändern schräg abgegraben und war innen als kreisrunde Fläche von

Ost



63 Immendingen-Mauenheim. Hügel N. Profil.

etwa 30 m Durchmesser erhalten. Sie lag auf dem gewachsenen Boden (heller, 0,20 m tief reichender Lehm, darunter stark verlehmt Kies). Die Schicht enthielt zahlreiche urnenfelderzeitliche Streuscherben. Ihre Oberfläche fiel 0,48 m nach Südwesten ab. Unter der Siedlungsschicht zeigten sich bei Anlage der Profilgräben gelegentlich Pfostenlöcher und andere Eintiefungen, die jedoch aus Zeitmangel nicht untersucht werden konnten.

Auf der Siedlungsfläche wurde der Tote verbrannt und bestattet. Über dem Grab wurde der Hügel errichtet. Dabei verfuhr man ähnlich wie bei Hügel A, so dass hier ebenfalls ein dunkler Hügelkern entstand, auf den zuerst eine Mischzone und anschließend ein Mantel aus hellem Erdreich folgten. Im Gegensatz zu Hügel A bestand dieser Mantel vorwiegend aus stark verlehmt Kies, der im östlichen Bereich der Hügelgruppe dicht unter der dünnen Lehmschicht anstand. Ein Teil der oberen Hügelschüttung war später in den Materialgraben eingeflossen. Der Hügel wies in der Mitte noch eine Höhe von 1,40 m über der alten Siedlungsfläche auf.

Der Materialgraben wurde im Westen 6 m, im Süden 7 m und im Osten 8,20 m weit verfolgt, ohne dass die Grabensohle am Ende der Profilschnitte wieder anstieg. Es ist daher anzunehmen, dass der Materialgraben hier noch einige Meter breiter war. Die Sohlentiefe lag zwischen 0,65 und 0,80 m unter der dort angrenzenden Siedlungsfläche. Im Nordwesten wurde zu dem unmittelbar benachbarten Hügel M ein Schnitt gelegt, um das Verhältnis der beiden Hügel zu klären. Es zeigte sich, dass beide Hügel hier offensichtlich nur einen Materialgraben hatten. Seine Breite betrug knapp 9 m, die Sohlentiefe lag 0,75 m unter der angrenzenden UK-Oberfläche (vgl. hierzu Hügel M).

Insgesamt wurden elf Gräber gefunden: zentrales Brandgrab, zwei Brandnachbestattungen, eine Nachbestattung, deren Bestattungsritus nicht mehr geklärt werden konnte, sieben Skelettbestattungen. Über dem Südrand des Zentralgrabs wurde Grab 2 eingetieft. Dieses Grab wurde bei Anlage von Grab 3 (Körperrnachbestattung mit Wagen) z. T. abgeschnitten. Die Körperrnachbestattungen 6–11 lagen alle tangential zu einem Kreis rings um die Hügelmitte in einem Abstand von etwa 10 m. Die beiden Brandnachbestattungen 4 und 5 waren 6 bzw. 8 m südlich der Hügelmitte eingetieft worden; sie lagen ca. 2,50 m voneinander entfernt.



62 Immendingen-Mauenheim. Hügel N von NW.

Grab 1

Zentrales Brandgrab. Etwa 8 m südwestlich der Hügelmitte fanden sich auf der Siedlungsschicht die Reste eines Scheiterhaufens. Auf einer Fläche von etwa 3,0 x 1,5 m war durch das Feuer der oberste Rand der lehmigen Siedlungsschicht ziegelrot gebrannt worden. An diese intensiv rote Fläche schloss sich eine bis zu 0,15 m breite, schwächer gebrannte Zone ringförmig an, die dunkelbraun gefärbt war. Um den Scheiterhaufen wies fast die gesamte Siedlungsfläche unter dem Hügel einen feinen rötlich-rostbraunen Belag auf, der nur am Hügelrand fehlte.

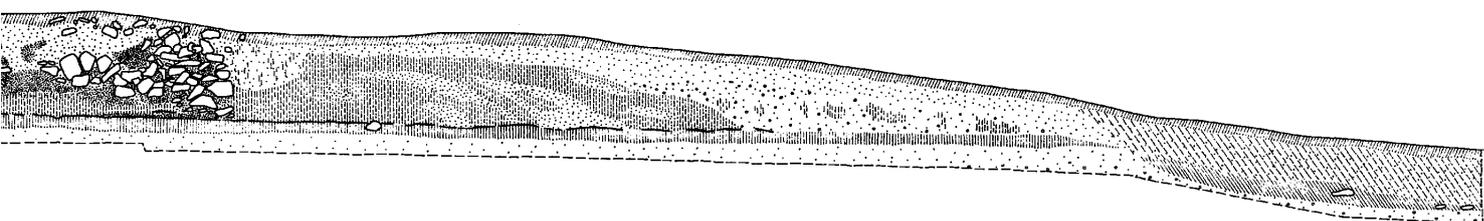
Auf der inneren ziegelroten Fläche lagen die Scheiterhaufenreste. Sie bestanden aus einem etwa 2 m langen Holzbalken, der noch bis zu 0,05 m dick war, und den Resten einiger kleinerer Hölzer. Der Scheiterhaufen wies ferner einige weiße Flecken auf, die als hauchdünne Schicht an seiner Oberseite auflagen.

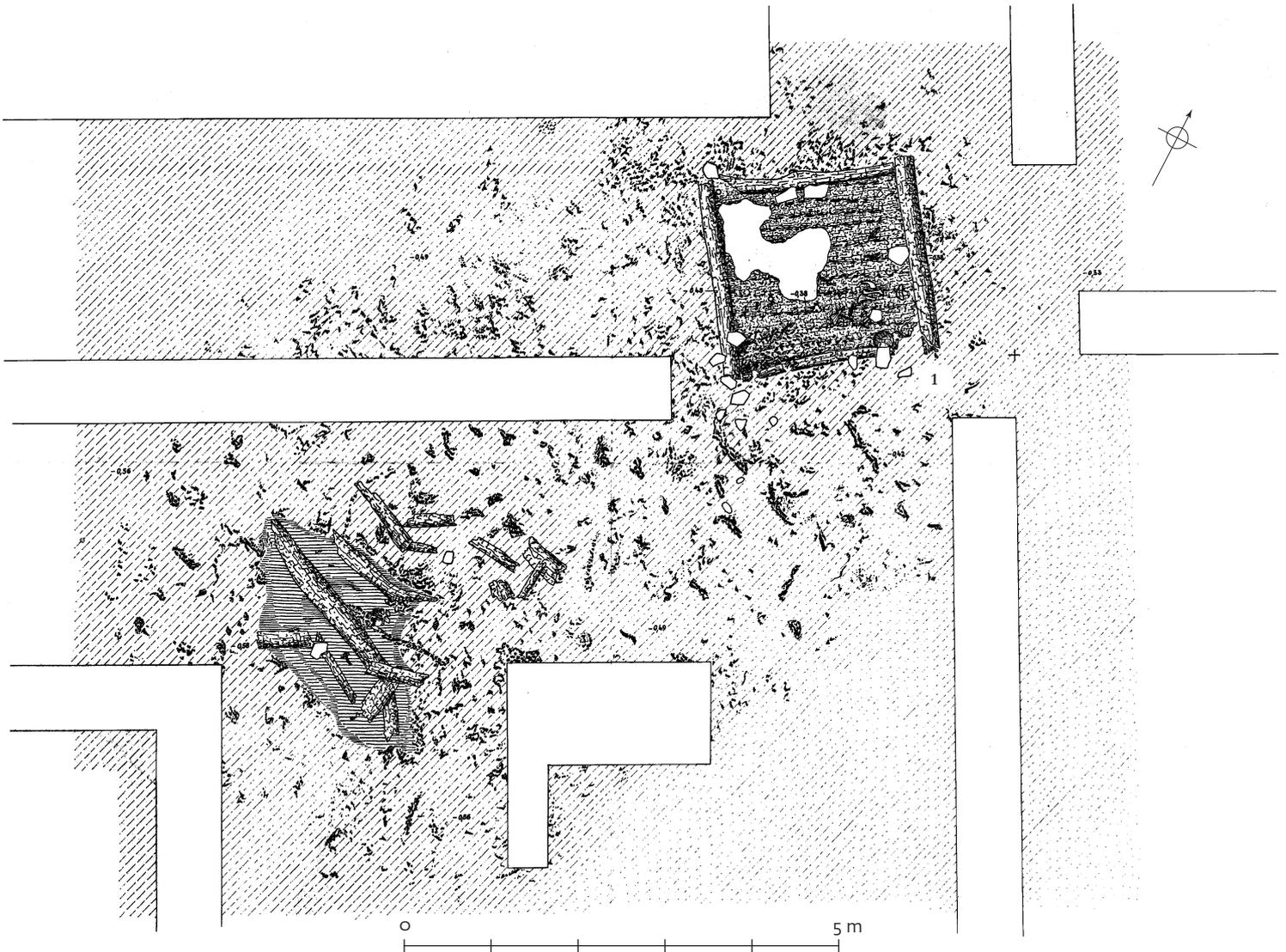
Am Ostrand des Scheiterhaufens, noch innerhalb der ziegelroten Fläche, lagen die Scherben einer Schale (Taf. 12,10); einige waren durch die Hitzeeinwirkung der Länge nach aufgeplatzt oder hatten sich verformt.

Auffallend war die randliche Lage des Scheiterhaufens. Das Grab selbst befand sich ca. 5 m nordöstlich des Scheiterhaufens, unmittelbar westlich des angenommenen Hügelmittelpunktes. Der ganze Bereich zwischen dem Holzkasten und der ziegelroten Verbrennungsstelle war mit Holzkohleflücken bedeckt. Unmittelbar nordöstlich des Scheiterhaufens lagen noch einige inkohlte (verkohlte?) Holzstücke, die vielleicht nach dem Niederbrennen des Scheiterhaufens zur Seite geräumt worden waren.

Das Grab lag wie der Scheiterhaufen auf der alten Siedlungsfläche. Vom Grab hatten sich die Reste eines quadratischen Holzkastens erhalten. Der SO-NW ausgerichtete Kasten war durch ca. 0,20 m breite Hölzer eingefasst und hatte eine Seitenlänge von 2,5 m. Durch das Gewicht der Hügelaufschüttung waren die Holzbalken teilweise bis zu 0,05 m tief in den Hügelboden eingedrückt worden, sodass sich manchmal der Verlauf der Balkenzüge auch dann noch verfolgen ließ, wenn sich keine inkohnten Fasern mehr erhalten hatten. So ist aufgrund des Abdrucks der Begrenzungsbalken an der Ost- und Westseite des Kastens anzunehmen, dass es sich bei den unteren Holzzielen

West





64 Immendingen-Mauenheim. Hügel N, Grab 1.

um Vierkanthölzer handelte, die möglicherweise den Charakter von Schwellbalken hatten. Die Kammerwände selbst waren spurlos vergangen.

Im Bereich des Grabbodens lag eine dünne Schicht, die aus kleinen Holzkohlebröckchen und zu Mehl zerfallener Holzkohle bestand. In der Holzkohle fand sich vereinzelt Leichenbrand. Vielleicht hatte man die Masse der Scheiterhaufenrückstände bis auf die verbliebenen Reste an der Verbrennungsstelle in den Holzkasten geschüttet.

Neben den vereinzelt Leichenbrandresten, die sich überall im Grabinnern fanden, lag die Masse des Leichenbrandes auf einem Haufen in der Südecke des Kastens. Ein Teil davon war über den Balken, der die südöstliche Begrenzung des Holzkastens bildete, nach außen gedrückt worden.

0,50 m östlich der Leichenbrandanhäufung lagen am Südostrand des Holzkastens die Scherben eines kleinen Schälchens. Weitere Keramikreste fanden sich nirgends. In Höhe des Grabbodens ließen sich die Ab-

drücke von wahrscheinlich 11 etwa parallel verlaufenden Bohlenstücken nachweisen, die von SW nach NO verliefen (auf Abb. 64 in Art einer Holzstruktur, dazu noch schematisierend, als ganz durchlaufende Holzzüge angegeben). Ob diese Abdrücke zu einem Grabboden oder zu der eingesunkenen Holzdecke des Kastens gehörten, ließ sich nicht mehr entscheiden. Die einzigen gesicherten Reste der hölzernen Grababdeckung, die sich in Kohle erhalten hatten, fanden sich über der Kastenecke mit dem Leichenbrand. Es ließen sich hier noch Teile von mindestens sieben Deckbrettern nachweisen, die vom südwestlichen Kammerrand her schräg nach Nordosten abfielen (von einer Höhe von 0,10 m über Bodenniveau bis auf den Grabboden selbst). Unterhalb des Leichenbrands ließen sich Holzabdrücke nicht mit Sicherheit nachweisen. Eine Störung hatte einen Teil des Grabbodens im westlichen Bereich des Holzkastens erfasst; sie reichte hier noch durchschnittlich 1–2 cm in den gewachsenen Boden.

Auf der dünnen Holzkohleschicht, die den Grabboden bedeckte, lagen die Über-

reste eines Schweines. Beim Freilegen der Schweineknochen zeigte sich, dass diese nicht mehr im Verband, sondern über die ganze Südosthälfte des Grabes verstreut lagen. Auch auf der Leichenbrandanhäufung fanden sich einige Schweineknochen. Da die Knochen nicht – wie in den übrigen Gräbern mit Schweinebeigabe – im Verband lagen, ist wohl anzunehmen, dass ihre zerstreute Lage auf die Störung zurückzuführen ist. Diese dürfte vor Anlage von Grab 3 stattgefunden haben, da dessen Trockenmauerwand den gestörten Bereich teilweise überschnitt. Da sich auf dem Grabboden außer einigen kleinen, zerstreuten Eisenteilen (darunter zwei kleine, wohl zu einem Pferdegeschirr gehörige Ringe), keine weiteren Beigaben fanden, ist anzunehmen, dass das Grab ausgeraubt wurde, wahrscheinlich bald nach seiner Anlage (vgl. hierzu Beschreibung von Grab 3).

Funde

Taf. 12,10; Do 68/99:1 Unverzierte, sekundär verbrannte Schale (vom Scheiterhaufen), mäßig ergänzt, hellrötlich-grau

gefleckt, mit leicht einziehendem Gefäßoberteil, waagrecht abgestrichener Mündung und niedrigem, leicht bogenförmig einziehendem, konischem Fuß. ein Teil der Scherben war durch starke Hitze- einwirkung der Länge nach aufgeplatzt oder hatte sich sehr verformt; H. 11,6 cm, Randdm. 26,6 cm, Bodendm. 8,4 cm.

Taf. 13,1–2; Do 68/95:1 Zwei geschlossene Eisenringe, an einem der beiden Ringe noch ein Eisenrest angerostet; Ringe wohl zu einem Pferdegeschirr gehörig; Dm. ca. 3,4 cm, Di. 0,4–0,7 cm.

Taf. 13,3; Do 68/96:1 Fragment einer stark gerosteten Eisenstange mit Ansatz einer größeren Öse; an der Eisenstange noch das Bruchstück einer zweiten Stange anhaftend (nicht ersichtlich, ob angerostet oder abgeplatzter Bestandteil der ursprüng- lich dickeren Eisenstange); möglicherweise zu einer Pferdetrense gehörig; L. noch 8,0 cm, Dm. der Öse ca. 2,5 × 2,0 cm.

Taf. 13,4; Do 68/97:1 Fragment einer stark gerosteten Eisenstange mit Ansatz einer kleinen Öse; L. noch 6,5 cm, Dm. der Öse ca. 0,65 cm.

Taf. 13,5; Do 68/100:1 Innen und außen graphitiertes Omphalosschälchen, mit sehr flachem, unterem Wandungsteil, steilem, schwach ausweitendem Gefäßoberteil und kurz ausbiegender, nach innen schräg ab- gestrichener Mündung; H. 4,7 cm, Randdm. 10,8 cm, Omphalosdm. 1,8 cm.

Taf. 13,6; Do 68/98:1 Zwei Eisennägeln- chen mit doppelkonischen Bronzeköpfchen. Auf der Schauseite der Köpfchen ist ein feines, gegensinnig schraffiertes Kreuzmu- ster eingraviert; Dm. der Bronzeköpfchen 0,45 cm.

Do 68/101:1 Schweineskelett.

Do 68/102:1 Leichenbrand.

Grab 2

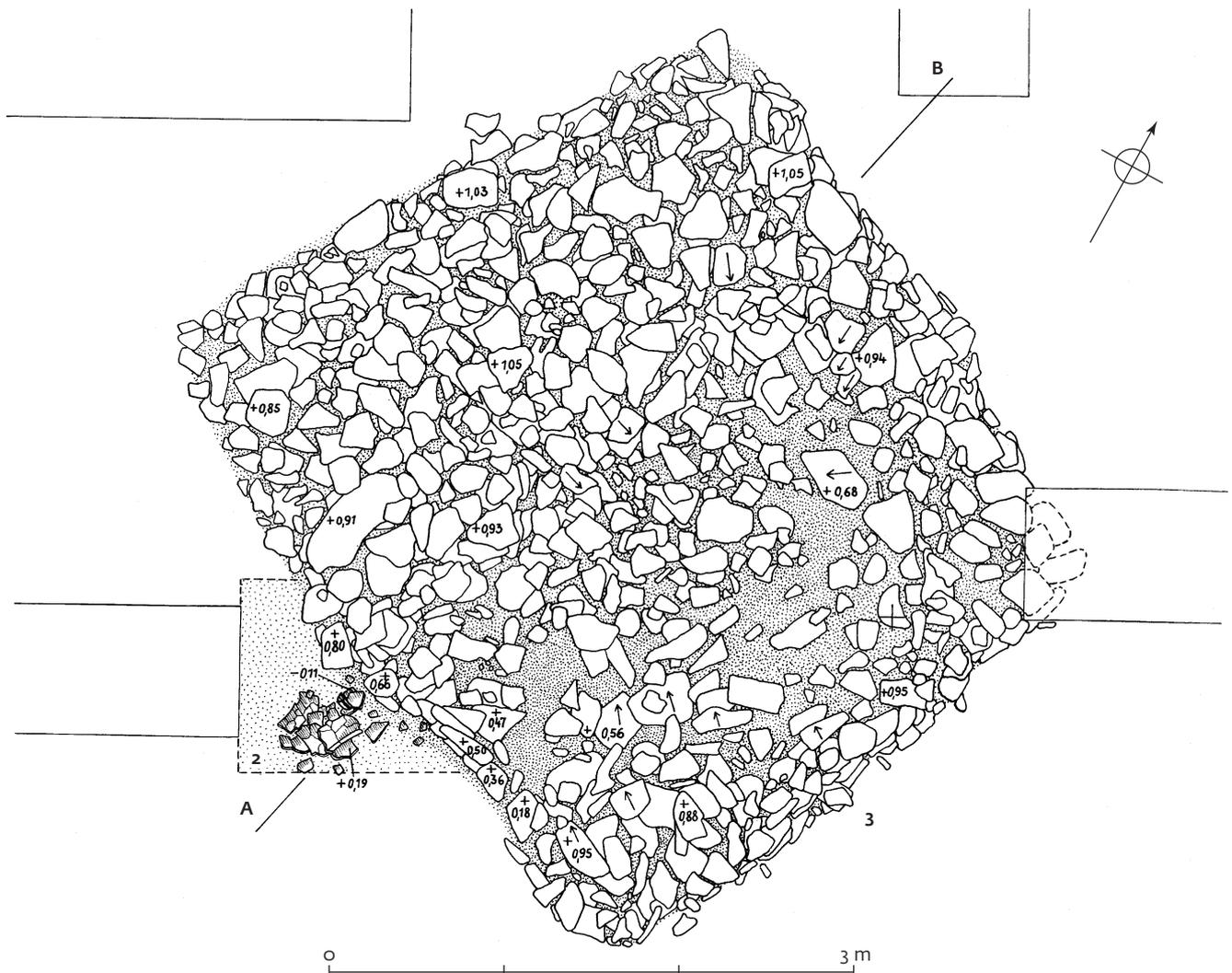
Brandnachbestattung? Das Grab lag dicht neben der Südecke von Grab 1 in der Hü- gelaufschüttung. Etwa 0,55 m über der alten Siedlungsfläche lagen die zu einem Hau- fen zusammengedrückten Scherben zweier Gefäße. Der Scherbenhaufen wurde im Norden bei Anlage von Grab 3 abgeschnit- ten; dabei war ein Teil der Scherben in die angrenzende Grabgrube abgerutscht und lag

bei der Ausgrabung bis zu 0,30 m tiefer in der lockeren Grubenfüllung von Grab 3 (Profil Abb. 68). Eine feste Grubenbegrenzung ließ sich in diesem Teil der Hügelschüttung nicht erkennen, da die Beobachtungsmöglichkeiten für den Nachweis von einfachen Grabgruben hier ungünstig waren; die Scherben lagen jedoch im Bereich von Mischerde, wie sie in ähnlicher Form andernorts als Grubeneinfül- lung beobachtet wurde. Leichenbrand oder Skelettreste fanden sich nirgends. Bei einem der beiden Gefäße handelt es sich um ein ver- ziertes Kragenrandgefäß, von dem ähnliche Vergleichsstücke im Gräberfeld fast nur aus Brandgräbern bekannt sind.

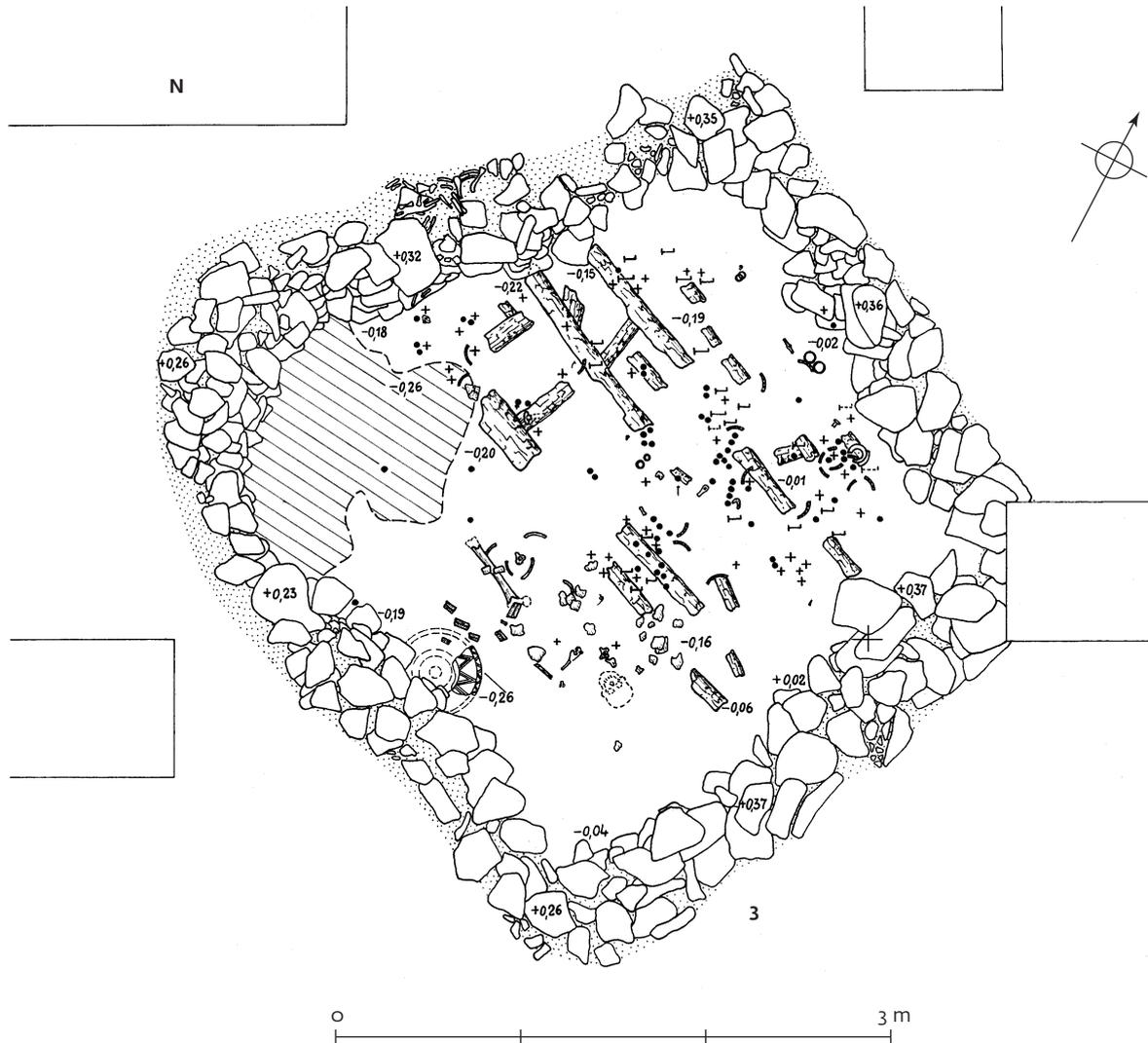
Funde

Taf. 13,7; Do 68/104:2 (2) Dünnwan- dige, innen und außen graphitierte Schale, in Scherben ganz erhalten, mit steiler, sich mäßig ausweitender Wand, leicht ausbiegen- der, knapper Mündung und konischem, stark eingezogenem Fuß; H. 11,2 cm, Randdm. 26,1 cm, Bodendm. 7,4 cm.

Taf. 13,8; 48,4; Do 68/103:2 (1) Gedrun- gen breitschultriges Kragengefäß, in Scher-



65 Immendingen-Mauenheim. Hügel N, Grab 2 und Steinpackung Grab 3.



66 Immendingen-Mauenheim. Hügel N, Grab 3.

ben weitgehend erhalten, mit steilem, an der Mündung etwas ausbiegendem Rand, mit niedrigem, stark eingezogenem Fuß. Rändern- und -außenseite sind graphitiert; eine schmale, ebenfalls graphitierte Zone unterhalb des Randes ist ferner ringsum mit einem Zickzackmuster aus dreifachen, engen, schräg gestellten Rädchenlinien verziert. Um die Schulter zieht sich ein breites Band aus sechs schmalen, paarig abwechselnd graphitierten und roten Riefen in Form eines liegenden Zinnenmäanders. Die freibleibende Schulteroberfläche ist rot ausgemalt. Nach unten wird das Schulterfeld durch ein schmales Graphitband abgeschlossen; H. 21,2 cm, Randdm. 26,6 cm, Bodendm. 10,7 cm.

Grab 3

Wagengrab. Bereits beim Abdecken der Grasnarbe kam im Bereich der Hügelmitte eine großflächige Steinansammlung zum Vorschein. Sie bildete die Oberseite einer fast quadratischen Steinpackung von etwa 4,00 × 4,50 m Größe. Die Packung bestand

aus mittelgroßen Kalk- und Basaltsteinen. Wie sich herausstellte, befanden sich die Steine innerhalb einer etwa südöstlich-nordwestlich ausgerichteten Grabgrube. Sie hatte steile, fast senkrechte Wände und reichte bis zu 1,25 m unter die Hügelmitte.

In ihrem nordwestlichen Teil war die Steinpackung am dichtesten; hier lag Stein an Stein. Südöstlich davon folgte eine durchschnittlich 1,40 m breite Zone, wo die Steine lockerer und mit viel Füllerde dazwischen lagen. Am Südostrand der Grube saßen die Steine wieder dicht beisammen. Da sich dieses Bild von der obersten Steinlage bis zum Grabboden kaum änderte, ist mit einer alten Störung zu rechnen.

Unmittelbar südwestlich von Grab 3 verlief etwa von SO nach NW eine durchschnittlich 2 m breite muldenförmige Störung. Sie zog sich über einen größeren Teil der Hügelkuppe hin und reichte etwa bis zu 0,80 m unter den Hügelmittelpunkt. Die Störung – vielleicht ein alter Feldweg – enthielt neben zahlreichen Steinen auch ei-

nen Zierbeschlagn (Taf. 15,14) derselben Art, wie man es in insgesamt 62 Exemplaren in Grab 3 fand. Das Stück wird im Fundkatalog von Grab 3 mit aufgeführt und ist ein weiteres Indiz dafür, dass das Grab gestört war.

Die Steinpackung gehörte zu einer Steinkammer, deren Konstruktion jedoch nicht in allen Einzelheiten geklärt werden konnte. Immerhin scheint es gesichert, dass die Kammer vier Trockenmauerwände besaß, die aus randlich an die Grubenwände gesetzten Steinen mit gelegentlich dahinter gestellten flachen Platten bestanden.

An einigen Stellen, wo die Steine die Grubenwände nicht unmittelbar berührten, war die Mauer bis zum Grubenrand mit hellem, stark verlehmtem Kies hinterfüllt, der sich deutlich von der dunklen Hügelanschüttung abhob. Da dieser Kiesboden wie der Kiesmantel beschaffen war, der die randlichen Teile der Hügelanschüttung bedeckte (vgl. Profil), ist zu erwägen, ob zur Zeit der Grablegung auch auf der Hügelkuppe noch ein Kiesmantel vorhanden war.

Im Gegensatz zu den etwas mehr lockeren Steinen im Grabinnern war die Steinsetzung ab Grubenrand dicht und massiv. Hier war an einigen Stellen die Mauertechnik nicht direkt nachweisbar, doch lassen zahlreiche in Versturzlage befindliche Steine vermuten, dass auch dort eine derartige Mauer vorhanden war.

Auf den Steinen der hochgemauerten Grabeinfassung lagen an drei Stellen inkohlte Reste von Bohlen (Abb. 66). Sie befanden sich ca. 0,50–0,60 m über dem Grabboden und waren leicht nach innen geneigt. Bei den Bohlen handelte es sich wohl um Teile einer kräftigen Holzdecke, die man mit einer mindestens 0,60 m starken Decke aus mehreren Lagen mittelgroßer Steine beschwert hatte. Die genaue Dicke der ursprünglichen Steindecke ließ sich jedoch nicht mehr ermitteln. Nach dem Einbruch der Holzdecke waren die Steine in den Grabraum gestürzt; dabei hatten sich einige größere Kalksteine bis zu 0,13 m tief in den Grabboden gebohrt. Zwischen und unter den abgestürzten Steinen fanden sich vereinzelt noch kleinere Splitter der Holzdecke.

Von der Bestattung hatten sich nur noch kleine Reste erhalten, da fast der ganze Grabinhalt vermutlich bei der Störung und vor allem beim Einbruch der Decke zerschlagen und durcheinandergewirbelt worden war.

In der Südwesthälfte der Kammer lag auf dem Grabboden eine Anzahl menschlicher Knochenfragmente, darunter der Schaft eines Femurs, anscheinend noch *in situ*, etwas weiter südöstlich Reste einer Schädelkalotte. Nach Lage der Skelettreste dürfte der Tote etwa mit Blickrichtung nach Nordwesten bestattet gewesen sein. Die anthropologische Untersuchung bestimmte den Toten als 50–60-jährig. An der linken Körperseite wurden Bruchstücke eines Eisenschwertes gefunden. Im Bereich der Brust lagen die Reste zweier Fibeln. Neben dem Eisenschwert, nahe der südwestlichen Kammerwand, konnte ferner ein waagrechtes, ca. 7 × 5 cm großes Stück Erde freipräpariert werden, auf dem sich feinste Ornamentreste erhalten hatten; sie sind wohl als Überreste einer Inkrustierung zu deuten, die von einem vergangenen Holzgegenstand stammen dürfte.

Im nordöstlichen Teil der Grabkammer fanden sich neben dem Skelett die Reste eines vierrädrigen Wagens, der fast zwei Drittel der Grabkammer einnahm. Der Wagen war offensichtlich beim Herabfallen der Steine so sehr zerstört worden, dass von seinen Einzelteilen nur noch eine Radnabe erhalten blieb. Insgesamt wurden ca. 200 Teilstücke des Wagens gefunden, fast alles kleinste Bruchstücke. Bei den Funden konnten auch einige größere inkohlte Holzteile freigelegt werden, offenbar Teile des Wagenkastens. Nach der Fundlage könnte man annehmen, dass der Wagen unzerlegt beigegeben wurde. Über seine Bauart lässt sich trotz genauer Untersuchung außer der Nabenkonstruktion nicht bestimmtes aussagen. Auffallenderweise fanden sich keinerlei Bruchstücke von Eisenreifen.

Neben den Wagenresten lagen nahe der Nordostwand Reste eines Zaumzeugs (weitere Funde siehe Katalog). Ein Großteil der Einzelfunde sowie auch Teile des Skeletts wurden offenbar beim Einsturz der schweren Steindecke hochgeschleudert und lagen, vor allem am Rand der Grabkammer, bei der Ausgrabung noch in einer Höhe bis zu 0,80 m über dem Grabboden.

Beim Abräumen der Steine am Nordwestrand des Grabes wurde ein Schweineskelett gefunden (siehe Beitrag Stephan). Das Skelett lag zwischen der Grubenwand und den Resten der Trockenmauer innerhalb der Kieshinterfüllung. Die meisten Knochen befanden sich noch im Verband (Detailskizze Abb. 67). Einige Rippen staken bei der Ausgrabung zwischen den Steinen des Wandversturzes.

Auf dem Grabboden zeigte sich im Bereich der Westecke eine Störung, die hier zahlreiche Holzkohlestückchen und vereinzelte Leichenbrandsplitter aufwies (wohl aus Grab 1). Bei dieser Störung dürfte es sich um einen älteren, zugewüllten Raubschacht handeln, dessen Oberteil beim Ausheben der Grube von Grab 3 abgegraben worden war. So ist gesichert, dass man die Trockenmauerwände von Grab 3 erst dann errichtet haben konnte, als die als Raubschacht bezeichnete Störung eingetaucht und – mindestens in ihrem unteren Teil – wieder zugewüllt worden war, da hier ein Trockenmauerstück

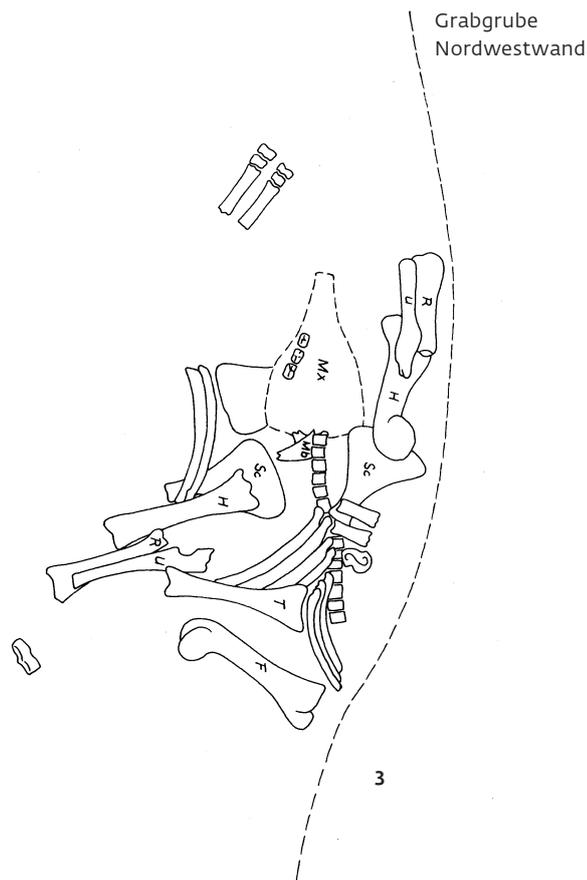
z. T. auf der zugewüllten Störung saß. Der Grabboden (Profil Abb. 68) der Wagenbestattung lag an seiner höchsten Stelle – außerhalb des Bereichs von Grab 1 – nur 0,25 m über dem Niveau des Bodens von Grab 1 (im Allgemeinen noch etwas tiefer). Zwischen den Deckbrettern von Grab 1 und dem Boden von Grab 3 befand sich noch eine durchschnittlich 0,15 m dicke Schicht der Hügelschüttung, sodass der Holzkasten der Primärbestattung zur Zeit der Anlage von Grab 3 allenfalls 0,10 m hoch gewesen sein könnte (vgl. Abb. 68). Da der Kasten von Grab 1 aufgrund seiner Größe (2,50 × 2,50 m) ursprünglich jedoch sicher höher als 0,10 m war, muss angenommen werden, dass seine Decke zu der Zeit, als man Grab 3 in den Hügel einbrachte, bereits eingebrochen war, d. h. die Beraubung von Grab 1 muss zu einem früheren Zeitpunkt erfolgt sein. Anhaltspunkte über den Zeitpunkt der Störung von Grab 3 ließen sich nicht finden. Bei der Ausgrabung hatte man nicht den Eindruck, dass das Grab in jüngerer Zeit gestört worden war.

Funde

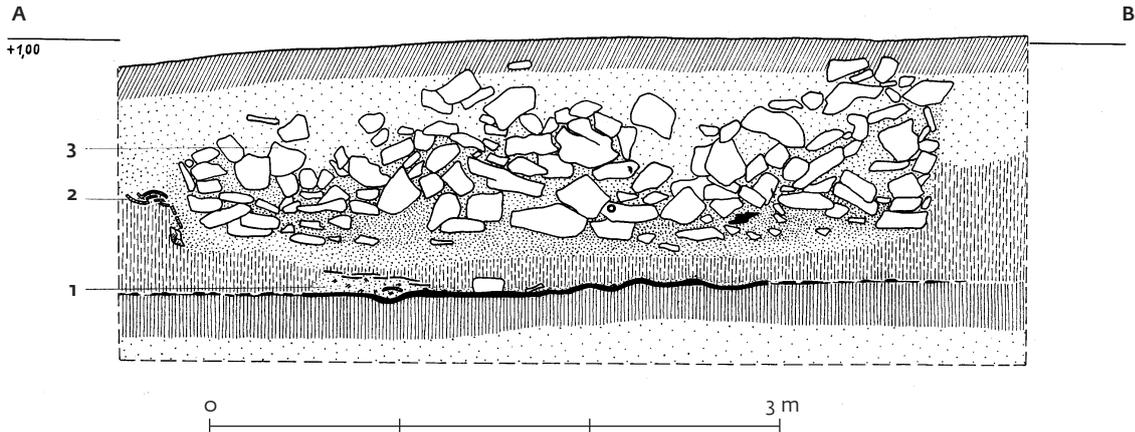
Persönliche Ausrüstung:

Taf. 14,2; Do 68/108:3 Zwei Fragmente einer Bronzeblechbommel (?); L. 1,8 cm.

Taf. 14,3; Do 68/107:3 Fragmente einer dünnen Bronzespirale; Dm. 0,7 cm.



67 Immendingen-Mauenheim. Hügel N, Grab 3. Schweineskelett. Ohne Maßstab.



68 Immendingen-Mauenheim. Hügel N. Profil Grab 1-3.

Taf. 14,4; Do 68/105:3 Große, eiserne Schlangenfibel, fragmentiert, am Übergang von Bügel zur Nadel knotenartig verdickt, runder Querschnitt des Bügels; rekonstruierte Länge etwa 11 cm.

Taf. 14,5; Do 68/106:3 Fragment einer Bronzefibel mit einseitiger Spirale; L. noch 1,6 cm.

Taf. 14,6; Do 68/110:3 Bronzeblechreste, vermutlich zu einem Bronzegefäß gehörig. Obwohl das größte Fragment durch Steine stark verdrückt ist, lässt sich entlang des einen Randes deutlich der Ansatz einer Abbiegung erkennen; L. des größten Stücks 6,5 cm, Di. ca. 0,5 mm (Bronzegefäß mit gefalztem Boden?).

Taf. 14,7,8; Do 68/109:3 Teile eines Eisenschwertes, vor allem Klingenfragmente; die zweiseitigen Klingenreste weisen beidseitig eine mächtig ausgebildete Mittelrippe auf. Die Klingenreste verjüngen sich zur Spitze hin allmählich. Bei allen Stücken ist fast das ganze Klingenblatt der Länge nach alt auseinandergeplatzt. Bei den Klingenfragmenten lagen zwei Teile eines ebenfalls aufgesprungenen, noch 10 cm langen, massiven Eisengegenstandes mit ehemals gerundetem Querschnitt (Taf. 14,8); vermutlich handelt es sich um die Reste des Griffes. Die Längen der noch vorhandenen Schwertreste ergeben zusammen eine Mindestlänge von 0,47 m. Bei Berücksichtigung der fehlenden Teile, vor allem der Schwertspitze, dürfte mit einer ursprünglichen Gesamtlänge von schätzungsweise 0,60 m zu rechnen sein. Breite, Grundform und Querschnitt der Klinge lassen das Stück mit einiger Wahrscheinlichkeit der Gruppe der eisernen Antennenschwerter zuordnen.

Taf. 14,7,8; Do 68/111:3 Organische Reste: auf der Oberfläche der Klingenbruchstücke des Eisenschwertes hatten sich Reste von Leder, Fell und Gewebe erhalten. Geringe Reste von Gewebe hafteten auch an der Nadel der eisernen Schlangenfibel und an dem vermutlichen Schwertgriff. H.-J. Hundt vom RGZM Mainz übernahm freundlicherweise die schwierige Bestimmung des größten, außerordentlich dicht mit Rost

durchtränkten Gewebestücks. Sein Ergebnis nachfolgend im Auszug:

„Gewebe in Leinenbindung. Material nicht bestimmbar, mit einiger Wahrscheinlichkeit aber Leinen. Wahrscheinlich stellt die jetzt quer zur Klinge verlaufende Garnrichtung die Kette dar. Sie besteht aus Garn von 0,3 mm Stärke. Infolge der Dichte nicht klar erkennbar, doch scheint es sich um S-Drehung zu handeln. Die Dichte der Ketten beträgt 12 Fäden auf 1 cm. Die in Richtung der Klinge verlaufende Fadenrichtung darf als Schuss angesprochen werden. Er besteht aus Garn in S-Drehung von etwa 0,4 mm Stärke. Die Dichte beträgt hier 30 Fäden auf 1 cm. Für die Hallstattzeit ist das Gewebe als recht fein anzusprechen.“

Taf. 14,1; Do 68/111:3 Ornamentreste; sie befanden sich auf einer völlig waagrechten, ca. 8 × 5 cm großen Fläche, über welcher der Boden beim Präparieren leicht absprang. Eine Verfärbung im Bereich der Ornamentreste war trotz sorgfältiger Untersuchung nicht feststellbar. Es ließen sich noch drei feine, leicht gekrümmte Linien nachweisen, die in der Ergänzung drei konzentrische Kreise ergeben. Der Abstand zwischen innerem und mittlerem Kreis beträgt 0,65 cm, zwischen mittlerem und äußerem Kreis 2,8 cm. Das Feld zwischen mittlerem und äußerem Kreis ist mit einem Zickzackmuster aus engen, vierfachen Liniengruppen verziert. Der äußere Kreis wird von einem einfacheren Zickzackmuster aus Doppellinien eingerahmt. Die Ornamentreste sind schwarz und knapp 0,5 mm breit. Vermutlich gehören die Überreste zu einem völlig vergangenen, in „Kerbschnitttechnik“ verzierten, runden Holzgegenstand, der mit dunkler Inkrustation versehen war. Der Randdurchmesser dürfte mindestens 50 cm betragen haben (auf Taf. 14,1 ist die Krümmung evtl. etwas zu stark angegeben).

Herr R. Giovanoli vom Laboratorium für Elektronenmikroskopie der Universität Bern erklärte sich entgegenkommenderweise bereit, von einer Probe ein Guinier-Pulverröntgendiagramm anzufertigen. Sein Untersuchungsergebnis nachfolgend im Auszug:

„Der Röntgenbefund zeigte außer einigen Quarzspuren sowie geringfügigen Spuren weiterer, uns unbekannter Nebenbestandteile keinerlei kristalline, feste Phasen an. Auf dem Röntgenbeugungsdiagramm ist zuoberst die Untersuchungssubstanz aufgenommen, dann folgt eine leere Trägerfolie, dann ein Gemisch $S_nO_2 + S_nO$ und zuunterst tetragonales Zinn. [...] Die Anwesenheit nennenswerter Mengen von Zinn oder Zinnoxiden kann jedenfalls ausgeschlossen werden. Allem Anschein nach liegt, wie schon eingangs erwähnt, überhaupt nicht eine kristalline feste Phase vor.“

Die Reste wurden ferner von Herrn Hermann Kühn, Doerner-Institut München, untersucht. Hier sein Ergebnis:

„Die Substanz der schwarzen Ornamentreste besteht vor allem aus organischem Material. Der verhältnismäßig geringfügige Verbrennungsrückstand enthält vor allem Silicium, Aluminium, Magnesium und Eisen. Das Infrarotspektrogramm weist auf ein Gemisch von Harzsäuren, Kohlenwasserstoffen und Oxydationsprodukten von Kohlenwasserstoffen hin. Die Substanz wird durch verschiedene organische Lösungsmittel, wie z. B. Benzol, stark angequollen, gleichzeitig geht ein Teil davon in Lösung. Beim Erhitzen erweicht sie, bläht sich auf und verkohlt.“

Das Aussehen und genannte Verhalten, wie auch die infrarotspektrographisch nachgewiesenen Bestandteile sprechen für eine teerartige Substanz mit Harzbeimengungen, wobei allerdings nicht zu ermitteln ist, um welche Art von Teer und Harz es sich handelt.“

Pferdegeschirrtteile:

Taf. 15,1; Do 68/117:3 Teil einer Eisenkette. Erhalten sind noch sieben Ringglieder; Dm. eines Ringglieds 1,8 cm, Di. 0,2–0,3 cm (zum Pferdegeschirr gehörig?).

Taf. 15,2-3; Do 68/113:3 Zwei fragmentierte große Eisenringe mit rundovalem Querschnitt; wohl zum Pferdegeschirr gehörig. Ein Ring war bei der Ausgrabung noch ganz erhalten. Die beiden Ringe lagen nahe der nordöstlichen Kammerwand unweit

des Eisenknebels; Dm. 6 bzw. 6,4 cm, Di 0,4 × 0,7 bzw. 0,75 × 0,6 cm.

Taf. 15,4; Do 68/112:3 Gut erhaltener, vierkantiger Eisenknebel vom Pferdegeschirr, in der ausgebauchten Mitte eine langrechteckige Öffnung; lag 0,40 m südöstlich der beiden ineinander gehängten Bronzeringe; L. 9,1 cm, Dm. in der Mitte 1,4 cm, an den Rändern 0,8 cm, Öffnung 1,3 × 0,6 cm groß.

Taf. 15,5; Do 68/118:3 Kleine Eisenscheibe (Fragment eines Riemenverteilers?); Dm. 1,85 cm, Di. 1,9 mm.

Taf. 15,6; Do 68/119:3 Eisenöse aus starkem Eisendraht. Das Ganze ist in einem Stück geschmiedet; L. 3,7 cm, Di. 0,4–0,5 cm.

Taf. 15,7; Do 68/120:3 Aneinandergerostete Fragmente dreier kleiner, geschlossener Eisenringe: ein Eisenring mit 2 etwa gleichgroßen, eingehängten Eisenringen; Dm. eines Rings 1,8 cm, Di. 0,3–0,4 cm.

Taf. 15,8; Do 68/115:3 Kleines, ringförmiges Belagscheibchen aus Eisen; Dm. 0,75 cm.

Taf. 15,9–10; Do 68/114:3 Zwei ineinander gehängte Bronzeringe mit rundem Querschnitt, dabei ein rundköpfiger Bronzeniet; wohl Teile des Pferdegeschirrs. Der Bronzeniet dürfte analog entsprechender Stücke aus Grab VI des „Hohmichele“ Lederteile zusammengehalten haben. Vielleicht gehört hierzu als Gegenstück das kleine ringförmige Belagscheibchen (Taf. 15,8). Die Funde lagen eng beisammen auf dem Grabboden nahe der Nordostwand neben dem Wagenkasten; Dm. der Ringe 3,05 bzw. 2,50 cm, Di. 0,5–0,6 cm; H. des Niets 1,15 cm, Dm. des Nietkopfs 1,1 cm.

Taf. 15,11–13; Do 68/116:3 Zwei Bronzeringe mit rundem Querschnitt, dabei ein rundköpfiger Bronzeniet wie Taf. 15,10; wohl Teile des Pferdegeschirrs. Die Fundstücke lagen etwa im Bereich der Wagenmitte eng beisammen, jedoch 0,2 m über dem Grabboden, d. h. nicht mehr *in situ*; Dm. der Ringe 3,20 bzw. 2,55 cm, Di. 0,55 cm; H. des Niets 1,3 cm, Dm. des Nietkopfs 1,05 cm.

Wagenteile:

Taf. 15,14 a–b; Do 68/131:3 63 kleine Zierbeschläge aus Bronze, bestehend aus einem flachen Ringkopf mit je zwei kleinen Bronzestiften an der Unterseite; Querschnitt der Ringköpfe rechteckig, der Stifte rund. Zu jedem Ringbeschlag gehört noch ein kleiner zentraler Bronzenagel mit halbkugeligem Kopf. Bei der Ausgrabung hafteten an den Stiften der meisten Stücke Holzreste. Auf dem Grabboden konnte an einer Stelle ein etwa 14 cm langer, bis zu 2,5 cm breiter Holzstreifen freipräpariert werden, der mindestens 1,6 cm dick war. Auf ihn waren in einer Reihe 4 Zierbeschläge mit Mittelstift im Abstand von 2,0 cm genagelt. Auch die Oberseite eines weiteren, noch 8 × 3 cm großen Holzstreifens wies zwei solche Bronzebeschläge im Abstand von 2,0 cm auf. Auffallenderweise fand sich der weitaus größte Teil der Beschläge in der südöstlichen Hälfte des Wagenbereichs; vielleicht dienten die Stücke als Zierbeschläge eines Sitzes. Bei einigen Exemplaren wurden

während der Bergung geringe Reste einer bräunlichen, mehligten Substanz beobachtet, die möglicherweise von vergangenem Leder stammte. Es ist deshalb damit zu rechnen, dass die Bronzebeschläge nicht nur als Zierstücke, sondern auch als Haltebeschläge für eine Lederverkleidung von Holzteilen Verwendung fanden; Dm. eines Ringkopfes 1,65 cm, L. der Stifte 0,8–1,2 cm.

Taf. 16,1–2; Do 68/130:3 Zwei kleine gegossene Bronzetüllen mit flacher Kopfscheibe. In der Mitte der an der Unterseite profilierten Kopfscheiben befindet sich je ein 0,65 cm breites Loch. Die Tüllen waren mit je einem Eisenstift auf einer dünnen Holzstange befestigt. Eine der Tüllen ist verschollen; ihre Fundlage ist nicht gesichert. Die andere Tülle lag auf dem Grabboden neben dem wohl zum südöstlichen Wagenrad gehörigen Naben- und Nagelteilen (0,15 m nordwestlich des nahezu ganz erhaltenen, stark profilierten, äußeren Nabenabschlusses); H. 1,9 cm, Dm. 1,1–1,2 cm, Dm. der Kopfscheibe 2,25 cm.

Taf. 16,3; Do 68/124:3 Zwei Eisenstifte, mit rundem und vierkantigem Querschnitt, wohl Radnagelfragmente; L. des größten Stifts noch 2,5 cm.

Taf. 16,4; Do 68/122:3 Mehrere keilgebogene Eisenblechreste, an einer Seite Holzabdrücke, vielleicht Nabenreste.

Taf. 16,5; Do 68/129:3 Fragment einer Eisentülle mit runder Kopfplatte. Erhalten sind nur noch die Kopfplatte und der Ansatz der Eisentülle. Die Befestigung von Tülle und Kopfplatte erfolgte durch Falzung. Zur Verstärkung der runden Kopfplatte wurde auf deren Unterseite eine zweite Eisenscheibe aufgelegt, die durch die Umbördelung beim Falzen mitbefestigt wurde. Das Stück war vermutlich – wie die beiden Eisentüllen Do 68/61:3 aus Hügel M, Grab 3 – auf einer Holzstange befestigt; Dm. der Kopfplatte 4,3 cm, der Eisentülle 2,8 cm.

Taf. 16,6–8; Do 68/127:3 Drei Eisenösen mit Eisenbändern, fragmentiert. Das Ganze ist jeweils in einem Stück geschmiedet; L. des größten Stücks noch 3,7 cm, Di. 2,0 bis 2,9 mm.

Taf. 16,9–10; Do 68/121:3 Zwei z. T. gerundete Eisenblechstücke, an je einem Ende ein flachköpfiger Eisennagel angeschlagen, an der Innenseite Holzabdrücke; L. des größten Stückes 3,3 cm, Di. ca. 1,2 mm. Bei dem Stück Taf. 16,9 handelt es sich um eine Reifenklammer, die auf einem Spanreifen befestigt war.

Taf. 16,11; Do 68/128:3 Eiserner Vierkantnagel mit abgeflachtem Kopf, zur Spitze hin leicht konisch zulaufend, an einem Ende stark korrodiert; L. noch 4,9 cm, größte Di. 0,8 cm.

Taf. 16,12; Do 68/125:3 Vier fragmentierte Eisenniete mit rundem Querschnitt, abgeflachte Enden leicht verdickt, ein Ende halbkugelig und mit Bronze überzogen; L. des größten Stückes 3,1 cm.

Taf. 16,13 Fragmente zweier kleiner Eisennägel mit flachem bzw. rundem Kopf; L. noch 2,0 bzw. 0,6 cm.

Taf. 16,14; Do 68/123:3 Fragmente mehrerer Beschlagschienen, an den Enden je ein

eiserner Rundkopfnagel angeschlagen, an einer Seite Holzabdrücke; L. des größten Stücks noch 4,2 cm, Di 0,1–0,2 cm.

Taf. 16,15; Do 68/128:3 Mindestens 26 (28?) eiserne Radnägel; acht davon in ihrer ganzen Länge erhalten, die übrigen fragmentiert; flache, in der Draufsicht nahezu quadratische Nagelköpfe von 1,5 bis 2,0 cm Seitenlänge und durchschnittlich 2 mm Kopfstärke; rechteckiger, in den Maßen sehr schwankender Querschnitt der handgeschmiedeten Nagelstifte; Stiften rechtwinklig umgebogen; in fünf Fällen ist das winklig umgebogene Ende bei 1 cm Entfernung von der langen Stiftachse aus ein zweites Mal umgeklappt; für die Innenseite der Felgen kann daher eine Stärke von ca. 2,0 cm errechnet werden. Für die Rekonstruktion der Felgenhöhe stehen die Maße von insgesamt acht Nagellängen zur Verfügung (von der inneren Nagelkopffläche aus gemessen); sie bewegen sich zwischen 6,3 und 6,8 cm. Rechnet man damit, dass bei einer früheren Störung des Grabes keine nennenswerte Anzahl an Nägeln abhanden gekommen ist, so ist es angesichts der sorgfältigen Bergung sämtlicher Eisenreste doch wahrscheinlich, dass als Benagelungsdichte kaum mehr als 6 bis 7 Nägel pro Rad in Frage kommen.

Taf. 17,1; Do 68/120:3 Nabenreste. Obwohl nur sehr fragmentarisch erhalten, war eine zeichnerische Rekonstruktion möglich. Die Naben bestehen aus drei Baugliedern: dem völlig vergangenen, jedoch vorauszusetzenden kurzzyklischen hölzernen Nabenzentrum, in das die Speichen eingezapft waren, dem darauf folgenden konischen Nabenteil und dem davon winklig abgesetzten, stark profilierten äußeren Nabenabschluss. Der dem Speichenstern zugewendete Rand des konischen Nabenteils war mit einem Stückring verstärkt, dessen Befestigung durch Aufnagelung erfolgte. Fast alle Stückringfragmente waren bronzetauschiert (dichte Querstreifung); sie waren wegen ihres Ziereffekts wohl sämtlich an den Außenseiten der Naben angebracht. Die bronzetauschierten Fragmente gehörten ihrer Anzahl nach zu schließen zu mindestens drei Stückringen, sodass anzunehmen ist, dass ursprünglich vier Räder vorhanden waren. Bei einigen wenigen Stückringfragmenten ließ sich Bronzetauschiertung nicht mit Sicherheit nachweisen; wahrscheinlich waren diese Stücke an den entsprechenden, nicht sichtbaren Innenseiten der Naben befestigt. Die Formgebung aller Stückringfragmente zeigte deutlich, dass der Nabenkörper, auf dem sie angebracht waren, an dieser Stelle stark konisch geformt war. Der konische Nabenteil war allem Anschein nach mit starkem Eisenblech verkleidet; so fanden sich einige gebogene Eisenblechstücke, die ihrer Form nach zu einer solchen Eisenverkleidung gehört haben könnten. An ihrer Innenseite hafteten bei der Ausgrabung noch Holzreste. Die Stärke der Eisenbleche beträgt durchschnittlich 1,5 mm. Möglicherweise gehört hierzu auch ein gerundetes Eisenblechstück, das aus zwei am Rand übereinandergelagerten Blechen besteht, die an der Verbindungsstelle mit einem flachköpfigen kurzen Eisen-

nagel auf einen heute nicht mehr erhaltenen Holzkern genagelt waren. Der äußere, stark profilierte Nabenabschluss besteht aus zwei rechtwinklig abgesetzten, im Querschnitt \perp -förmigen Eisenbändern unterschiedlicher Breite. Das schmalere Eisenband befindet sich am Nabenende und ist dort bis zum Achsenloch hin als flanschringartige Abschlusscheibe ausgebildet. Ihr lichter Öffnungsrand ist zum Nabenkanal einwärts gebogen. Das breitere Eisenband umfasst den Nabenkörper bei 2,5 bis 4,5 cm innerhalb der Abschlusscheibe; rekonstruierte Länge einer Nabenhälfte 19,3 cm, Dm. des Nabenzentrums 18,7 cm, kleinster Dm. des konischen Nabenteils 7,85 cm, Dm. des breiteren Eisenbandes 13,9 cm, Dm. des schmaleren Eisenbandes 9,8 cm, Br. des schmaleren Eisenbandes 0,95 cm, Dm. des Achsenlochs 5,3 cm.

Skelettreste:

o. Nr. menschl. Skelettreste.
Do 68/132:3 Schweineskelett.

Grab 4

Brandnachbestattung. Etwa 6 m südöstlich der Hügelmitte hatte man für den Toten eine flache Grabgrube angelegt. Die Grubenfüllung hob sich nur undeutlich von der Umgebung ab und ließ sich daher nicht in ihrer ganzen Ausdehnung verfolgen. Sie war offensichtlich rechteckig und hatte eine Seitenlänge von etwa 1,70 m. Die Grabsohle lag ca. 0,60 m über der alten Siedlungsoberfläche in der Hügelschüttung, ca. 0,35–0,45 m unter der Grasnarbe.

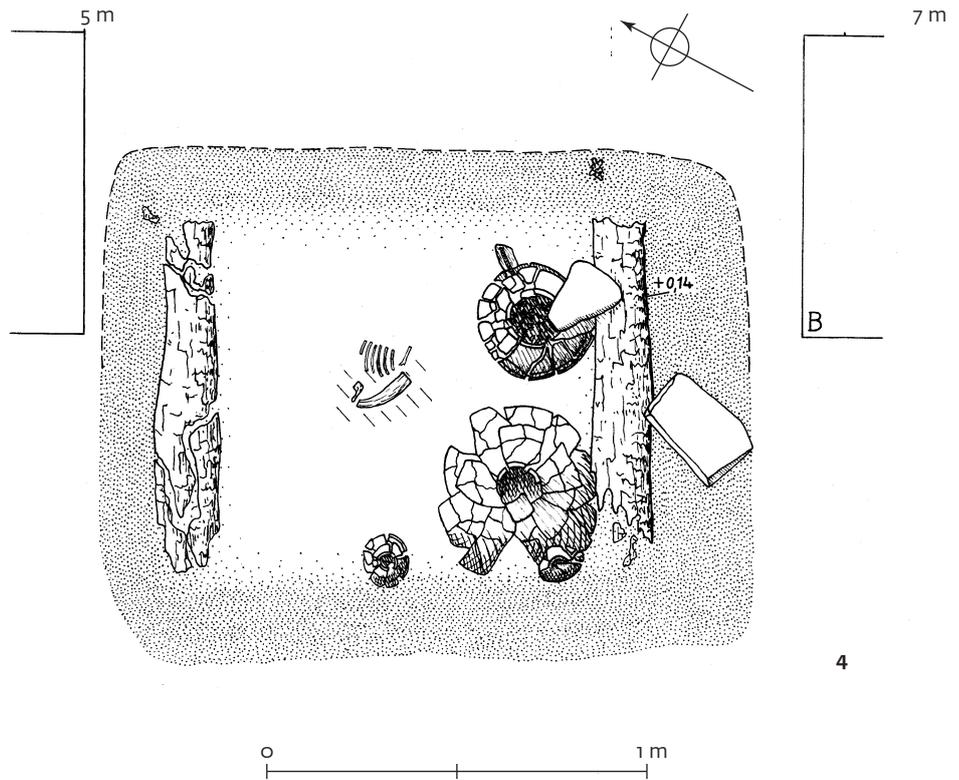
Auf der waagrechten Grabsohle befanden sich Reste eines kastenartigen Holzeinbaus. Es ließen sich zwei 0,90 m lange Bohlen nachweisen, die parallel, in einem Abstand von 1 m, von WSW nach ONO verliefen.

Zwischen den beiden Bohlen, die offensichtlich die Begrenzung des eigentlichen Grabraums bildeten, lagen einige fast völlig vergangene Tierknochen, bei denen sich fast nur noch der Abdruck herauspräparieren ließ. Daneben standen dicht beieinander drei stark zerdrückte Gefäße und die Reste eines Tondeckels (Gefäß 3). Gefäß 1 und 2 standen unmittelbar am südöstlichen Rand des Kastens. Gefäß 1 enthielt den Leichenbrand eines 16–20-jährigen Individuums und ein kleines, zerfressenes Eisenstück. Die Urne war etwa zur Hälfte mit einem flachen Kalkstein überdeckt. Die Reste des Tondeckels lagen bei Gefäß 2, nordwestlich davon stand Gefäß 4, eine kleine Tonsitula.

Etwa 0,15 m über dem Grabboden fanden sich noch geringe inkohlte Holzreste, anscheinend Teile der Holzabdeckung.

Funde

Taf. 18,1; Do 68/133:4 (1) Gedrungen bauchiges Kragengefäß (Urne mit Leichenbrand), in Scherben ganz geborgen, mit weichem Übergang von der Schulter zum leicht ausbiegenden Kragenrand, niedrigem, kräftig einziehendem Fuß und schwach gewölbtem Boden; Gefäßoberteil, Randinnen- und -außenseite graphitiert; H. 12,0 cm, Randdm. 15,2 cm, Bodendm. 6,9 cm.



69 Immendingen-Mauenheim. Hügel N, Grab 4.

Taf. 18,2; Do 68/137:4 Schmalere, in der Mitte leicht anschwellender Eisenstift, an beiden Enden abgebrochen, aus Gefäß Do 68/133:4; L. noch 4,6 cm.

Taf. 18,3; Do 68/136:4 (4) Kleine, in Scherben ganz erhaltene Tonsitula; Halsknick an zwei gegenüberliegenden Stellen je zweimal durchbohrt; Hals und Schulter graphitiert. Die Gefäßwandung ist unterhalb des Schulterknicks bis zum Boden hin durch horizontale Bänder aus schmalen, drei- bzw. vierfachen Riefen in vier Zonen gegliedert, von denen die unterste graphitiert ist, die übrigen ein Ritzmuster aus aneinandergereihten, stehenden, strichgefüllten Dreiecken tragen. Die dreieckigen Zwickel sind abwechselnd rot ausgemalt und graphitiert; H. 8,1 cm, Randdm. 9,3 cm, Bodendm. 4,25 cm.

Taf. 18,4; Do 68/135:4 (3) Kalottenförmiger, grau-schwarzer, unverzierter Gefäßdeckel aus porösem, grob gemagertem Ton, in Scherben ganz geborgen, mit henkelartigem, auf der Mitte der Außenseite eingezapftem Griff, nach Fundlage zu Gefäß Do 68/134:4 gehörig; H. ohne Henkel 3,9 cm (mit Henkel 6,8 cm), Randdm. 13,1 cm.

Taf. 18,5; Do 68/134:4 (2) Gedrungen bauchiges Kegelhalbsgefäß, in Scherben weitgehend erhalten, mit scharf abknickendem Trichterrand, stark konischem, von der Schulter kaum abgesetztem Hals, tiefsitzendem Schulterumbruch und bogenförmig einziehendem Fuß. Der Rand ist innen und außen graphitiert. Um den Hals laufen vier horizontale, abwechselnd graphitiert und

rote Kanneluren. Die Schulter ist ringsum mit einem Muster aus etwa gleichseitigen, ineinandergeschachtelten Dreiecken verziert; sie sind bis auf kleine, dreieckige Zwickel am oberen und unteren Rand der verzierten Schulter mit breiten, abwechselnd graphitierten und roten Riefen gefüllt, die oberen Zwickel sind graphitiert, die unteren rot ausgemalt; H. 23,5 cm, Randdm. 15,65 cm, Bodendm. 8,0 cm.

Do 68/138:4 Reste zweier fast völlig vergangener Tierknochen.

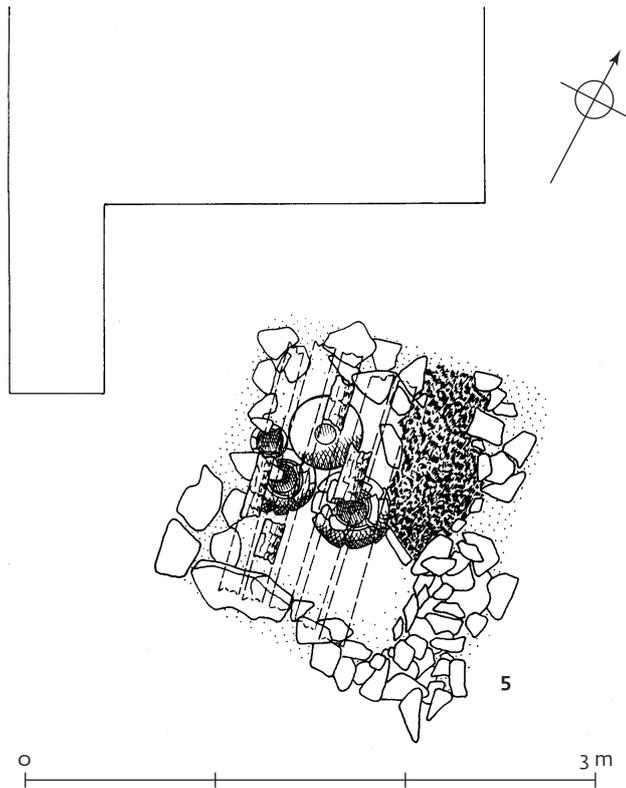
Do 68/139:4 Leichenbrand aus Gefäß Do 68/133:4.

Grab 5

Brandnachbestattung. Etwa 2,5 m westlich von Grab 4 zeichnete sich ein fast quadratischer, ca. 1,40 × 1,60 m großer Grubenriss in der Hügelschüttung ab (Abb. 70). Die Sohle der Grube lag 0,20 m über der Siedlungsschicht, etwa 0,70 m unter der Grasnarbe. Die Ausdehnung des Grubenrisses ließ sich nur in ihrem unteren Teil – dazu noch sehr undeutlich – feststellen, während sie darüber nicht erkennbar war.

In der Nordwestecke der Grube standen dicht beieinander vier zerdrückte Gefäße, von denen zwei je ein kleines Graphitschälchen enthielten. Die Urne mit dem Leichenbrand eines 20–40-jährigen wohl weiblichen Individuums war mit einer Deckschale abgedeckt.

Östlich der Gefäße befand sich ein ca. 0,20 m dicker Holzkohlehaufen. Er war mit Leichenbrand und kleinen Stückchen



70 Immendingen-Mauenheim. Hügel N, Grab 5.

rotgebrannten Lehms durchsetzt. An seinem Ostrand fand sich ein kleines Bronze-fragment (Taf. 19,2). Bei dem Holzkohlehaufen dürfte es sich um die eingefüllten Reste eines Scheiterhaufens handeln, aus dem der Leichenbrand nicht sehr sorgfältig herausgelesen worden war.

Das Grab besaß eine viereckige Einfassung aus locker gesetzten, mittelgroßen Kalksteinen. Die Abmessungen der Steineinfassung betragen innen ca. 1,20 m × 1,20 m. Die Steine waren an den Rand der fast quadratischen Grube gesetzt. Sie dienten offensichtlich als Unterlage für die Enden von mindestens vier etwa S-N gerichteten Deckbrettern, deren Spuren sich auf den zusammengedrückten Gefäßen fanden. Die Holzabdeckung hatte man mit einer Lage kleinerer, flacher Kalksteine beschwert. Unter dem Druck der Erdlast hatten sich Steine und Bretter ca. 0,25 m tief in das Grabinnere gesenkt und dabei Urne und Beigefäße zusammengedrückt (Taf. 54,5,7).

Zu Grab 5 gehörte anscheinend eine fast rechteckige, ca. 3,50 × 5,00 m große Steinsetzung; ein Teil ihres Nordrandes bildete gleichzeitig die südliche Begrenzung der Grabeinfassung. Die Steine reichten nach Süden bis zum Hügelrand (Abb. 10, 71 u. 72; Taf. 54,3). Hier bestand die Steinsetzung aus einer lockeren, einfachen Steinlage, deren Unterkante ca. 0,10 m über der alten Siedlungsoberfläche lag. Gegen die Hügelmitte zu stieg die Steinsetzung an, wurde dichter und erreichte eine Dicke von etwa 0,40 m. An den Profilen war deutlich sichtbar, dass

der dem Hügelzentrum benachbarte Teil der Steinpackung auf angeschüttetem Erdreich (der Hügelschüttung) lag. Bei einem Erweiterungsschnitt südwestlich der Steinsetzung zeigte sich ferner, dass dort im Bereich des Materialgrabens unter abgeflossener Erde ebenfalls zahlreiche Steine lagen, die offensichtlich von der rechteckigen Steinsetzung stammten und – wohl bald nach ihrer Anlage – in den Graben abgerutscht waren. Die Steine lagen hier fast ausschließlich auf der Grabsohle. Die Erde über der rechteckigen Steinsetzung hatte etwa dieselbe Struktur wie die abgeflossene Erde im Bereich des Materialgrabens.

Der Nachweis zahlreicher, in den Materialgraben abgerutschter Steine ist wohl ein Hinweis dafür, dass auch der Südteil der Steinsetzung ursprünglich höher war. Wahrscheinlich war hier die Steinsetzung ebenso hoch wie ihr nordöstlicher Teil. Da dieser bei der Ausgrabung noch bis zu einer Höhe von 0,60 m über dem Südteil erhalten war, liegt der Gedanke nahe, dass die Steinsetzung eine Art Podium darstellte, dessen Mindesthöhe 0,60 m betrug. In welchem Zusammenhang das Steinpodium zu Grab 5 stand, ließ sich nicht mehr klären; möglicherweise wurde darauf der Tote verbrannt. Diese Annahme findet möglicherweise dadurch ihre Bestätigung, dass ein Großteil der Steine deutliche Brandspuren aufwies. Dies umso mehr, als überwiegend bei den in den Materialgraben abgerutschten Steinen Brandspuren festgestellt wurden, bei den Steinen also, die offensichtlich vom oberen

Teil des Podiums stammten. Andererseits besteht die Möglichkeit, dass man die Steine der urnenfelderzeitlichen Siedlungsschicht entnommen hatte, in der sich gelegentlich ebenfalls Steine mit Brandspuren fanden. Allerdings waren die Steine der UK-Siedlung meist wesentlich kleiner und an den Kanten stärker abgerundet als die Steine bei Grab 5. Auch fehlten hier Sandsteine völlig, während sie in den UK-Steinpackungen sehr zahlreich vorhanden waren.

Funde

Taf. 19,1; Do 68/142:5 (2) Deckschale zur Urne, in Scherben ganz geborgen, mit leicht einziehendem Gefäßoberteil und auswärts verdicktem, waagrecht abgestrichenem Rand, niedrigem, stark eingezogenem Fuß und gewölbtem Boden. Die Außenseite trägt geringe Spuren eines roten Überfangs; H. 8,5 cm, Randdm. 25,0 cm, Bodendm. 5,1 cm.

Taf. 19,2; Do 68/140:5 Bruchstück eines massiven Bronzerings (?) mit rundem Querschnitt, anscheinend durch Feuereinwirkung stark verformt; L. noch 2,1 cm, Di. 0,5 cm, (hallstattzeitlich?).

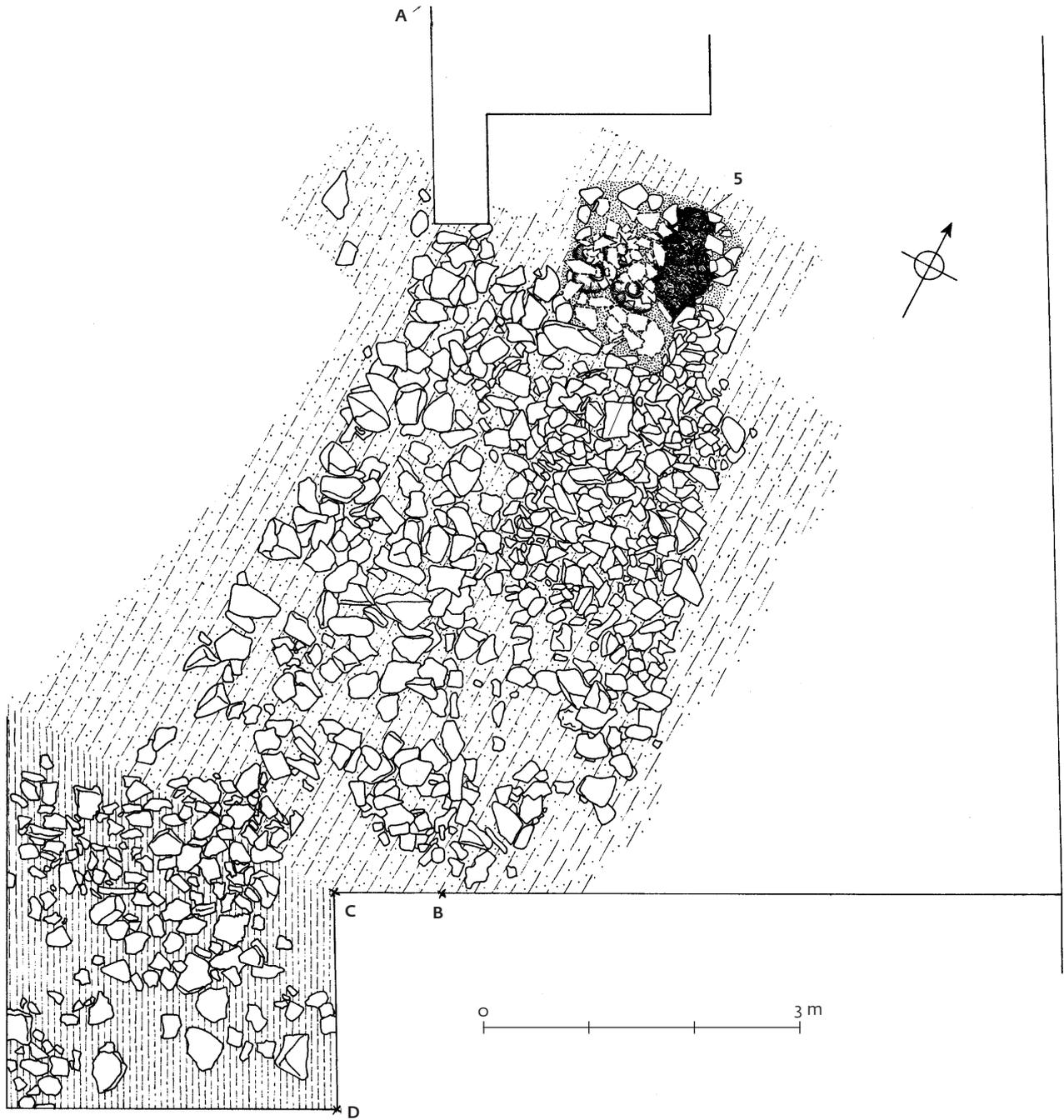
Taf. 19,3; Do 68/141:5 (1) Breitschultrige Kragenschüssel (Urne mit Leichenbrand), in Scherben weitgehend erhalten, mit knappem, konischem Kragenrand und niedrigem, stark eingezogenem Fuß. Unterhalb des beidseitig graphitierten Randes verlaufen zwei flache, graphitierte Horizontalriefen. Die Schulter ist ringsum mit einem lückenlosen Muster aus 14 schmalen, paarig abwechselnd graphitierten und roten Zickzacklinien verziert. Die kleinen dreieckigen Zwickel am oberen und unteren Rand der verzierten Schulter sind rot ausgemalt. Nach unten wird das Schulterfeld durch ein schmales Graphitband abgeschlossen; H. 15,9 cm, Randdm. 20,0 cm, Bodendm. 8,3 cm.

Taf. 19,4; Do 68/147:5 (7) Sehr kleines, in Scherben ganz erhaltenes Kragengefäß, mit steilem, konischem, an der Mündung schwach ausbiegendem Kragenrand und niedrigem, stark eingezogenem Fuß; auf der Außenseite geringe Farbspuren (anscheinend Graphitierung und Rotbemalung); H. 6,6 cm, Randdm. 9,2 cm, Bodendm. 4,0 cm.

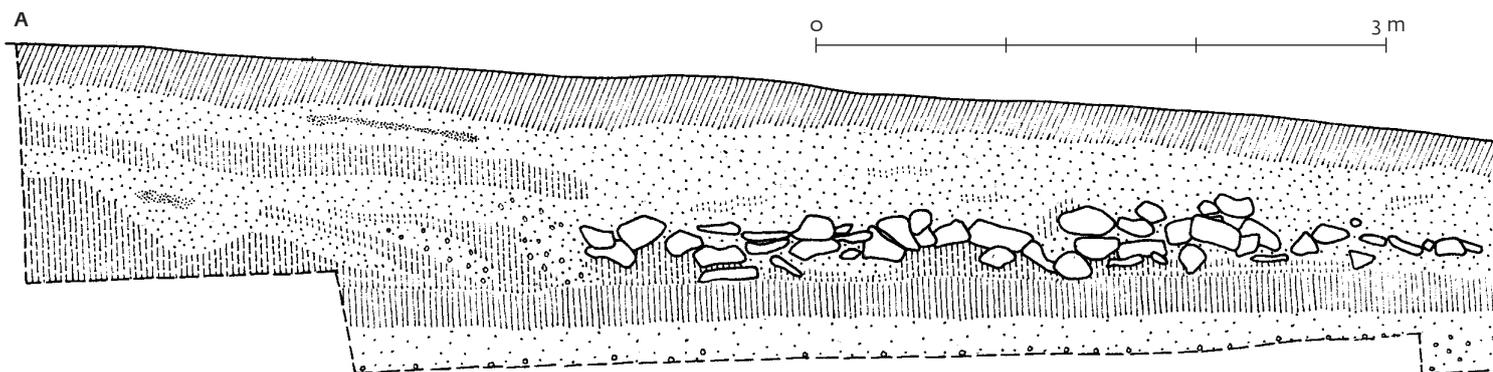
Taf. 19,5; Do 68/143:5 (3) Bauchiges Kegelhalsgefäß, in Scherben etwa zur Hälfte erhalten, mit sehr knappem, weich ausbiegendem Schrägrand, schwach abgesetzter Schulter und eingezogenem, fast geradem Fuß; Außenseite braun, auf der oberen Gefäßhälfte rot überfangen; zeichnerische Rekonstruktion; H. 18,9 cm, Randdm. 12,4 cm, Bodendm. 7,9 cm.

Taf. 19,6; Do 68/144:5 (4) Abgeriebenes, bauchiges Omphaloschälchen (aus Gefäß Do 68/143:5) in Scherben weitgehend erhalten, mit einziehendem Gefäßoberteil und leicht ausbiegender, kurzer Mündung; auf der Außenseite geringe Farbspuren (anscheinend Graphitlinien auf roter Grundierung); H. 5,3 cm, Randdm. 5,3 cm, Randdm. 8,3 cm, Omphalosdm. 1,6 cm.

Taf. 19,7; Do 68/146:5 (6) In Scherben ganz erhaltenes Omphaloschälchen (aus Ge-



71 Immendingen-Mauenheim. Hügel N, Grab 5 mit Steinsetzung.



72 Immendingen-Mauenheim. Hügel N, Steinsetzung. Profil.

faß Do 68/145:5) mit sehr kleinem Omphalosboden, mäßig ausweitendem Gefäßoberteil und leicht ausbiegender, knapper Mündung; Innenseite ganz graphitiert, Außenseite nur im Bereich der oberen Hälfte; H. 4,6 cm, Randdm. 9,4 cm, Omphalosdm. 0,8 cm.

Taf. 19,8; Do 68/145:5 (5) Grauschwarzes, bauchiges Kegelhalsgefäß, in Scherben ganz geborgen, mit scharf abknickendem Trichterrand, stark gerundeter, nahezu doppelkonisch geformter Wandung und tiefsitzendem Schulterumbrech. Der kurze, gerade Hals ist von der Schulter nur unmerklich durch eine schmale Rinne abgesetzt. Von ihr hängen in größeren Abständen Bänder aus je fünf dünnen Ritzlinien auf die Schulter herab; H. 24,7 cm, Randdm. 13,8 cm, Bodendm. 9,2 cm.

Taf. 19,9; Do 68/148:5 Reste eines Ziergehänges aus dünnem Eisendraht (aus der Urne).

Do 68/148:5 Leichenbrand aus Gefäß 68/141:5.

Grab 6

Körperrückbestattung, etwa 2 m westlich von Grab 5 und etwa 0,05 m über der alten Siedlungsoberfläche in der Hügelschüttung. Eine feste Grubenbegrenzung ließ sich nicht erkennen (Abb. 73).

Das Skelett war etwa WNW ausgerichtet und mäßig erhalten. Es war in gestreckter Rückenlage beigesetzt worden, mit Blickrichtung nach Westen. Der rechte Arm war etwas angewinkelt. Die anthropologische Auswertung bestimmte das Skelett als zu einem 35–45-jährigen weiblichen Individuum gehörend. Knochen einer weiteren erwachsenen Person gelangten möglicherweise als Streufunde in das Grab.

Auf der Stirn lagen eine kleine Bogenfibel und drei Bronzenadeln mit kleinen, massiven Köpfen. Links und rechts neben den Schläfen lag je ein gerippter Bandohrering (Detailskizze auf Abb. 73). Am rechten Unterarm steckten zwei dünne, massive Bronzearmringe, am linken Unterarm einer. Die Tote trug um das Becken einen Gürtel. Er bestand aus einem tremolierstichverzierten Gürtelblech und einem breiten, ange Nieteten Ledergürtel, der dicht mit kleinen Bronzewingen besetzt war. Neben dem rechten Fuß lagen die Scherben eines kleinen

Schälchens. Auch die Beigaben weisen auf ein Frauengrab hin.

Von einem Holzeinbau hatte sich an der linken Längsseite ein 1,80 m langes Brett erhalten. Es lag etwa 0,50 m südwestlich des Skeletts, 0,10 m höher als die Bestattung. Zu beiden Seiten des Schädels und unterhalb des linken Fußes lagen einige Kalksteine.

Funde

Taf. 20,1,3; Do 68/150:6 Zwei Bronzenadeln mit kleinen, halbkugeligen Köpfchen; L. 7,2 cm, Dm. der Köpfchen 5,0 × 3,2 bzw. 4,5 × 3,2 cm.

Taf. 20,2; Do 68/151:6 Bronzenadel mit kleinem, linsenförmigem Köpfchen; Schaftspitze abgebrochen; L. noch 3,8 cm, Dm des Köpfchens 5,9 × 3,8 mm.

Taf. 20,4; 51,2; Do 68/149:6 Ganz erhaltene Bogenfibel aus Bronze, mit einseitiger, dreifacher Spirale, rundem Bügelquerschnitt, langem Fuß und kleinem Vasenkopfende; L. 6,7 cm.

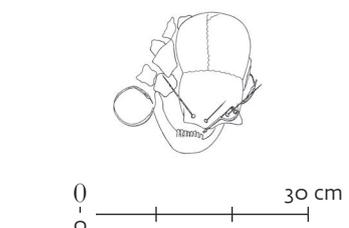
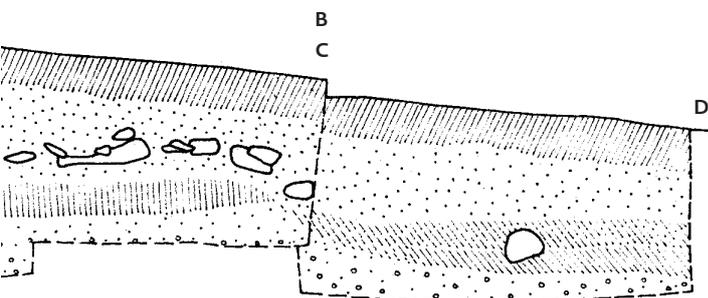
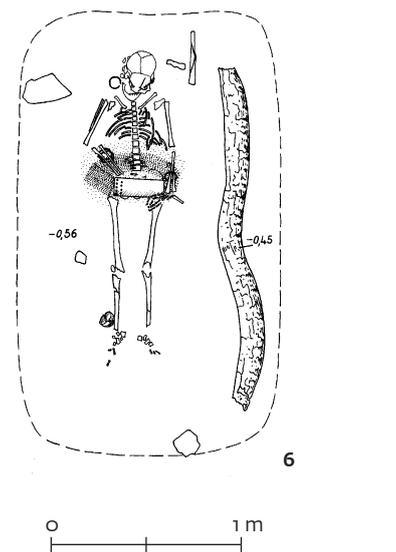
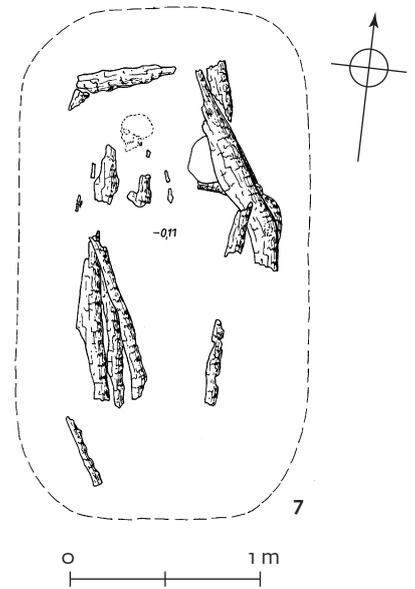
Taf. 20,5,6; Do 68/152:6 Zwei Bandohrringe aus Bronze. Ein Ende läuft in einer Spitze aus, das andere ist zur Aufnahme der Spitze tüllenartig umgebogen und weist dahinter eine kleine Durchbohrung auf. Auf der Außenseite verlaufen in der Längsrichtung drei schmale Rippen, deren Zwischenräume mit haarfeinen Längsrillen ausgefüllt sind; Dm. ca. 7,2 cm, Br. 6,5 mm, Di. 0,3–1,0 mm.

Taf. 20,7a–b; 51,5; Do 68/154:6 Tremolierstichverziertes Gürtelblech aus Bronze, mit leicht zungenförmig ausgeschmiedetem vorderem Hakenteil. Die dem Haken entgegengesetzte Schmalseite weist eine doppelte Nietreihe (insgesamt neuen Nieten) auf, mit denen das Gürtelblech an einem breiten, dicht mit kleinen buckelartigen Bronzewingen besetzten Ledergürtel befestigt war. Das Gürtelblech zeigt auf der Schauseite geringen Dekor in Form einer Tremolierstichlinie entlang den Rändern. In der Mitte des Blechs verläuft überdies in der Längsrichtung eine weitere Tremolierstichlinie. Zum Haken gehört ein kleines Bronzeringchen mit vierkantigem Querschnitt; L. 26,5 cm, Br. 8,8 cm, Dm. des Ringchens 1,5 cm.

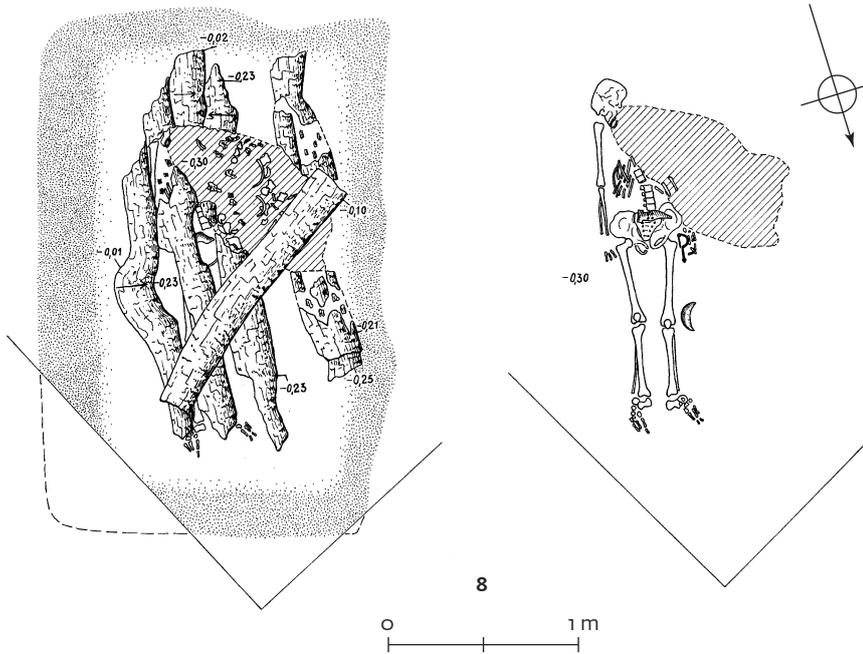
Taf. 20,8–10; Do 68/154:6 Drei offene, massive Armringe aus dickem Bronzedraht; Dm. 6,0–6,3 cm, Di. ca. 2 mm.

Taf. 20,11; Do 68/155:6 Kleines halbkugeliges Schälchen aus grobem, schwarzbraunem, porösem Ton; in Scherben ganz geborgen; H. 4,2 cm, Randdm. 6,4 cm.

o. Nr. menschl. Skelettreste.



73 Immendingen-Mauenheim. Hügel N, Grab 6 und 7.



74 Immendingen-Mauenheim. Hügel N, Grab 8.

lichen Stirnwand gelegen haben, da hier ein menschlicher Zahn gefunden wurde.

Funde

o. Nr. menschl. Skelettreste (Splitter).

Grab 8

Körperrückbestattung. Etwa 3 m nordöstlich von Grab 7 wurde in der lehmigen Hügelschüttung ein Skelett gefunden. Es lag auf der Sohle einer rechteckigen, SSW-NO ausgerichteten Grube, etwa 0,25 m über der alten Siedlungsoberfläche. Der nur wenig dunklere Grubeninhalt hob sich sehr schwach von seiner Umgebung ab. Die Abmessungen der Grube betragen 2,70 × 1,89 m (Abb. 74).

Das etwa NNO gerichtete Skelett war in gestreckter Rückenlage beigesetzt worden, mit Blickrichtung nach Nordosten. Der größte Teil des Oberkörpers war durch Tiergänge gestört, sonst war das Skelett einer juvenilen bis erwachsenen Person ziemlich gut erhalten.

Auf dem Becken lag ein eiserner Gürtelhaken. Zwischen linker Hand und Oberschenkel wurde eine große eiserne Bogenfibel gefunden. Neben dem linken Knie lag ein halbmondförmiges Eisenmesser.

Über dem Skelett hatten sich vier ca. 2 m lange Deckbretter inkihlt erhalten. Sie lagen wie der Tote in SSW-NNO Richtung und hatten sich unter dem Druck der Erdlast nach unten gesenkt. Auf ihnen lag der Rest eines etwa SW-NO liegenden Querbretts. Unter dem westlichen Deckbrett fanden sich Reste eines zweiten Längszuges, der vielleicht zur hölzernen Grabeinfassung gehörte.

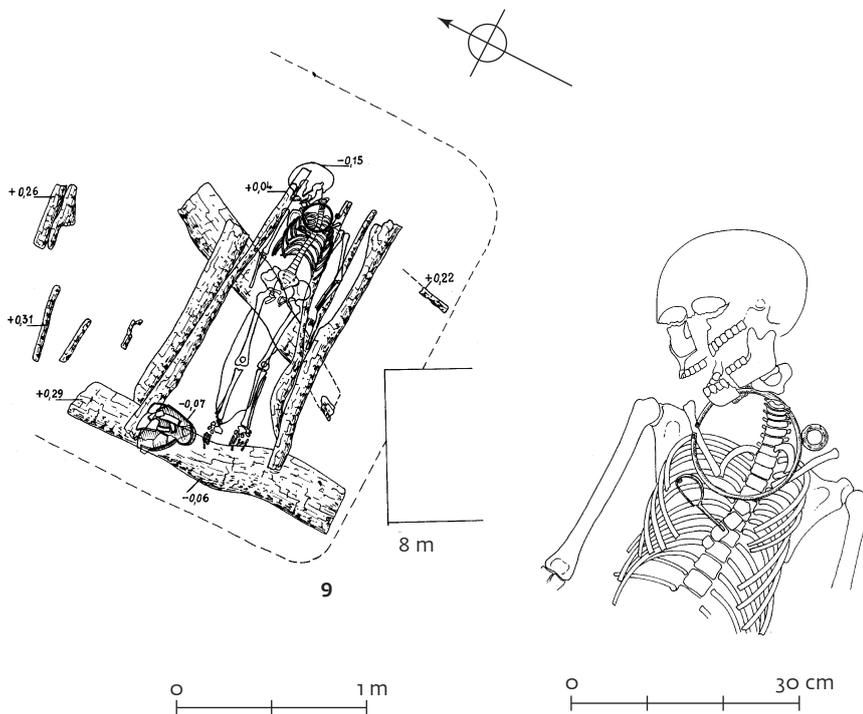
Funde

Taf. 17,2; Do 68/156:8 Große, eiserne Bogenfibel, sehr schlecht erhalten, mit einseitiger, vierfacher Spirale, langem Fuß und verdicktem, stark gerostetem Fußende (vielleicht Vasenkopffende); L. 13,8 cm.

Taf. 17,3; Do 68/158:8 Halbmondförmiges Eisenmesser, sehr schlecht erhalten; L. 13,8 cm, größte Br. 4,1 cm.

Taf. 17,4; Do 68/157:8 Großer, plattenförmiger Eisengürtelhaken, sehr schlecht erhalten, vorderer, zungenförmiger Hakenteil von lang-rhombischer Grundform, hinteres Ende rechteckig und vom vorderen Hakenteil breit abgesetzt; auf der Oberseite sechs bronzene Zierniete; L. 14,8 cm.

o. Nr. menschl. Skelettreste.



75 Immendingen-Mauenheim. Hügel N, Grab 9.

Grab 7

Körperrückbestattung. Das Grab lag nordwestlich der Hügelmitte in der Hügelschüttung, etwa 0,40 m über der alten Siedlungsoberfläche. In der Hügelschüttung, die hier aus hellem Lehm mit vereinzelt Kieseinschlüssen bestand, ließ sich die Grubenfüllung nicht erkennen.

Vom Grab hatten sich inkihlt Reste eines Holzeinbaus erhalten; er war rechteckig und maß ca. 2,00 × 0,80 m. Seine Ausrichtung war annähernd S-N (Abb. 73).

Das beigabenlose Skelett war bis auf einige sehr kleine Knochensplitter völlig vergangen. Der Kopf muss bei der nörd-

Grab 9

Körperrückbestattung. Das Grab war nordwestlich der Hügelmitte etwa 0,90 m in die kiesige Hügelschüttung eingetieft worden. Eine scharfe Begrenzung der Grabgrube war im Boden nicht sichtbar.

Ca. 0,10 m über der UK-Siedlungsschicht lag in gestreckter Rückenlage ein etwa orientiertes Skelett mit Kopf im O. Der Schädel war zur rechten Seite geneigt; Unter- und Oberkiefer waren je in zwei Teile zerbrochen, sonst war das Skelett eines 14–17-jährigen weiblichen Individuums ziemlich gut erhalten (Detailskizze auf Abb. 75).

Um den Hals trug die Tote einen offenen, massiven Bronzering. Auf der rechten Brust lag eine Bogenfibel aus Bronze. Unter dem Oberkiefer lag ein kleiner, sehr schlecht erhaltener Bronzerest. Oberhalb des linken Schlüsselbeins fand sich ein dreikantiges Eisenringchen, an dem noch ein kleines Bronzeringchen angerostet war. Am rechten Fußende stand ein zerdrücktes Gefäß.

Von einer Holzabdeckung hatte sich der größte Teil inkohlt gut erhalten. Am Fußende und in Körpermitte lag über dem Skelett je ein 0,25 m breites Querbrett. Ein drittes befand sich ursprünglich noch am Kopfende; es war jedoch bis auf ein 0,17 m langes Stück spurlos vergangen. Auf die Querbretter hatte man zu beiden Seiten des Skeletts je zwei oder Längsbretter gelegt, die bis zu 1,70 m lang waren. Dazwischen lag in Grabmitte ein weiteres, noch 1,20 m langes Längsbrett; es war fast 0,25 m breit und lief unter das mittlere Querbrett. Ob seine Enden ebenfalls unter die beiden anderen Querbretter liefen oder bei ihren oben auf-lagen, war nicht mehr zu klären. Unter dem Druck der Erdlast hatte sich die Abdeckung zwischen den seitlichen Längsbrettern nach unten gesenkt. Diese lagen bei der Ausgrabung bis zu ca. 80° nach innen geneigt, während sich die Querbretter bis zu 0,35 m nach unten durchgebogen hatten. Ihre Enden ragten nach beiden Seiten ca. 0,30 m über die Längszüge hinaus und lagen bis zu 0,37 m höher als das Skelett. Da sich nirgends Spu-

ren einer hölzernen Grabeinfassung fanden, ist es möglich, dass die Querbretter seitlich auf einem Erdsockel auflagen. Neben der erhaltenen Holzabdeckung lagen noch Reste einiger Längszüge.

Funde

Taf. 21,1; Do 68/ 159:9 Ganz erhaltene Bogenfibel aus Bronze, mit einseitiger, doppelter Spirale, langem Fuß und rundem Bügelquerschnitt; L. 9,4 cm.

Taf. 21,2; Do 68/160:9 Ganz erhaltener, offener, massiver Bronzehalsring mit rundem Querschnitt. Die beiden Enden tragen außen je sechs schmale Querkerben; Dm 14,8 × 15,2 cm, Di. 0,6 cm.

Taf. 21,3; Do 68/162:9 Trichterrandgefäß flauer Form, in Scherben ganz geborgen mit tiefliegendem Schulterumbruch, etwa doppelkonischer Grundform der Wandung und relativ hohem Gefäßunterteil. Gefäßoberteil, Randinnen- und -außenseite sind graphitirt; H. 17,8 cm, Randdm. 13,1 cm, Bodendm. 8,5 cm.

Taf. 21,4; Do 68/161:9 Kleiner, im Querschnitt dreikantiger Eisenring, daran angerostet ein kleines Bronzeringchen mit viereckigem Querschnitt; Dm. des Eisenrings 1,8 cm, des Bronzeringchens 1,3 cm.

o. Nr. geringe, undefinierbare Bronzespu-
ren (Kieferbereich).

o. Nr. menschl. Skelettreste.

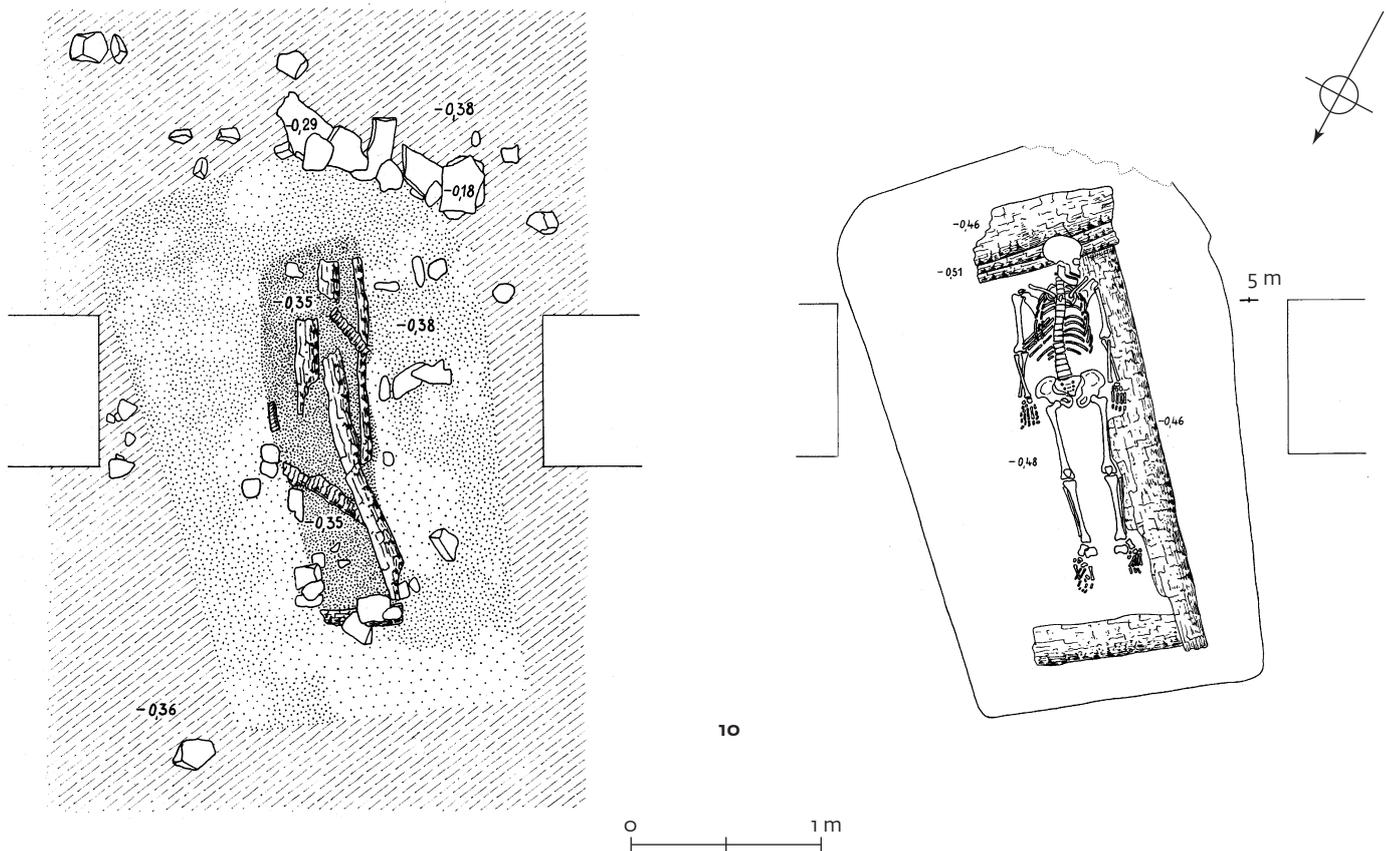
Grab 10

Körperrachbestattung. Ca. 5,50 m ost-nordöstlich der Hügelmitte war eine rechteckige Grube durch den Kiesmantel gegraben worden. Die Grube hatte steile Wände und reichte noch 0,07 m in die UK-Schicht. Sie war etwa SO-NW gerichtet und maß unten etwa 2,90 × 1,70 m. Ihre dunkelgraue Füllung hob sich deutlich von der umgebenden Hügelschüttung ab (Abb. 76).

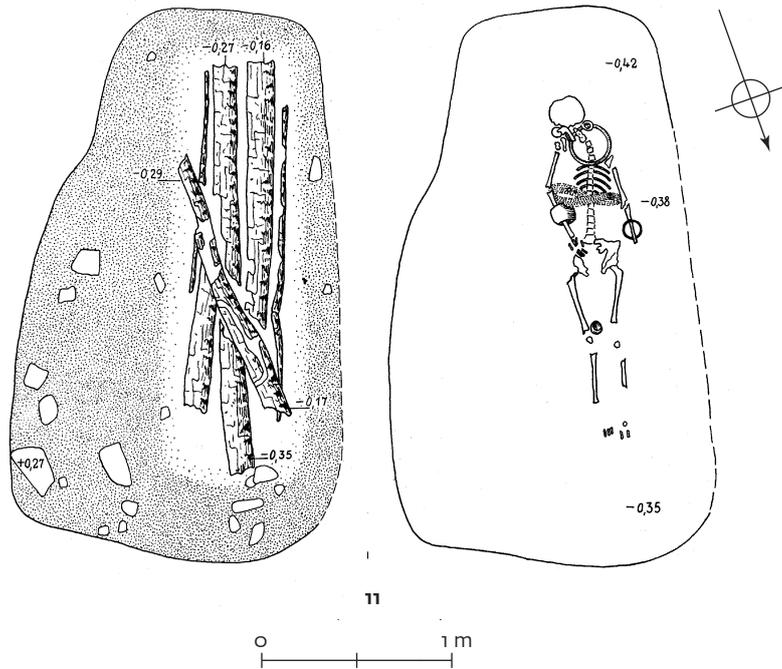
In der Mitte der Grube war ein etwa 1,90 × 0,50 m großer Sarg aufgebaut, von dem sich an drei Seiten noch inkohlte Bretter erhalten hatten. Vom Sarg fanden sich auch Reste der Deckbretter. Auf dem Boden ließ sich ein ca. 0,25 m breites Längsbrett nachweisen, unter dessen Nordwestende ein Querbrett lief. Am gegenüberliegenden Ende befanden sich zwei Querbretter; diese lagen jedoch auf dem Längsbrett.

Das Skelett eines mit Blickrichtung NW beigesetzten 45–55-jährigen Mannes befand sich in gestreckter Rückenlage. Der Schädel war zur linken Seite geneigt und lag auf den beiden Querbrettern. Das gut erhaltene Skelett hatte keine Beigaben.

Den Raum zwischen Sarg und Grubenrand hatte man vorwiegend mit kiesigem Lehm Boden ausgefüllt, der sich deutlich von der dunklen Sargfüllung abhob. In der Grubenfüllung fanden sich in einer Höhe von 0,50–0,90 m über der Grabsohle eine Anzahl inkohlter Brettstücke, die wahrscheinlich zur Holzabdeckung gehörten.



76 Immendingen-Mauenheim. Hügel N, Grab 10.



77 Immendingen-Mauenheim. Hügel N, Grab 11.

Funde: keine
o. Nr. menschl. Skelettreste.

Grab 11

Körperrückbestattung. Das Grab lag etwa 2 m östlich von Grab 4. Die Grube, deren Füllung in den Plana als unregelmäßige, ca. 2,90 x 1,60 m große dunkle Verfärbung sichtbar war, durchschnitten die ganze Hügel-schüttung. Die Grabsohle lag etwa in Höhe der alten Siedlungsoberfläche, ca. 0,90 m unter der Grasnarbe.

In der Mitte der Grube hatte man einen etwa 1,80 x 0,40 m großen Holzsarg errichtet. Von ihm ließen sich noch die inkohlten Reste von vier Deckbrettern nachweisen, ferner ein hochkant gestelltes Brett, wahrscheinlich ein Teil der westlichen Sargwand.

Im Sarg lag ein schlecht erhaltenes Skelett einer 40–55-jährigen Frau in gestreckter Rückenlage mit Blickrichtung NNO (Taf. 57,2).

Links und rechts neben den Schläfen lag je ein fragmentierter gerippter Bandohrring; in der Rundung des linken Ohrrings fand sich noch ein kleinerer Ohrring aus Bronze-draht. Um den Hals trug die Tote einen geschlossenen Bronzehohrring. Den unteren Brustkorb umschloss ein etwa 2,5 m breiter Ledergürtel, der mit kleinen Bronzeringchen besetzt war. Am linken Unterarm ein Armband aus Lignit. Zwischen den Knien lag ein kleines Näpfchen.

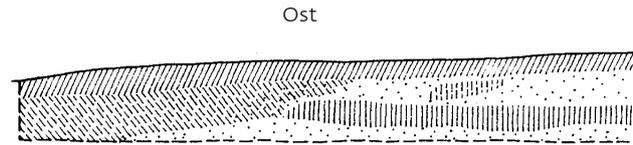
Funde

Taf. 22,1,2; Do 68/163:11 Fragmente zweier Bandohrringe aus Bronze. Ein Ende läuft in einer Spitze aus, das andere weist zur Aufnahme der Spitze eine kleine Durchbohrung auf. Auf der Außenseite verlaufen in der Längsrichtung drei schmale Rippen, deren Zwischenräume mit haarfeinen Längsrillen ausgefüllt sind; Br. 0,75 cm, Di. 0,03–0,15 cm.

Taf. 22,3; Do 68/165:11 Ohrring aus Bronzedraht, mit einem spitz zulaufenden Ende; Dm. etwa 2,9 cm, Di. ca. 2 mm.

Taf. 22,4; Do 68/166:11 Hohler Bronzehalsring mit Steckverschluss; Dm. 17,4 x 16,4 cm, Di. 1,15 cm.

Taf. 22,5; Do 68/168:11 Schmalere Ledergürtel, dicht mit kleinen, buckelartigen Bronzeringchen besetzt; am Ledergürtel ein schmales, an beiden Enden umgeklappertes Bronzeblechstück. Bei den Bronzeringchen lagen zwei kleine, geschlossene Bronzeringchen (das kleinere mit vierkantigem, das größere mit drahtförmigem



Querschnitt), wohl Teile des Gürtelverschlusses; Br. des Gürtels 2,5 cm, Größe des Bronzeblechstücks 1,0–1,3 x 2,6 cm, Dm. der Ringe 2,3 bzw. 1,65 cm.

Taf. 22,6; Do 68/166:11 Offener, massiver Bronzearmring mit abgerundet D-förmigem Querschnitt; Dm. 6,4 x 6,0 cm, Di. 0,6 x 0,45 cm.

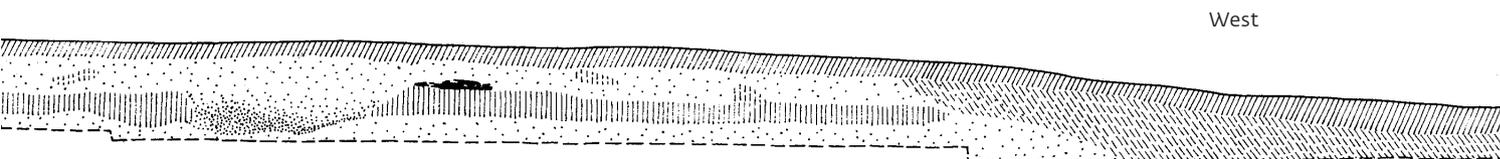
Taf. 22,7; 50,2; Do 68/167:11 Tonnenförmiges Armband aus Sapropelit; Außenseite mit kräftiger Wandwölbung; Innenseite unmerklich ausgebaucht. Das Armband weist auf einer Seite eine alte Reparaturstelle auf. Rinnenartige Vertiefungen an der Außenseite verbinden kleine, zu beiden Seiten der Bruchbänder sich befindliche Bohrkanäle miteinander. Rinnen und Kanäle dienen zur Aufnahme eines Metalldrahtes (Zinn?), der die Teile zusammenhielt. In den Bohrkanälen stecken noch Reste des Drahtes. Bei der Wiederverwendung des Armbandes brach an der Reparaturstelle ein Stück vom Rand ein zweites Mal aus. Das ausgebrochene Randstück fehlte bei der Freilegung des Grabes; H. 6,8 cm, Dm. an den Enden 5,9 cm, bei der größten Weite 8,1 cm, Di. der Wandung an den Enden 1 mm, bei Armbandmitte 1,1 cm.

Taf. 22,8; Do 68/169:11 Sehr kleines, halbkugeliges Näpfchen aus grobem, dunkelbraunem, porösem Ton, ganz erhalten; H. 3,0 cm, Randdm. 4,9 cm.

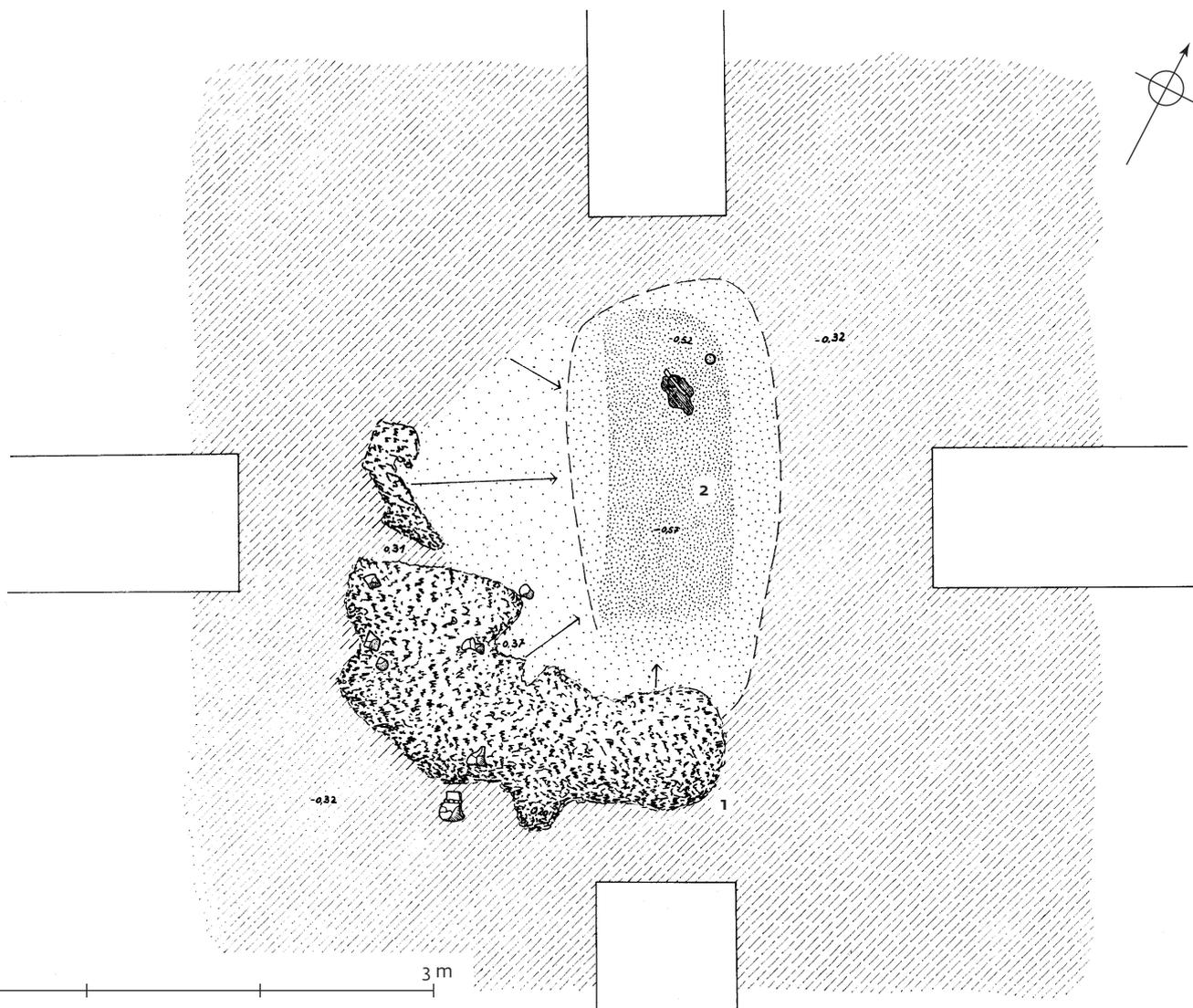
o. Nr. menschl. Skelettreste.



78 Immendingen-Mauenheim. Hügel Q von SO.



79 a Immendingen-Mauenheim. Hügel Q. Profil.



79 b Immendingen-Mauenheim. Hügel Q, Grab 1 und 2.

HÜGEL Q
Allgemeines

Hügel Q lag unmittelbar nordnordöstlich von Hügel O. Er hatte eine Höhe von 0,60 m über dem umliegenden Gelände und einen Durchmesser von etwa 16 m. Der Hügel wurde großflächig in vier Sektoren gegraben.

Der Hügelboden bestand aus einer durchschnittlich 0,15–0,20 m dicken Schicht fester, grauschwarzer Erde der urnenfelderzeitlichen Siedlungsschicht. Diese Schicht

hatte man am Hügelrand zur Entnahme von Material für die Hügelaufschüttung ringsum abgegraben. Sie war mit urnenfelderzeitlichen Streuscherben durchsetzt.

Auf ihrer Oberfläche fanden sich Überreste einer Brandbestattung. Über dieser wurde der Hügel aufgeschüttet, der vorwiegend aus hellem Lehm mit vereinzelten dunklen Schlieren bestand. Die Schüttung war in der Mitte noch 0,40 m hoch. In den Hügel wurde ein Körpergrab eingetieft, welches das Brandgrab größtenteils zerstörte.

Grab 1

Brandgrab. Dicht südwestlich der Hügelmitte hatte die Grube von Grab 2 einen Haufen kleiner Holzkohlestückchen abgeschnitten, deren Faserrichtungen wirr durcheinander liefen. Der zusammengekehrte Scheiterhaufenrest – um einen solchen musste es sich handeln – bildete einen halbkreisförmigen Bogen um den Hügelmittelpunkt. Er war bis zu 2,60 m breit und erreichte eine Höhe von 0,16 m. In ihm lagen einige Leichenbrandstückchen eines spätju-

venilen bis erwachsenen Individuums. Um den Scheiterhaufenrest herum hatte die Erde in einem Umkreis von etwa 2 m eine dunkle, grauschwarze Färbung, die von einer Brandtanne herrühren könnte. Rote Brandspuren ließen sich nicht nachweisen. Beigefäße, die sicher vorhanden waren, müssen bei Anlage von Grab 2 spurlos entfernt worden sein. Nach dem Befund wäre es auch nicht ganz auszuschließen, dass man die eigentliche Bestattung (etwa Urne mit Beigefäßen) leicht in den Hügeluntergrund eingetieft hatte. In diesem Falle wäre der randliche Teil der muldenförmigen Vertiefung unmittelbar nordwestlich des Scheiterhaufens (vgl. Grab 2) als Rest der alten Grabgrube zu deuten. Im Bereich der Scheiterhaufenreste lagen Scherben eines Vorratsgefäßes zerstreut.

Funde

Taf. 23,1; Do 68/170:1 Scherben eines völlig ausgelaugten, rötlich-braunen Vorratsgefäßes, soweit noch erkennbar, sekundär gebrannt; Gefäßoberteil leicht einziehend, Mündung unmerklich ausbiegend, Fußteil stark eingezogen und hoch; an der Mündung und am Halsansatz je eine waagrechte Zierleiste mit Schrägkerben; zeichnerische Rekonstruktion; H. etwa 30,5 cm, Randdm. etwa 25,5 cm, Bodendm. etwa 7,7 cm.
Do 68/171:1 Leichenbrandreste aus dem Scheiterhaufen.

Grab 2

Körperrückbestattung. Eine Grabgrube ließ sich in der Hügelaufschüttung nicht feststellen. Beim Freilegen der Reste von Grab 1 zeigte sich jedoch, dass Teile des zusammengekehrten Scheiterhaufens in Richtung Hügelmitte trichterförmig abfielen. Sie waren in eine muldenförmige Eintiefung der dunkelgrauen Erdschicht abgerutscht. Es zeichnete sich eine Grube von unregelmäßiger, fast dreieckiger Form ab (ca. 2,40 m Dm.). An ihrer tiefsten Stelle reichte sie 0,10 m in den gewachsenen Boden. Am Grund dieser Grube lagen etwa 0,45 m nordnordwestlich des angenommenen Mittelpunktes zwei Bronzefußringe. Durch einen der Ringe führte eine etwa OSO-WNW verlaufende Knochenspur. Darunter hatte sich ein Fleck inkohlten Holzes erhalten, dessen Faserrichtung SO-NW verlief. Das Skelett war völlig vergangen. Die Ringe lagen innerhalb einer dunkelgrauen, etwa SO-NW gerichteten Verfärbung mit Ausmaßen von etwa 1,90 × 0,65 m (wohl Sargfüllung). Der Raum zwischen ihr und den Wänden der Grabgrube war – soweit noch ersichtlich – mit hellem Lehm ausgefüllt.

Funde

Taf. 21,5; Do 68/173:2 Massiver Bronzefußring mit rundem Querschnitt und sehr rauer, nicht glattgeschliffener Oberfläche, fragmentiert; Dm. 5,5 × 5,7 cm, Di. 5,0–3,2 mm.

Taf. 21,6; Do 68/172:2 Offener, massiver Bronzefußring mit rundem Querschnitt; Dm. 6,2 cm, Di. etwa 2,5 mm.
o. Nr. Fußknochen, um die die beiden Bronzeringe lagen (geringe Reste).

HÜGEL R

Allgemeines

Hügel R lag im westlichen Teil des Gräberfeldes nordnordöstlich von Hügel A, größtenteils in dessen Materialgraben. Er hatte einen Durchmesser von etwa 20 m und eine Höhe von bis zu 0,65 m über dem umliegenden Gelände. In der Mitte befand sich eine Mulde von ca. 10 m Durchmesser; sie ließ schon vor Grabungsbeginn auf eine Störung schließen.

Gegraben wurde in vier Sektoren. Um das Verhältnis zu Hügel A zu klären, wurden zwei Verbindungsschnitte gelegt. Es ergab sich, dass etwa drei Viertel von Hügel R auf der Sohle des Materialgrabens von Hügel A lagen. Der Graben war unter dem Hügel R durch das Fehlen der alten Siedlungsschicht deutlich nachweisbar. Die Grabensohle stieg unter dem Hügel nach Norden an und lief wieder auf die alte Siedlungsoberfläche aus. Die Siedlungsschicht war unter dem Nordteil des Hügels noch ganz erhalten.

Auf diesem Untergrund wurde der Hügel errichtet. Erhalten war ein elliptisch-rechteckiger „Steinkranz“ von ca. 11 × 8 m Größe. Er war durchschnittlich ein Meter breit und bestand aus meist 20–40 cm großen plattigen Kalksteinen mit kleinen, etwa faustgroßen Füllsteinen. Die Schichtung stieg fast immer von außen schräg gegen die Hügelmitte an, bis zu einer Höhe von 0,65 m. Am inneren Fußpunkt des Steinkranzes lagen gelegentlich weitere Steine.

Der gesamte Hügelbereich innerhalb des Steinkranzes war gestört. Hier zeigte sich eine einheitliche humose Einfüllung, durchsetzt mit kleinen Steinen, die bis zum Hügelboden reichte. Das ausschließliche Vorkommen kleiner Füllsteine und das Fehlen größerer Kalksteine innerhalb des gestörten Bereichs könnten den Gedanken nahelegen, dass man den Hügel nicht zuletzt wegen des Vorkommens an größeren plattenartigen Kalksteinen, vielleicht für eine Verwendung beim Straßenbau, so gründlich durchwühlt hatte.

Außerhalb des „Steinkranzes“ war noch die alte lehmige Hügelschüttung vorhanden, die nach allen Seiten abgeflossen war. Der ursprüngliche Hügelrand verlief in einem Abstand von etwa 3 m um den „Steinkranz“. Die Begrenzung war besonders im Norden und Süden deutlich, wo der anstehende Boden außerhalb des Hügelrands 0,30 m tief abgegraben worden war. Soweit festgestellt werden konnte, war auch außerhalb des übrigen Hügelrunds ein Gefälle vorhanden, wenn auch eine deutliche Abstufung fehlte.

Wegen der Störung konnte nicht mehr geklärt werden, wie der innere Hügelaufbau beschaffen war. So war nicht mehr eindeutig ersichtlich, ob es sich um einen nur wenig gestörten Steinkranz oder um den äußeren Rand einer größeren Steinkonstruktion handelte, die etwa kuppelartig das Hügelinnere überwölbte. Für die zweite Möglichkeit sprechen die zahlreichen noch vorhandenen kleinen Steine im Bereich der Störung sowie die Baurichtung des „Steinkranzes“. Der Umstand, dass man den „Steinkranz“ ringsum mit einem Lehmmantel überdeckt

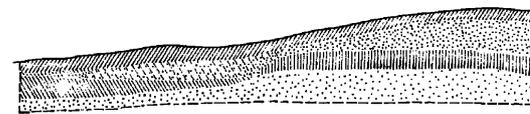
hatte, belegt zudem, dass es sich bei den Steinen nicht um die äußere Hügelbegrenzung gehandelt haben kann.

Obwohl die Störung fast überall erst am Hügelboden Halt machte, konnten noch – wenn auch nur geringe – Grabspuren gesichert werden. Nordöstlich der angenommenen Hügelmitte fanden sich Reste eines Scherbenkomplexes, von dem die Ausgräber annahmen, dass er noch *in situ* lag. Die Scherben waren reich verziert und gehörten zu zwei Kegelhalbsgefäßen; sie lagen auf dem Hügelboden im Bereich einer bis zu 5 cm dicken Schicht dunkelbraunen Lehms, die von der Störung nicht erfasst worden war. In der Umgebung des Scherbenkomplexes fanden sich beim Abtiefen der darüberliegenden Einfüllung der Störungsmulde Scherben dieser beiden Gefäße sowie zahlreiche Scherben weiterer, z. T. ähnlich verzierter Gefäße. Bei den Scherben lagen ferner einige Schweineknochen.

Etwa 1 m südwestlich der Hügelmitte lagen in gleicher Tiefe wie der Scherbenkomplex – ebenfalls direkt auf dem Hügelboden und von der Störung verschont – Reste einer Plattenlage. Es zeigten sich Kalksteinplatten in einer knapp 2 m langen Reihe, etwa in SSO-NNW Richtung. Etwa 1 m östlich lagen einige weitere Steinplatten, bei denen jedoch nicht eindeutig geklärt werden konnte, ob sie noch *in situ* lagen. Bei diesen Steinen lagen in gleicher Tiefe, jedoch eindeutig gestört, eine Anzahl menschlicher Knochensplitter und einige Zähne. Dabei und in ihrer unmittelbaren Umgebung fanden sich noch mehrere Kleinfunde (Taf. 23) sowie, dicht südöstlich des angenommenen Hügelmittelpunktes, das Bruchstück eines dünnen, knochenummantelten Bronzestifts mit großem, verziertem Kugelkopf (Taf. 23,2). Wenn auch Skelettreste und Kleinfunde völlig durcheinander lagen, dürfte die ursprüngliche Lage der anthropologisch als erwachsen bestimmten Person an dieser Stelle gewesen sein, da sich außer der Füllerde der Störungsmulde sonst nirgends Skelettreste fanden. In der Füllerde der Störung wurde ferner ein bronzener Ringfußknopf gefunden.

Aus den spärlichen Überresten geht trotz der Lückenhaftigkeit der Funde hervor, dass im Hügel ein relativ reich ausgestattetes Grab vorhanden war. Wenn auch die Befunde für eine Rekonstruktion der Grabanlage nicht ausreichen, so seien dennoch – mit Vorbehalt – einige Anhaltspunkte aufgeführt, aus denen sich wenigstens Angaben

Nord



über die Abmessungen der sicher vorhandenen Grabkammer gewinnen lassen könnten. Ein solcher Versuch erscheint umso mehr gerechtfertigt, als mit gewissen Zusammenhängen zwischen Grabausstattung und Kammergröße zu rechnen ist. So könnte der geradlinige Verlauf der Plattenreihe als Hinweis dafür gewertet werden, dass die Steinplatten zu einer rechteckigen Grabeinfassung gehörten. An einer Stelle lagen noch zwei Steinplatten aufeinander, die eine Art Ummauerung des Grabraumes vermuten lassen. Der Umstand, dass sowohl Plattenreihe als auch Scherbenkomplex direkt auf dem Hügelboden lagen, könnte als Indiz für deren Zusammengehörigkeit gewertet werden.

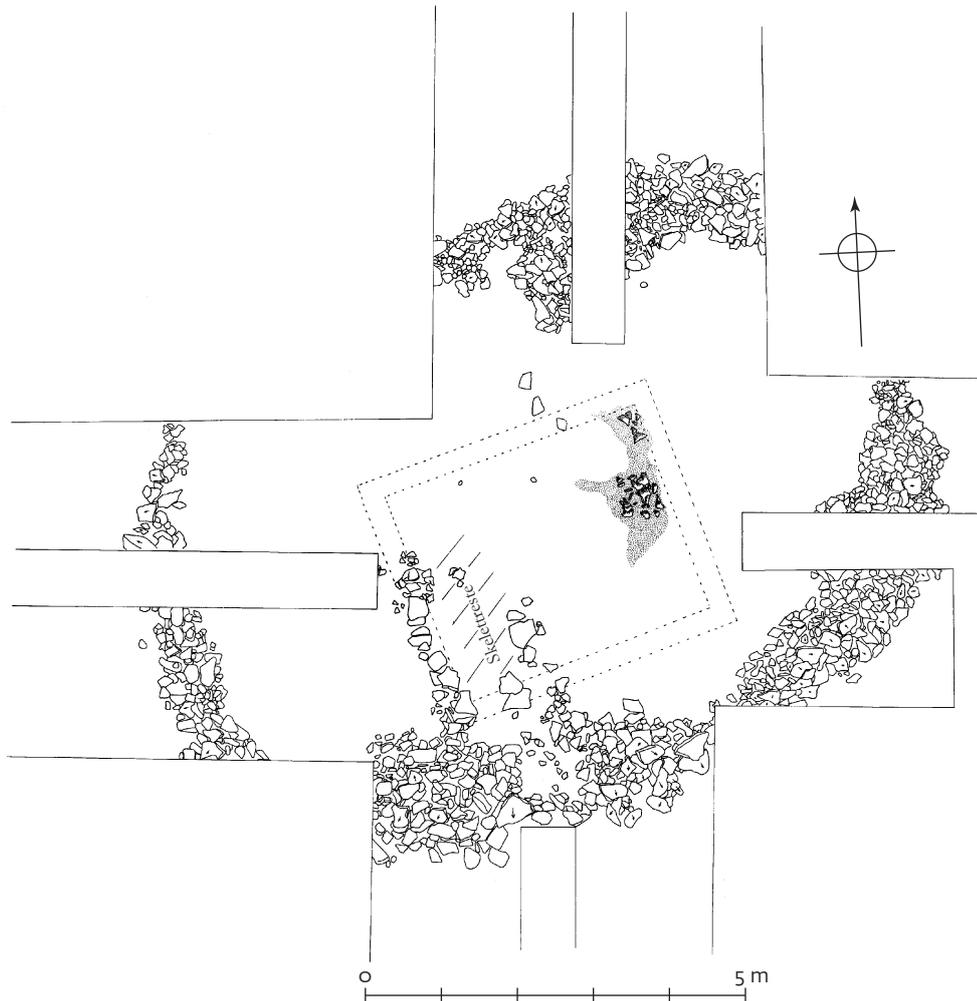
Nimmt man an, dass die erhaltene Plattenreihe den untersten Teil einer rechteckigen Grabeinfassung bildet, so wäre dadurch der Verlauf einer Kammerwand bestimmt. Der Mindestabstand zur gegenüberliegenden, östlichen Kammerwand dürfte durch die Lage des Scherbenkomplexes festgelegt sein. Vermutlich gehörte der Scherbenkomplex zu einer Gefäßreihe. Da im Maueneimer Grabhügelfeld die Geschirrsätze in der Regel jeweils dicht an der Innenseite einer Kammerwand standen, wäre anzunehmen, dass die Kammerwand bei Hügel R unmittelbar neben dem Scherbenkomplex, d. h. östlich davon, verlief. Verlängert man die Plattenreihe nach Norden und ergänzt unter Einbe-

ziehung der erschlossenen Kammerostwand den Raum, in dem die Scherben noch *in situ* lagen, zu einem Rechteck, so erhielte man für die Mindestausdehnung der Kammerinnenseite einen Annäherungswert von etwa 3,50 × 3,50 m.

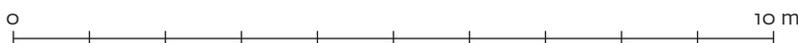
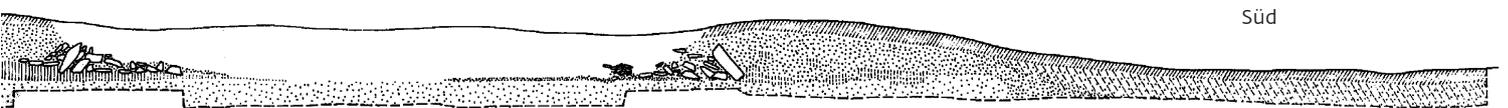
Ob einem winzigen kalzinierten Knochenstückchen, das ein Jahr nach der Ausgrabung im südwestlichen Randbereich des Hügels aufgelesen wurde, großer Wert beigemessen werden darf, ist fraglich.

Funde

Taf. 23,2a-b; Do 68/174:1 Fragment eines dünnen, knochenummantelten Bronzestiels mit Kugelkopf. Erhalten ein 5 cm



80 Immendingen-Mauenheim. Hügel R.



81 Immendingen-Mauenheim. Hügel R. Profil.

langes Stück des vierkantigen Bronzestiels. An einem Ende des Stiels sind zwei kleine, stark zerfressene Knochenstücke aufgeschoben, bestehend aus dem Rest einer 3 mm dicken Abschlusscheibe und dem Rest eines 8,6 mm hohen Zylinderchens. An dem anderen Ende befindet sich ein fragmentierter Kugelkopf, der aus zwei halbkugeligen Schalen aus dünnem Bronzeblech und einer dazwischen eingesetzten, 5,5 mm dicken Knochenscheibe besteht. Ein zweites, nur 3 mm dickes Knochenscheibchen mit konisch gearbeiteter Außenseite schließt den Kugelkopf nach einer Seite ab. Die Knochenscheiben des Kugelkopfs sind außen ringsum mit Punktkreisen verziert. Die beiden halbkugeligen Schalen sind am Rand ringsum mit feinsten, aneinandergereihten Buckelchen verziert; ihre Oberflächen sind durch ebensolche getriebene, strahlenförmig verlaufende Perlreihen in gleiche Sektoren aufgeteilt. In jedem dieser Felder befindet sich in der Mitte ferner ein größerer Zierbuckel. Der Kugeldurchmesser beträgt 2,9 cm. Eine Kugelhälfte enthält zudem eine Füllung aus einer bräunlichen, heute aufgequollenen Masse, wahrscheinlich Baumharz. Die Teile des Kugelkopfes sind überdies durch einen dünnen Eisenstift miteinander verbunden, möglicherweise ist dies als eine alte Reparaturstelle zu betrachten. Bei dem Gegenstand handelt es sich vermutlich um einen Spinnrocken. Nach vergleichbaren Stücken aus Italien (vgl. Fundliste 1) dürfte seine Gesamtlänge etwa 20 cm betragen haben. Zur Rekonstruktion des Stücks vgl. Abb. 23.

Hermann Kühn vom Doerner-Institut München untersuchte den Inhalt des Kugelkopfs:

„Der Inhalt des Kugelkopfes aus dünnem Bronzeblech besteht fast ausschließlich aus einer schwärzlichen, spröden Masse, die zwischen 98 und 103 °C schmilzt und bei hoher Temperatur, nahezu ohne Rückstand, verbrennt. Das Infrarotspektrogramm weist vor allem auf Harzsäuren hin. Die Masse löst sich zum großen Teil in Benzol; als Rückstand bleiben kleine Stückchen von Holzkohle.

Das physikalische und chemische Verhalten, sowie die mit Hilfe der Infrarotspektrographie als Hauptbestandteil ermittelten Harzsäuren sprechen für ein stärker verunreinigtes Koniferenharz, wie z. B. Fichtenharz“.

Taf. 23,3; Do 68/175:1 Ringfußknopf aus Bronze, Steg und Säulchen vierkantig; H. 1,4 cm, Dm. 1,3 cm.

Taf. 23,4; Do 68/179:1 Fragmente mehrerer spiralförmig gewundener Bronzedrahtrollchen, wohl zu einem Gehänge gehörig.

Taf. 23,5; Do 68/178:1 Kleines, geschlossenes Bronzeringchen mit rundem Querschnitt; Dm. 1,75 cm, Di. 0,1–0,14 cm. – Ferner: kleines, offenes Bronzeringchen mit rundem Querschnitt; Dm. 2,65 cm, Di. 0,2 cm.

Taf. 23,7; Do 68/176:1 Fragmente eines kleinen Bernsteinringchens mit vierkantigem Querschnitt; Dm. 1,75 cm, Di. 0,3 cm.

Taf. 23,8; Do 68/177:1 Kleines, geschlossenes Lignitringchen mit profiliertem Querschnitt; Dm. 1,8 cm, Di. 0,3 cm.

Taf. 23,9; Do 68/189 Fragment einer Silexpeilschale mit konkaver Basis; aus einer Nachbestattung? L. noch 2,5 cm.

Taf. 23,10; Do 68/180:1 Randstück eines tonnenförmigen (?) Armbandes aus Saproplit.

Taf. 24,1; Do 68/181:1 (1) Mittelgroßes, breitschultriges Kegelhalsgefäß, in Scherben etwa zur Hälfte erhalten, mit mittelhohem, scharf von der Schulter und dem breiten Trichterrand abgesetzten Hals und in kräftigem Bogen stark einziehendem Fuß. Die Schulter wird durch senkrechte Riefenbündel in wahrscheinlich fünf Felder aufgeteilt. Die Riefenbündel bestehen aus je acht Riefen unterschiedlicher Breite: zwei breiteren, graphitierten in der Mitte und je drei schmalen, rot ausgemalten zu beiden Seiten. Zwischen die herabhängenden Riefenbündel ist dicht unterhalb des Halsansatzes jeweils noch ein horizontales Riefenbündel aus je drei schmalen, roten Riefen eingesetzt. Sämtliche Felder tragen Ziermuster aus dreifachen, sauber gezogenen, flachen Ritzlinien. Die Ziermuster ließen sich noch bei zwei Feldern vollständig ermitteln, während die Muster der übrigen Felder nur bruchstückhaft vorliegen. Die Felder sind an den Rändern größtenteils mit Ritzlinien eingefasst. Auf einem Feld erscheinen auf der Grundlage fünf vorgerissener Horizontallinien schräggestellte Ritzliniengruppen, deren Richtung nach jeder Horizontallinie wechselt. Das Muster eines weiteren Feldes hat die Grundform eines stehenden Dreiecks, in welches geritzte Rauten- und Dreiecksmotive eingesetzt sind. Die drei übrigen, nur fragmentarisch erhaltenen Zierfelder tragen ebenfalls Rauten- und Dreiecksmuster. Der Rand ist beidseitig, Hals und Schulter außen graphitiert; die Ritzlinien sind ebenfalls graphitiert; zeichnerische Rekonstruktion; H. 27 cm, Randdm. 19,2 cm, Bodendm. 9,6 cm.

Taf. 24,2; Do 68/182:1 (2) Breitschultrig gedrunenes Kegelhalsgefäß, in Scherben etwa zur Hälfte erhalten, mit scharf abknickendem Trichterrand, deutlich abgesetzter Schulter und niedrigem, stark einziehendem Fuß. Um den unteren Hals laufen zwei schmale, rot ausgemalte Riefen. Das obere Halsfeld ist mit einem Winkelband aus vierfachen, sauber gezogenen Ritzlinien verziert. Die Schulter wird durch senkrechte Riefenbündel in wahrscheinlich fünf Felder aufgeteilt. Die Riefenbündel bestehen aus je acht Riefen unterschiedlicher Breite: zwei sehr breiten, graphitierten in der Mitte und je drei schmalen, roten zu beiden Seiten. Sämtliche Felder tragen Ziermuster aus vierfachen, sauber gezogenen, flachen Ritzlinien. Die Ziermuster ließen sich noch bei zwei Feldern vollständig ermitteln, während die Muster der übrigen Felder nur bruchstückhaft vorliegen. Die Muster der beiden erhaltenen Felder haben die Grundform einer Raute, in die Vierecke und Winkel eingesetzt sind. Ähnliche Ziermuster tragen auch die übrigen, nur fragmentarisch erhal-

tenen Felder. Drei Felder werden zudem ringsum von einem geritzten Mäanderband eingefasst. Der Rand ist beidseitig, Hals und Schulter außen graphitiert; die Ritzlinien sind ebenfalls graphitiert; zeichnerische Rekonstruktion; H. 28 cm, Randdm. 27,5 cm, Bodendm. 11 cm.

Taf. 25,1; Do 68/185:1 (5) Scherben einer Schale mit breitem Rand; auf der Randoberfläche befindet sich ein umlaufendes Winkelband, bestehend aus drei parallel laufenden Bändern, von denen eines rot ausgemalt ist, das zweite wahrscheinlich graphitiert war, und das dritte mit einer Reihe einfacher Stempelkreise verziert ist; die Winkelbänder sind teils von doppellinigen, teils einfachen Ritzlinien eingefasst. Die Zwickel sind mit Dreieckstempeln gefüllt. Von der Schalenwandung, deren Innenseite graphitiert ist, ist nur noch der Ansatz vorhanden. Vom Bereich des Fußteils sind Scherben eines stufenförmigen Absatzes erhalten, der innen mit einer Reihe einfacher Stempelkreise verziert ist. In den Stempelkreisen und Stempeldreiecken haben sich geringe Reste einer weißen Inkrustierung erhalten.

Taf. 25,2; Do 68/186:1 (6) Scherben einer zweiten Schale mit breitem Rand; die Randoberfläche weist eine ähnliche Verzierung wie die Schale Do 68/185:1 auf.

Taf. 25,3; Do 68/189:1 Randstück eines mittelgroßen Gefäßes mit auswärts umgelegtem Rand. Oberfläche verwittert, dicht gemageter Ton von rötlich-brauner Farbe und relativ hartem Brand (zeitliche Zuweisung nicht zweifelsfrei).

Taf. 25,4; Do 68/189:1 (8) Zwei Wandstücke eines bauchigen, mit Kreisaugenstempeln verzierten Gefäßes.

Taf. 25,5; Do 68/184:1 (4) Scherben einer kleinen, kurzzyklischen Tonziste mit zwei Horizontalrippen. Ein horizontales Band aus schmalen, dreifachen Riefen – die mittlere rot, die beiden äußeren graphitiert – umläuft die Mitte der ganz verzierten Außenwand und bildet zugleich die Achse der völlig symmetrisch angebrachten Verzierung. Nach oben und unten folgt je ein Band aus gegeneinandergestellten, tief eingeritzten Schrägstrichgruppen, in deren Zwickel je ein kleines Stempeldreieck eingesetzt ist, eine nach außen gewölbte, kirschrot überfangene Rippe, und eine schmale, graphitierte Zone, die den Rand bzw. den unteren Wandungsansatz bildet. Die Randoberfläche ist ebenfalls graphitiert; zeichnerische Rekonstruktion; H. 6,1 cm, Randdm. 9,0 cm, Bodendm. 9,0 cm.

Taf. 25,6; Do 68/187:1 (7) Kugeliges Omphalosschälchen, mit schwach einziehendem Oberteil und leicht ausbiegender, knapper Mündung. Innenseite ganz graphitiert, auf der Außenseite nur die beiden oberen Drittel; H. 4,7 cm, Randdm. 9,4 cm, Omphalodm. 1,3 cm.

Taf. 25,7; Do 68/183:1 (3) Mittelgroßes, in Scherben etwa zur Hälfte geborgenes Kegelhalsgefäß, mit mittelhohem, etwa rechtwinklig vom Hals abknickendem Trichterrand, schwach abgesetzter Schulter und mäßig einziehendem Gefäßunterteil. Der Rand ist beidseitig, Hals und Schulterfeld außen

graphitiert; zeichnerische Rekonstruktion; H. 27,7 cm, Randdm. 20,8 cm, Bodendm. 12,5 cm.

Taf. 25,8; Do 68/188:1 (9) Reste eines flachbodigen Graphitschälchens mit hoher, im Oberteil schwach einziehender Wand und kurz ausbiegender Mündung; H. 4,1 cm, Randdm. 8,3 cm.

o. Nr. menschl. Skelettreste.

o. Nr. Schweineknochen.

HÜGEL S

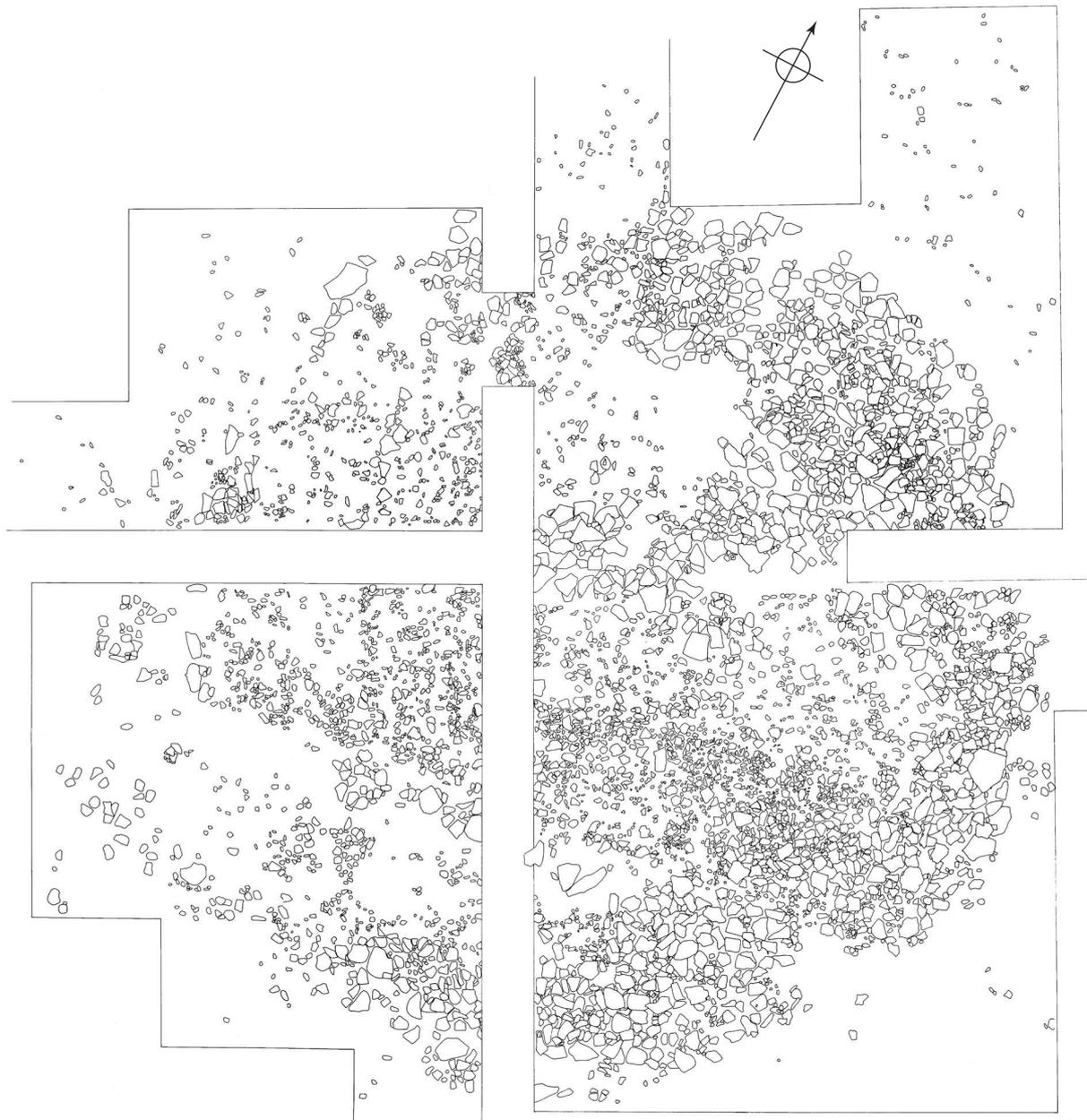
Hügel S lag unmittelbar nordöstlich von Hügel J. Er hatte einen oberflächlich sichtbaren Durchmesser von etwa 23 m und eine Höhe bis zu 0,30 m über dem umliegenden

Gelände. Seine stark gewellte Oberfläche ließ bereits bei Grabungsbeginn darauf schließen, dass der Hügel beträchtlich gestört war. So konnten trotz großflächiger Untersuchung in vier Sektoren keine ausreichenden Befunde gewonnen werden, die es erlaubten, Genaueres über den Hügelufbau sowie Zahl und Beschaffenheit ehemals vorhandener Gräber auszusagen.

Es zeigte sich, dass die urnenfelderzeitliche Siedlungsschicht den Hügeluntergrund bildete. Sie enthielt zahlreiche Streuscherben. Die Schicht war unter der nordöstlichen Hügelhälfte noch ganz erhalten (ca. 0,20 m dick); südwestlich davon war sie flächig-schräg abgegraben, wobei noch im

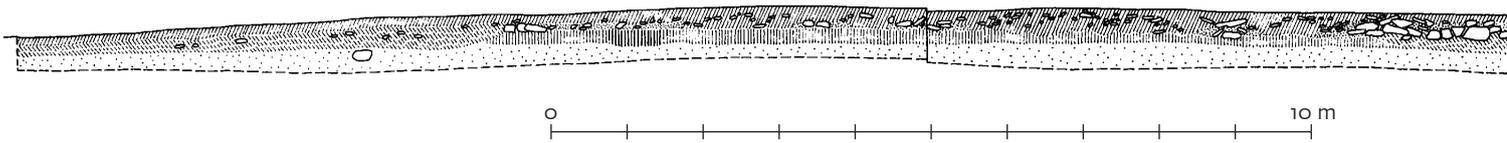
randlichen Innenbereich des Hügelrunds der gewachsene Boden erreicht wurde. Die Profile zeigten, dass der gewachsene Boden auch außerhalb des Hügels nach Süden und Südwesten weiter abgetieft war. Mit einiger Sicherheit handelt es sich bei der Abtiefung unter dem südwestlichen Hügelteil um den Materialgraben des unmittelbar benachbarten Hügels J.

Auffällig war, dass die Grabensohle süd-südöstlich von Hügel S mit zunehmender Entfernung zu Hügel J weiter abfiel. Das Absinken der Sohle ließ sich bis zum Ende des Profilschnitts verfolgen. Das Ende des Profilschnitts lag knapp 18 m östlich der Mitte von Hügel J und nur ca. 7–8 m nörd-



82 Immendingen-Mauenheim. Hügel S.

Nord



83 Immendingen-Mauenheim. Hügel S. Profil.



lich der Mitte von Hügel K. Die Grabensohle lag hier 0,20 m unter der tiefsten und 0,50 m unter der höchsten Stelle des schräg nach Nordosten abfallenden Untergrundes von Hügel K. Verlauf und Tiefe der Grabensohle lassen darauf schließen, dass das Südprofil den Materialgraben von Hügel K erfasst hatte (Profil Abb. 83). Der Beginn des Grabens im Bereich von Hügel S und das völlig gleichmäßige Absinken der Grabensohle deuten darauf hin, dass auch Hügel K älter als Hügel S ist.

Vom Hügelaufbau war nur noch eine durchschnittlich 0,10–0,15 m dicke Steinpackung erhalten (Taf. 54,4.6). Sie bestand aus mittelgroßen, meist plattigen Kalksteinen, die vor allem in der östlichen Hügelhälfte verhältnismäßig gut erhalten waren. Trotz starker Störung ließ sich im Hügel eine etwa kreisförmige Packung von ca. 13 m Durchmesser nachweisen (Abb. 82). Da auch im Hügelzentrum die Steinpackung stellenweise zu verfolgen war und in dieser Höhe sich keinerlei Anzeichen einer Grabanlage zeigten, ist damit zu rechnen, dass die Bestattung etwas höher gelegen hatte und die Steinpackung ein ehemals durchgehendes Steinbett auf dem Hügelboden bildete. Dafür spricht vor allem der Umstand, dass in der nordöstlichen Hügelhälfte die Steinpackung direkt auf der UK-Schicht lag.

Immerhin fand sich im Bereich des Hügelzentrums, an einer Stelle, wo die Steinpackung gestört war, ein menschliches Schädelfragment sowie weitere menschliche Knochenstücke eines erwachsenen Individuums.

Im Südteil des Hügels, im Bereich der beiden Materialgräben, fiel die Steinpackung bis etwa 0,20 m unter das Niveau des nordöstlichen Teils der Packung. Dies entspricht etwa dem Gefälle der beiden Grabensohlen. Die noch *in situ* liegenden Steine am Südrand des

84 Immendingen-Mauenheim. Hügel S.

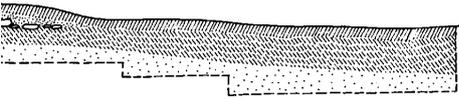
West

Profil bis zu 1 m
nach Süden versetzt



85 Immendingen-Mauenheim. Hügel T. Profil.

Süd



Hügels lagen jedoch nicht unmittelbar auf der Sohle der Gräben, sondern auf einer bis zu 0,10 m dicken, dunkelbraunen, humosen Lehmschicht, die wahrscheinlich vor Anlage des Hügels S in die Materialgräben eingeschwennt worden war; es ist jedoch auch nicht ganz ausgeschlossen, dass sie künstlich aufgetragen wurde (vgl. ferner die Beschreibung von Grab e).

HÜGEL T
Allgemeines

Hügel T war als nordwestlicher Annex von Hügel A in dessen Materialgraben errichtet. Der Hügel hatte einen Durchmesser von etwa 13 m und eine Höhe von etwa 0,50 m über dem umliegenden Gelände. Gegraben wurde in einem 3 m breiten Ostwestschnitt, der im Bereich der zentralen Steinsetzung nach Norden erweitert wurde.

Der Hügeluntergrund, die Grabensohle von Hügel A, hatte von Westen nach Osten ein Gefälle von 0,30 m. Der tiefste Punkt lag ca. 0,40 m unter der ehemaligen Siedlungsoberfläche.

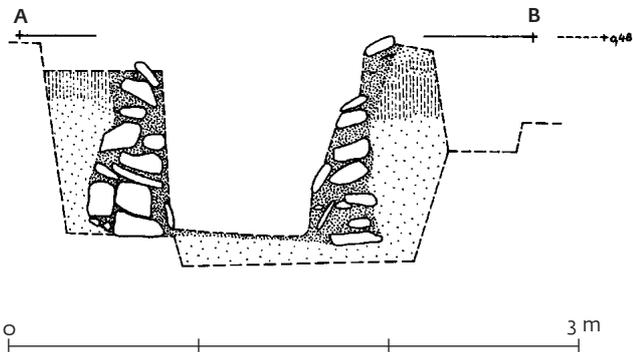
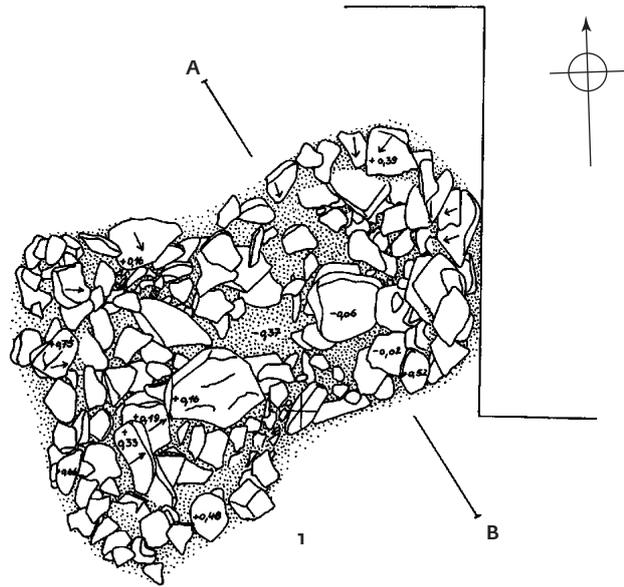
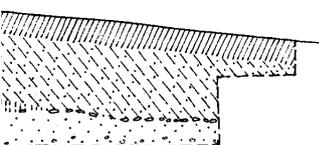
Im Zentrum des Hügels wurde über dem gewachsenen Lehmboden, der den Hügeluntergrund bildete, zuunterst eine bis zu 0,30 m dicke graue Erdschicht aufgeschüttet, die nach außen zu ausdünnte. Darüber bestand die Hügelschüttung aus gelbem Lehm mit vereinzelt dunklen Schlieren. Die lehmige Schüttung reichte bis zum Humus und bildete den Hauptbestandteil des Hügels. Die Höhe der Hügelschüttung betrug knapp 0,95 m.

Die Untersuchung erbrachte zwei Skelettgräber, deren eines von der zweiten Bestattung gestört war.

Grab 1

Zentrales Körpergrab; es lag im Hügelzentrum in einer Tiefe von 0,85 m unter dem

Ost

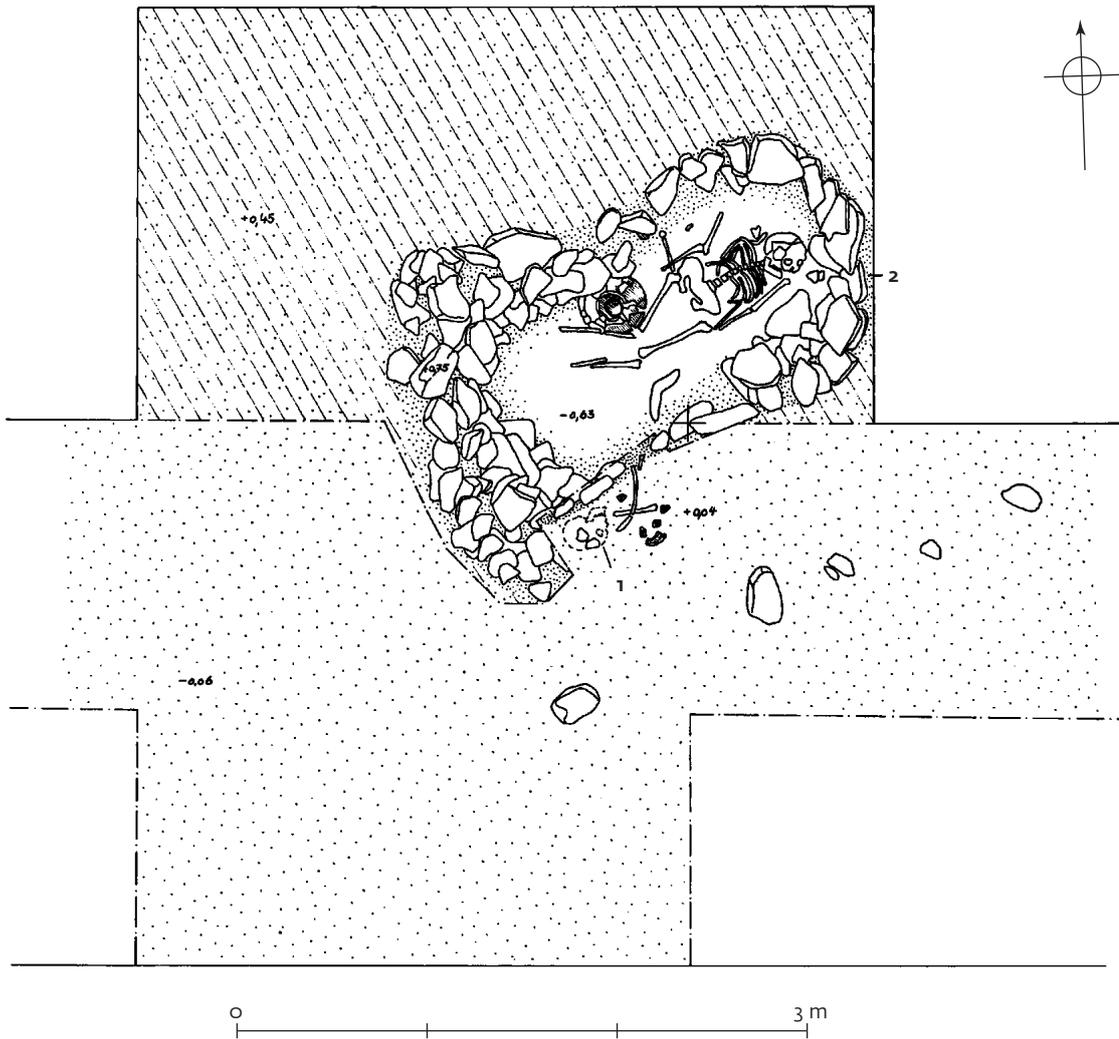


86a Immendingen-Mauenheim. Hügel T, Grab 1.

angenommenen Hügelmittelpunkt, was an dieser Stelle dem Niveau des Hügelbodens entsprach. Es fanden sich nirgends Anzeichen, die darauf hindeuten, dass das Grab nachträglich in den Hügel eingetieft worden war. Vom Grab waren – offensichtlich *in situ* – nur noch Reste der Armknochen und einige kleine, fast völlig vergangene Schädelreste (?) erhalten, die zu einem erwachsenen, möglicherweise weiblichen Individuum gehörten (Abb. 86 unten). Bei den Armknochen lagen Reststücke eines Lignitarmbandes. Das übrige Skelett war bei Anlage von Grab 2 abgeschnitten worden. Dabei waren offensichtlich Teile des Grabes in die Grabgrube der Nachbestattung geraten. So fanden sich in der angrenzenden Grubenfüllung verstreut weitere Armbandfragmente aus Lignit, das Bruchstück eines bandförmigen Bronzeblechrings, vielleicht eines Ohrnings, ein kleines Bronzedrahringchen und Gefäßscherben. Wohl ebenfalls zu Grab 1 gehören ein menschliches Femur und zwei Scherben einer Breitrandschale, die zwischen bzw. unter den Steinen der Einfassung von Grab 2 gefunden wurden.

Funde

Taf. 26,1a–b; Do 68/193:1 (1) Scherben einer Schale mit breitem Rand. Auf der Randoberfläche befindet sich ein umlaufendes Winkelband, bestehend aus drei parallelllaufenden Bändern, von denen das mittlere graphitiert ist, die beiden äußeren rot bemalt sind. Die äußeren Zwickel sind mit Kreuzschraffur gefüllt. Der leicht abgestufte Randinnenteil ist ringsum mit Stempeln verziert, die offensichtlich gegensinnig schraffierte Kreuzstempel imitieren. Vom Bereich des Fußteils ist eine Scherbe erhalten, die zu einem stufenförmigen Absatz gehören dürfte und auf der Innenseite rot bemalt ist. An der Scherbe ist noch ein kleiner Ansatz der innen graphitierten Schalenwandung vorhanden.
Taf. 26,2; Do 68/190:1 Fragmente eines tonnenförmigen Armbandes aus Lignit, Außenseite mit mäßiger Wandwölbung, Innenseite nur schwach ausgebaucht; H. 6,7 cm, Dm. an den Enden 6,75 cm, bei der größten Weite 8,25 cm, Di. der Wandung an den Enden 1 mm, bei Armbandmitte 0,6 cm.
Taf. 26,3; Do 68/192:1 Fragment eines kleinen Bronzedrahringchens; Dm. 1,05 cm.



86b Immendingen-Mauenheim. Hügel T, Grab 2.

Taf. 26,4; Do 68/194:1 (2) Reste eines bauchigen Omphalosschälchens mit einziehendem Oberteil und aufbiegender, knapper Mündung, beidseitig graphitiiert; Randdm. ca. 8 cm.

Taf. 26,5; Do 68/195:1 Wandungsscherben, an der Außenseite rot überfangen, darauf Reste von Graphit.

Taf. 26,6; Do 68/191:1 Fragment eines offenen, bandförmigen Bronzeblechrings (Ohring?). Das erhaltene Ende weist eine kleine Durchbohrung auf. Auf der Außenseite verlaufen in der Längsrichtung haarfeine Rillen, deren Zwischenräume mit feinsten Zickzacklinien ausgefüllt sind; Br. 0,5 cm, Di. 0,25 mm.

o. Nr. menschl. Skelettreste.

Grab 2

Körpernachbestattung. Unter dem angenommenen Hügelmittelpunkt wurde in einer Tiefe von 0,18 m eine Steinpackung sichtbar (Taf. 54,1.2). Sie lag in einer fast rechteckigen, etwa SW-NO gerichteten Grabgrube mit Ausmaßen von etwa 2,40 × 1,50 m. Die Grube hatte steile, fast senkrechte Wände und reichte noch fast 0,80 m in den gewachsenen Boden. Im Bereich der Steinsetzung

hob sich die Grabgrube durch ihre dunkelbraune Färbung deutlich von der helleren Umgebung ab, während der darüberliegende gelbe Lehmboden von der oberen Hügelaufschüttung nicht zu unterscheiden war.

Auf dem Grabboden lag ein schlecht erhaltenes Skelett in NO-SW gerichteter Rückenlage, mit dem Gesicht nach Süden. Die Beine waren leicht angewinkelt; der rechte Arm war sekundär verschoben. Laut anthropologischem Befund handelt es sich um die Reste eines 45–55-jährigen Mannes. Neben dem rechten Knie stand ein sehr stark zerdrücktes Gefäß, das ein kleines Schälchen enthielt.

Das Grab besaß vom Grabboden an eine Einfassung aus dicht gesetzten Kalksteinen. Die mittelgroßen Steine waren an die Wände der Grabgrube gesetzt und noch bis zu ca. 1,40 m hoch aufeinandergeschichtet. Der Steineinbau war bis auf ein Stück der Südostwand, die in den Grabraum eingedrückt worden war, noch ganz erhalten.

Die Grabkammer hatte man ursprünglich mit Steinen abgedeckt. Als die Decke später in der Mitte einbrach, rutschten die Steine in den Hohlraum und zerdrückten Teile der Bestattung. Dabei wurde vermutlich auch der rechte Arm aus seiner ursprüng-

lichen Lage gebracht. Bei der Ausgrabung waren die Decksteine vom oberen Rand der Kammer nach innen gegen den Grabboden geneigt. Der Menge der Steine nach musste die Abdeckung aus mehreren Lagen bestanden haben. Gegen den Grund der trichterförmigen Steinpackung zu häuften sich kleine, inkohlte Holzstückchen, die wohl als Überreste einer eingebrochenen Holzdecke anzusprechen sind.

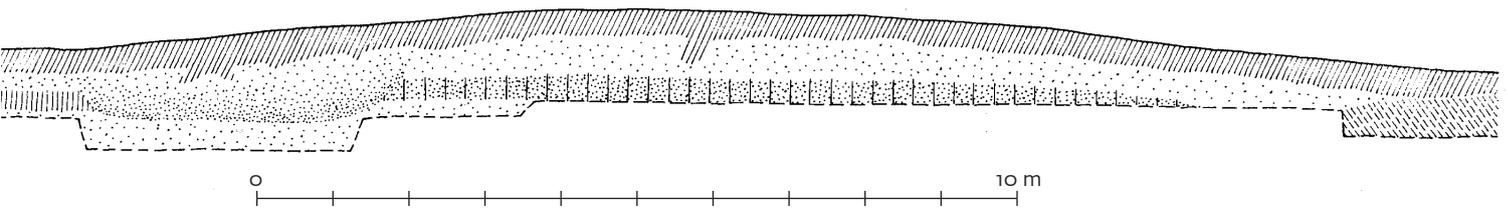
Funde

Taf. 26,7; Do 68/196:2 (1) Dunkelbraunes, sehr schlecht erhaltenes Kragengefäß aus weichem, grob gemagertem, schlecht gebranntem Ton, Außenseite geglättet, mit weichem Übergang von der Schulter zum steilen, nur schwach ausbiegendem Kragrand; H. etwa 16,5 cm.

Taf. 26,8; Do 68/197:2 (2) Beidseitig graphitiiertes Omphalosschälchen (aus Gefäß Do 68/196:2), in Scherben etwa zur Hälfte erhalten, steilwandiges, leicht einziehendes Oberteil mit schwach ausbiegender, knapper Mündung, darunter tiefsitzender Schulterknick, Unterteil kalottenförmig; zeichnerische Rekonstruktion; H. 6,25 cm, Randdm. 11,3 cm, Omphalodm. 1,3 cm.

Süd

Nord



87 Immendingen-Mauenheim. Hügel U. Profil.

o. Abb.; Do 68/198:2 Kleiner, geschlossener Bronzedrahtring, lag beim rechten Unterarm; Dm. 2,5 cm.
o. Nr. menschl. Skelettreste.

HÜGEL U
Allgemeines

Hügel U lag am Südwestrand des Gräberfeldes bereits in abfallendem Gelände südlich von Hügel A, dessen Materialgraben er teilweise überdeckte. Mit den oberflächlich erkennbaren Ausmaßen von etwa 13 m Durchmesser und 0,45 m Höhe über dem umliegenden Gelände gehörte er zu den kleineren Hügeln des Gräberfeldes.

Gegraben wurde in vier Sektoren. Wie sich zeigte, lag der Hügel auf einer nach Süden leicht abfallenden alten Oberfläche, deren Verlauf etwa der heutigen Geländeneigung entspricht. Unter der Südhälfte des Hügels ließ sich eine Siedlungsschicht nachweisen, die nach Ausweis der Scherbenfunde urnenfelderzeitlich ist. Sie fehlte nördlich davon im Bereich des ringförmigen Materialgrabens von Hügel A. Der Graben wurde hier vor Errichtung des Hügels U mit einer lehmigen, gelblich-hellbraunen Schicht aufgefüllt und etwa in Höhe der alten Siedlungsoberfläche planiert. Dieses ca. 0,20 m dicke Auffüllmaterial war durch Färbung und Konsistenz deutlich von älterer, offensichtlich von Hügel A, der etwas oberhalb von Hügel U lag, abgeflossener grau-brauner, humoser Schwemmerde zu unterscheiden. Die gesamte Hügelschüttung bestand aus hellgelbem Lehm, der in der Mitte eine Mächtigkeit von 0,30 m erreichte. Darüber befand sich die Humusdecke von ca. 0,20 m Dicke.

1 m südlich der Hügelmitte war ein Körpergrab eingetieft worden, das eine ältere Bestattung störte.

Grab 1

Primärbestattung. An der Nordostecke der Grube von Grab 2, 0,44 m oberhalb ihres Bodens, stand eine Breitrandschale, die zu etwa einem Drittel von der Grabgrube abgeschnitten worden war. Dicht daneben stand noch ein kleines Schälchen; knapp 0,10 m südwestlich davon lagen ferner zwei eiserne Lanzenspitzen, deren Ausrichtung nicht festgestellt wurde. Es wurde beobachtet, dass die Funde auf einer dunklen Erdschicht lagen, offensichtlich der alten Siedlungsoberfläche, die in diesem Bereich des Hügels nachgewiesen werden konnte. Die Grabtiefe (0,33 m

unter Hügelmitte) entsprach genau der Oberfläche der sich etwas weiter nördlich anschließenden Planierungsschicht. Unmittelbar über den Gefäßen begann die helle Hügelschüttung. Weitere Spuren der Bestattung fehlten. Offensichtlich war der Hauptteil des Grabes bei Anlage von Grab 2 zerstört worden; der Bestattungsritus konnte daher nicht mehr geklärt werden. Da Lanzenspitzen im Maueneimer Grabhügelfeld und auch sonst im Bereich der westlichen Hallstattkultur fast ausschließlich in Körpergräbern vorkommen, liegt der Gedanke nahe, dass die Primärbestattung ein Körpergrab war. Das Fehlen von Skelettresten dürfte nicht nur auf die Störung durch Grab 2 zurückzuführen sein, sondern auch auf die schlechten Erhaltungsbedingungen für Knochen in dem sehr kalkarmen Boden (vgl. hierzu auch Grab 2). Für die Annahme eines Körpergrabes spricht schließlich auch das völlige Fehlen von Holzkohle bzw. Brandspuren.

Funde

Taf. 27,1; Do 68/200:1 (1) Steilwandige Schale, in Scherben zu etwa zwei Dritteln erhalten, Rest bei Anlage von Grab 2 abgeschnitten; erhaltene Scherben völlig ausgelaut und an der Oberfläche verwittert. Die breite, ebene Standfläche weist eine innen leicht stufenförmig ausgebildete, konzentrische Aufteilung in drei Zierzonen auf. Der breite Schalenrand ist sanft nach außen geschwungen. Im Zentrum des Schalenbodens befindet sich eine kleine, omphalosähnliche Erhebung; sie bildet den Mittelpunkt der innersten, kreisförmigen Zierzone, deren äußere Begrenzung ein Graphitband bildet. Die freibleibende Innenfläche ist rot grundiert und mit einem flüchtig eingeritzten, fünfzackigen Stern verziert. In der zweiten, ringförmigen Zone ist ein 13-zackiger Stern eingeritzt. Seine Zacken sind mit länglichen, grubchenartigen Einstichen gefüllt. Die Zwickel zwischen den Sternzacken sind rot ausgemalt. Die dritte, äußere Zierzone ist graphitiert. – Auf der reich ornamentierten Randoberfläche ist ein kirschrot ausgemalter, vierzackiger Zierstern ausgespart. Die Zwickel zwischen den Sternzacken sind mit je sieben ineinander gesetzten Winkelbändern ausgefüllt, in die am Schalenrand noch je ein kleines Dreieck eingesetzt ist. Die Winkelbänder sind mit tiefen Ritzlinien umrissen. Das mittlere Winkelband ist mit gegeneinandergestellten, tief eingeritzten Schrägstrichgruppen verziert, in deren Zwi-

ckel je ein Stempeldreieck eingesetzt ist. Die übrigen, je zur Hälfte dem Boden bzw. dem Rand benachbarten Winkelbänder entsprechen sich jeweils in ihrer Verzierungsart und Reihenfolge. Auf den roten Zierstern folgt zunächst ein graphitiertes Winkelband, dann ein Leiterband mit schräggestellten, tief eingeschnittenen, dichten Sprossen, an das sich noch ein rotes Winkelband anschließt. Die kleinen, dreieckigen Zwickel am Schalenrand sind mit alternierenden, fischgrätenartigen Einstichreihen verziert; H. 9,0 cm, Randdm. 31,6 cm, Bodendm. 14,6 cm.

Taf. 27,2; Do 68/201:1 (2) Kugeliges Omphalosschälchen, aus ausgelautem, rötlich-braunem Ton, mit leicht ausbiegender, knapper Mündung, auf der Innenseite Graphitspuren; H. 3,9 cm, Randdm. 8,2 cm, Omphalosdm. 1,4 cm.

Taf. 27,3,4; Do 68/199:1 Fragmente zweier eiserner Lanzenspitzen, stark korrodiert, in den beiden Tüllen noch Reste des Holzschaftes; L. etwa 24,3 cm.

Grab 2

Körperrückbestattung. Sie lag dicht südlich der angenommenen Hügelmitte. Eine Grabgrube war im Bereich der hellen Hügelschüttung nicht fassbar. Darunter zeigte sie sich jedoch, durch Struktur und hellgraue Färbung von ihrer unmittelbaren Umgebung klar zu unterscheiden. Die Verfärbung hatte eine unregelmäßige, fast dreieckige Form und maß ca. 2,60 × 1,70 m. Sie reichte bei einer Tiefe von 0,87 m unter Hügelmittepunkt bis in den gewachsenen Boden.

Etwa parallel zu ihrem Südwestrand, in einem Abstand von ca. 0,80 m, war über der Bestattung in der unteren Grabfüllung ein heller, lehmiger Streifen sichtbar, der sich durch die ganze Grabgrube hinwegzog. Seine Breite variierte zwischen 0,06 und 0,42 m; die etwa geradlinige Nordostseite stellte eine scharfe Begrenzung zur übrigen grauen Füllerde dar. Möglicherweise wurde dieser helle Lehm zusammen mit weiterem Material der Grubenfüllung nach dem Vermodern einer nicht mehr nachweisbaren Holzabdeckung von oben in den Hohlraum des Grabes eingedrückt. Damit könnte das Fehlen einer deutlich erkennbaren Grabgrube innerhalb der hellen Hügelschüttung eine Erklärung finden.

Als einziger Überrest der Bestattung fand sich ein Tonnenarmband, in dem sich – bedingt durch die konservierende Wirkung der Bronze – noch die Armknochen einer



88 Immendingen-Mauenheim. Hügel U, Grab 1 und 2.

erwachsenen Person erhalten hatten. Das übrige Skelett war völlig vergangen. Seine ungefähre SO-NW Ausrichtung mit Kopf im SO konnte aus der Lage des erhaltenen Armes erschlossen werden. Auf dem Grabboden hatten sich im Bereich des Armbandes ferner Brettspuren erhalten, deren Faserrichtung mit der angenommenen Orientierung des Skeletts übereinstimmte. Dieselbe Richtung wies auch der vermutlich in das Grabinnere gedrückte bzw. eingerieselte Lehmstreifen auf. Beim Tonnenarmband lagen noch die Reste einer bräunlich organischen Substanz, wohl Reste eines Ledergürtels; dabei fand sich noch eine Anzahl kleiner Bronzefingerringe.

Funde

Taf. 28,1; Do 68/203:2 Wenige Bronzefingerringe eines Ledergürtels.

Taf. 28,2; Do 68/202:2 Offenes, graviertes Tonnenarmband aus dünnem Bronzeblech mit bauchiger Mittelzone, einschwingenden Seitenteilen und wieder kurz ausbiegenden, verdickten Rändern. Die nur teilweise erhaltene Mittelzone lässt eine Aufgliederung

in Metopen erkennen, deren Motive aus haarfein eingeritzten Wolfszahnmustern und Zickzackbändern bestehen, die durch quergestellte Ritzlinienbündel getrennt sind. Die schlankeren Seitenteile sind mit umlaufenden, paarig nebeneinander angeordneten, feinen Rillenbündeln verziert, zwischen die sich einfache Punktkreiszonen schieben. Bis auf zwei Reihen kleinerer Punktkreise entlang der Ränder handelt es sich um konzentrische Punktkreise; Gesamtlänge 16,7 cm, Dm. an den Enden 8,0 bzw. 7,3 cm, Dm. bei der größten Weite des Mittelteils etwa 10,7 cm, Di. der Ränder 2,1 mm, Di. bei Armbandmitte ca. 0,2 mm.

o. Nr. menschl. Armknochen.

**HÜGEL V
Allgemeines**

Hügel V war bei Grabungsbeginn nur als leichte Bodenwelle sichtbar, die sich bis zu 0,10 m über das umliegende Gelände erhob. Sie lag westnordwestlich von Hügel M bereits in sanft abfallendem Gelände unmittelbar am Beginn des Nordabhangs.

Um das Verhältnis zum Nachbarhügel M zu klären, wurde durch die angenommene Hügelmitte ein 2 m breiter, etwa OSO-WNW gerichteter Schnitt angelegt, der radial zu Hügel M verlief und bis in dessen Rand hineinreichte (Profil Abb. 89). Innerhalb des Hügels wurde der Schnitt nach Bedarf seitlich erweitert.

An allen Schnitten wurde festgestellt, dass der Hügel von einem kleinen Graben begrenzt wurde, der in der Ergänzung einen Kreis mit 14–15 m Durchmesser ergab. Der Graben war oben 1 m breit und reichte 0,40 m in den gewachsenen Boden. Seine feuchte, schwarz-graue Füllung hob sich deutlich von der Umgebung ab.

Unter dem Hügel kam anstehender, stark verlehmt Kiesboden zum Vorschein, dessen Oberfläche ca. 0,40 m nach Norden abfiel. Darüber folgte eine gelblich-hellbraune Lehmschicht, aus der die Hügelschüttung bestand. Der Lehm hatte im Bereich der Hügelmitte eine Höhe von 0,20 m über dem Kiesboden und wurde von einer 0,20 m dicken Humusschicht bedeckt. Wie sich herausstellte, ist der Lehm in seinem unteren Teil als gewachsener Boden zu deuten (siehe unten), zumal auch im Bereich des Nachbarhügels M über stark verlehmt Kies eine ähnliche Lehmschicht lag (die von der UK-Schicht überdeckt wurde). Eine klare Unterscheidung zwischen gewachsenem Lehm und lehmiger Hügelschüttung war jedoch nicht möglich, da sich das dicht unter dem Humus befindliche Erdreich weitgehend angeglichen hatte. Da sich unter dem Hügel nirgends mehr Reste der alten Bodenoberfläche vorfanden, liegt der Gedanke nahe, dass man hier den Boden schon vor Errichtung des Hügels V zur Gewinnung von Schüttungsmaterial für den Bau benachbarter Hügel flächig abgegraben hatte.

Es zeigte sich, dass der OSO-Teil des Kreisgrabens im Materialgraben des Hügels M lag. Der Materialgraben war ca. 0,80 m hoch zugeschwemmt. Die Grabensohle stieg – entgegen der natürlichen Geländeneigung – im Hügelinnern leicht nach WNW an und lief auf das Niveau des Hügelbodens aus. Ost-südöstlich des Kreisgrabens neigte sich die Sohle zu einer flachen Mulde und begann nach etwa 4 m wieder zur alten Siedlungsfläche unter Hügel M anzusteigen. Der Boden der Mulde war mit einer lockeren Kalksteinlage bedeckt. Sie befand sich innerhalb einer schwarzgrauen, feuchten Einschwemmschicht. Die geradlinige,

Ost



westnordwestliche Begrenzung der Steinlage entsprach genau dem äußeren Rand des Kreisgrabens (Abb. 89), was wohl dadurch zu erklären ist, dass man bei Anlage des Grabens einen Teil der Steine beseitigt hatte.

Konzentrisch zum Kreisgraben verlief in einem Abstand von durchschnittlich 0,90 m ein innerer Pfostenkranz. Im Bereich der untersuchten Fläche wurden sechs Pfostenstellungen nachgewiesen. Einige Pfosten wurden geschnitten; es zeigte sich, dass die Pfosten durch die lehmige Erde bis in den gewachsenen Boden reichten. Ihre Tiefe entsprach etwa der Sohle des Kreisgrabens. In drei Fällen ließ sich mit Sicherheit feststellen, dass es sich um Doppelpfosten handelte. Bei den übrigen Pfostenstellungen waren die Befunde nicht so eindeutig, doch sind möglicherweise auch hier Doppelpfosten anzunehmen, da die Verfärbungen im Planum nicht rund waren, sondern ovale Form hatten. Die meisten Verfärbungen wiesen Holzkohlespuren auf. Vielleicht handelte es sich bei den Pfosten um die Stützpfähle eines Holzzauns, der – wie bei Hügel L – die Hügelerschüttung vor Erosion schützte.

Etwa 2 m östlich des Zentrums wurde ca. 0,10 m unter der Humusdecke ein Scherbenpflaster gefunden. Es befand sich innerhalb einer ovalen Grube mit Ausmaßen von 1,60 × 1,20 m; ihre dunkelbraune Füllung hob sich deutlich von ihrer Umgebung ab. Die Grube reichte noch etwa 0,15 m in den stark verlehnten Kiesboden; ihre Sohle lag knapp 0,60 m unter dem höchsten Punkt der Hügelkuppe. Die weichen Scherben gehörten zu mindestens zwei Gefäßen. Die obersten Scherben lagen völlig durcheinander, im unteren Teil der Grube bildeten die Scherben zwar noch größere zusammenhängende Stücke, doch ließ sich ein genauer Standort der Gefäße nicht mehr ermitteln. Die Scherben reichten bis auf den Grubenboden. In der ganzen Grubenfüllung fanden sich ferner kleine Holzkohlesplinter. Nach Ausweis der Scherben handelte es sich um eine urnenfelderzeitliche Siedlungsgrube, deren Oberteil vermutlich zerstört worden war, als man vor Anlage des Hügels V die alte Bodenoberfläche zur Gewinnung von Schüttungsmaterial (siehe oben) flächig abgrub. Da die Grube im unteren Teil des gelblich-hellbraunen Lehms deutlich nachweisbar war (bis in eine Höhe von 0,10 m über dem kiesigen Boden), ist anzunehmen, dass etwa in dieser Höhe der Hügelboden lag. Diese Annahme passt gut zu dem Befund des primären Zentralgrabes,

das mit hoher Wahrscheinlichkeit auf dem Hügelboden angelegt wurde; die Reste dieses Grabes lagen durchschnittlich 0,12 m über dem Kiesboden, sodass die Hügelerschüttung bei Grabungsbeginn – abgesehen von der Humusdecke – nur 0,08–0,10 m hoch gewesen sein dürfte.

Grab 1

Primärbestattung. Im Zentrum des Hügels, 0,12 m über dem stark verlehnten Kiesboden, lag in der gelblich-hellbraunen Lehmerde eine vom Pflug (?) völlig auseinandergerissene Scherbengruppe. Es fanden sich nirgends Anzeichen, die auf eine Grabgrube hinwiesen. Die stark ausgelaugten Scherben lagen in einem etwa 1 × 1 m großen Bereich verstreut. Bei ihnen hatten sich mehrere kleine, dünne Holzstückchen inkohlt erhalten, die wohl von einem Holzeinbau stammten. Der Bestattungsritus ließ sich nicht mehr klären; das völlige Fehlen von Leichenbrand und Brandspuren könnte allenfalls auf eine Körperbestattung hindeuten. Geringe, sehr schlecht erhaltene Reste von Schweineknochen, die bei den Scherben gefunden wurden, machen die Annahme einer Schweinebeigabe wahrscheinlich.

Funde

Taf. 28,3; Do 68/205:1 (3) Wandungsscherben, an der Außenseite Kreuzschraffur.

Taf. 28,4; Do 68/204:1 (1) Scherben eines dünnwandigen Kegelhalsgefäßes mit tief sitzendem Schulterumbruch. Der niedrige, steil konische Hals hat einen weiten Durchmesser und eine sehr kurze, weich ausbiegende Mündung; er ist von der Schulter nur durch eine flache Riefe abgesetzt. Hals, Rändern- und -außenseite sind graphitiert, die Schulter ist rot überfangen; zeichnerische Rekonstruktion der oberen Gefäßhälfte; Randdm. etwa 14 cm.

Taf. 28,5; Do 68/205:1 (4) Beidseitig graphitiertes Randstück eines größeren Gefäßes.

Taf. 28,6; Do 68/205:1 (2) Wandungsscherben, an der Außenseite ein graphitertes, rotes und der Länge nach siebenlinig geritztes Band erkennbar, ferner ein kleiner Überrest eines geritzten Zickzackmusters.

Grab 2

Brandnachbestattung. Etwa 3,50 m nordnordöstlich von Grab 1 wurde in die Hügelerschüttung eine ca. 1,50 × 1,20 m große Grube gegraben. Ihre dunkelbraune Füllung

hob sich deutlich von der helleren Umgebung ab. Die Sohle der Grube lag in der Mitte 0,30 m unter der Grasnarbe. Bei der Ausgrabung reichte die Grube im Süden noch 0,20 m unter die Humusdecke, während ihr nördlicher, hangabwärts gelegener Teil gerade noch als flache Mulde sichtbar war.

Auf dem Boden der Grube lagen durcheinander Leichenbrandreste eines erwachsenen, möglicherweise männlichen Individuums, Holzkohlestückchen und einige kleine Stückchen rotgebrannten Lehms. Der Leichenbrand trat vor allem im nordwestlichen Bereich der Grube massiert auf (Abb. 90). Hier fanden sich auch verschiedene, durch Feuereinwirkung stark verformte Bronze- und Silberreste, darunter ein etwa 5 × 5 cm großes Gürtelblechfragment. Etwa 0,25 m über dem Grabboden, bereits im Bereich der Humusdecke, wurde ein kleiner, unverbrannter Röhrenknochen gefunden, wohl nicht zum Grab gehörig.

Das Grab besaß ursprünglich eine vielleicht viereckige Einfassung aus kleinen bis mittelgroßen Kalksteinen. Erhalten war nur noch die Südseite, wo an der Grubenwand bis zu vier Steinplatten aufeinandergeschichtet lagen, und ein Teil der Nordseite. Innerhalb der Grubenfüllung lag eine Anzahl weiterer Steine; sie gehörten wohl zu den übrigen Seiten der Einfassung oder zu einer Steinabdeckung. Der von der Steineinfassung umschlossene Grabraum hatte einen Durchmesser von etwa einem Meter.

Funde

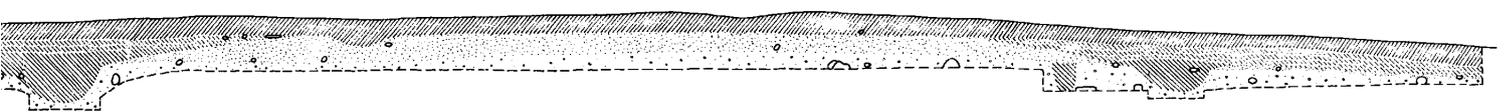
Taf. 28,7; Do 68/206:2 Fragmente eines dünnen, punzverzierten Gürtelblechs aus Bronze, durch Feuereinwirkung z. T. stark verformt. Nachweisbar sind noch Längsrippen, deren schmale Zwischenräume eine Verzierung aus nebeneinander gereihten Kreispunzen mit getriebenen Zentralbuckeln aufweisen. Dieselbe Punzierung ist auch entlang einer Schmalseite erkennbar, die ursprünglich eine Nietreihe aufwies, mit welcher das Blech auf einem Ledergürtel befestigt war. Wohl zum Gürtelverschluss gehört ein kleines, geschlossenes Bronzedrahttringchen; Dm. des Ringchens 1,9 cm. **o. Abb.; Do 68/207:2** Leichenbrand.

HÜGEL W

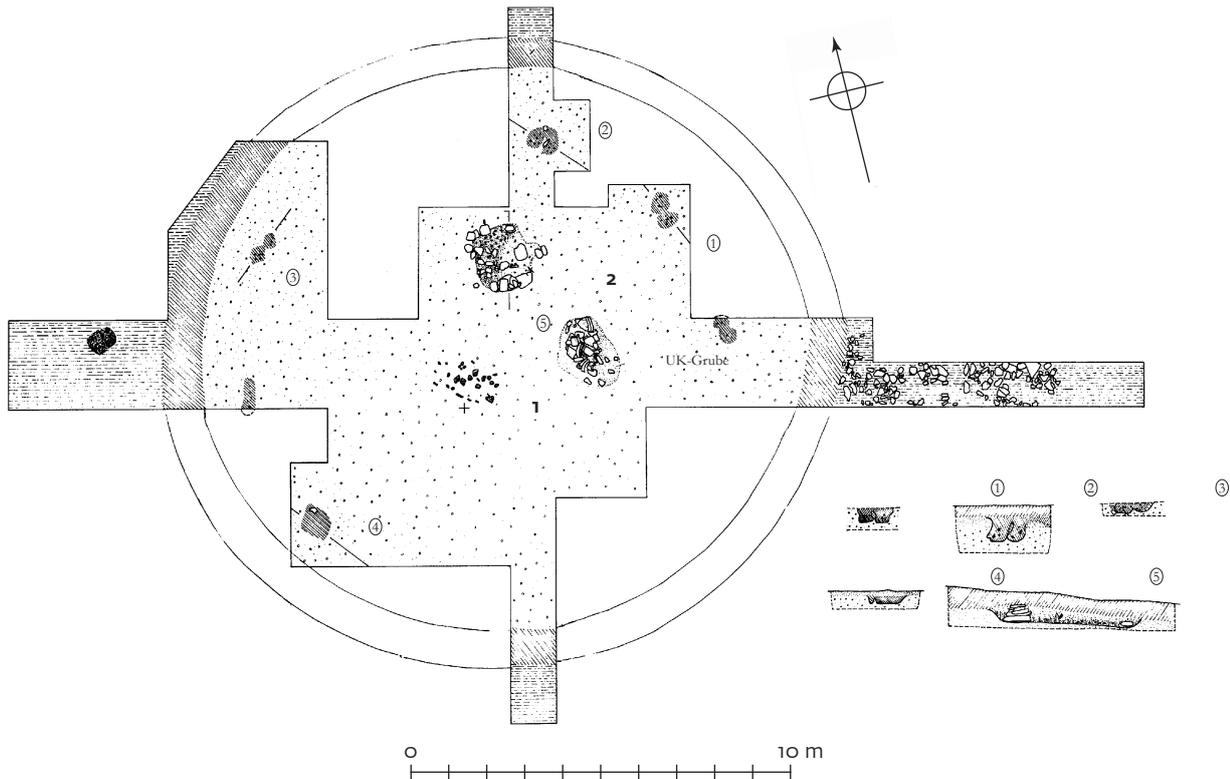
Allgemeines

Hügel W lag unmittelbar am Ostrand von Hügel M. Der kleine Hügel war oberfläch-

West



89 Immendingen-Mauenheim. Hügel V. Profil.



90 Immendingen-Mauenheim. Hügel V, Grab 1 und 2.

lich nur als Ausbeulung von Hügel M zu erkennen, da sich der Raum zwischen den beiden Hügeln im Laufe der Zeit mit abgeflossener Hügelerde aufgefüllt hatte.

Gegraben wurde großflächig in parallelen Ost-West-Schnitten. Dabei zeigte sich, dass der Hügel ganz im Materialgraben von Hügel M lag. Er besaß einen ovalen, ca. 16 × 11 m großen Grundriss; seine geringe Breite war durch die Lage im Materialgraben bedingt, über den er nicht hinausreichte. Die Grabensohle von Hügel M verlief unter Hügel W nach einem anfänglich starken Absinken zwischen 1,30 und 9,50 m östlich des Randes von Hügel M fast waagrecht und stieg anschließend wieder langsam an (Profil Abb. 93). Sie lag bis zu 0,75 m tiefer als die Oberfläche der UK-Schicht unter Hügel M.

Die Profile zeigten deutlich, dass man am Nord- und Ostrand des Hügels den alten Materialgraben zur Entnahme von Schüttungsmaterial sekundär abgetieft hatte. Am südlichen Hügelrand war dies nicht zu beobachten; hier überschritten sich die etwa gleich tiefen Materialgräben von Hügel M und N. Demnach hatte Hügel W nur einen halbkreisförmigen Materialgraben. Er wurde im Osten noch 7 m weit verfolgt, im Norden, wo das Gelände abfiel, etwa 12 m.

Die Zentralbestattung lag direkt auf der Grabensohle von Hügel M. Darüber wurde der Hügel aufgeschüttet. Er wies innen einen lehmigen Hügelkern auf, der stark mit grau-braunen Schlieren durchsetzt war. Weiter außen bestand die Hügelschüttung vorwiegend aus hellem, stark verlehmtem

Kies. Die Hügelschüttung war in der Mitte noch ca. 1 m hoch. In ihr fanden sich drei Nachbestattungen, ein Brandgrab und zwei Körpergräber.

Grab 1

Zentrales Körpergrab. Im Zentrum des Hügels wurde auf der Grabensohle für den Toten ein rechteckiger, ca. 2,20 × 2,50 m großer Holzkasten errichtet. Er war etwa SSO-NNW gerichtet; seine schmaleren Wände lagen im Osten und Westen. Von ihm waren größere Teile inkohlgt gut erhalten, sodass seine Konstruktion in wesentlichen Teilen gesichert ist (Taf. 55,1–4).

Zum Bau des Kastens hatte man offensichtlich flache Bohlen bzw. Bretter verwendet. Bei fast allen Hölzern – auch bei hochkant gestellten – ließ sich eine waagrechte Oberfläche nachweisen. In vielen Fällen wurde eine waagrechte Oberfläche auch auf der Rückseite der Holzzüge beobachtet; an der westlichen Seitenwand war dies am deutlichsten sichtbar. Obwohl mit einer beträchtlichen Pressung und Reduzierung der Holzmasse beim Inkohlungsprozess gerechnet werden muss, dürfte es sich bei den Holzzügen angesichts ihrer nur millimeterdünnen Stärke kaum um dicke Balken handeln.

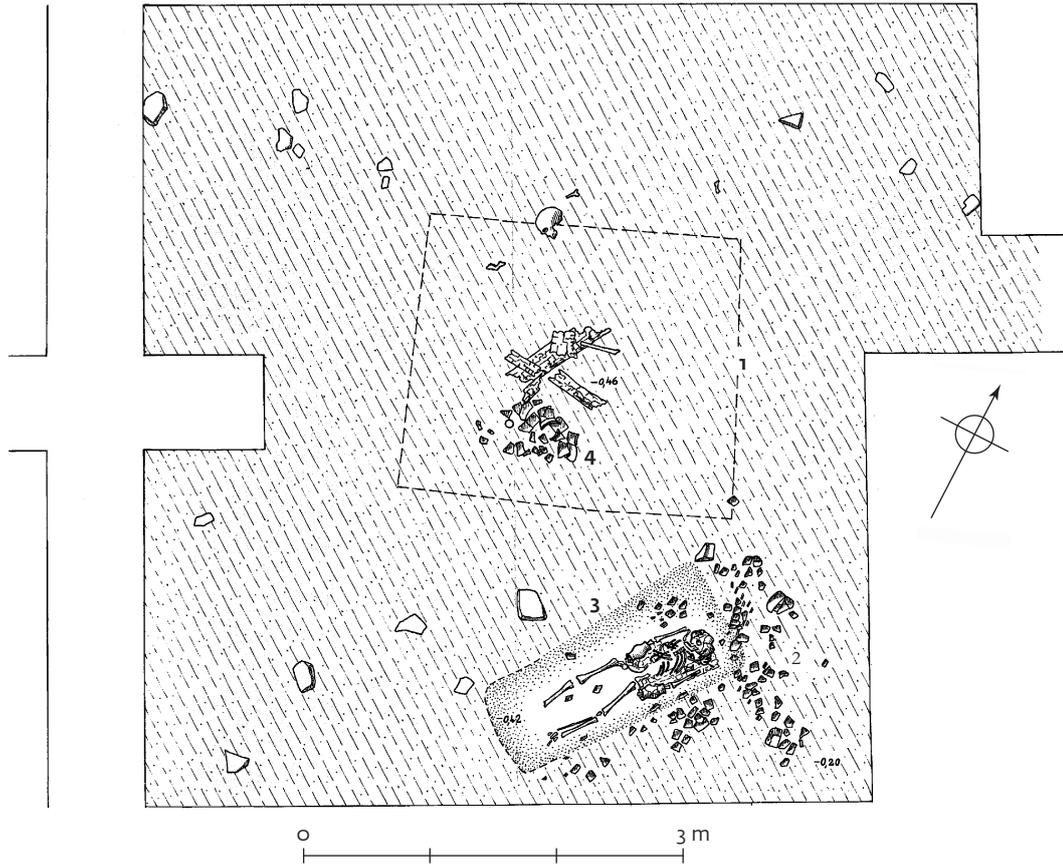
An allen vier Wänden hatten sich Reste von hochkant gestellten Brettern bis zu 0,38 m hoch erhalten. In der Nordostecke wurde nachgewiesen, dass sich die Bretter der Seitenwände überkreuzten, was auf Blockbautechnik deutet. Auf dem Holzkasten lagen in SSO-NNW Richtung dicht nebeneinandergelegte Deckbretter (ca. 0,10–

0,20 m breit). Es ließen sich Reste von mindestens 13 Deckbrettern nachweisen. Ihre Enden ragten am Nordrand bis zu 0,30 m über die Kastenwand, im Süden schlossen sie mit der Wand ab. Oberhalb der Kastenwände lag auf den Enden dieser Deckbretter je ein Querbrett, wohl um der Decke Halt zu geben. An der Nordseite hatte beim Einbruch der Holzdecke eines dieser Querbretter die Deckbretter herabgedrückt; sie lagen bei der Ausgrabung alle etwa 50° nach innen geneigt. Aus der Höhe des größten Gefäßes lässt sich für den Holzkasten eine Mindesthöhe von 0,42 m ermitteln.

Neben der Westwand lag ein mit Blickrichtung nach NNW beigesetztes Skelett einer 40–50-jährigen Frau in Rückenlage. Es war mäßig erhalten, der Oberkörper war beim Einbruch der Holzdecke zerdrückt und verschoben worden.

An der rechten Hand trug die Tote zwei bronzene Fingerringe (Mittel- und Ringfinger). Im Bereich des linken Ellbogens lagen Bruchstücke eines fadenförmigen Perlarmrings aus Bronze. Oberhalb des Beckens befand sich eine bräunliche, sehr dünne, ovale Schicht aus organischer Substanz, wohl Überreste eines Ledergürtels; an ihm ließen sich noch Abdrücke zweier sehr dünner Bronzescheibchen (Dm. ca. 1 cm) nachweisen, die mit feinen konzentrischen Rippen verziert waren. Oberhalb der Brust lagen ein kleiner, zerfressener Eisenrest sowie Bruchstücke spiralförmig gewundener Bronzedrahtrollchen, wohl Teile eines Gehänges.

In der Mitte des Holzkastens lagen die schlecht erhaltenen Reste eines Schweine-



91 Immendingen-Mauenheim. Hügel W, Grab 1-4.

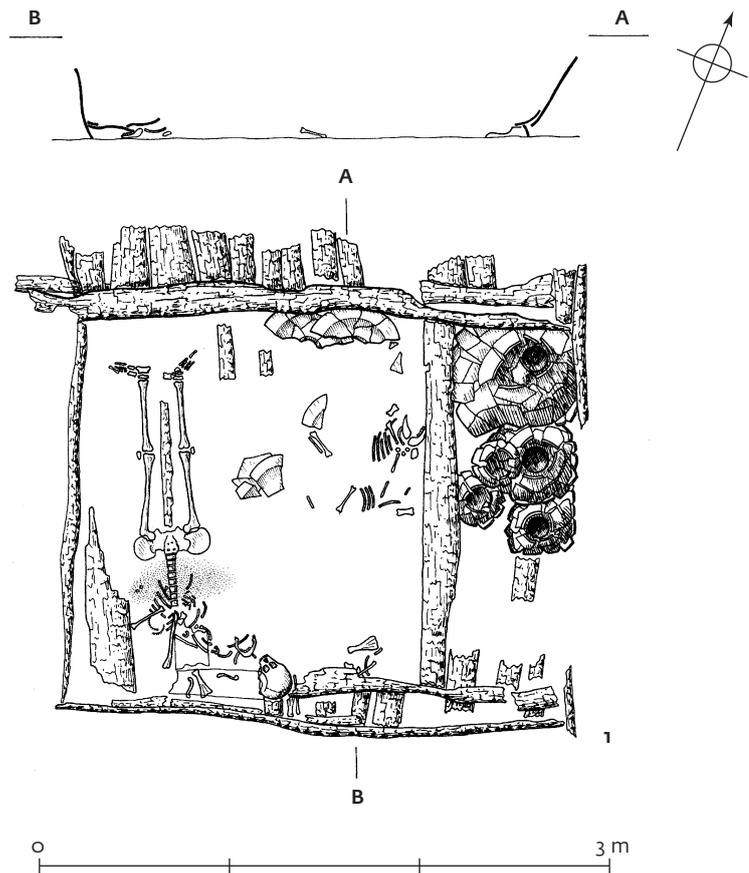
skeletts. Ein Großteil der Knochen lag noch im Verband; der Zahl der Knochen nach zu schließen, hatte man ein ganzes Tier beigegeben.

An der östlichen Kastenwand standen fünf völlig zerdrückte Gefäße, von denen drei noch ein kleines Schälchen enthielten. An der Nordwand lagen die Hälften zweier Breitrandschalen. Beide Schalen waren beim Einbruch der Decke in zwei Teile zerschlagen worden. *In situ* befanden sich noch die beiden Schalenhälften an der Nordwand, die ein herabgestürztes Deckbrett am Boden festgeklemmt hatte. Die übrigen Teile waren in den Grabraum hochgeschleudert worden und auf eine bis zu 0,15 m hohe Schicht feinsandiger Rieselerde gefallen – falls es sich dabei nicht um eine Störung oder einen nicht zu erkennenden weiteren Befund handeln sollte.

Funde

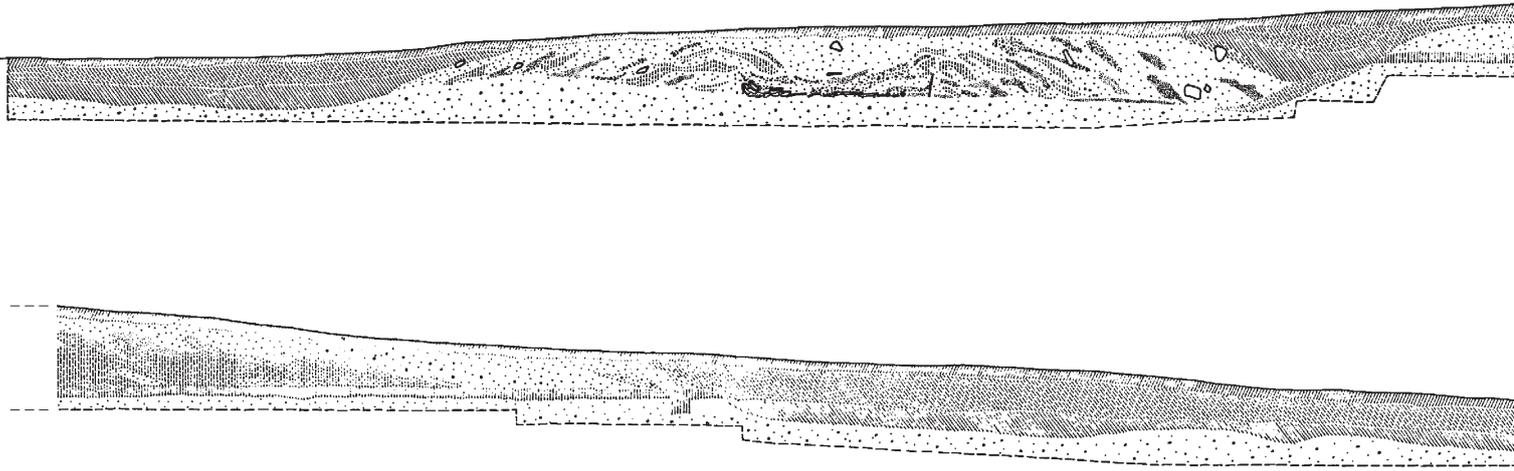
Taf. 29,1; Do 68/208:1 Sehr sorgfältig gearbeiteter, bandförmiger Bronzefingerring. Um die Mitte der ganz verzierten Außenseite laufen drei schmale, kantige Rippen. Daran anschließend folgen nach beiden Seiten bis zu den Rändern je zwei schmale, leicht gerundete Rippen, die mit feinen, dichten, tannenzweigartig angeordneten Querkerben verziert sind; stak am Ringfinger; Dm. 2,0 cm, Br. 8,0 cm, Di. 0,7–0,9 mm.

Taf. 29,2; Do 68/209:1 Bronzefingerring mit D-förmigem Querschnitt. Auf der Außenseite verlaufen in der Längsrichtung



92 Immendingen-Mauenheim. Hügel W, Grab 1.

Ost



93 Immendingen-Mauenheim. Hügel W und M. Profil.

fünf feine Rillen; stak am Mittelfinger; Dm. 2,2 cm, Br. 5,7 mm, Di. 1,5 mm.

Taf. 29,3; Do 68/212:1 Dünner, rundstabiger Eisenstift, fragmentiert, lag oberhalb der Brust, vielleicht Teil einer Nadel; Länge noch 2,6 cm.

Taf. 29,4; Do 68/220:1 Fragmente eines fadenförmigen Perlarmrings aus Bronze; Dm. etwa 7 cm, Di. 1,8 mm (mit Perlbuckel 2,5 mm).

Taf. 29,5; o. Inv. Nr. Zwei kleine, scheibenförmige Gürtelbesatzteile aus sehr dünnem Bronzeblech, fast völlig vergangen, verziert mit zwei getriebenen, konzentrischen Kreisen und einem kleinen Zentralbuckel; nicht zu bergen; Dm. 1,2 cm.

Taf. 29,6; Do 68/211:1 Fragmente mehrerer spiralförmig gewundener Bronzedrahtröllchen, aus dem Bereich des Schädels und der oberen Brustpartie, möglicherweise zu einer Halskette gehörig; Dm. der Röllchen 3,4 mm.

Taf. 29,7; Do 68/213:1 (1) Großes, breitschultriges, wenig ergänztes Kegelhalsgefäß, mit scharf abknickendem Trichterrand, niedrigem Hals, leicht abgesetzter Schulter und bogenförmig einziehendem Fuß; auf Randinnen- und -außenseite und oberer Gefäßhälfte Graphitspuren; H. 42,0 cm, Randdm. 27,6 cm, Bodendm. 14,4 cm.

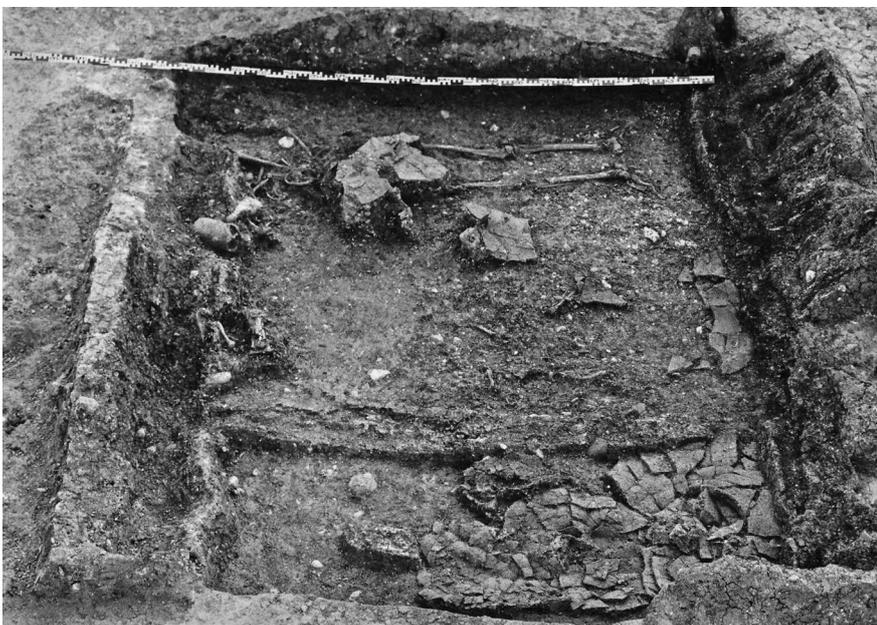
Taf. 29,8; Do 68/214:1 (2) Beidseitig graphitiertes Omphalosschälchen, mit breitem

Bodenteil, steiler Wandung und leicht ausladender, innen schräg abgestrichener Mündung; aus Gefäß Do 68/213:1; H. 4,3 cm, Randdm. 11,0 cm, Omphalodm. 1,0 cm.

Taf. 30,1; Do 68/217:1 (5) Gedrungen bauchiges Kegelhalsgefäß, in Scherben weitgehend erhalten, mit steilem, konischem, an der Mündung schwach ausbiegendem Rand, leicht abgesetzter Schulter, tiefliegendem Schulterumbruch und niedrigem, stark eingezogenem Fuß. Um den Hals zieht sich ein lückenloses Rädchenmuster aus ineinander geschachtelten Dreiecken, deren Zwickel im Gegensinn mit parallelen, vierzeilig abgerollten Bändern gefüllt sind. Der Rand ist beidseitig, der Hals außen graphitiert. Die Schulter ist ringsum mit einem lückenlosen Muster aus 14 schmalen, paarig abwechselnd graphitierten und roten Zickzackriefen verziert. Die kleinen dreieckigen Zwickel am oberen und unteren Rand der verzierten Schulter sind rot ausgemalt. Nach unten wird das Schulterfeld durch ein Graphitband abgeschlossen; zeichnerische Rekonstruktion; H. 20,5 cm, Randdm. 12,6 cm, Bodendm. 7,6 cm.

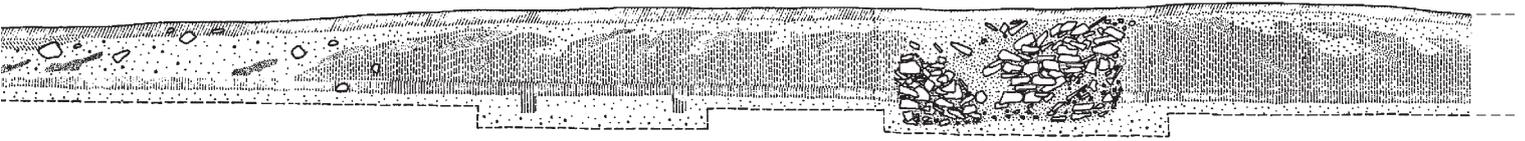
Taf. 30,2; Do 68/218:1 (6) Kugeliges, beidseitig graphitiertes Schälchen, mit kleinem, auf der Innenseite spitz ausgeformtem Omphalosboden, im Oberteil leicht einziehender Wand und kurz ausbiegender, innen schräg abgestrichener Mündung; aus Gefäß Do 68/217:1; H. 4,6 cm, Randdm. 8,1 cm, Omphalodm. 1,0 cm.

Taf. 30,3; Do 68/220:1 (8) In Scherben weitgehend erhaltenes Kragengefäß, mit steilem, konischem, an der Mündung etwa bis zur Senkrechten aufbiegendem Rand, konisch gerade einziehendem Gefäßunterteil und flachem Boden. Um die Schulter zieht sich ein breites Winkelband, bestehend aus sechs schmalen, parallel laufenden Riefen, von denen die drei oberen rot ausgemalt, die drei unteren graphitiert sind. Die oberen

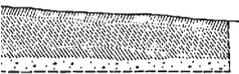


94 Immendingen-Mauenheim. Hügel W, Grab 1 von O.

M



West



Zwickel tragen zwei verschiedene Rädchenmuster, die sich von Feld zu Feld abwechseln und aus feinen, dreifach abgerollten Linienbändern bestehen. Das eine Motiv zeigt zwei übereinander angeordnete, liegende Zinnenmäander, das andere fünf vom Halsansatz herabhängende Zickzackbänder. Ein schmales, dreifaches Rädchenlinienband läuft rings um den Halsansatz. Der Rand ist beidseitig, der Hals und die rädchengemusterten Zierfelder sind außen graphitiert. Die unteren Zwickel des breiten, umlaufenden Winkelbands sind rot ausgemalt. Unmittelbar auf das verzierte Schulterfeld folgen bis zum Boden hin zehn schmale, paarig abwechselnd graphitierte und rote Horizontalriefen; H. 13,2 cm, Randdm. 14,7 cm, Bodendm. 5,5 cm.

Taf. 30,4; Do 68/219:1 (7) Hochhalsschüssel, in Scherben zu zwei Dritteln erhalten, mit steilem, schwach konischem, von der Schulter flau abgesetztem Hals und knapp ausbiegender, innen schräg abgestrichener Mündung. 1,4 cm unterhalb der Mündung läuft ringsum ein Band aus zwei schmalen, rot ausgemalten Riefen; ein ähnliches, dreifaches Riefenband umläuft den unteren Halsteil. Die Fläche zwischen den beiden Riefenbändern ist mit einem in Rädchentechnik ausgeführten liegenden Zinnenmäander verziert, in dessen viereckige Zwickel 1-1-förmige Füllmuster eingesetzt sind. Ober- und unterhalb der von den Riefenbändern eingefassten Zone befindet sich ferner je ein schmales, winkelbandförmig umlaufendes Rädchenmuster. Sämtliche Rädchenmuster bestehen aus feinen, dreifach abgerollten Linienbändern. Der abgestrichene Innenrand und die rädchengemusterten Zierzonen sind graphitiert; zeichnerische Rekonstruktion; H. 11,4 cm, Randdm. 15,2 cm.

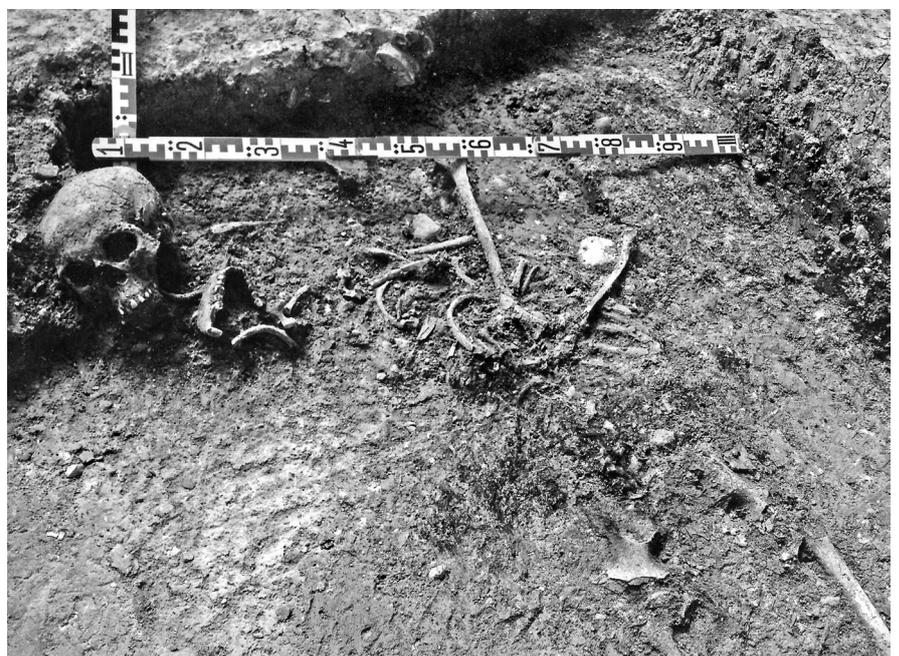
Taf. 30,5; Do 68/215:1 (3) Breitschultriges, in Scherben weitgehend erhaltenes Kegelhalsgefäß, mit relativ steilem, an der

Mündung leicht ausbiegendem Trichterrand, der von dem stark konischen Hals scharf abknickt. Die Schulter ist flau vom Hals abgesetzt. Der schmale Fuß schwingt in kräftigem Bogen einwärts. Randinnen- und -außenseite sind graphitiert. Der bandförmige Mittelteil des Halses ist rot grundiert; um den unteren Hals laufen zwei schmale, horizontale Graphitriefen. Um die Schulter zieht sich ein lückenloses Muster aus etwa gleichseitigen, ineinandergeschachtelten Dreiecken, die mit paarig abwechselnd roten und graphitierten, schmalen Riefen gefüllt sind. Die verzierte Schulter wird nach unten durch ein Gra-

phitband abgeschlossen; H. 30 cm, Randdm. 20,8 cm, Bodendm. 8,8 cm.

Taf. 30,6; Do 68/216:1 (4) Kalottenförmiges, beidseitig graphitiertes Schälchen, mit kleinem, auf der Innenseite spitz ausgeformtem Omphalosboden, steiler, ausladender Wand und kurz ausbiegender, innen schräg abgestrichener Mündung; aus Gefäß Do 68/215:1; H. 4,8 cm, Randdm. 10,2 cm, Omphalosdm. 1,0 cm.

Taf. 31,1; 48,1; Do 68/221:1 (9) In Scherben ganz erhaltene Schale mit breitem Trichterrand, mäßig nach außen gewölbter Wandung und schmalem, innen abgestuftem Fuß. Auf der Randoberfläche befindet sich



95 Immendingen-Mauenheim. Hügel W, Grab 1. Detailaufnahme des Oberkörpers.

ein umlaufendes Zickzackmuster, bestehend aus zwei parallel laufenden Winkelbändern, von denen das eine rot, das andere graphitiert ist. Die Bänder sind von doppelten Ritzlinien eingefasst. Die Zwickel sind mit Stempeldreiecken gefüllt. Die vom Schalenboden aufsteigende Stufe ist mit einem doppellinig geritzten Stern verziert, dessen acht Zacken rot ausgemalt sind. Die Zwickel zwischen den Sternzacken sind mit Stempeldreiecken gefüllt. Die übrigen Innenflächen sind graphitiert; H. 10,9 cm, Randdm. 36,4 cm, Bodendm. 7,8 cm.

Taf. 31,2; 48,2; Do 68/222:1 (10) In Scherben ganz erhaltene Schale mit breitem Trichterrand und etwa trichterförmigem, vierstufig getrepptem Gefäßunterteil. Die ebene Standfläche ist innen leicht aufgewölbt und graphitiert. Auf der Randoberfläche befindet sich ein umlaufendes Zickzackmuster; es wird außen von zwei schmalen Kreisbändern – einem graphitierten und einem dreilinig geritzten – begrenzt und besteht aus zwei parallel laufenden Winkelbändern, von denen das eine rot, das andere graphitiert ist. Die Bänder sind von dreifachen Ritzlinien eingefasst. Die inneren Zwickel sind mit einfachen Punktstempeln gefüllt. Die randlichen Zwickel sind durch horizontale Ritzlinienpaare jeweils in zwei Teilflächen gegliedert. Die dem inneren Schalenrand zugewendeten Flächenstücke sind mit Stempeldreiecken gefüllt; die randlichen Zwickelflächen enthalten je eine kreisbogenförmig angebrachte, zweireihige Dreiecksbestempelung. Die Dreiecke sind mit ihrer Spitze gegeneinander auf Lücke gesetzt und sparen so ein schmales Winkelband aus, in das noch eine zickzackförmig geritzte Mittellinie eingepasst ist. Mit demselben Muster ist auch die zweitunterste Stufe verziert. Die übrigen Stufenflächen sind abwechselnd rot ausgemalt bzw. graphitiert; H. 11,8 cm, Randdm. 38,8 cm, Bodendm. 6,3 cm.

Do 68/223:1 Reste eines Schweineskeletts. **o. Nr.** menschl. Skelettreste.

Grab 2

Brandnachbestattung. Etwa 1 m südöstlich des Zentralgrabes fand man in der Hügelschüttung auf einer Fläche von etwa 1,60 × 1,60 m einen völlig zerstreuten Scherbenkomplex (Abb. 91). Die Scherben lagen z. T. dicht unter der Humusdecke und reichten vereinzelt bis zu 0,40 m darunter. Bei den Scherben wurde eine Anzahl Leichenbrandstückchen sowie einzelne Splitter unverbrannter Schweineknochen und Holzkohleteilchen gefunden. Eine Grabgrube war nicht mehr zu erkennen.

Das Grab war offensichtlich bei Anlage von Grab 3 zerstört worden, da sich zahlreiche Scherben in dessen Grubenfüllung fanden. Einzelne Scherben und Leichenbrandstückchen lagen sogar direkt bei dem Skelett auf dem Grubenboden. Die Scherben außerhalb der Grubenfüllung lagen größtenteils dicht unter der Humusdecke und schienen vom Pflug verschleift. Es handelt sich wohl um eine Brandnachbestattung mit verhältnismäßig flacher Grabgrube, ähnlich wie bei Hügel M, Grab 4, oder Hügel W, Grab 4.

Funde

Taf. 32,1; Do 68/228:2 (4) Scherben eines bauchigen Kragengefäßes, mit beidseitig graphitiertem Schrägrand und kirschrot überfangener Schulter, die nach unten durch ein Graphitband abgeschlossen wird.

Taf. 32,2; Do 68/226:2 (3) Scherben eines gedrunen bauchigen Kragengefäßes, mit mittelhohem, steilem, beidseitig graphitiertem Rand und niedrigem, stark eingezogenem Fuß. Dicht unterhalb des Halsansatzes verlaufen zwei schmale, graphitierte Horizontalriefen, zwischen denen und entlang deren Ränder sich je eine schwach ausgeprägte, schmale Rippe befindet. Die drei Rippen sind mit dichten, sorgfältig eingedrückten Schrägerkerben verziert, deren Richtung nach jeder Riefe wechselt. Es ist nicht ausgeschlossen, dass bei der Anbringung dieses Musters die so genannte Rädchentechnik Anwendung fand; im anderen Fall war möglicherweise die Imitation einer Rädchenabrollung beabsichtigt. Die Schulter ist rot überfangen; H. 15,9 cm, Randdm. 19,6 cm, Bodendm. 8,0 cm.

Taf. 32,3; Do 68/225:2 (2) Großes, bauchiges Kragengefäß, in Scherben etwa zur Hälfte erhalten, mit steilem, an der Mündung schwach ausbiegendem Rand und niedrigem, stark eingezogenem Fuß. Der Rand ist beidseitig graphitiert. Die Schulter wird durch senkrechte Riefenbündel in wahrscheinlich acht Felder aufgeteilt, die mit ähnlichen, diagonal gekreuzten Riefenbündeln gemustert sind. Diese bestehen aus je sechs schmalen Riefen, zwei rot ausgemalten in der Mitte und je zwei graphitierten an den Seiten. Die freibleibenden Schulterflächen sind rot grundiert. Die verzierte Schulter wird nach unten durch ein schmales Graphitband abgeschlossen; H. 25,0 cm, Randdm. 29,0 cm, Bodendm. 8,3 cm.

Taf. 32,4; Do 68/227:2 (5) Beidseitig graphitiertes Omphaloschälchen mit leicht einschwingender Wand und kurz ausbiegender, innen schräg abkanteter Mündung; H. 3,9 cm, Randdm. 8,8 cm, Omphalosdm. 0,8 cm.

Taf. 32,5; Do 68/224:2 (1) Scherben eines gedrunen bauchigen Kegelhalsgefäßes, mit breitem, scharf abknickendem Trichterrand, leicht abgesetzter Schulter, tiefliegendem Schulterumbruch, und niedrigem, stark eingezogenem Fuß. Der Rand ist beidseitig graphitiert. Um den Hals laufen acht schmale, aneinandergereihte, paarig abwechselnd graphitiert und rote Horizontalriefen. Die Schulter ist ringsum mit einem lückenlosen Muster aus etwa gleichseitigen, ineinandergeschachtelten Dreiecken verziert, die im Gegensinn mit schmalen, paarig abwechselnd graphitierten und roten Riefen gefüllt sind. Die verzierte Schulter wird nach unten durch ein schmales Graphitband abgeschlossen; zeichnerische Rekonstruktion; H. etwa 25,6 cm, Randdm. 22,9 cm, Bodendm. 10,4 cm.

o. Nr. Wenige Stücke kleiner, schmaler, unverbrannter Röhrenknöchelchen eines Schweines, aus dem Bereich des Scherbenkomplexes.

Do 68/229:2 Leichenbrand.

Grab 3

Körperrnachbestattung. Dicht südöstlich von Grab 1, 0,50 m darüber, wurde in der kiesigen Hügelschüttung ein Körpergrab gefunden. Das schlecht erhaltene Skelett einer 18–25-jährigen Frau lag auf dem Rücken mit Blickrichtung SW (Abb. 91; Taf. 57,1).

Unter dem Skelett hatten sich Reste eines hölzernen Grabbodens inkohlt erhalten. Rings um die Bestattung und in den darüber liegenden Plana war die rechteckige Grabgrube durch ihre dunkelbraune Färbung deutlich zu erkennen. Vgl. ferner die Beschreibung von Grab 2.

An der rechten Schläfe lagen drei, an der linken vier gerippte Bandohrringe unterschiedlicher Ausführung. Neben und unter dem Schädel lagen drei Bronzenadeln mit vasenkopfförmigen Enden. An beiden Unterarmen steckte ein hohes, geripptes Tonnenarmband. Unter dem rechten Tonnenarmband lag ferner ein kleines Eisenstück, vermutlich ein schmaler, kleiner Gürtelhaken ähnlich Hügel M, Grab 7.

Funde

Taf. 33,1–3; Do 68/230:3 Drei ganz erhaltene Bronzenadeln mit mittelgroßen, massiven, vasenkopfförmigen Enden; L. 6,3–6,5 cm, Dm. der Köpfe 0,8 × 0,8 cm (vertikal und horizontal gemessen).

Taf. 33,4–8; Do 68/232:3 Fünf schwere, Bandohrringen ähnelnde Bronzeohrringe mit dreieckigem Querschnitt. Ein Ende läuft jeweils in einer Spitze aus und ist hakenförmig umgebogen, das andere weist zur Aufnahme der Spitze eine kleine Durchbohrung auf. Über alle Ringe laufen außen und in der Längsrichtung haarfeine Rippen; Dm. ca. 7,2 cm, Br. 0,6 cm, Di. 2,5 mm.

Taf. 33,9; o. Inv. Nr. 2 Fragmente drahtförmigen Bronzedrahts.

Taf. 33,10,11; Do 68/231:3 Zwei breite Bandohrringe aus Bronze, fragmentiert. Ein erhaltenes Ende läuft in einer Spitze aus, die übrigen Enden sind nicht mehr vorhanden. Auf der Außenseite verlaufen in der Längsrichtung drei schmale Rippen, deren Zwischenräume mit haarfeinen Längsrillen ausgefüllt sind; Br. 1,0 cm.

o. Nr. Kleines Eisenstück, vermutlich ein kleiner, schmaler Gürtelhaken (verschollen).

Taf. 33,12,13; 50,5; Do. 68/233:3 Zwei gleichartige, offene Tonnenarmbänder aus geripptem Bronzeblech, mit bauchiger Mittelzone, einschwingenden Seitenteilen und wieder kurz ausbiegenden, verdickten Rändern. Die breite Mittelzone ist ringsum in vier Felder aufgeteilt, die mit sechsfach geschachtelten Quadraten aus schmalen, abwechselnd längs- und quergeschnittenen Bändern verziert ist. Inmitten der quadratischen Hauptfelder sitzt je ein über Eck gestelltes und über die inneren Quadrate hinweggreifendes Rautenmotiv mit stark konkaven Seiten; an seinen Enden und im Zentrum befinden sich je ein konzentrisch eingepunztes Kreismotiv mit kleinem Zentralbuckel. Rings um die schlankeren Seitenteile verlaufen ineinander geschachtelte liegende Zinnenmäander aus schmalen, abwechselnd quer- und längsgerippten Bändern, die von

ähnlichen längsgerippten, gerade umlaufenden Bändern eingefasst sind. An je einem der verdickten Ränder befindet sich ferner eine schmale abschließende Borte aus kleinen, aneinander gereihten, strichgefüllten Dreiecken; Gesamtlänge 17,4 cm, Dm. an den Enden 7,6 bzw. 6,8 cm, Dm. bei der größten Weite des Mittelteils etwa 11,4 cm, Di. der Ränder ca. 3,6 mm, Di. bei Armbandmitte ca. 0,3 mm.

o. Nr. menschl. Skelettreste.

Grab 4a/b

Körperrückbestattung. Über dem Zentralgrab, ca. 0,30 m unter der Humusdecke, kamen Reste eines Holzeinbaus und ein menschlicher Unterarm zum Vorschein. Die Überreste lagen genau über der Mitte des Zentralgrabes. Im Profil (Abb. 93) war deutlich sichtbar, dass an dieser Stelle die Hügelschüttung beim Einbruch des zentralen Holzkastens eingesunken war.

Ca. 0,50 m südsüdöstlich davon fanden sich dicht unter dem Humus die Scherben zweier Kegelhalsgefäße sowie ein offener, bandförmiger Bronzering (Abb. 91). Ca. 1 m nordwestlich des Unterarms wurde, ebenfalls dicht unter der Humusdecke, ein einzelner Schädel gefunden, an dem noch geringe Reste eines Bandohrrings haften. Diese Funde lagen höher als Unterarm und Holzreste, da die Hügelschüttung hier nicht oder nur geringfügig abgesackt war.

Es handelt sich offensichtlich um die Reste mindestens einer Körperrückbestattung. Die anthropologische Untersuchung konnte die Knochen einem 18–25-jährigen Mann zuweisen. Möglicherweise gehörten einige in der humosen Einfüllerde zwischen Hügel W und M gefundene Skelettreste ebenfalls hierzu, vielleicht verschliffen durch den Pflug.

Die geringe Größe des Armrings legt den Gedanken nahe, dass in diesem Grab möglicherweise auch ein Kind bestattet wurde.

Funde

Taf. 34,1; Do 68/236:4 (1) Kleines, unverziertes Kegelhalsgefäß, in Scherben etwa zur Hälfte erhalten, aus grau-braunem Ton, mit trichterförmigem Rand, der weich in den kurzen, gewölbten Hals übergeht. Die Schulter ist durch eine flache Rinne vom Hals abgesetzt. Das mittelhohe, einschwingende Gefäßunterteil hat einen flachen Boden; zeichnerische Rekonstruktion; H. 13,3 cm, Randdm. 10,0 cm, Bodendm. 6,3 cm.

Taf. 34,2; Do 68/235:4 Offener, bandförmiger Bronzering; ein Ende abgebrochen. Auf der Außenseite verlaufen in der Längsrichtung drei schmale Rippen, deren Zwischenräume mit haarfeinen Zickzacklinien ausgefüllt sind; Br. 0,4 cm, Di. 1 mm.

o. Nr. Kleine Fragmente wohl eines längsgerippten Bandohrrings.

Taf. 34,3; Do 68/237:4 (2) Scherben eines bauchigen, unverzierten Kegelhalsgefäßes, aus rötlich-braunem Ton, mit Ansatz eines scharf abknickenden Trichterrandes, kurzem, von der Schulter kantig abgesetzten Hals und fast konisch geradem Gefäßunterteil; H. ca. 17,8 cm, Bodendm. ca. 7,7 cm.

o. Nr. menschl. Skelettreste.



96 Immendingen-Mauenheim. Hügel W, Grab 3. Detailaufnahme des Schädels..



97 Immendingen-Mauenheim. Hügel W, Grab 3. Detailaufnahme des Tonnenarmbandes links.

**HÜGEL X
Allgemeines**

Hügel X lag etwa 5 m nordöstlich von Hügel Q dicht am Rande des Nordabhanges. Der kleine Hügel war bei Grabungsbeginn fast vollständig auseinandergeflossen und wurde daher erst nachträglich bei Beginn des Autobahnbaus erkannt, als die Planieraupe die Humusdecke abschob und einige Gräber anschnitt. Dass es sich tatsächlich um einen Grabhügel handelte, ergibt sich auch aus der Tatsache, dass auf dem 1967 vor Grabungs-

beginn aufgenommenen Höhenlinienplan (Abb. 3) in dem fraglichen Bereich – ähnlich wie bei Hügel V – eine leichte Ausbeulung der Isohypsen zum Nordhang hin sichtbar ist, die sehr wahrscheinlich mit der größtenteils hangabwärts abgeflossenen Hügelschüttung in Verbindung gebracht werden darf.

Es zeigte sich, dass die Primärbestattung, ein Brandgrab, direkt auf dem Hügelboden lag, d. h. nicht in diesen eingetieft war. Der Untergrund des Grabes bestand aus gewachsenem Boden, einem gelben Lehm. An kei-

ner Stelle des systematisch untersuchten Hügelbereichs (= die beiden südlichen Drittel des vermuteten Hügelrunds) wurden Reste der dunkelgrauen UK-Siedlungsschicht festgestellt. Diese war jedoch im gesamten Bereich des Nachbarhügels Q in einer einheitlichen Dicke von knapp 0,20 m erhalten, sodass anzunehmen ist, dass sie auch im Bereich von Hügel X ursprünglich vorhanden war. Vermutlich hatte man sie vor Anlage des Hügels zur Gewinnung von Schüttungsmaterial für den Bau älterer Hügel, etwa zur Aufschüttung des Nachbarhügels Q, flächig abgegraben.

Nur ca. 1,50 m südlich des Brandgrabes fanden sich in gleicher Tiefe Spuren eines Körpergrabes mit zugehöriger Grabgrube, wohl Überreste einer Nachbestattung. Knapp 1 m südlich davon waren die Reste eines zweiten Grabes erhalten, ebenfalls mit einer Grabgrube. Ob dieses als Grab 3 bezeichnete Brandgrab auch als Nachbestattung zu werten ist, war nicht mehr eindeutig festzustellen, da sich die genaue Ausdehnung des Hügels nicht ermitteln ließ. Möglicherweise handelte es sich um einen sehr kleinen Hügel, sodass es nicht ganz ausgeschlossen ist, dass man das Grab – ähnlich wie

Grab h – außerhalb des ehemaligen Hügelrunds eingetieft hatte. (Vgl. ferner Beschreibung von Grab 3).

Grab 1

Brandgrab. Es lag 0,30 m unter der Grasnarbe, vermutlich im Bereich der Hügelmitte. Der Tote war auf dem nachgewachsenen Boden verbrannt und am Verbrennungsort beigesetzt worden. Durch das Feuer war die Oberfläche des Lehms auf einer Fläche von etwa 2,80 × 1,40 m ziegelrot gebrannt worden. Auf dieser Verbrennungsstelle lagen die Rückstände eines offensichtlich zusammengefügten Scheiterhaufens mit vereinzelt Leichenbrandstücken, darunter die eines 7–12-jährigen Kindes und dem Schädelfragment eines nicht näher bestimmten weiteren Individuums. Die Dicke des Holzkohlehaufens betrug 0,05 m.

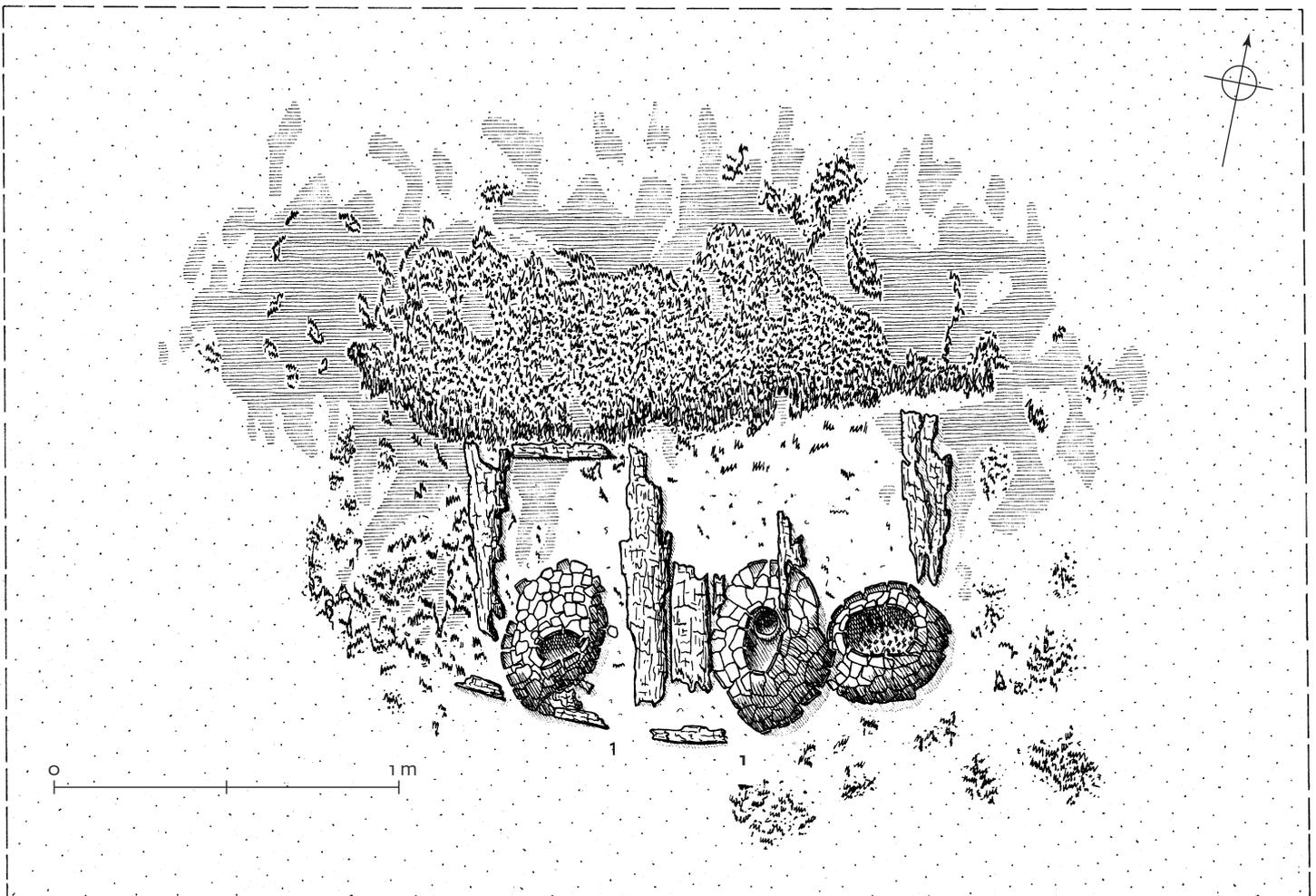
Unmittelbar südlich des Holzkohlehaufens befand sich die eigentliche Bestattung. Von ihr hatten sich die inkohlten Reste eines etwa rechteckigen, 1,35 × 0,85 m großen, O-W-gerichteten Holzkastens erhalten. In seinem Inneren ließen sich noch Reste von fünf Deckbrettern nachweisen. An der Südwand aufgereiht standen drei stark

zerdrückte Gefäße, von denen das mittlere noch ein kleines Schälchen enthielt. Das südöstliche Gefäß barg den ausgelesenen Leichenbrand eines 20–40-jährigen, vermutlich weiblichen Individuums, Reste eines verzierten Bronzearmbands und Reste eines Ziergehänges aus Eisendraht.

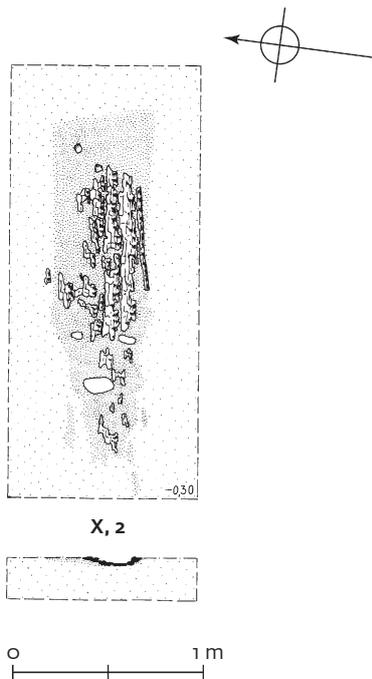
Der zusammengekehrte Scheiterhaufen schloss nach Süden geradlinig ab. Hier fiel sein Rand mit dem Verlauf der nördlichen Kastenlängswand zusammen, von der nur noch ein 0,30 m langes Stück inkohlte erhalten war. Möglicherweise hatte man die Reste des Scheiterhaufens gegen die nördliche Kastenwand gekehrt.

Funde

Taf. 34,4; Do 68/239: 1 (1) Sehr stark verwittertes Kragengefäß (Urne), in kleinen Scherben etwa zur Hälfte erhalten, mit steilen, unmerklich ausbiegenden Rand und hohem, in leichtem Bogen einziehendem Fuß. Der Rand ist beidseitig graphitiert. Dicht unterhalb des Halsansatzes verlaufen drei schmale Horizontalriefen, von denen die unterste graphitiert ist, die beiden oberen rot ausgemalt sind. Um die Schulter zieht sich ein Rautenmuster aus schmalen, sich kreuz-



98 Immendingen-Mauenheim. Hügel X, Grab 1.



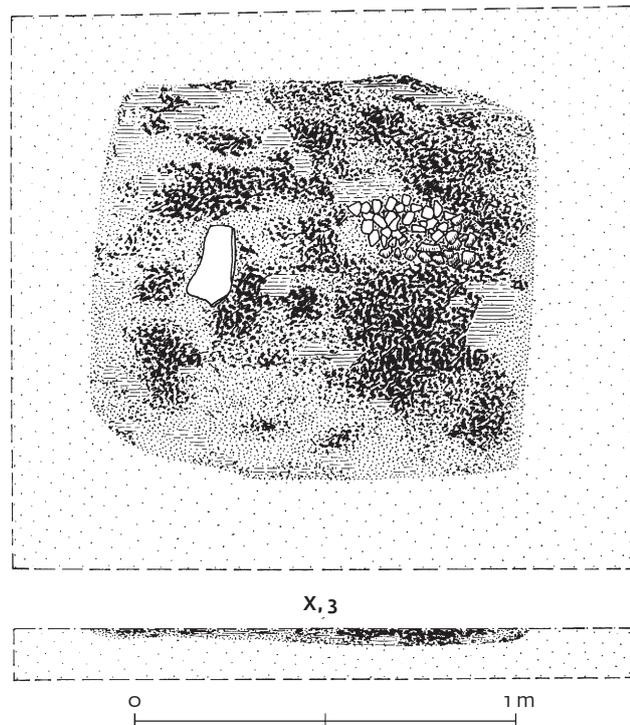
99 Immendingen-Mauenheim. Hügel X, Grab 2.

zenden Graphitriefenpaaren; zeichnerische Rekonstruktion; H. ca. 15,2 cm, Randdm. ca. 15 cm, Bodendm. 7,7 cm.

Taf. 34,5; Do 68/238:1 Fragmente eines gravierten Armbandes mit kleinen Stempelenden, aus dünnem, gewölbtem Bronzeblech, mit leicht verdickten Rändern. Das Armband ist durch Feuereinwirkung größtenteils zerstört. Nachweisbar sind noch über Eck gestellte Rautenbänder, die mit Kreuzschraffur gefüllt sind. Inmitten und zu beiden Seiten der Rauten befinden sich Punkte. Die rautenförmigen Ziermotive werden durch feine, quergestellte Ritzlinienbänder, die teilweise Kreuzschraffur aufweisen, voneinander getrennt; aus Gefäß Do 68/239:1; Br. 1,8 cm.

Taf. 34,6; Do. 68/242:1 (4) Scherben eines sehr stark verwitterten Kegelhalsgefäßes aus rötlich-braunem Ton, mit kurzem, von dem steilen Hals abbiegenden Trichterrand, deutlich abgesetzter Schulter und in leichtem Bogen einziehendem, gedrungenen Fuß. Das Gefäß trägt auf der Randinnen- und -außenseite, dem Hals und der Schulter (?) geringe Graphitspuren; möglicherweise war die Schulter rot überfangan; H. ca. 17,3 cm, Randdm. ca. 14,7 cm, Bodendm. ca. 7,8 cm.

Taf. 34,7; Do 68/240:1 (2) Stark verwittertes, weitmündiges Kegelhalsgefäß, in Scherben weitgehend erhalten, mit leicht ausbiegendem, von dem kurzen Hals abgesetztem Trichterrand, tiefliegender, vom Hals durch eine flache Rinne getrennter Schulter, kräftig einschwingendem Gefäßunterteil und breitem, flachen Boden. Das Gefäß trägt auf der Randinnen- und -au-



100 Immendingen-Mauenheim. Hügel X, Grab 3.

ßenseite, dem Hals und der Schulter Graphitspuren; H. 25,5 cm, Randdm. 23,6 cm, Bodendm. 12,6 cm.

Taf. 34,8; Do 68/24:1 (3) Kleines, rötliches Omphaloschälchen mit kugelige Wandung und kurz ausbiegender Mündung; aus Gefäß Do 68/240:1; H. 3,8 cm, Randdm. 7,8 cm, Omphalosdm. 1,3 cm.

Taf. 34,9; Do 68/243:1 Reste eines Ziergehänges aus Eisendraht; aus Gefäß Do 68/239:1.

Do 68/242:1 Leichenbrand aus Gefäß Do 68/239:1.

Grab 2

Körperbestattung. Das Grab war größtenteils durch die Planierraupe abgeschoben. 0,30 m unterhalb der Grasnarbe ließ sich lediglich der untere Teil einer etwa rechteckigen O-W gerichteten Grube von 0,50 m Breite und noch 1,70 m Länge nachweisen (Abb. 99). Auf dem Grubenboden hatten sich inkohlte Reste eines sargähnlichen Holzeinbaus erhalten. Vom Skelett selbst war nichts mehr erhalten. Ohne Funde.

Grab 3

Brandnachbestattung oder Flachgrab. 0,30 m unterhalb der Grasnarbe zeigte sich ein annähernd quadratischer Grundriss von 1,05 × 1,15 m Seitenlänge (Abb. 100). Die Grube, die fast völlig von der Planierraupe abgeschoben worden war, reichte nur noch 0,04 m tiefer. Ihre Füllung bestand aus braun verfärbtem Lehm, der mit Holzkohle und kleinen Leichenbrandstücken,

offensichtlich den Rückständen des Scheiterhaufens, durchmischt war. Der Boden der Grube war an mehreren Stellen verziegelt. Es ist deshalb anzunehmen, dass man die noch glühenden Scheiterhaufenrückstände in die Grube eingefüllt hatte. Nahe der Südecke fanden sich Reste zweier größtenteils durch die Planierraupe abgeschobener Gefäße. Der beobachtete Bodenteil der Grabgrube war in den gewachsenen Boden eingetieft worden. Für eine Nachbestattung spricht v. a. die Größe (1,05 × 1,15 m) der Grabgrube, die sicher mehr als nur 0,34 m eingetieft wurde, zumal sich darin Scherben eines größeren Gefäßes fanden. Da gerade im Falle von Hügel X eine beträchtliche Vererbung anzunehmen ist, könnte damit das Fehlen höher gelegener Teile der Grabgrube erklärt werden.

Funde

Taf. 35,1; Do 68/244:3 (1) Wenige Scherben eines kleinen, gedrungenen Kragengefäßes mit steilem Rand, der durch eine schmale Rinne von der Schulter abgesetzt ist, und niedrigem, stark eingezogenem Fuß. Um die Schulter läuft ein weites Winkelband aus dreifachen Ritzlinien, in dessen Zwickel ähnliche Winkel eingesetzt sind. Die freibleibenden, bandförmigen Winkel zwischen den geritzten Winkelmustern sind graphitiert; die Randinnen- und -außenseite sind ebenfalls graphitiert; zeichnerischer Rekonstruktionsversuch, H. ca. 10 cm, Randdm. ca. 14 cm, Bodendm. ca. 5 cm.

Taf. 35,2; Do. 68/245:3 (2) Restscherben eines größeren Kegelhalsgefäßes (?), auf der

Schulter umlaufendes Winkelband oder Rautenmuster aus schmalen, doppelten Riefen.
Do 68/246:3 Leichenbrand.

Flachgräber

Grab a

Das Grab lag 4 m nordwestlich des ursprünglichen Randes von Hügel M. Etwa 0,30 m unterhalb der Grasnarbe zeigte sich auf einer Fläche von 0,45 × 0,45 m eine 0,05–0,10 m dicke Holzkohleschicht mit Spuren von Leichenbrand und kleinen verziegelten Lehmbröckchen (Abb. 101 unten). Unter dieser Schicht, bei der es sich offensichtlich um Scheiterhaufenrückstände handelte, kam eine aus drei Kalksteinplatten bestehende Steinabdeckung zum Vorschein. In 0,55 m Tiefe war deutlich ein abgerundet rechteckiger Grubenriss von ca. 0,45 × 0,30 m Größe erkennbar; die grau-braune Grubenfüllung hob sich gut sichtbar von ihrer lehmigen Umgebung ab.

An der südlichen Grubenlängswand fand sich eine hochkant gestellte Steinplatte, die als Stütze für die Steinabdeckung diente. Neben der senkrechten Steinplatte lag das sehr schlecht erhaltene Skelett eines Fötus oder Neugeborenen (Abb. 101). An der nördlichen Längswand aufgereiht standen vier stark zerdrückte Gefäße, von denen das westlichste ausgelesenen Leichenbrand ebenfalls eines Fötus oder Neugeborenen enthielt. Bei dem Gefäß in der Nordostecke lag ferner eine kleine Deckschale (Mündung nach unten).

Das Grab lag im nördlichsten Teil einer leichten Erhebung, die bei den Ausgrabungen von 1968 als westlichster Annex von Hügel M bezeichnet wurde (siehe Beschreibung von Hügel M). Die Untersuchung dieser Erhebung zeigte im gesamten Bereich der Grabungsfläche eindeutig, dass es sich nicht um einen Grabhügel handelte, sondern um in den Materialentnahmegraben von Hügel M

abgeflossene Schwemmerde, die sich hier staut (vgl. hierzu auch Profil von Hügel M). Da Grab a nur 0,30–0,40 m außerhalb der Grabungsgrenzen von 1968 lag, dürfte seine Zugehörigkeit zu einem nicht erkannten Hügel ausgeschlossen sein. Seine Lage im ringförmigen Materialgraben von Hügel M, d. h. in dem Bereich, in dem die UK-Siedlungsschicht abgegraben war, darf bei der geringen Entfernung von nur vier Metern zum ursprünglichen Rand von Hügel M als gesichert gelten, zumal der mehrfach in seiner ganzen Breite verfolgte Graben an seiner schmalsten Stelle eine Breite von nur neun Metern aufwies.

Die Sohle des Materialgrabens lag bei 4 m Entfernung vom jeweiligen Rand (des Hügels M) durchschnittlich 0,70 m tiefer als die angrenzende Siedlungsfläche. Wäre nun Grab a vor Anlage von Hügel M durch die alte Siedlungsfläche bis in den gewachsenen Boden eingetieft worden, so müsste damit gerechnet werden, dass bei der Entnahme von Schüttungsmaterial für den Bau des großen Hügels M der obere Teil der Grube von Grab a zum Opfer gefallen wäre. In diesem Falle hätte man die Grabgrube mehr als 0,70 m eintiefen müssen. Zählt man noch 0,25 m an beobachtetem Abstand zwischen Grabboden und darüber aufgefülltem Scheiterhaufenrückstand hinzu, kommt man zu einer Grabbtiefe von mindestens 0,95 m, wobei die von der Planieraupe abgeschobenen 0,30 m nicht miteinbezogen wurden. Da es aus technischen Gründen unwahrscheinlich erscheint, dass man die kleine Grube von ca. 0,45 m Durchmesser 0,96 m, möglicherweise sogar ca. 1,25 m tief aushob, liegt der Gedanke nahe, das Grab a nachträglich im Bereich des Materialgrabens eingetieft wurde, also jünger ist als die Primärbestattung von Hügel M. Für eine jüngere Zeitstellung von Grab a spricht schließlich auch die Form einiger Keramikgefäße.

Funde

Taf. 35,3; Do 68/250 Rundbodiges Graphitschälchen, in Scherben weitgehend erhalten, mit steiler Wandung und kaum merklich ausbiegender Mündung. Der Boden ist außen nicht graphitziert; H. 4,8 cm, Randdm. 9,6 cm.

Taf. 35,4; Do 68/251 Kleines, dickwandiges Kragentöpfchen flauer Form, sehr schlecht erhalten (Gefäßprofil bei der Bergung zeichnerisch festgehalten), mit ebener Standfläche, etwa kugeligem Gefäßkörper und senkrecht aufbiegendem Rand; H. 5,9 cm, Randdm. 5,2 cm, Bodendm. 2,5 cm.

Do 68/252 Leichenbrand aus Gefäß Do 68/247.

Taf. 35,5; Do 68/249 Scherben einer Deckschale zu Gefäß Do 68/248 mit breitem, leicht gewölbtem Boden, steiler, im Oberteil leicht einziehender Wandung und knapp ausbiegender Mündung. Innen- und Außenseite sind graphitziert. Der Ton ist mit zahlreichen kleinen Bohnerzkügelchen gemagert; zeichnerische Rekonstruktion; H. 5,0 cm, Randdm. 12,3 cm, Bodendm. 7,0 cm.

Taf. 35,6; Do 68/248 Kleines, schwarzes Kragengefäß, in Scherben fast vollständig erhalten, mit kurzem, weich abbiegendem Schrägrand, etwa doppelkonisch geformter Wandung, mittelhohem, fast geradem Gefäßunterteil und schwach gewölbtem Boden; Außenseite geglättet; H. 9,9 cm, Randdm. 7,7 cm, Bodendm. 4,9 cm.

Taf. 35,7; Do 68/247 Kragengefäß (Urne mit Leichenbrand), in kleinen, sehr brüchigen Scherben etwa zur Hälfte erhalten, mit scharf abknickendem, beidseitig graphitziertem Schrägrand und konisch geformtem Gefäßunterteil. Die ganze Außenwand vom Randknick bis zum Boden ist kirschrot überfangan; zeichnerische Rekonstruktion; H. 14,0 cm, Randdm. 14,8 cm, Bodendm. 7,0 cm.

o. Nr. Unverbrannte Skelettreste eines Säuglings.

Grab b

Das Grab lag 0,25 m westlich von Grab a. Etwa 0,30 m unterhalb der Grasnarbe zeichnete sich ein quadratischer Grubenriss mit leicht verrundeten Ecken von knapp 0,40 m Seitenlänge ab. Die graubraune Grubenfüllung hob sich gut erkennbar von ihrer lehmigen Umgebung ab. Das Grab war mit mehreren Kalksteinplatten unterschiedlicher Größe abgedeckt.

Der Grabboden befand sich in 0,40 m Tiefe. Die Grube wurde der Sohle zu etwas kleiner und bekam eine unregelmäßige Form. An der westlichen Wand lag eine mittelgroße Steinplatte, die bis zur Sohle reichte. In der nördlichen Ecke lagen die Scherben dreier Gefäße, die nicht zu trennen waren, dabei ausgelesener Leichenbrand eines drei- bis fünfjährigen Kindes. In der östlichen Ecke fanden sich Reste eines völlig zerdrückten, grobgemagerten, rottonigen Gefäßes, das nicht zu bergen war. Südlich davon stand eine kleine Schale.

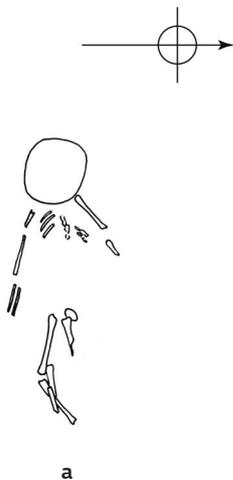
Wie Grab a lag auch Grab b im Bereich des Materialgrabens von Hügel M. Seine unmittelbare Nachbarschaft zu Grab a dürfte wie bei diesem die Zugehörigkeit zu einem nicht erkannten Grabhügel ausschließen (vgl. Beschreibung von Grab a).

Funde

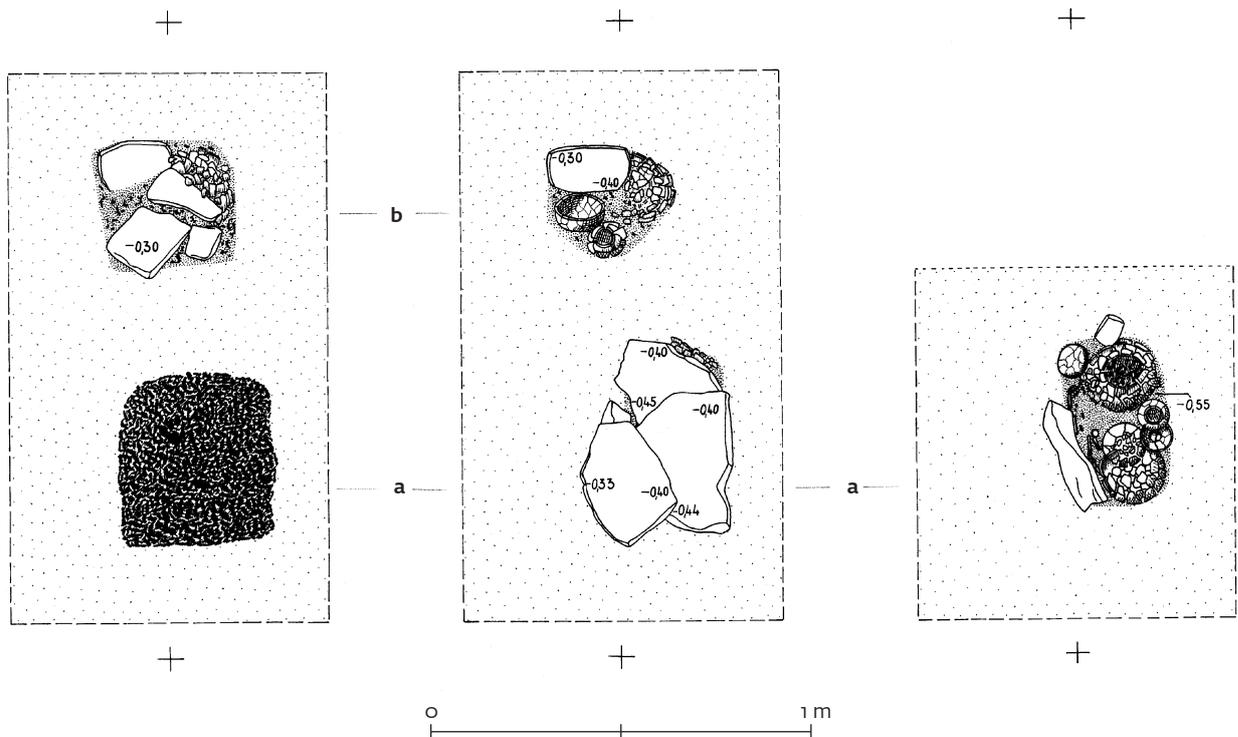
Taf. 36,3; Do 68/255 Kleines Henkel-tässchen, in Scherben weitgehend erhalten, mit schwachem Omphalos, leicht gebogener Wandung und ausladender Mündung, aus schwarzgrauem Ton. Der kräftig ausgebildete Henkel besitzt einen abgerundet rechteckigen Querschnitt; H. 3,5 cm, Randdm. 7,8 cm, Omphalosdm. 1,6 cm.

Taf. 36,4; Do 68/256 Kleines, flachbodiges Schälchen, in Scherben ganz geborgen, mit leicht gewölbter, kalottenförmiger Wandung, aus braunschwarzem, porösem Ton; H. 5,6 cm, Randdm. 12,4 cm, Bodendm. 4,2 cm.

Taf. 36,5; Do 68/254 Braune, flachbodige Schale, in Scherben weitgehend erhalten, nach Fundlage möglicherweise Deckschale von Gefäß Do 68/253, mit gewölbter Wandung und kurz ausbiegender, innen leicht



101 Immendingen-Mauenheim. Flachgrab a, Skelett.



102 Immendingen-Mauenheim. Flachgrab a und b.

verdickter, schräg abgestrichener Mündung; H. 6,4 cm, Randdm. 16,8 cm, Bodendm. 7,1 cm.

Taf. 36,6; Do 68/253 In kleinen Scherben weitgehend erhaltenes Kragengefäß (Urne?), mit knappem, weich ausbiegendem Rand, verhältnismäßig hohem, konisch gerade einziehendem Gefäßunterteil und flachem Boden. Der Rand ist beidseitig graphitiiert, die Schulter ist kirschrot überfangan; zeichnerische Rekonstruktion; H. 13 cm, Randdm. 13,4 cm, Bodendm. 5,2 cm.

Do. 68/257 Leichenbrand.

Grab c

Das Grab lag südöstlich von Hügel V, nur 2,5 m von dessen Kreisgraben entfernt. 0,30 m unterhalb der Grasnarbe zeichnete sich im gelben, gewachsenen Lehm ein rechteckiger Grubenurmriss ab. Seine Größe betrug ca. 0,40 x 0,25 m. Die Grubenfüllung bestand aus braun-grauer, lehmiger Erde, die mit Holzkohle und Leichenbrand eines dreibis siebenjährigen Individuums durchmischte war.

Die Grube war mit schräg nach innen gestellten Kalksteinplatten ausgekleidet. 0,50 m unter der Oberfläche liefen die Grubenwände etwa in Grubenmitte nahezu spitz zusammen. In der Mitte befanden sich Reste dreier Gefäße.

Die Lage von Grab c – dicht am Rande von Hügel V – entspricht etwa der von (Flach-)Grab h (vgl. Beschreibung von Grab h); es handelt sich daher bei Grab c wohl ebenfalls um ein Flachgrab.

Funde

Taf. 37,1; Do 68/259 Wenige Scherben einer dunkelbraunen, kalottenförmigen Schale (?), Mündungsteil nicht erhalten; zeichnerischer Rekonstruktionsversuch; Bodendm. 7,0 cm.

Taf. 37,2; Do 68/260 Scherben eines Graphitschälchens mit ausladendem Mündungsteil und kleinem, konischen Fuß; zeichnerische Rekonstruktion; H. noch 4,3 cm, Randdm. ca. 10,0 cm, Bodendm. 1,4 cm.

Taf. 37,3; Do 68/258 Unterer Gefäßteil eines kleinen Gefäßes (Urne?) mit schwarz umfangener, geglätteter Außenseite, niedrigem, mäßig einziehendem Fuß und flachem Boden; H. noch 7,1 cm, Bodendm. 5,7 cm.

Do 68/260 Leichenbrand.

Grab d

Das Grab lag 2,30 m westlich von Grab c, nur 1,60 m vom Kreisgraben des Hügels V entfernt. Etwa 0,30 m unterhalb der Grasnarbe zeichnete sich im lehmigen Boden ein quadratischer Grubenurmriss von 0,30 m Seitenlänge ab. Die Grubenfüllung bestand aus lehmiger, grau verfärbter Erde und war mit Holzkohle durchmischte. Die Grube war noch 0,15 m tief, hatte senkrechte Wände und eine ebene Sohle.

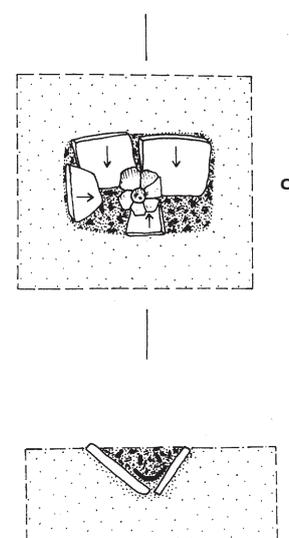
Nahe der südöstlichen Wand stand ein Kragengefäß, das ausgelesenen Leichenbrand eines zwei- bis vierjährigen Kindes enthielt. Die Urne war mit einer kleinen Deckschale abgedeckt.

Die Lage von Grab a – dicht am Rande von Hügel V – entspricht etwa der von

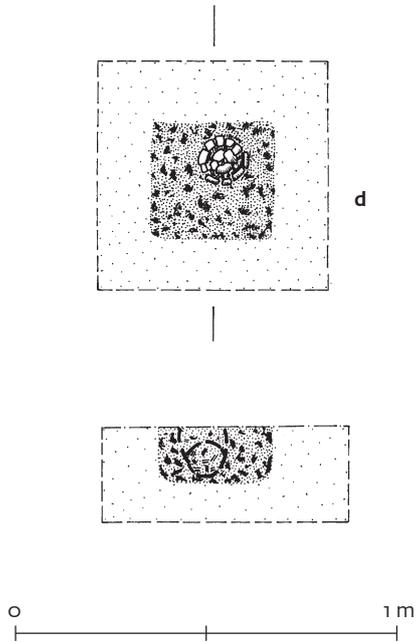
(Flach-)Grab h (vgl. Beschreibung von Grab h); es handelt sich daher bei Grab d wohl ebenfalls um ein Flachgrab.

Funde

Taf. 36,1; Do 68/226 Scherben einer beidseitig graphitiierten Deckschale zur Urne, mit steiler, unmerklich ausladender Wan-



103 Immendingen-Mauenheim. Flachgrab c.



104 Immendingen-Mauenheim. Flachgrab d.

dung, kurzer, durch Kniff schwach angedeuteter Mündungspartie, niedrigem, stark eingezogenem Fuß und flachem Boden. Der Fuß ist außen nicht graphitiert; zeichnerische Rekonstruktion; H. ca. 7,2 cm, Randdm. 22,1 cm, Bodendm. 4,6 cm.

Taf. 36,2; Do 68/261 In Scherben weitgehend erhaltenes Kragengefäß (Urne mit Leichenbrand), mit scharf abknickendem, beidseitig graphitiertem Rand, konisch gerade einziehendem Gefäßunterteil mit flachem Boden. Der markant ausgeprägte Mündungsteil ist im Bereich des Randknicks verdickt und verjüngt sich zur Mündung hin; die Innenseite des Randes ist trichterförmig gebildet, die Außenseite dagegen steil kragenförmig mit sehr schwacher Tendenz zum Schrägrand. Zwischen dem Randknick und einer dicht unterhalb davon verlaufenden schmalen, graphitierten Horizontalriefe befindet sich eine schmale Rippe. Die Rippe und der untere Rand der Horizontalriefe sind mit dichten, sorgfältig eingedrückten Schrägkerben verziert. Es ist nicht ausgeschlossen, dass bei der Anbringung dieser Zier die so genannte Rädchentechnik Anwendung fand; im anderen Fall war möglicherweise die Imitation einer Rädchenabrollung beabsichtigt. Um den Fuß laufen drei schmale, graphitierte Horizontalriefen. Zwischen diesen Riefen und den dichten Schrägkerben unterhalb des Randknicks verlaufen über die ganze Außenwand in regelmäßigen Abständen vier senkrechte Riefenbündel aus je drei schmalen, graphitierten Riefen. Der ganze Raum zwischen den Riefenbündeln ist kirschrot überfärbt; zeichnerische Rekonstruktion; H. 14,5 cm, Randdm. 15,2 cm, Bodendm. 6,5 cm.

Do 68/263 Leichenbrand aus Gefäß Do 68/261.

Grab e

Das Grab lag ca. 4 m nordöstlich von Hügel S. Die Reste des stark gestörten Körpergrabes fanden sich in 0,40 m Tiefe. Ein Grabumriss war nicht mehr vorhanden. Auf einer Fläche von ca. 2 × 1 m fanden sich vereinzelt kleine inkohlte Holzstücke, wohl Reste eines hölzernen Grabeinbaus. In diesem Bereich verstreut lagen vereinzelt Röhrenknochenfragmente, Schädel- und Kieferreste einer erwachsenen Person. Bei den Skelettresten lagen zwei Bruchstücke eines Bronzearmringes, bergende Bronzeblechreste (wohl von einem Gürtelblech) und ein kleiner Eisenrest.

Das Grab lag nur ca. 0,5 m außerhalb des östlichen Profilgrabens (in dessen Verlängerung) von Hügel S. Das Profil zeigte deutlich, dass die urnenfelderzeitliche Siedlungsschicht, die in der Nordosthälfte von Hügel S den Hügeluntergrund bildete (vgl. Beschreibung von Hügel S), am östlichen Hügelrand zur Entnahme von Schüttungsmaterial abgegraben war. Der Materialentnahmegraben wurde bei der Ausgrabung von Hügel S im Bereich des östlichen Profilschnitts noch 7 m weit verfolgt, ohne dass sein Ende erreicht wurde. Es zeigten sich innerhalb des Materialgrabens keinerlei Hinweise auf das Vorhandensein eines nicht erkannten Grabhügels. Es wurde im unteren Grabenteil eingeflossene, bräunlich-lehmige Schwemmerde beobachtet, auf der eine Schicht gelblich-dunkelbrauner Mischerde lagerte, die sicher nicht zu einer Hügelerschüttung gehörte. Nach diesem Befund könnte es sich zwar um ein Flachgrab handeln, es ist jedoch nicht von der Hand zu weisen, dass Grab e ursprünglich im Bereich von Hügel S lag und später bei dessen Abtragung – wohl schon im 19. Jh. – mit Aufschüttungserde umlagert wurde. Für diese Annahme spricht vor allem die geringe Tiefenlage der Funde von nur 0,40 m unter der Grasnarbe, die darauf hindeutete, dass die Funde über dem Niveau der Grabensohle gelegen hatten.

Funde

Taf. 37,5; o. Nr. Kleiner Eisenrest.

Taf. 37,6; Do 68/265 Fragmente eines offenen, rundstabigen Bronzearmringes mit dichten, schmalen Querkernen auf der Außenseite; Di. 3 mm.

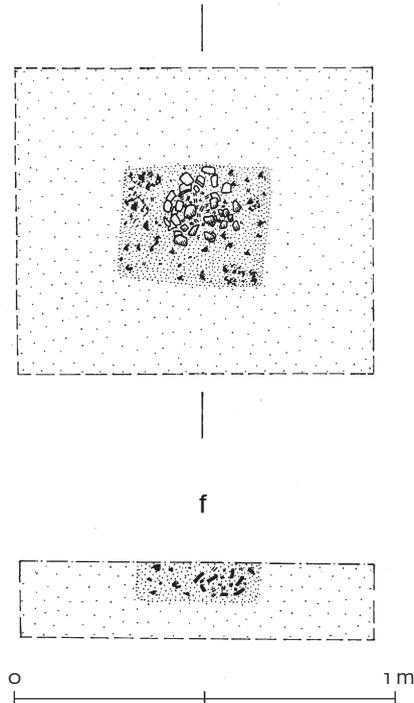
o. Nr. Bronzeblechreste, wohl Reste eines Gürtelblechs, nicht zu bergen.

Taf. 37,7; Do 68/264 Fragmente eines Bandohrrings aus Bronze. Ein Ende läuft in einer Spitze aus, das andere ist zur Aufnahme der Spitze tüllenartig umgebogen und weist dahinter eine kleine Durchbohrung auf. Auf der Außenseite verlaufen in der Längsrichtung drei schmale Rippen, deren Zwischenräume mit haarfeinen Längsrillen ausgefüllt sind; Br. 6,5 mm, Di. 0,3–1,0 mm.

o. Nr. menschl. Skelettreste.

Grab f

Das Grab lag ca. 6,40 m nordnordöstlich von Hügel S. 0,30 m unterhalb der Grasnarbe zeichnete sich im lehmigen Boden ein rechteckiger Grubenriss von 0,38 × 0,31 m



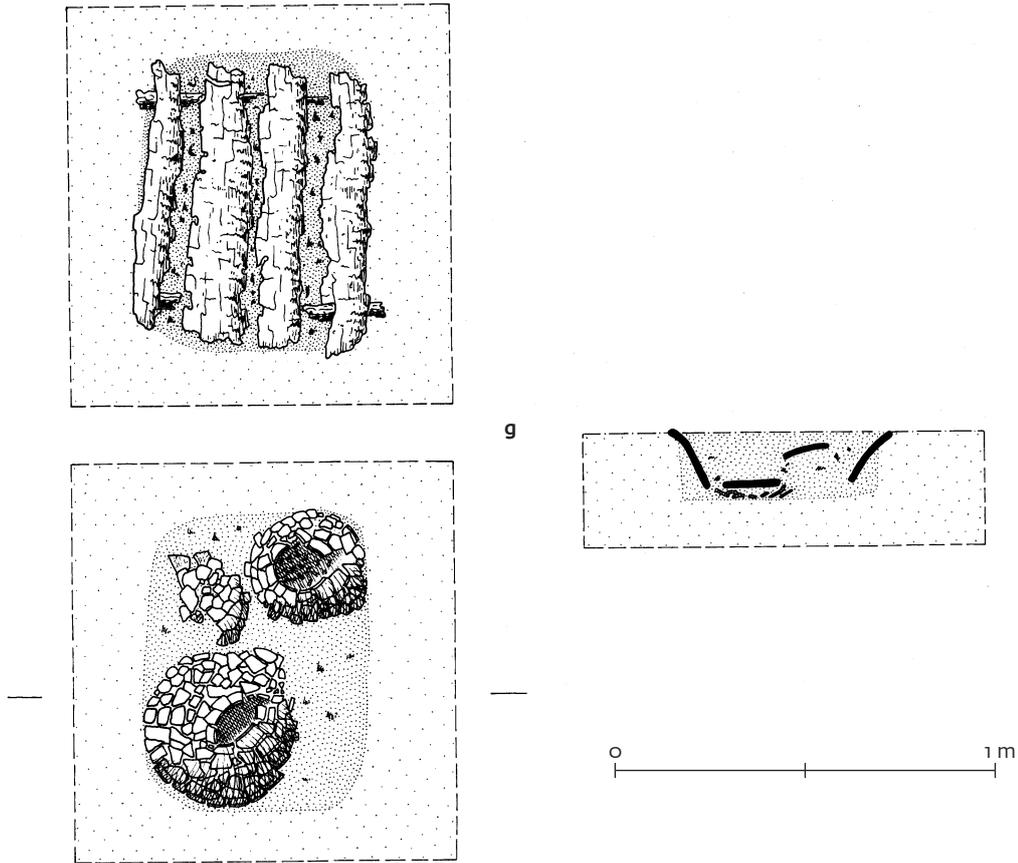
105 Immendingen-Mauenheim. Flachgrab f.

Größe ab. Die Grubenfüllung bestand aus grau-humoser, lehmiger Erde, die mit Holzkohle und kleinen Leichenbrandstücken durchmischt war. Die Grube war noch 0,10 m tief, hatte senkrechte Wände und eine ebene Sohle. Nahe der Südwand stand ein stark zerdrücktes Gefäß mit ausgelesenem Leichenbrand eines 20–30-jährigen vermutlich männlichen Individuums.

Das Grab lag nur 3 m östlich der Grabungsfläche von Hügel S. Das untersuchte Flächenstück, das zwischen dem Hügelrund und Grab f lag (vgl. Schnittplan Abb. 10), erbrachte keinerlei Hinweise für das Vorhandensein eines Grabhügels. Die Umgebung rings um Grab f war völlig eben. Vermutlich handelte es sich um ein Flachgrab.

Funde

Taf. 37,4; Do 68/266 Gedrungen breit-schultriges Kragengefäß als Urne mit Leichenbrand in kleinen, brüchigen Scherben ganz geborgen; mit knappem, beidseitig graphitiertem Schrägrand und niedrigem, stark eingezogenem Fuß. Das verzierte Schulterfeld wird oben und unten von je einer umlaufenden Horizontalinie begrenzt. Die zeichnerische Rekonstruktion ergibt eine Schulterzier mit Felderaufteilung, die durch schmale, dreilinig geritzte und graphitierte Vertikalstreifen erfolgte. Die Zierfelder tragen jeweils ein Motiv von der Grundform sich kreuzender Diagonalstreifen, deren Zwickel mit einfachen Punktstempeln gefüllt sind und von schmalen, doppel- bzw. dreilinig geritzten, graphitierten Bändern eingefasst werden; H. ca. 17 cm, Randdm. ca. 20 cm, Bodendm. 9,4 cm.



106 Immendingen-Mauenheim. Flachgrab g.

Do 68/267 Leichenbrand aus Gefäß Do 68/266.

Grab g

Das Grab lag ca. 6,20 m nördlich von Hügel S. 0,30–0,40 m unterhalb der Grasnarbe kam auf einer Fläche von 0,70 auf 0,60 m eine hölzerne Grubenabdeckung zum Vorschein, die sich inkohlt gut erhalten hatte. Die Holzabdeckung bestand aus zwei schmalen Querhölzern, auf denen vier breite Deckbretter lagen. Die Abdeckung war z. T. in die Grube abgesunken.

Unter der Holzabdeckung zeichnete sich im lehmigen Boden ein rechteckiger Grubenriss von 0,78 × 0,58 m Größe ab. Die Grube war noch 0,18 m tief, hatte senkrechte Wände und eine ebene Sohle. Die Grubenfüllung bestand aus grau-brauner, lehmiger Erde. In der Nordecke stand ein Kragengefäß, das ausgelesene Leichenbrandstückchen einer 30–40-jährigen männlichen Person enthielt. Daneben lagen die Scherben einer Schale, die nach der Fundlage als (abgerutschte) Deckschale zur Urne diente. In der Südecke stand ein größeres, sehr stark zerdrücktes Kragengefäß.

Das Grab lag nur ca. 0,40 m westlich von Grab f, knapp zwei Meter östlich der Grabungsfläche von Hügel S. Das untersuchte Flächenstück, das zwischen dem Hügelrund und Grab g lag (vgl. Schnittplan Abb. 10), erbrachte keinerlei Hinweise für das Vorhan-

densein eines Grabhügels. Die Umgebung rings um Grab g war völlig eben. Vermutlich handelte es sich um ein Flachgrab.

Funde

Taf. 38,1; Do 68/269 Deckschale zur Urne, in Scherben zu etwa zwei Drittel erhalten, mit konischer, leicht einschwingender Wandung, kurzem, außen durch Kniff abgesetztem Fuß und flachem Boden, aus dunkelbraunem Ton; zeichnerische Rekonstruktion; H. 8,8 cm, Randdm. 21,7 cm, Bodendm. 8,0 cm.

Taf. 38,2; Do 68/268 Gedrungen bauchiges Kragengefäß als Urne mit Leichenbrand, in Scherben etwa zur Hälfte erhalten, mit kurzem, beidseitig graphitiertem Schrägrand und niedrigem, stark einziehendem Fuß. Dicht unterhalb des Halsansatzes verlaufen zwei schmale, graphitierte Horizontalriefen. Um die Schulter zieht sich ein lückenloses Muster aus ineinandergeschachtelten, etwa gleichseitigen Dreiecken, deren Zwickel im Gegensinn mit schmalen, parallelen, roten und graphitierten Riefen teils einzelne, rot grundierte Flächenstücke aussparen; zeichnerische Rekonstruktion; H. ca. 15,6 cm, Randdm. 18,4 cm, Bodendm. 5,8 cm.

Taf. 38,3; Do 68/270 Gedrungen breitschultriges Kragengefäß, in kleinen, brüchigen Scherben zu knapp zwei Dritteln erhalten, mit steilen, an der Mündung schwach ausbiegendem Rand, weichem

Übergang vom Rand zum Hals außen kantig abgesetzter Schulter, etwa doppelkonisch geformter Wandung mit tiefsitzendem Schulterumbruch und stark einziehendem Fuß. Der Hals ist ringsum mit einem Rädchenmuster aus feinen, vierfach abgerollten Linienbändern verziert. In regelmäßigen Abständen erscheinen senkrechte Bänder, die das Halsfeld in kleine Felder aufteilen. Diese sind jeweils mit zwei einfachen, ineinandergesetzten Winkelmustern verziert, deren Scheitel – von Feld zu Feld abwechselnd – teils dem Rand, teils der Schulter zugewendet sind. Der Rand ist beidseitig, das rädchenmuster Halsfeld außen graphitiert. Auf der Schulter und dem unteren Teil des Gefäßes befindet sich ein dünner, ziegelroter Schlickauftrag, der im Bereich der Schulter kirschrot überfangen ist. Die kirschrote überfangene Schulter ist überdies mit einer weiteren, dunkelroten Farbe überzogen, von der sich sorgfältig ausgesparte, d. h. kirschrote Ziermuster deutlich abheben. Da die Außenseite des Gefäßes stark verwittert und stellenweise abgeplatzt ist, ließ sich die Verzierung nicht mehr vollständig ermitteln. Um die obere Schulter zieht sich ein lückenloses Muster aus ineinandergeschachtelten Dreiecken, deren Zwickel im Gegensinn mit parallelen Bändern gefüllt sind. Der untere Teil der Schulter trägt geringe Spuren eines zweiten, wahrscheinlich ähnlichen Musters. Zwischen die beiden Ziermuster schiebt sich

ein schmales Horizontalband; H. 28,4 cm, Randdm. 18,9 cm, Bodendm. 9,7 cm.

Do 68/271 Leichenbrand aus Gefäß Do 28/268

Grab h

Das Grab kam bei der Ausgrabung von Hügel V beim Anlegen eines Entwässerungsgrabens etwa 9 m westnordwestlich des Hügelzentrums zum Vorschein. Das Grab war 1,50 m außerhalb des Kreisgrabens eingetieft worden. Die kleine, gerundet-rechteckige Grube hatte steile Wände und maß 0,58 × 0,42 m. Ihre Sohle lag 0,55 m unter der Grasnarbe (ca. 0,10 m im gewachsenen Boden). In den oberen 0,20 m, d. h. im Bereich des Humus, war die Grube nicht fassbar. Darunter hob sich ihre dunkle Einfüllung deutlich vom helleren, bräunlichen Boden der Umgebung ab.

Auf dem Grubenboden befand sich eine durchschnittlich 0,10 m dicke Holzkohleschicht, die stark mit Leichenbrandstückchen einer erwachsenen Person durchsetzt war. Bei der Schicht handelte es sich offensichtlich um eingefüllte Scheiterhaufenrückstände. In der Schicht lagen auch einige Stückchen rotgebrannten Lehms.

Anzeichen, die auf das Vorhandensein eines verschliffenen Hügels hindeuten könnten, ließen sich nirgends nachweisen. Die Konsistenz und Färbung des lehmigen, hellbraunen Erdreichs, in welches Grab h eingetieft wurde, war völlig einheitlich. Dieser Boden reichte nach Osten zu über den Kreisgraben von Hügel V hinweg und überlagerte noch den randlichen Bereich einer gelblich-hellbraunen Lehmschicht, deren Oberteil die Hügelschüttung bildete

(vgl. Beschreibung von Hügel V und Profil Abb. 89). Bei dem lehmigen, hellbraunen Boden rings um Grab h dürfte es sich um vom Hügel abgeflossene Schwemmerde handeln, die auch an den übrigen Rändern des Hügels angetroffen wurde. Grab h ist demnach mit einiger Sicherheit jünger als die Primärbestattung von Hügel V. Unmittelbar nördlich und nordwestlich von Hügel V, also auch im Bereich von Grab h, begann sich das Gelände leicht zum Nordabhang hin zu neigen. Wäre nun das Erdreich, in das man Grab h eintiefte, die Schüttung eines ursprünglich vorhandenen Hügels, so wäre dieser kaum nach Südosten, d. h. hangaufwärts abgeschwemmt worden und hätte sicherlich nicht den Rand von Hügel V überlagert. Zudem wäre es merkwürdig, wenn sich eine angenommene Hügelschüttung bei Grab h trotz stärkerer Geländeneigung bis zu 0,25 m hoch (ohne Humus) erhalten hätte, während die Schüttung des Hügels V nur noch eine Höhe von 0,08–0,10 m aufwies. Es ist daher anzunehmen, das Grab h ein Flachgrab war. Dafür spricht schließlich auch der geringe Abstand von knapp 1,50 m zum Kreisgraben von Hügel V.

Funde

Do 68/272 Leichenbrand.

Grab i

Das Grab lag ca. 10 m westnordwestlich von Hügel S. 0,30 m unterhalb der Grasnarbe zeichnete sich im anstehenden gelben Lehm ein etwa rechteckiger Grubenriss von 0,50 × 0,40 m Größe ab. Die Grube war noch bis zu 0,13 m tief. Die Füllung bestand im oberen Teil aus Holzkohle, die stark mit

Lehm vermischt war, und vereinzelt Leichenbrandstückchen. Der untere Grubenteil war mit fast reiner Holzkohle gefüllt. Es handelte sich dabei offensichtlich um Scheiterhaufenrückstände.

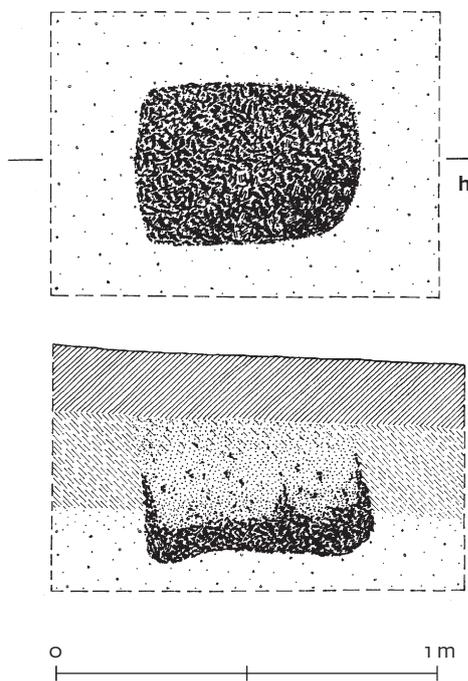
Nahe der nördlichen Schmalseite der Grube fanden sich die Reste vom Oberteil eines Gefäßes, darin ausgelesene Leichenbrandstückchen eines 16–40-jährigen, vermutlich weiblichen Individuums. Zwischen dem Leichenbrand lagen Bruchstücke eines verzierten Bronzearmreifs, der offensichtlich durch Feueinwirkung stark deformiert worden war. Die Scherben vom Unterteil des Gefäßes lagen in der ganzen Grube verstreut. Der Boden des Gefäßes war durch Hitzeeinwirkung verglüht. Das Gefäß war wohl durch die Hitze, die von den glühend eingefüllten Scheiterhaufenrückständen ausging, zersprungen.

Nirgends fanden sich Anzeichen, die auf das Vorhandensein eines verschliffenen Hügels hindeuten könnten. Vermutlich handelte es sich um ein Flachgrab.

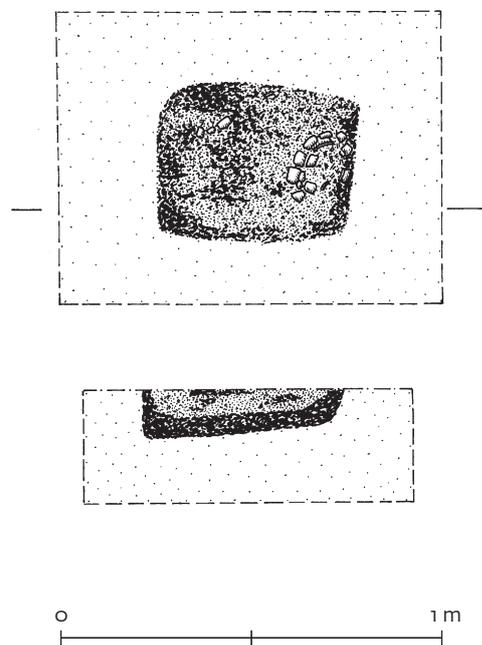
Funde

Taf. 39,1; Do 68/274 Unverziertes, weitmündiges Kragengefäß (Urne mit Leichenbrand), in Scherben weitgehend erhalten, mit kurzem, senkrechtem Rand, mäßig einziehendem, durch Feueinwirkung stark verglühtem Gefäßunterteil mit flachem Boden; H. 12,7 cm, Randdm. 17,8 cm, Bodendm. 9,6 cm.

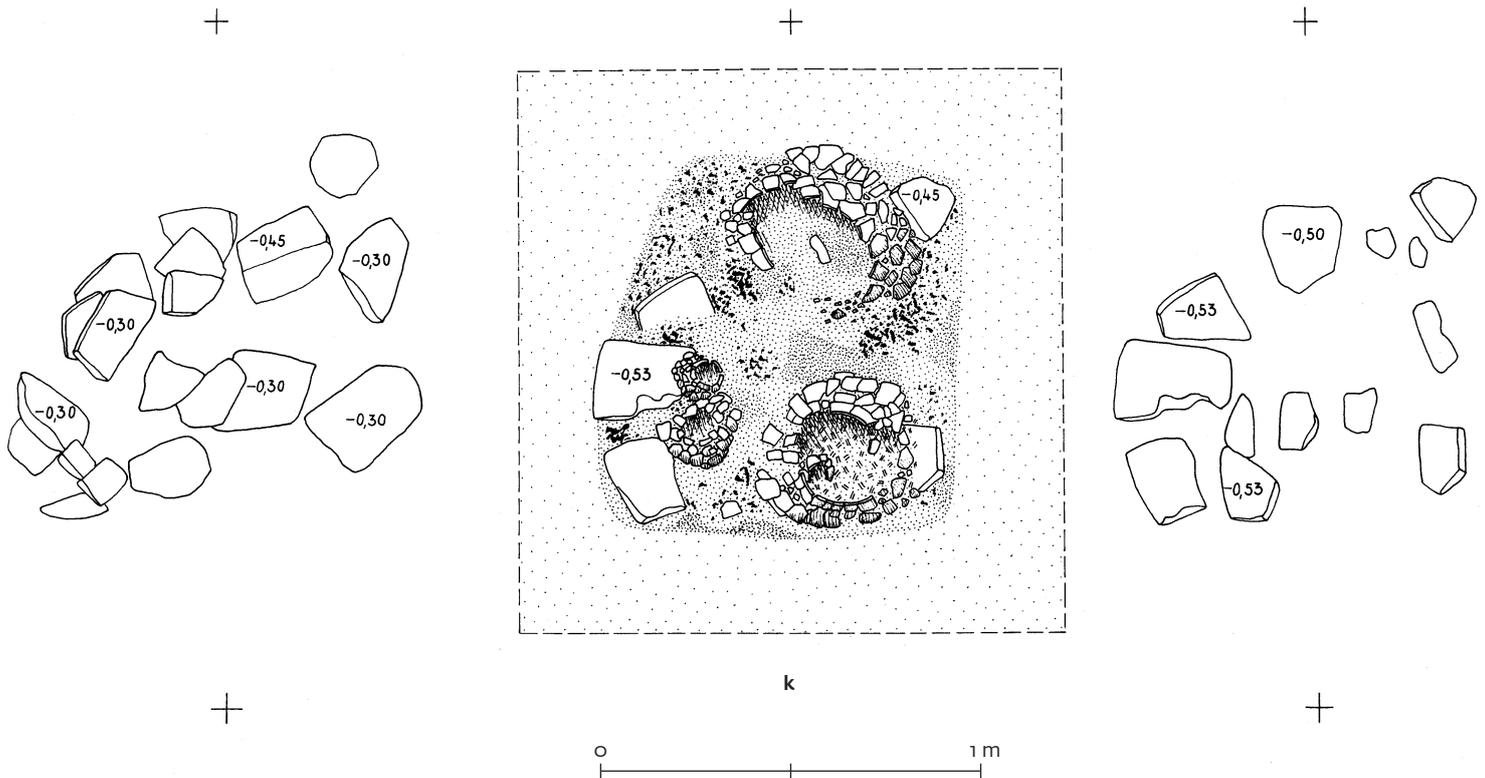
Taf. 39,2; Do 68/273 Fragmente eines schmalen Armbandes aus dünnem, gewölbtem Bronzeblech, durch Feueinwirkung weitgehend zerstört. Die schmale, beidseitig von je einem feinen Ritzlinienpaar begrenzte



107 Immendingen-Mauenheim. Flachgrab h.



108 Immendingen-Mauenheim. Flachgrab i.



109 Immendingen-Mauenheim. Flachgrab k.

Mittelzone ist mit einem gravierten, umlaufenden Rautenmuster verziert. Inmitten der Rauten befindet sich jeweils noch ein zentraler Zierbuckel; aus Gefäß Do 68/274; Br. 0,9 cm.

Do 68/275 Leichenbrand aus Gefäß Do 68/274.

Grab k

Das Grab lag ca. 7 m nordnordwestlich von Hügel J. 0,30–0,45 m unterhalb der Grasnarbe zeichnete sich in lehmigem Erdreich undeutlich ein ca. 1,20 × 0,90 m großer Grubenriss ab. In dieser Tiefe kam eine Steinabdeckung aus meist plattenförmigen Sand- und Kalksteinen zum Vorschein. Dazwischen fanden sich in der grau-gelben, lehmigen Grubenfüllung Holzkohlenreste und Leichenbrandstücke. In 0,53 m Tiefe zeichnete sich ein fast quadratischer Grubenriss von ca. 0,90 × 0,95 m Seitenlänge ab. Auf einem mit Platten ausgelegten Grabboden stand im südöstlichen Eck ein stark zerdrücktes Kegelhalsgefäß, das ausgelesenen Leichenbrand eines drei- bis siebenjährigen Kindes enthielt und mit einer Deckschale abgedeckt war. An der Nordostwand stand ein weiteres, stark zerdrücktes Kegelhalsgefäß, in dem sich noch Restscherben eines kleinen Schälchens fanden. Nahe der nordwestlichen Ecke standen ferner ein kleines Kegelhalsgefäß und eine kleine Schale.

Nirgends fanden sich Anzeichen, die auf das Vorhandensein eines verschliffenen Hügels hindeuten könnten. Vermutlich handelte es sich um ein Flachgrab.

Funde

Taf. 39,3; Do 68/277 Scherben einer beidseitig graphitierten Deckschale zur Urne, mit steiler Wandung, kaum merklich einziehendem Gefäßoberteil, sehr knapper, leicht ausbiegender Mündung, niedrigem, stark eingezogenem Fuß und flachem Boden. Die untere Gefäßhälfte ist außen nicht graphitiert; zeichnerische Rekonstruktion; H. 6,2 cm, Randdm. 17,5 cm, Bodendm. 4,4 cm.

Taf. 39,4; Do 68/276 Breitschultriges Kegelhalsgefäß (Urne mit Leichenbrand), in kleinen, brüchigen Scherben zu etwa zwei Dritteln erhalten, mit scharf abknickendem Trichterrand, sehr schwach gewölbtem, durch eine schmale Rinne von der Schulter getrenntem Hals und stark einziehendem Gefäßunterteil mit weich abgesetztem, kurzem, steilwandigen Fuß. Am Halsknick befindet sich eine kleine Durchbohrung. Der Rand ist innen und außen, der Hals außen graphitiert. Auf der rot grundierten Schulter sind feinste Spuren einer ehemaligen Graphitbemalung erkennbar. Die verzierte Schulter wird nach unten durch ein horizontales Graphitband abgeschlossen; zeichnerische Rekonstruktion; H. 19 cm, Randdm. 15,6 cm, Bodendm. 7,6 cm.

Taf. 39,5; Do 68/280 Sehr kleines, in brüchigen Scherben weitgehend erhaltenes Kegelhalsgefäß mit weichen Übergängen von der Schulter zum Hals und vom Hals zum Rand, stark einziehendem Fuß, und außen schwach, innen etwas stärker aufgewölbtem Boden. Am Halsknick befindet sich

eine kleine Durchbohrung. Um die Schulter zieht sich ein Rautenmuster aus doppelten, flachen Ritzlinien. Die Randinnenseite und die oberen zwei Drittel der Außenseite sind graphitiert; auch die Ritzlinien sind mit Graphit überfangen; zeichnerische Rekonstruktion; H. 9,2 cm, Randdm. 7,5 cm, Bodendm. 3,8 cm.

Taf. 39,6; Do 68/281 Kleine, dunkelbraune Schale, in Scherben weitgehend erhalten, mit konischer, kaum merklich nach außen gewölbter Wandung, kurzer, außen durch Kniff abgesetzter Mündung und breitem, sehr schwach gewölbtem Boden; zeichnerische Hakenkonstruktion; H. 6,8 cm, Randdm. 16,0 cm, Bodendm. 7,5 cm.

Taf. 39,7; Do 68/278 Breitschultriges Kegelhalsgefäß, in kleinen, sehr brüchigen Scherben zu knapp zwei Dritteln erhalten, mit Trichterrand, deutlich abgesetzter Schulter, fast konisch einziehendem Gefäßunterteil und flachem Boden. Der Fußteil ist außen geraut. Der Hals ist außen, der Rand beidseitig graphitiert; zeichnerische Rekonstruktion; H. 23,2 cm, Randdm. 18,0 cm, Bodendm. 9,4 cm.

Taf. 39,8; Do 68/279 Restscherben eines kleinen, steilwandigen Schälchens, mit leicht einziehender Mündung, aus dunkelgrauem Ton; aus Gefäß Do 68/278; zeichnerischer Rekonstruktionsversuch; H. ca. 6,4 cm.

Do 68/282 Leichenbrand aus Gefäß Do 68/276.

Grab I

Das Grab lag ca. 11 m westnordwestlich von Hügel Q. Nach dem Abschieben der Humusdecke durch die Planiererraupen zeichnete sich ein nahezu quadratischer Grubenriss von max. 1 m Seitenlänge ab. Trotz sofortiger Markierung wurde das Grab durch die Unachtsamkeit des Planiererraupenfahrers völlig zerstört und konnte daher nicht mehr untersucht werden. Nach der Grundrissform der Grube dürfte es sich um ein Brandgrab handeln. Innerhalb der Grabgrube wurde reichliches Vorkommen von Holzkohle beobachtet, wohl Rückstände eines eingefüllten Scheiterhaufens oder Reste einer hölzernen Grababdeckung; darunter Leichenbrandstücke eines 3 bis 5 Jahre alten Kindes. Vermutlich handelte es sich um ein Flachgrab, da sich nirgends Anhaltspunkte für die Zugehörigkeit zu einem Hügel fanden.

Siedlungsfunde**I. Engen-Bargen, Kr. Konstanz, „Zimmerholz“**

Hallstattzeitliche Siedlungsschicht unter Hügel A und B, siehe zum Befund die Einzelbeschreibungen der beiden Grabhügel; zur Lage der Siedlung vgl. Abb. 2.

Taf. 46,1; Ko 68/10 Flaches Eisenstück, möglicherweise Fragment eines Messers; L. noch 4 cm, Br. 2,5 cm (Hügel B).

Taf. 46,2; Ko 68/9 Bruchstück eines länglichen Eisengegenstandes von der Form einer Pickelspitze, mit abgerundet dreieckigem Querschnitt; L. noch 4 cm (Hügel B).

Taf. 46,3; Ko 68/5 Schwach gewölbte Wandungsscherbe eines Gefäßes mittlerer Größe; auf der Außenseite Graphitspuren und ein konzentrischer Kreisstempel (Hügel A).

Taf. 46,4.5 ; Ko 68/7 Scherben zweier Schalen mit kaum merklich abgestufter Innenseite. Das eine Stück ist innen rot überfangen, das andere mit einem senkrechten Graphitstreifen verziert (Hügel A).

Taf. 46,6; Ko 68/15 Scherben dreier Gefäße mit weich ausbiegendem Rand. Gut gemagerter Ton, rötlich-braun überschlämmt.

Taf. 46,7; Ko 68/4 Beidseitig graphitiertes Randstück eines Kragenrandgefäßes mit Schulteransatz; scharf abknickender Schrägrand (Hügel A).

Taf. 46,8; Ko 68/14 Randstück einer grauen Schale mit steil aufbiegendem Ober- teil und waagrecht abgestrichenem, innen wulstartig verdicktem Rand. Oberfläche stark verwittert, gut gemagerter Ton (Hügel B).

Taf. 46,9.10; Ko 68/22 Randstücke zweier Schalen mit leicht einziehender Mündungs- partie, gut gemagerter Ton, rötlich-braun überschlämmt und flüchtig geglättet.

Taf. 46,11; Ko 68/23 Randstück einer leicht gewölbten Schale mit kaum merklich ausbiegender Mündung. Fein gemagerter Ton, rötlich-braun überschlämmt und flüchtig geglättet.

Taf. 46,12.13; Ko 68/20 Randstücke zweier Schalen mit verdicktem, oben fast

waagrecht abgestrichenem Rand. Oberfläche stark verwittert, rötlich-brauner, gut gemagerter Ton.

Taf. 46,14; Ko 68/21 Randstück einer konischen Schale mit flach abgestrichenem Rand; rötlich-brauner, gut gemagerter Ton. **Taf. 46,15, Ko 68/6** Fragment eines Fußgefäßes, Außenseite rot grundiert (Hügel A).

Taf. 46,16; Ko 68/13 Scherben einer grau-gefleckten Schale mit nach innen gebogener Randpartie, Oberfläche stark verwittert, gut gemagerter Ton; Randdm. 23,6 cm (Hügel B); späthallstattzeitlich.

Taf. 46,17; Ko 68/19 Stark gebogene Wandungsscherbe einer Schale (?), aus rötlich-braunem Ton.

Taf. 46,18; Ko 68/18 Bodenstück eines dünnwandigen Gefäßes.

Taf. 46,19; Ko 68/11 Gewölbte Wandungsscherbe eines dickwandigen, großen Gefäßes. Mäßig gebrannt, dunkelbraun überschlämmt (Hügel B).

Taf. 46,20; Ko 68/12 Bruchstücke eines sehr großen, dickwandigen, fassartigen Behälters (Gefäß?), aus grobem, heute grauem Ton (sekundär gebrannt). Außenseite teilweise mit Schlickauftrag, Innenseite mit sehr starken Brandspuren (Hügel B).

Taf. 46,21; Ko 68/8 Bruchstück eines Henkels (Hügel A).

Taf. 46,22.23; Ko 68/16 Scherben zweier Grobgefäße mit schwach ausgeprägter Randkehle, die durch ein Fingertüpfelchen betont ist. Gut gemagerter Ton, rötlich braun überschlämmt und flüchtig geglättet.

Taf. 46,24.25; Ko 68/17 Bodenstücke zweier Grobgefäße.

o. Abb.; Ko 68/24 Gebrannter Lehmbröckchen von rötlich-hellgrauer Farbe. An einer Seite haftet eine Anzahl verglühter, teils klumpenförmig zusammengebackener Bohnerkugeln.

II. Immendingen-Mauenheim, Kr. Tuttlingen, südöstlicher Ortsausgang

Hallstattzeitliche Lesefunde von einem Acker nahe des südöstlichen Ortsausgangs, wenige Meter östlich der Straße Mauenheim-Bargen, unmittelbar nördlich des ersten Feldwegs. Die Fundstelle liegt ca. 700 m nordnordwestlich des Grabhügelfeldes „Untere Lehr“, vgl. Abb. 1.

Taf. 47,1; Do 68/284 Steilwandige Scherbe eines außen graphitierten Gefäßes.

Taf. 47,2; Do 68/283 Gewölbte Wandungsscherbe eines beidseitig graphitierten Gefäßes.

Taf. 47,3; Do 68/286 Schulterkerbe mit Ansatz eines Randknicks. Auf der Außenseite drei schmale Horizontalriefen. Feine Magerung, Farbe rotbraun.

Taf. 47,4–5; Do 68/285 Zwei kleine, verwitterte Scherben mit je zwei parallelen Ritzlinien.

Taf. 47,6–10/13; Do 68/287 Sechs Scherben von sog. ‚randlosen‘ Schalen verschiedener Größe und Wölbung. Vertreten sind

konische und gebauchte Formen. Zweimal ist der leicht ausbiegende Rand dünner als die Gefäßwandung. Durchweg fein gemagerter Ton, teils braun, teils rot überschlämmt und geglättet.

Taf. 47,11–12/14–15; Do 68/288 Vier Randstücke von weitmündigen Schalen verschiedener Größe und Wölbung. Ränder einmal gerade, dreimal innen schräg abgestrichen. Ränder in zwei Fällen leicht verdickt. Ein weiterer Rand durch Kniff leicht abgesetzt. Durchweg fein gemagerter Ton, teils braun, teils rot überschlämmt und geglättet.

Taf. 47,16–19; Do 68/289 Vier Randstücke von Gefäßen mittlerer Größe, mit etwa konisch einziehender Randpartie. Bei allen vier Stücken biegt die Mündung oben leicht auswärts. Dreimal ist die Mündung mehr oder weniger schräg nach innen abgestrichen, einmal ausgerundet. Bei einem Stück ist noch der Ansatz der schwach kantig abgesetzten Schulter sichtbar. Fein gemagerter Ton, rötlich-braun überschlämmt und geglättet.

Taf. 47,20; Do 68/290 Randstück eines Grobgefäßes mit scharfem Knick auf der Innenseite und außen weich gerundeter, durch keilförmige Einstiche betonter Rundkehle. Mündung außen durch schräge Einstiche verziert, innen kaum merklich abgeschrägt. Grobe Magerung, harter Brand, Farbe dunkelbraun.

Taf. 47,21; Do 68/291 Randstück eines Grobgefäßes mit scharfem Knick auf der Innenseite und außen weich gerundeter, durch eine Fingertupfenleiste betonter Randkehle. Grobe Magerung, harter Brand, Farbe dunkelbraun.

Taf. 47,22–23; Do 68/292 Bodenstücke zweier Grobgefäße

o. Nr. Bronzeklümpchen

o. Nr. Rundlicher Reibstein mit Gebrauchsspuren; Dm. ca. 8,5 cm.

Es ist nicht ganz ausgeschlossen, dass sich unter dem Fundmaterial vereinzelte urnenfelderzeitliche Scherben befinden; für die überwiegende Menge der Scherben darf jedoch aufgrund ihrer Machart und Formgebung hallstattzeitliches Alter als gesichert gelten.

III. Immendingen-Mauenheim, Kr. Tuttlingen, Autobahnpunkt 129 000–129 300

Lesefunde von der Autobahnbaustelle, bei Autobahnpunkt 129 000–129 300; zeitliche Einordnung nicht zweifelsfrei, sehr wahrscheinlich vorhallstattzeitlich. (Lage der Fundstelle: ca. 1,5–1,8 km west-südwestlich des Grabhügelfeldes).

Taf. 47,25; Do 68/294 Geradwandige Scherbe vom Oberteil (?) eines großen Gefäßes mit horizontal verlaufender Tupfenleiste und rauer Oberfläche. Die grobe Magerung tritt strukturbildend hervor. Sehr harter Brand, dunkelbrauner Ton.

Taf. 47,26, Do 68/293 Gewölbte Wandungsscherbe eines dünnwandigen Gefäßes aus feinem, ziegelrotem Ton. Auf der

Außenseite ein Ziermuster aus keilförmigen Einstichen, die von einer Ritzlinie begrenzt werden.

Taf. 47,27; Do 68/295 Gewölbte Wandungsscherbe eines größeren Gefäßes mit

Fingertupfenreihe. Körnige Magerung, gut gebrannt, Farbe dunkelbraun.

Taf. 47,28; Do 68/297 Bodenstück eines großen Gefäßes. Körnige Magerung, harter Brand, Farbe dunkelbraun.

Taf. 47,29; Do 68/296 Randstück einer konischen Schale mit ausgerundeter Mündung. Feinsandige Magerung, gut gebrannt, schwarz-graue Farbe.